Kunst
unsere
Kinder gesund zu erziehen
und ihre
gewöhnlichen Krankheiten
zu heilen.

Von
D. August Fried. Hecker,
Hofrath und Professor zu Berlin.

Zweyter Band.

Wien, 1812.
In Commission bei Aloys Doll.

Auserlesene
Medizinische Bibliothek.

Oder

Sammlung

der

neuesten und besten

Werke in der Heilkunde,

und den damit

verwandten Wissenschaften.

Sieben und siebenzigster Theil.

enthält

Heckers Kinderkrankheiten, II. Band.

Wien, 1812.

In Commission bey Aloys Doll.

Inhalt.

Seite

Von den Entzündungen der Kinder . . . 1

Die glandulöse Augenentzündung der Neugebornen 6

Die Entzündung im Gehirn und die Wassersucht der Gehirnhöhlen 14

— — der Organe des Schluckens, des Kehlkopfes und der Luftröhre . . . 34

Die Pneumonie der Kinder . . . 55

Seite

Von den Fehlern der Ernährung und Vegetation; die Abzehrungen. 61
Die Lungenschwindsucht der Kinder. . . 77
Atrophie 80
Rachitis 89
Verhärtung des Zellgewebes, und die blaue Krankheit 92
Nervenschwindsucht 95
Die Folgen des unordentlichen Geschlechtstriebes, und des zu frühen Saamenverlustes bei Kindern 97
Die Nervenkrankheiten der Kinder . . . 102
Scheintod der Neugebornen 116
Krämpfe überhaupt 119
Kinnbackenkrampf 127
Epilepsie 130
Veitstanz 134
Nachtwandeln 136
Krampfhafte Verschließung der Augenlieder . 138

Seite

Keuchhusten 140

Geisteszerrüttungen in den früheren Lebensperioden 147

Von den Blutflüssen der Kinder . . . 148

Nasenbluten . . . . —

Blutung aus den Gedärmen . . . 150

Fehlerhafter Eintritt der Menstruation . . 152

Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystemes. 159

Die venerische Krankheit der Kinder . . —

Scrofeln 169

Wassersuchten 173

Kranheiten der Verdauungsorgane . . . 175

Erbrechen 177

Durchfall 178

Das schwere Zahnen 179

Würmer 183

Krankheiten des Gallensystemes . . . 188

Gelbsucht der Neugebornen 189

Seite

Krankheiten der Haut; die chronischen Hautausschläge 190

Der Ansprung der Kinder 191

Der gemeine Ausschlag des Kopfes . . —

Der bösartige Grind 192

Die Krätze 193

Auswahl und nähere Bestimmung der in dieser Schrift empfohlenen einfachen und zusammengesetzten Arzeneimittel 195

Von den Entzündungen der Kinder.

Eine äußere Entzündung wird durch die Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz des leidenden Theiles unverkennbar; betrifft sie aber ein inneres Organ, so wird insbesondere bei Kindern die Diagnosis sehr schwer, da sie ihre Empfindungen nicht deutlich ausdrücken, und wir aus verletzten Verrichtungen, nur selten mit völliger Gewißheit auf den Zustand innerer Theile schließen können. Es ist daher gar nichts seltenes, daß innere Entzündungen in den früheren Lebensperioden, vorzüglich des Gehirnes und der Lungen, gänzlich verkannt, und die davon abhängenden Formen des Uebelbefindens von ganz anderen Ursachen hergeleitet werden. Beispiele davon werden in dem Folgenden noch vorkommen.

Eine Entzündung ist an sich eine örtliche Krankheit, die sich mehr oder weniger über einen einzelnen oder mehrere Theile verbreitet. In jedem entzündeten Theile sind die Blutgefäße in verstärkter Thätigkeit, es sammelt sich eine größere Menge Blut in denselben und zum Theil auch wohl in dem Zellgewebe an, es entstehet davon Röthe, Hitze, Geschwulst, und ein gewisser Grad von Härte. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Entzündung ist aber das Ausschwitzen einer serösen, lymphatischen Materie, die sich theils in das Zellgewebe, theils in die Höhlen des Körpers ergießt. Das ausschwitzende ist Blutwasser, Lymphe, Faserstoff, die oft eine schleimigte, milchartige Beschaffenheit angenommen haben,

und nur in seltneren Fällen von dem rothen Theile des Blutes gefärbt sind. War es besonders Faserstoff des Blutes von erhöheter Vegetationskraft, so kleben die Oberflächen entzündeter Eingeweide zusammen, verwachsen mit einander, und es bilden sich zwischen ihnen neue Fasern, Membranen, polypöse Massen und Gefäße. Solche Ausschwitzungen kommen zwar in allen Lebensperioden bei der Entzündung vor; nach den (1. B. S. 9. 16.) angegebenen Verhältnissen, sind sie aber ganz vorzüglich dem jugendlichen Organismus eigen, und geben den hier vorkommenden Entzündungen einen eigenthümlichen Charakter, so daß wir einige derselben als eigentliche Kinderkrankheiten (1. B. S. 5.) besonders aus diesem Grunde abhandeln müssen.

Uebrigens ist aus der allgemeinen Lehre von den Entzündungen, in Beziehung auf die Eigenheiten der Kinder, nur noch an folgendes zu erinnern:

Der allgemeine Charakter des örtlichen Uebels, ist wie der der Hautausschläge, sthenisch oder asthenisch, das erstere aber, wie schon bei anderen Gelegenheiten bemerkt wurde, bei Kindern niemals in einem sehr heftigen, dauerhaften Grade. Die allermeisten Entzündungen, die bei Kindern vorkommen, sind asthenischer Natur, und gewöhnlich nur mit mäßigeren Graden der Schwäche verbunden. Es können sich indessen auch in dieser Lebensperiode höhere Grade des Typhus, bald von nervöser, bald von fauligter Form, mit der Entzündung verbinden. In dem ersten Falle sehen wir denn am gewöhnlichsten die Entzündungen, wenn sie einen bedeutenden Grad erreichen, sich mit krampfhaften Erscheinungen, nicht selten mit dem so gefährlichen Kinnbackenkrampfe verbinden, oder sie nehmen auch wohl einen schleichenden, chronischen Gang an, so daß wir diesen oder jenen Theil Monate, ja wohl Jahre lang, in einem

beständigen oder oft wiederkehrenden Entzündungszustande antreffen. In dem zweiten Falle nimmt die Verderbniß wegen der Zartheit des jugendlichen Organismus, und der schnellen Erschöpfung der Kräfte, in sehr kurzer Zeit überhand, und wir sehen z. B. bei der vorher angeführten bösartigen Rose, und bei der unten zu beschreibenden fauligten Bräune, den Brand in wenigen Stunden die größten Zerstörungen veranlassen, und den Tod herbeiführen.

Die Entzündungen können, außer dem mehr oder weniger heftigen Fieber, mit dem sich bedeutende Grade jedesmal unfehlbar verbinden, auch mit allen den verschiedenen Zuständen zusammengesetzt seyn, in deren Verbindung wir die Ausschläge antreffen (1. B. S. 154. 187. f.) und es gilt von diesen Zusammensetzungen alles in dem Vorhergehenden Angeführte. Vorzüglich sind bei Kindern die Entzündungen, die nicht etwa bei vollkommener Gesundheit, von äußeren Gewaltthätigkeiten und Verletzungen herrühren, mit gastrischen Zuständen (1. B. S. 9.), mit Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystemes, und mit Ausschlagskrankheiten zusammengesetzt. Diese letztere Verbindung ist schon in dem Vorhergehenden vorgekommen (1. B. S. 194. 277. 305.). Entweder macht die Entzündung einen Theil der exanthematischen Krankheit selbst aus, oder sie dauert als Nachkrankheit, als eine Wirkung des exanthematischen Krankheitsstoffes und der Schwäche fort, und nimmt unter diesen Verhältnissen, gewöhnlich einen eigenen Grad von Hartnäckigkeit an, äußert auch wohl einen hervorstechenden Einfluß auf Zerstörung der Organisation.

Die nächste Ursache der Entzündung kennen wir nicht; wir wissen nicht, welche wesentliche Bedingungen in dem leidenden Theile, ihrem Daseyn zum Grunde liegen. Die entfernten Ursachen sind die nämlichen, welche Fieber erzeugen, besonders

wenn ein einzelner Theil ihren Einwirkungen besonders ausgesetzt ist, und diese stark genug sind (1. B. S. 141. f).

Von dem Verlaufe und den Ausgängen der Entzündung läßt sich, in Rücksicht der Eigenthümlichkeiten des Organismus, in den früheren Lebensperioden folgendes bemerken:

a) Sie zertheilet sich, d. h. sie verschwindet mit dem siebenten oder neunten Tage, in chronischen Fällen auch wohl später, ohne weitere allgemeine oder örtliche Folgen nachzulassen. Bei der gewöhnlichen Einfachheit der Kinderkrankheiten, bei unwichtigen, leicht zu entfernenden Schädlichkeiten, die das Uebel erzeugen, bei der Freiheit des Kreislaufes und der leichter herzustellenden normalen Thätigkeit des Organismus, zertheilen sich die Entzündungen der Kinder gewöhnlich leicht, wenn nicht besonders ungünstige Einflüsse dieses hindern.

b) Gehet sie in Eiterung über, so pflegt diese, wenn nicht aus der Beschaffenheit des leidenden Organes, z. B. im Halse oder in den Lungen, Gefahr entspringt, gewöhnlich gutartig zu seyn, und unter angemessener chirurgischer Behandlung leicht zu heilen. Bei dem lebhaften Vegetationsprozesse der Kinder, und bei dem leichten und schnellen Ersatze verlorener Säfte bei guter Diät, sehen wir, daß Eiterungen in Drüsen und in muskulösen Theilen sehr beträchtlich werden, und lange dauern können, ohne daß ein beträchtlicher Nachtheil für das Ganze daraus erwächst. Es scheint unglaublich, daß Kinder Jahre lang stark eiternde Geschwüre in der Haut, und in den Drüsen haben können, und daß sie dabei doch, bei nicht zu ungünstigen Verhältnissen, einen beträchtlichen Grad von Wachsthum und Gesundheit

erreichen. Diese Vortheile jugendlicher Vegetation und Kraft haben aber ihre Gränzen, und wenn wichtige Organe eitern, wenn die Diät und die übrigen äußeren Einflüsse ungünstig sind, wenn bei hohen Graden von Schwäche etwa ein exanthematischer, bösartiger Krankheitsstoff mitwirkt, dann können auch fressende zerstörende Geschwüre, die einen schlechten Eiter geben, entstehen, und ein hinzukommender hoher Grad von Zehrfieber alle Möglichkeit der Herstellung vernichten.

c) Auf die Entzündung folgt chronische Anschwellung, Vergrößerung, Verhärtung, und Verwachsung der Organe, und oft gehet unter diesen Verhältnissen ihre Desorganisation so weit, daß wir die gesunde Form und Struktur gar nicht mehr erkennen. Da sich bei Kindern die Organe erst nach und nach ausbilden, so können Entzündungen ihrer wachsenden Vollkommenheit und Integrität leicht große Hindernisse in den Weg legen, und die einzige Ursache werden, daß sie diese gar nicht erlangen. Vergrößerungen und Verhärtungen oberflächiger und innerer Drüsen, selbst ganzer Organe, Verdunkelungen der Hornhaut, und völlige Desorganisationen des Augapfels, u. d. gl. Fehler, kommen daher häufig im Gefolge der Entzündungen vor (1. B. S. 10.)

d) Andere Folgen hängen von der vorhin gedachten Ausschwitzung ab; nach der Entzündung des Gehirnes entstehet die Wassersucht der Gehirnhöhlen, bei einer Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre bildet sich daselbst eine häutige, polypöse Masse, u. s. f. Es wird von diesen Erfolgen nachher besonders die Rede seyn.

e) Daß auch auf Entzündungen der Kinder, unter unglücklichen Verhältnissen, der Brand erfol-

gen könne, ist schon in dem Vorhergehenden angeführet worden.

Die Prognosis bei den Entzündungen bestimmt sich nach der Wichtigkeit des leidenden Organes, nach dem Grade, nach dem Charakter und nach den Zusammensetzungen der Krankheit. Es gilt davon größten Theils, was über diesen Gegenstand bei den Ausschlägen angeführet wurde (1. B. S. 150. 164. 208.). Was die Grade der Gefahr, der den Kindern besonders eigenthümlichen Entzündungen betrifft, so wird davon nachher die Rede seyn.

Auch die allgemeinen Anzeigen, nach welchen wir Entzündungen behandeln, sind dieselben, nach welchen Fieber und Ausschläge geheilet werden (1. B. S. 168. 215.). Wir wenden uns also zur bestimmten Anwendung derselben in den hierher gehörigen Fällen; es sind dieses: die glandulöse Augenentzündung der Neugebornen; — die Entzündung im Gehirn und die Wassersucht der Gehirnhöhlen; — die Entzündung der Organe des Schluckens, des Kehlkopfes und der Luftröhre, die in dem Kindesalter vorzüglich in der Form der häutigen, polypösen (Angina polyposa) und der bösartigen Bräune (Angina gangraenosa), vorkömmt; und die Pneumonie der Kinder.

Die glandulöse Augenentzübung der Neugebornen.

Kinder sind Augenentzündungen von sehr verschiedener Art unterworfen, die theils von äußeren unmittelbar auf das Auge wirkenden Schädlichkeiten abhängen, theils sich als Symptome mit verschiedenen anderen Krankheitsformen verbinden, mit den Ausschlägen und ihren Nachkrankheiten (1. B. S. 245. 288.),

mit Scrofeln, Lustseuche u. a. m. Der größte Theil diesen Augenentzündungen hat bei den Kindern nichts Eigenthümliches, oder wird bei anderen Krankheitsformen, wo das örtliche Leiden der Augen eine zufällige Erscheinung ist, abgehandelt. Wir haben es also hier nur allein mit der glandulösen Augenentzündung der Neugebornen zu thun, die in dieser Lebensperiode eine ganz eigenthümliche Krankheitsform darstellet (Ophthalmia glandulosa neonatorum).

Ueberhaupt nennen wir die glandulöse Augenentzündung eine solche, wo besonders die Drüsen der Augenlieder leiden, und eine gelbe eiterartige Materie, oft in sehr beträchtlicher Menge absondern, die sich zwischen den Augenliedern sammelt, verdickt, ausfließet, an der Luft zu Schorfen verhärtet und die Augenlieder zusammenklebt, wo man denn sagt, daß die Augen zugeschwollen sind. Gewöhnlich, besonders im Anfange, verbreitet sich die Entzündung nur über die Augenlieder, und wird an der Röthe und Geschwulst derselben leicht erkannt; nicht selten nimmt sie aber auch die Oberfläche des Augapfels, in sehr hohen Graden selbst wohl die inneren Theil desselben ein.

Den Kindern laufen zwischen dem zweiten, dritten, zehenten oder vierzehenten Tage nach der Geburt, die Augenlieder etwas auf und entzünden sich. Jene dicke, gelbligte Feuchtigkeit, welche in den Meibohmschen Drüsen ausgeschieden wird, zeigt sich in größerer Menge, uud verkleistert, besonders im Schlafe, die Augenlieder. Täglich vermehret sich dieser eiterartige Ausfluß; die Augenlieder sind mehr aufgeschwollen und verschlossen, und jede Helle verursacht dem Kinde Schmerzen. Erweicht man die Augenlieder, und öffnet solche behutsam, so findet sich im Anfange der Krankheit zwar wenig Eiter, in der Folge aber ist die Adnata und die ganze Hornhaut damit überzogen, und Letztere ganz welk, schlaff,

faltig und trübe. Eine unglaubliche Menge Eiter wird nach dem achten oder zehenten Tage der Krankheit, und so öfters drei, vier und mehrere Wochen nacheinander, in diesen Drüsen abgeschieden. Diese abnorme Sekretion gehet auf der inneren, dem Augapfel zugekehrten Fläche der Augenlieder, oft nur des oberen allein vor, das dabei auffallend vergrößert und verdickt ist, so daß man an der Stelle des geschlossenen Auges, nichts weiter als eine rothe, gespannte, glänzende, kugelförmig hervorstehende Geschwulst siehet. Die Eiterung zerstöret, wenigstens so lange das Uebel nicht den höchsten Grad erreicht hat, die Theile nicht, sondern die sich in so großer Menge ansammelnde eiterartige Materie schwitzt aus der kranken inneren Fläche der Augenlieder aus, wird von den daselbst befindlichen Drüsen abgeschieden. Diese Fläche erscheint, wenn man die Augenlieder umwendet, oder wenn sie sich, wie bei starker Geschwulst bisweilen geschiehet, hervordrängt, sehr roth, schwammigt, wie hochrother Sammet, und man kann bemerken, wie sich die gelbe Materie immer wieder darauf ansammelt, wenn man sie entfernet. — Meistens pflegt das eine Auge ein paar Tage früher mit dieser Beschwerlichkeit befallen zu werden; zuweilen aber leiden sie gleich anfangs beide, oder es bleibt auch wohl eines gänzlich verschont. — In den ersten Tagen dieser örtlichen Krankheit bemerkt man bei den Kindern wenig oder gar kein Fieber, sondern sie essen, trinken und schlafen gut, auch ihre Ausleerungen gehen natürlich von statten. Nach ein paar Wochen aber werden sie unruhig, verlieren die Eßlust und den Schlaf, schreien viel, magern sichtbar ab, und werden entweder verstopft, oder, welches öfters geschiehet, durchfällig, und die Abgänge sehen meistentheils grün und gehackt aus. Nun gesellet sich ein Fieber dazu; und wird auch jetzt dem Uebel nicht nachdrücklich begegnet, der Eiter nicht

fleißig ausgespült, und bei einem zusammengesetzten Zustande, innerlich die gehörige Heilmethode angewandt: so leiden die Kinder Wochen und Monate lang, behalten dabei immer die Augen geschlossen, und sterben entweder abgezehret, oder welches noch schlimmer ist, und gar oft vorkömmt, die Hornhaut und Conjunctiva schwellen an, gehen in Vereiterung über, und erstere wird ganz undurchsichtig, und die Kinder sind für immer auf beiden Augen blind.

Die bestimmten Ursachen der beschriebenen Augenentzündung sind uns noch völlig unbekannt; ich habe sie bei Kindern beobachtet, die durchaus keiner bekannten auffallenden Schädlichkeit ausgesetzt gewesen waren; dagegen bleiben Tausende unter den ungünstigsten Verhältnissen davon frei. Wahrscheinlich mag bei einer besonderen Empfänglichkeit des Auges, deren Ursache wir nicht kennen, der dem Kinde ungewohnte Reitz eines zu starken Lichtes, oder auch eine unreine, mit Dünsten überladene Stubenluft, die erste Veranlassung dazu geben. Auch können wohl andere Fehler in der Behandlung, besonders Unreinigkeit, schlechte Diät der Mütter oder Ammen, äußerer Druck u. a. Verletzungen der Augen, bisweilen auch wohl wirkliche Krankheitsstoffe, die den Kindern auf irgend eine Art mitgetheilet wurden, einigen Antheil haben. In mehreren von mir beobachteten Fällen schien venerischer Stoff zur Entstehung des Uebels beigetragen zu haben. Gehet das Kind bei der Geburt durch eine Scheide, wo venerischer, oder irgend ein anderer Krankheitsstoff eine abnorme Sekretion, den weißen Fluß, unterhält, oder kömmt es hier mit dem Eiter von venerischen Geschwüren in unmittelbare Berührung, so können die Augen, als der empfänglichste Theil, ganz eigentlich angesteckt werden, und dann die beschriebene Entzündung und krankhafte Absonderung, als die Folge jener Ansteckung erleiden. Ueberhaupt hat unser

Augenübel, in der Entzündung und reichlichen Erzeugung einer gelben eiterartigen Materie, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den tripperartigen Ausflüssen der Harnröhre und der Scheide.

Der Dauer nach gehöret diese Entzündung zu den langwierigen, und hat sie einmal einen beträchtlichen Grad erreicht, so vergehen wohl, selbst bei der zweckmäßigsten Behandlung, mehrere Wochen, ehe sie ganz verschwindet. Die krankhafte Absonderung wird leicht habituell, und kann unter ungünstigen Einflüssen Monate lang dauern.

Verlauf und Ausgang des Uebels sind nach dem Grade und der Behandlung desselben sehr verschieden:

a) Leichtere Grade, und die gleich vom Anfange an ordentlich behandelt werden, zertheilen sich ohne alle weitere Folgen.

b) Hält die Entzündung aber länger an, sind die Augenlieder in dem Grade geschwollen und vergrößert, daß man geraume Zeit den Augapfel schlechterdings nicht zu sehen bekommen und befreien kann, sammelt sich fortdauernd eine große Menge eiterartige Materie zwischen ihm und den Augenliedern an, so ist Entzündung desselben, Verdunkelung der Hornhaut, und wie ich in einem Falle gesehen habe, gänzliche Vereiterung und Desorganisation die Folge. Nach geendigter Eiterung verschließen sich dann die Augenlieder, und verwachsen auf immer.

c) Zu dem Tode kann die Augenentzündung, an sich, nur entfernt beitragen, besonders durch den daher entstandenen Mangel an Ruhe, und den Verlust an Säften, den die bei so zarten Kindern oft ganz enorme Eiterung nach sich ziehet. Eigentlich erfolgt der Tod aber wohl nur aus allgemei-

nen Krankheiten, die gleichzeitig statt finden können.

Hieraus ergibt sich die Prognosis. An sich ist das Uebel niemals gefährlich, und hat nur der Augapfel noch nicht gelitten, so läßt es sich leicht heilen; doch dürfen wir die Heilung niemals von selbst und ohne Anwendung zweckmäßiger Mittel erwarten, sondern es erfolgt immer einer der gedachten unglücklichen Ausgänge, wenn die Entzündung sich überlassen, und der Augapfel dem Eindrucke des sich ansammelnden und eingeschlossenen Eiters lange ausgesetzt bleibt.

Als eine örtliche Krankheit, bei der sich übrigens die Kinder oft völlig wohl befinden, erfordert unsere Entzündung auch bloß eine örtliche Behandlung. Innere Mittel lassen sich gegen sie eigentlich gar nicht anwenden, sondern nur gegen andere damit verbundene Krankheiten. Darauf beziehet sich der Nutzen der Brech- und Abführungsmittel, die man so sehr dagegen empfohlen hat, die aber nur bei einem wirklichen gastrischen Zustande nützlich seyn können. Hat man Ursache, auf einen exanthematischen, oder auf einen venerischen, scrofulösen rc. Stoff Rücksicht zu nehmen, und erlaubt das Alter und der übrige Zustand des Kindes die Anwendung dieser Mittel, so kann man das versüßte Quecksilber, nach den bei anderen Gelegenheiten, besonders bei der Lustseuche der Kinder, gegebenen Regeln verordnen (XLV.). Ich habe davon in einigen Fällen den besten Erfolg beobachtet.

Bei der äußeren Behandlung muß man auf den Zeitraum, in welchem die Entzündung stehet, und auf ihren Grad Rücksicht nehmen; davon allein hängt der Nutzen der einzelnen Mittel ab.

Im ersten Anfange, wo die Augenlieder noch nicht ganz zugeschwollen sind, und wo die reichliche Eiterabsonderung noch nicht eingetreten ist, kann das Auflegen gelind reitzender, zusammenziehender Augen-

wasser aus Bleimitteln, weißem Vitriol u. dgl. die weiteren Fortschritte aufhalten, und bisweilen schon in den ersten Tagen völlige Heilung bewirken (XLIII.). Hat man einen gegründeten Verdacht auf eine venerische Ursache, so legt man eine schwache Auflösung von ätzendem Sublimat (XXXIX.), mit Milch oder einem anderen schleimigten Zusatze vermischt, auf. Ich habe damit die hartnäckigsten Fälle, wo sich kein anderes Mittel recht wirksam zeigen wollte, bald geheilet.

Hat aber die Entzündung schon einen sehr hohen Grad erreicht, was man an der lebhaften Röthe, an der großen Geschwulst, an der beträchtlichen Reitzbarkeit, und an der reichlicher werdenden Eiterabsonderung erkennet, so ist die Hauptregel, sie zu vermindern, und dem angesammelten Eiter einen freien Ausfluß zu verschaffen, damit er nicht nachtheilig auf den Augapfel wirke. Man macht also erweichende Umschläge über das Auge (XLIX.), ziehet behutsam täglich einigemal so weit es möglich ist, die geschwollenen Augenlieder von einander, und entfernet den dabei ausfließenden Eiter, sucht auch wohl, mittelst einer kleinen Spritze, und ohne große Gewalt etwas lauwarme Milch, der einige Tropfen Bleiwasser zugesetzt seyn können, — unter den vorher angegebenen Verhältnissen aber einige Tropfen einer schwachen Sublimatauflösung, — dazwischen zu bringen, um sowohl die Oberfläche des Augapfels zu reinigen, als auch die krankhafte Absonderung auf der inneren Seite der Augenlieder zu vermindern. Es kömmt, um das gegenwärtige Uebel mit Glück und schnell zu heilen, hauptsächlich darauf an, den Zeitraum der größten Stärke der Entzündung, wo die gedachten erweichenden Mittel angezeigt sind, genau in acht zu nehmen, denn die im Anfange passenden zusammenziehenden, und die in dem letzten Zeitraume nöthigen stärkeren Reitzmittel, würden hier unfehlbar schaden, und die Ent=

zündung, wie die krankhafte Absonderung, beträchtlich vermehren. Nach Tagen läßt sich die Dauer eines jeden Zeitraumes nicht bestimmen, sondern aus den Erscheinungen muß der Arzt die Größe der Entzündung beurtheilen. Die Zeit, in welcher die erweichenden Mittel anzuwenden sind, kann indessen niemals lange, wohl nicht über zwei, höchstens drei Tage dauern. — Bei manchen Kindern erreicht die Entzündung gar nicht den Grad, der jene erweichenden Mittel nothwendig macht.

Ist sie hinlänglich gemindert, der asthenische Charakter derselben unverkennbar, und dauert die immer reichlicher werdende Eiterabsonderung nur aus Schwäche fort, so sind dann stärkere Reitzmittel unumgänglich nöthig; man darf sich von ihrer Anwendung durch die Zartheit der Kinder ja nicht abhalten lassen. Ueber die geschlossenen Augen legt man beständig eins der angeführten Augenwasser aus Bleimitteln, aus weißem Vitriol, oder am besten aus ätzendem Sublimat, und setzt bei großer Reitzbarkeit der leidenden Theile etwas Opium hinzu (XXXIX. XLIII. L.). Damit wird aber allein die Heilung noch nicht bewirkt, sondern man muß täglich wenigstens zwei Mal, auch wohl öfter, eine Augensalbe aus einem ätzenden Quecksilbermittel mit Kampher anwenden (XLII). Ganz unnütz, wenigstens nicht wirksam genug, ist es aber jene Salbe auf die äußere Fläche der entzündeten Augenlieder zu bringen; sie muß durchaus mit der inneren Fläche, wo die beschriebene krankhafte Sekretion statt findet, in unmittelbare Berührung kommen. Um dieses zu bewirken, ziehet man die Augenlieder möglichst auseinander, sucht einen Theil ihrer inneren kranken Fläche nach außen zu kehren, und streicht vermittelst eines weichen Pinsels eine kleine Portion der Salbe darauf. Wo dieses mit

der gehörigen Geschicklichkeit und Sorgfalt geschiehet, da wird man die Dauer des Uebels sehr verkürzt, und den Augapfel gegen alle Gefahr vertheidigt sehen. Andere Verfahrungsarten und Mittel, namentlich die empfohlenen Blasenpflaster hinter den Ohren, sind dabei ganz überflüssig. Man muß mit der beschriebenen Behandlung so lange fortfahren, als Röthe und Eiterung der Augen statt findet.

Die übrigen allgemeinen Regeln, die bei der Behandlung einer jeden Augenentzündung zu befolgen sind, so wie die Cur der nachbleibenden Flecke der Hornhaut sind bei anderen Gelegenheiten schon angegeben worden.

Die Entzündung im Gehirn, und die Wassersucht der Gehirnhöhlen.

Die Entzündung im Gehirn und die gewöhnliche Folge derselben bei Kindern, eine Ansammlung seröser Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen, wird so schwer erkannt, und liegt für uns, in Hinsicht ihrer Entstehungsart und ihres ursächlichen Verhältnisses zu anderen Formen des Uebelbefindens, noch so sehr im Dunkeln, daß es seine großen Schwierigkeiten hat, sie als eine hinlänglich charakterisirte, und in jedem vorkommenden Falle leicht zu erkennende Krankheitsform zu beschreiben. Ich gebe folgende möglichst vollständige Schilderung derselben, so wie sie sich, doch mit den nachher zu bemerkenden Abweichungen, in den allermeisten Fällen verhält, nach meinen und anderer Beobachtungen.

Dem Ausbruche der Krankheit gehet eine besondere Veränderung in den Gemüthsäußerungen des Kindes voraus. — Kinder, die zuvor lebhaft, heiter und gutmüthig waren, werden, ohne daß man eine

Ursache davon anzugeben wüßte, träge, mürrisch und empfindlich; dabei sehen sie blaß aus, ermüden leicht, und sind gegen ihre liebsten Unterhaltungen gleichgültig. Sie klagen, außer vorübergehenden Bauch- und Kopfschmerzen, über keine Beschwerde, und wollen nicht für krank gehalten seyn; Schlaf, Eßlust und Leibesöffnungen sind natürlich, und im Pulse findet man jetzt noch keine Abweichung von dem gewöhnlichen Zustande. Manchmal ist ein Jucken über die ganze Haut und in der Nase, mit den übrigen Zufällen verknüpft. Dieser Zustand dauert gewöhnlich acht bis vierzehen Tage, und in dieser Periode ist die folgende Krankheit schlechterdings nicht mit Gewißheit voraus zu sehen. Freilich scheinen alle angegebene Zufälle nicht von solcher Erheblichkeit zu seyn, daß der Arzt deswegen zu Rathe gezogen wird, und daher sind auch die Beobachtungen über die Krankheit in dieser früheren Periode selten. Den Pocken, dem Scharlach u. a. Kinderkrankheiten gehet oft genug ein völlig gleicher Zustand voraus.

Allmählig wird das Uebelbefinden des Kindes auffallender, der Puls wird klein, zusammengezogen, äußerst unregelmäßig und veränderlich; bald ist er schnell, bald wieder natürlich langsam. Die Augensterne sind erweitert, bei der plötzlichen Annäherung des Lichtes ziehen sie sich krampfhaft zusammen, erweitern sich aber eben so schnell wieder, und bleiben alsdann, auch bei fortdauerndem Einfallen der Lichtstrahlen in diesem Zustande. Die Kranken klagen über Müdigkeit und haben viele Neigung zum Schlafen, ohne in einen festen Schlaf kommen zu können, sie fahren öfters aus ihrem Schlummer auf, und können auch leicht daraus erweckt werden; sie befinden sich in einem Zustande, den man Coma vigil zu nennen pflegt. Die meisten, aber nicht alle, klagen über hef-

tige Kopfschmerzen, besonders in der Stirne, und reiben sich beständig an der Nase. Das Klopfen der Carotiden ist sehr deutlich und beständig sichtbar. Die Eßlust ist im allgemeinen vermindert, jedoch nehmen die Kranken zuweilen begierig Speisen zu sich, wenn sie ihnen angeboten werden. Die Zunge ist feucht und rein, oder nur mit einem dünnen, weißen Schleimüberzuge bedeckt; die Haut ist kaum etwas wärmer als im gesunden Zustande, meistentheils trocken, und wird durch die vorübergehenden klebrigten Schweiße, welche von Zeit zu Zeit erscheinen, nicht allgemein erweicht. Der Urin ist hell, die Leibesöffnung sparsam. In den ersten Tagen wird der Schlummer durch helle Zwischenräume unterbrochen, in welchen die Kranken munter sind, an allem, was sie umgibt, Antheil nehmen, und einige Stunden außer dem Bette zubringen können und wollen. Auch diese Periode hat keine bestimmte Dauer; man hat gesehen, daß diese Zufälle fünf bis sieben Tage hindurch sich gleich blieben.

Unvermuthet und ohne vorher über Uebelkeiten geklagt zu haben, fangen die Kranken nunmehr an sich zu erbrechen, zuerst nur, nachdem sie etwas genossen haben, in der Folge aber beinahe so oft sie sich bewegen oder bewegt werden. Durch dieses Erbrechen wird, außer den eingenommenen Speisen, nur zäher Schleim ausgeleeret, und so wenig auch Anstrengung damit verknüpft ist, so werden die Kranken doch nach jedem Erbrechen merklich schwächer. Der Puls bleibt, wie er zuvor war, die heiteren Zwischenzeiten bleiben zwar nicht ganz aus, aber sie sind seltener und kürzer, die Kranken fühlen sich in denselben nicht mehr so ganz von allen Beschwerden frei, wie bis daher, können auch nicht mehr außer dem Bette seyn, und klagen über eine unbeschreibliche Müdigkeit. Diese Periode der Krankheit scheint überdieß

durch eine beinahe gänzliche Stockung der Ab- und Aussonderungen sich auszuzeichnen. Die Haut ist trocken und spröde, in der Nase wird kaum etwas weniges Schleim abgesondert, der Mund ist trocken, der Harn gehet sparsam und mit Beschwerden ab, und die Leibesöffnung fehlet oft einige Tage gänzlich. Unter diesen Zufällen verändern sich die Gesichtszüge der Kranken sehr auffallend; bisher entstellten zwar die erweiterten Augensterne die ursprüngliche Physiognomie einigermaßen, nunmehr aber bekommt das ganze Gesicht ein eigenthümliches stupides Ansehen, das sich nicht wohl beschreiben läßt, sondern nur an dem Kranken selbst gezeigt, und alsdann wieder erkannt werden kann. Nach drei, höchstens vier Tagen, höret das Erbrechen auf, die Betäubung wird immer anhaltender, die Kranken erwachen nur selten, und sind schwer zu erwecken. Die Augen sind hervorgetrieben, und das eine, gemeiniglich das linke, bleibt auch während des Wachens, entweder ganz, oder zur Hälfte geschlossen; das obere Augenlied scheint gelähmt, und der Augapfel beinahe unbeweglich zu seyn; dadurch mag das Schielen entstehen, das man nunmehr an den Kranken bemerkt. Auf der Conjunctiva des halbgeschlossenen Auges siehet man viele ausgedehnte Blutgefäße, das Gesicht bleibt immer blaß und eingefallen, auf den Wangen und an der Stirne erscheinen öfters begränzte rothe Flecke von verschiedener Größe, die schnell wieder verschwinden. Die Hände und Füße werden abwechselnd kalt und wieder brennend heiß. Der Puls ist während dieses Zustandes gemeiniglich langsamer, als im gesunden, und dabei immer klein und zusammengezogen. Nachdem die Krankheit unter dieser Gestalt drei bis vier Tage fortgedauert hat, gehet eine neue Veränderung vor; ohne Bewußtseyn gehet viel brauner und grüner Stuhlgang ab, der Urin ist dunkel gefärbt und trübe, der Puls wird allmäh-

lich wieder schneller, und endlich sehr schnell. Zuweilen erwachen die Kranken aus ihrem tiefen Schlummer auf einige Augenblicke, und dann reden sie meistens irre, ohne Zusammenhang. Eigentliche Eßlust haben sie die ganze Krankheit hindurch nie, aber selbst in dieser letzten Periode verschlingen sie manchmal noch eine ihnen dargebotene Speise mit scheinbarer Begierde. Nach vier und zwanzig Stunden von dieser neuen Verschlimmerung an gerechnet, wird das Athemholen, das bisher ziemlich gut blieb, schneller und beschwerlich, es entstehen Zuckungen, und unter diesen erfolgt endlich der Tod. Man hat noch nie gesehen, daß ein Kranker nach der neuen Beschleunigung des Pulses länger als zwei und siebenzig Stunden gelebt hätte, aber auch noch nie, daß einer früher als nach sechs und dreißig Stunden gestorben wäre.

Aus der Vergleichung mehrerer Leichenöffnungen, die ich selbst unternommen habe, mit den von anderen bekannt gemachten, ergeben sich ohngefähr folgende Resultate:

Die Gefäße der harten Hirnhaut sind sehr mit Blut angefüllt, besonders die kleineren; die größeren Blutbehälter enthalten verhältnißmäßig weniger Blut. Zwischen der Spinnwebenhaut und der weichen Hirnhaut ist eine Feuchtigkeit ergossen, die, bald mehr, bald weniger, einer Gallerte ähnlich ist, und sich in verschiedenen Leichnamen in verschiedener Menge vorfindet; die Gefäße der weichen Hirnhaut strotzen von Blut. Das Gehirn selbst ist an einigen Stellen, besonders auf dem hinteren Winkel der Seitenhöhlen weich, und gleichsam in einen Brei aufgelöset. Die sämmtlichen Hirnhöhlen sind von Lymphe ausgedehnet, deren Menge verschieden ist und bisweilen wohl von vier bis sechs Unzen beträgt. Die Adergeflechte sehen blaß aus, wenn das Uebel den beschriebenen langsamen, nervösen Gang hielt, und sind gemeiniglich mit

Wasserbläschen besetzt. Aehnliche Erweichungen, wie in dem hinteren Winkel der Seitenhöhlen, bemerkt man auch an den Hügeln der Sehnerven, und meistens findet man die Vereinigung dieser Nerven mit einer gallertartigen Substanz überzogen. An dem kleinen Gehirn trifft man keine in die Augen fallende Veränderung an. Aus der Höhle der Wirbelsäule quillt öfters auch Lymphe hervor. Nahm das Uebel einen schnelleren Gang, war es deutlicher mit febrilischen und entzündlichen Zufällen begleitet, und erfolgte der Tod in den ersten neun Tagen, so findet man unverkennbare Spuren der Entzündung in den Gehirnhöhlen, aufgetriebene von Blut strotzende Gefäße, Röthe der Oberfläche u. s. f. Diese Spuren von Entzündung trifft man auch wohl an anderen Stellen des Gehirnes an. Außerdem können bei den Leichenöffnungen auch noch andere Fehler in dem Gehirn vorkommen, in den Gehirnhöhlen offenbare Zeichen von Eiterung, und selbst beträchtliche Verhärtungen von der Consistenz verhärteter Drüsen oder wirklicher Speckgeschwülste, wie ich sie selbst einmal gefunden habe.

Es wurde schon vorher bemerkt, daß die gegebene Beschreibung unseres Uebels nur auf den gewöhnlichen allgemeinen Verlauf desselben passe, und daß häufig bedeutende Abweichungen davon vorkommen. Diese hängen von dem allgemeinen sthenischen oder asthenischen Charakter des kranken Zustandes, und von seinen Zusammensetzungen ab. Wir können sie unter folgende allgemeine Gesichtspunkte bringen:

a) Die sthenische Gehirnentzündung, die sich durch die allgemeine Anlage zu dieser Krankheitsform, durch stärkeres Fieber, durch deutlichere Zeichen der örtlichen Krankheit im Gehirn, und überhaupt durch einen rascheren Gang auszeichnet. Kinder von anderthalb bis drei, auch

wohl mehreren Jahren werden plötzlich mit einem heftigen Fieber und Kopfschmerzen befallen. Sie sehen sehr roth im Gesichte aus, die Haut ist heiß und trocken, die Eßlust ist verloren; die Zunge entweder rein, oder nur leicht belegt, zuweilen erbrechen sie sich gleich bei dem ersten Anfalle einigemal, in der Folge aber nicht mehr. Der Harn ist dick und trübe, die Leibesöffnung natürlich. Das Pulsieren der Carotiden bemerkt man deutlich, und in einigen Fällen schienen die Pulsschläge hier schneller auf einander zu folgen, als am Arme. Vier und zwanzig Stunden nach dem ersten Anfalle fangen die Kinder an betäubt zu werden, sie schlummern sehr viel, und klagen beim Erwachen noch immer über heftige Kopfschmerzen. Die Augensterne sind erweitert, und gegen das Licht unempfindlich. In diesem Zustande bleiben die Kranken zwei bis vier Tage unverändert liegen. Die Betäubung wird immer bedeutender, und ist nie, wie es bei der oben beschriebenen Art angegeben wurde, durch freie, helle Zwischenzeiten unterbrochen; der Puls beginnt langsamer zu werden, und die Zahl seiner Schläge in einer gegebenen Zeit, fällt unter die gewöhnliche herab. Das Gesicht wird blaß und alle Sekretionen scheinen in Stocken zu gerathen. Von diesem Zeitpunkte an wird der Gang der Krankheit dem vorhin beschriebenen immer ähnlicher; die von einem mechanischen Drucke auf das Gehirn herrührenden Symptome verdrängen alle übrigen, und der Tod nähert sich, und erfolgt unter den nämlichen Zufällen, wie ich sie oben beschrieben habe. Der ganze Verlauf der Krankheit umfaßt höchstens zehen bis zwölf Tage, und es gehet derselben keine Vorbereitungsperio-

de voraus, sondern sie tritt plötzlich unter stürmischen Zufällen ein.

b) Die Gehirnentzündung mit einem nervösen Zustande (Febris nervosa hydrocephalica). Diese ist es eigentlich, worauf die oben gegebene allgemeine Beschreibung paßt (S. 14. f.), und man kann, in Hinsicht der Erscheinungen, zwei Fälle unterscheiden, nämlich die mit einem hitzigen (Febris acuta nervosa hydrocephal.), und die mit einem schleichenden Nervenfieber (Febris lenta nervosa hydrocephal.) übereinkommen. In dem ersteren Falle nähert sich das Uebel mehr der vorher beschriebenen sthenischen Entzündung, die Fieber- und Entzündungszufälle sind hervorstechender, das örtliche Leiden des Gehirnes ausgezeichneter, und der Verlauf geschwinder, so daß wohl nicht leicht über vierzehen Tage darüber hingehen. In dem zweiten Falle gehet alles langsamer, das Fieber ist unbedeutend, das örtliche Leiden geringer, und wir finden die Kranken, unter den oben angegebenen Zufällen, mehr in einem schleichenden, betäubten Züstande, der wohl einen Monat und länger anhalten kann, und wo man dann nach dem Tode keine merklichen Spuren von Entzündung in dem Gehirn mehr antrifft, sondern mehr ihre Folgen, seröse Ausschwitzung, Eiterung ꝛc. — Ueberhaupt sind alle Fälle unserer Gehirnentzündung, und der darauf folgenden serösen Ansammlung in den Gehirnhöhlen, so wenig wesentlich von einem Typhus, von den verschiedenen Formen, die das Nervenfieber annehmen kann, verschieden, daß mehrere Schriftsteller jene Krankheit gar nicht als eine besondere Form gelten lassen, sondern sie

überhaupt als einen Typhus, als ein Nervenfieber betrachten und behandeln. Wirklich läßt sich gegen diese Ansicht, wenn man die vorhin gedachten sthenischen Fälle ausnimmt, die indessen doch auch nicht lange als solche dauern können, sondern sehr bald in Asthenie übergehen, nichts erhebliches einwenden, um so mehr, da wir mit den ursächlichen Verhältnissen der örtlichen Krankheit in dem Gehirn noch so wenig bekannt sind, und diese in der Behandlung auch keinen sehr wesentlichen Unterschied macht.

c) Die Gehirnentzündung und die nachfolgende Wassersucht der Gehirnhöhlen ist mit einem gastrischen Zustande und vorzüglich mit Würmern verbunden (Febris gastrica, verminosa hydrocephal.); eine Zusammensetzung, die so gewöhnlich vorkömmt, daß die Aerzte oft genug unser Uebel als ein Wurmfieber, und manche Wurmkrankheit als eine Wassersucht der Gehirnhöhlen behandelt haben. Bei jener Zusammensetzung sind allemal hervorstechende gastrische Zufälle mit den Erscheinungen des Typhus und der örtlichen Krankheit des Gehirnes verbunden. Das Uebel fängt mit heftigen Kopf- und Bauchschmerzen an, der Bauch ist etwas aufgetrieben, die Eßlust vermindert, die Zunge unrein, der Puls veränderlich, zuweilen fieberhaft, meistens aber natürlich. Man kommt leicht auf die Vermuthung, Würmer möchten allein die Ursache der Zufälle seyn, gibt abführende und Wurmmittel, zuweilen gehen auch wirklich einige Würmer ab, aber ohne die mindeste Erleichterung. Nach einigen Tagen fühlen sich die Kranken sehr müde, fahren öfters aus dem Schlafe mit Geschrei über die Heftigkeit der Schmerzen

auf. Kurze Zeit, nachdem das Fieber anfieng heftiger zu werden, erbrechen sich die Kinder, und gleichzeitig mit dem Erbrechen tritt Betäubung ein, die man hier gerne für eine von dem Erbrechen herrührende Schwäche hält. Die Betäubung wird selten durch helle Zwischenzeiten, öfter durch ein plötzliches Angstgeschrei unterbrochen. Der Puls wird langsam, die Haut trocken, die Ab- und Aussonderungen stocken. Einige Tage später höret das Erbrechen auf, es gehet viel grasgrüner, sehr stinkender Stuhlgang, oft auch Wurmschleim, meistens unwillkührlich ab; der Puls wird wieder schneller, es entstehen Zuckungen, und nach der öfteren Wiederkehr derselben, erfolgt der Tod.

d) Unsere Gehirnentzündung, mit der darauf folgenden Wassersucht, kann auch eine Nachkrankheit des Scharlachfiebers seyn; sie ist dann gewöhnlich mit den übrigen hier vorkommendenden wassersüchtigen Erscheinungen zusammengesetzt (1. B. S. 296.), und zeichnet sich, der Beobachtung zu Folge, durch manche eigenthümliche Erscheinungen aus, nach welchen man besonders zwei Fälle unterschieden hat:

In dem einen Falle verschwindet die Geschwulst des Körpers unvermuthet, ohne daß ein reichlicher Harnfluß, ein beträchtlicher Schweiß, oder häufige Ausleerungen durch den Stuhlgang, voran gegangen wären. Die Kranken erbrechen sich sehr oft, beinahe bei jeder Bewegung, und leeren, ohne alle Anstrengung, eine große Menge gelbligten Wassers bei jedem Erbrechen aus. Mit dem Anfange des Erbrechens tritt Betäubung ein, das Gesicht ist blaß und eingefallen. In den seltenen hellen Zwischenzeiten klagen sie über Kopfschmerzen; die Augensterne sind erweitert,

und die Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht vermindert. In der Betäubung greifen die Kranken unaufhörlich mit den Händen nach dem Kopfe, die Haut und Nase sind trocken, der Harn gehet sehr sparsam ab, ist blaß und bildet eine weiße Wolke; der Leib ist meistens verstopft. Der Puls ist bei dem Anfange dieser neuen Krankheit schnell, klein und ungleich, wird aber bald langsam und scheinbar voll, so daß, ungeachtet der beträchtlichen Ausdehnung des Gefäßes durch die eintretende Blutwelle, der Pulsschlag dem Druck des Fingers sehr leicht nachgibt. Nun werden die Symptome von dem mechanischen Drucke auf das Gehirn immer deutlicher, die Betäubung wird zuweilen durch Zuckungen unterbrochen, der Puls wird wieder schneller, und endlich erfolgt der Tod unter den oben beschriebenen Zufällen. Bei sehr jungen Kindern unter zwei Jahren, nimmt die Krankheit nicht selten eine andere, aber nicht minder traurige Wendung. Während der anhaltenden Betäubung, wenn schon Zuckungen eingetreten sind, öffnen sich die Fontanellen wieder, die Näthe der Schädelknochen weichen auseinander, der Umfang des Kopfes nimmt zu, erlangt öfters eine beträchtliche Größe, und die Krankheit gehöret nunmehr zu dem chronischen Wasserkopfe, von welchem unten die Rede seyn wird. Unter diesen Umständen können die Kranken noch Monate lang fortleben, sie sind aber am Ende eben so gewiß ein Opfer des Todes.

Wenn sich dieser erste Fall mehr durch den Gang eines schleichenden Typhus auszeichnet, so ist in dem zweiten der Verlauf weit rascher, und kömmt mehr mit dem eines hitzigen Nervenfiebers überein. Hier verschwindet ebenfalls die

vorhandene Geschwulst plötzlich, die Kranken bekommen unvermuthet Zuckungen, oder sie klagen vorher über unausstehliche Kopfschmerzen, die sich mit Zuckungen endigen; mit diesen Auftritten stellt sich ein heftiges Erbrechen ein, das Gesicht ist gedunsen, roth, der Puls voll und schnell, und erst, nachdem sie sechs und dreißig Stunden unter abwechselndem Geschrei über die Wuth des Kopfschmerzes, und unter Zuckungen und Erbrechen zugebracht haben, fallen sie in eine Betäubung, mit allmählig langsamer werdenden Pulse, in der sie sich gleichsam unwillkührlich umher werfen. Die Gesichtszüge sind entstellt, und selbst in der Betäubung drücken sie ein dumpfes Gefühl des Schmerzes aus. Nach und nach werden die Kranken ruhiger, die Zufälle, welche einen Druck auf das Gehirn verkünden, hervorstechender, alle Ab- und Aussonderungen gerathen in Stocken, und der Tod nähert sich auf die nämliche Art, wie in den vorigen Fällen. So viel man bis jetzt gesehen hat, ereignet sich dieser Fall vorzüglich bei einer kleinen Geschwulst, die nicht mit dem leukophlegmatischen Zustande verknüpft ist; wo hingegen der vorhin erwähnte Gang der Krankheit, bei ausgebreiteteren leukophlegmatischen Geschwülsten, der gewöhnlichere ist.

e) Endlich kann denn auch unsere Krankheit in eine Entwickelungsperiode des jugendlichen Körpers fallen, und es scheinet, daß insbesondere das Zahngeschäft öfters in einer ursächlichen Verbindung damit stehet. Wir haben also dabei, auf die bei anderen Gelegenheiten angegebenen Verhältnisse, die durch eine solche Zusammensetzung veranlaßt werden, Rücksicht zu nehmen (1. B. S. 238.).

Aus allem bis hierher angeführten ergibt sich: daß sowohl die Entzündung im Gehirn, als auch ihre Folge, die Ausschwitzung des Wassers in den Gehirnhöhlen, aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten angesehen werden müsse; daß sie sich nach ihrer verschiedenen Entstehungsart, und als ein zusammengesetztes Uebel, unmöglich durch bestimmte, in allen Fällen gleichbleibende, Erscheinungen äußern könne; daß bald die Zufälle der örtlichen Krankheit des Gehirnes, nach ihrem Grade, bald die des Typhus, von verschiedener Form, bald die eines gleichzeitigen gastrischen Zustandes, bald die Nachkrankheiten eines Scharlachfiebers, bald die Folgen anderer complicirter Zustände, die hervorstechendsten seyn müssen; wozu noch die Schwierigkeiten in der Diagnosis kommen, die der gewöhnlich übersehene Anfang der Krankheit, und das zarte Kindesalter mit sich bringen. Bei allen diesen Umständen darf man sich nicht wundern, daß unsere Krankheit, bei so vielen darüber angestellten Untersuchungen, doch noch immer sehr räthselhaft geblieben ist, und gewiß oft verkannt wird. Ja man darf behaupten, daß sie sich gar nicht als eine bestimmte Krankheitsform erkennen und von einem Typhus unterscheiden lasse, wenn nicht die angegebenen Erscheinungen des örtlichen Leidens in dem Gehirn sehr hervorstechend sind. Und selbst bei diesen Erscheinungen, den Kopfschmerzen, der erweiterten Pupille, dem betäubten Zustande u. s. w. wird in den meisten Fällen die Frage doch nicht mit völliger Gewißheit entschieden werden können: ob sie nicht von einer anderen Veränderung in dem Gehirn, als von der hier die Rede ist, abhängen?

Die Ursachen der Gehirnentzündung, und die Bedingungen des sich ansammelnden Wassers, in der jugendlichen Lebensperiode, sind uns in einem hohen Grade unbekannt. Entzündung des Gehirnes ist

überhaupt eine sehr seltene Krankheit, und sie setzt, wenn sie sich bei Erwachsenen zeigt, allemal sehr wichtige, gewaltsam wirkende Ursachen voraus. Woher also ihre Entstehung bei zarten Kindern, die gar keiner bekannten auf das Gehirn wirkenden Schädlichkeit ausgesetzt waren? Wir können uns, um diese Frage einigermaßen zu beantworten, nur auf den lebhaften Vegetationsprozeß bei Kindern, der ganz vorzüglich in dem sich schnell ausbildenden Gehirn wirksam ist, berufen (1. B. S. 9. f.). So leicht und durch unbekannte Veranlassungen dieser Prozeß in jedem Organe gestöret wird, und dann auf eine innormale Art von statten gehet, so leicht und noch weit leichter geschiehet dieses gewiß in dem Gehirn. Hier sehen wir die zarteste Vegetation des wichtigsten Theiles des Organismus, der die Quelle aller Lebensthätigkeiten ist, und auf den alle Eindrücke und Veränderungen mächtig zurückwirken, mit schnellen Schritten zur Vollendung eilen; wie leicht mag sie also durch äußere, an sich unbedeutend scheinende Einflüsse, gestöret und in einen innormalen Zustand versetzt werden, wovon denn die gegenwärtige Entzündung die Folge ist? Jedes in einer lebhaften Vegetation begriffene und sich schnell entwickelnde Organ, ist gegen äußere Eindrücke im höchsten Grade empfänglich und entzündet sich leicht, denn die Entzündung selbst ist ja an sich nichts anderes, als ein gewisser Grad des erhöheten Vegetationsprozesses. Wie leicht mag diese Erhöhung in dem Gehirn der Kinder erfolgen, wo alle jene Bedingungen ganz vorzüglich statt finden, und wo sich der größte Theil des Blutes in dem ganzen Körper ansammelt!

Die äußeren Einflüsse, oder die **entfernten Ursachen**, die jene Gehirnentzündung hervorbringen, können wir nicht bestimmt angeben, da so manche Kinder von diesem Uebel befallen werden, die wissentlich gar keinen Schädlichkeiten ausgesetzt waren.

Aeußere Gewaltthätigkeiten, ein Fall auf den Kopf, Mißbrauch reitzender, erhitzender, betäubender Mittel, die starke Congestionen nach dem Kopfe machen, u. dgl. mögen bisweilen die erste Veranlassung seyn, ob man gleich die Reihe von Veränderungen nicht angeben kann, die dazwischen bis zur Entwickelung der Krankheit, die oft sehr langsam und nach mehreren Monaten erfolgt, vorgehen. Man will ferner bemerkt haben, daß auf den Kopf wirkende Kälte unsere Krankheit erzeuge, die deswegen bei der abhärtenden Erziehungsweise, und bei der Gewohnheit den Kopf der Kinder unbedeckt jeder Witterung auszusetzen, neuerlich viel allgemeiner geworden seyn soll. Allerdings kann wohl mißverstandene, und bei zarten schwachen Kindern übertriebene Abhärtung, einen so unglücklichen Erfolg haben. Endlich gehören zu den entfernten Ursachen, die Scharlach- u. a. exanthematische Krankheiten, der Ausschlag des Kopfes, die Krätze, die unvorsichtig geheilet wurden, ein gastrischer Zustand und Würmer, die durch einen unbekannten Consensus auf das Gehirn wirken, scrofulöser und atrophischer Zustand, nebst allen schwächenden Einflüssen, die ein Nervenfieber erzeugen. In manchen Familien hat man eine besondere Anlage zu der Wassersucht der Gehirnhöhlen beobachtet, und mehrerer Kinder der Reihe nach davon befallen gesehen.

Die Ansammlung des Wassers in den Gehirnhöhlen selbst erfolgt niemals ursprünglich, sondern sie ist immer eine Folge irgend einer vorgehenden örtlichen Veränderung, wodurch eines Theils seröse Feuchtigkeiten ausschwitzen, und andern Theils von den einsaugenden Gefäßen nicht wieder aufgenommen werden, so daß die Menge derselben zunehmen, die Gehirnhöhlen ausdehnen, und das Gehirn drücken muß. Da solche Ausschwitzungen in dem Organismus überhaupt gewöhnliche Folgen von Entzündung sind, und wir auch in dem gegenwärtigen Falle, wenn die Kinder

zeitig sterben, die offenbaren Zeichen von Entzündung, später auch wohl von Eiterung antreffen, so hat man hinlängliche Gründe jenes Uebel unter die entzündlichen zu stellen. Die Wassersucht der Gehirnhöhlen macht nach dieser Ansicht eigentlich den zweiten Zeitraum einer Krankheitsform aus, deren erster in einer Entzündung bestand, die in ihrem Anfange auf sehr kurze Zeit sthenisch seyn kann, nachher aber, besonders wenn die Ausschwitzung erfolgt, unveränderlich einen asthenischen Charakter annimmt.

Ob außer der Entzündung auch ein anderes örtliches Leiden in den Gehirnhöhlen eine seröse Ansammlung daselbst nach sich ziehen könne, wissen wir nicht, und es kann uns dieses auch in Hinsicht der Behandlung sehr gleichgültig seyn, denn das Wasser mag sich als Folge einer Entzündung, oder einer anderen örtlichen Krankheit angesammelt haben, so ist der Erfolg seines Druckes auf das Gehirn immer einerlei, und in der Anwendung der hier passenden Heilmittel wird dadurch kein wesentlicher Unterschied gemacht.

In welchem Verhältnisse die örtliche Krankheit mit dem sie begleitenden Nervenfieber und dessen Zusammensetzungen stehe, wissen wir ebenfalls nicht. Die allgemeine Krankheit, ein allgemeiner innormaler Zustand der Nerven, oder der lymphatischen Gefäße, auch vielleicht eine durch Sympathie wirkende Ursache im Unterleibe, mag wohl oft den ersten Grund zu der örtlichen Krankheit in dem Gehirn enthalten; vielleicht entstehet aber auch diese bisweilen zuerst, und ihr Eindruck auf das Gehirn ziehet den allgemeinen nervösen Zustand, die Krankheiten des Unterleibes, und die übrigen Erscheinungen nach sich.

Die D a u e r der Krankheit ist sehr verschieden. Hohe Grade der Entzündung, oder des allgemeinen Typhus, auch eine plötzlich erfolgende reichliche Ergießung von Wasser können schon in den ersten Tagen

tödten; gewöhnlich nimmt aber das Uebel den oben beschriebenen langsameren Gang, und dehnet sich zu mehreren Wochen aus.

Die Ausgänge sind folgende:

a) Es erfolgt Gesundheit unter den nach und nach abnehmenden Erscheinungen der örtlichen Krankheit in dem Gehirn, und des allgemeinen nervösen Zustandes. Freier von statten gehende seröse Ausleerungen, und nach dem Scharlachfieber das Wiederkommen der äußeren Geschwulst, können günstige Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit seyn.

b) Bei weitem in den meisten Fällen sterben aber die Kinder, theils wegen Größe und Wichtigkeit der Krankheit, theils weil man gewöhnlich versäumet, im Anfange, wo allein Hülfe ist, die nöthigen Mittel anzuwenden.

Daraus ergibt sich die sehr ungünstige Prognosis. Die allermeisten von den Beobachtern aufgezählten Fälle liefen tödtlich ab, und nur von der ersten, besonders von der entzündlichen Periode der Krankheit, hat man Beispiele der gelungenen Herstellung. Wo es schon zu der serösen Ergießung in den Gehirnhöhlen gekommen ist, da scheint alle Möglichkeit zur Rettung verschwunden zu seyn. Man hüte sich indessen vor einem sehr gewöhnlichen Irrthume, in welchem der Tod solcher Kinder, die an unbekannten, oder dem Arzte zweifelhaften, vielleicht auch an vernachläßigten Krankheiten gestorben sind, ohne Bedenken dem Wasser zugeschrieben wird, das man bei der Sektion in den Gehirnhöhlen findet. Diese Erscheinung findet sich sehr häufig, und nach den verschiedensten Todesarten, deren Folge sie ist; man darf also nicht jeden Fall, wo man nach dem Todte etwas Wasser in den Gehirn=

höhlen antrifft, das gleichmäßig auch in der Brusthöhle und in dem Herzbeutel jeder Leiche angesammelt ist, zu der gegenwärtigen Krankheitsform rechnen.

Der zu befolgende allgemeine Heilplan ist der nämliche, den wir jeder Synocha, oder jedem Typhus, mit innerer Entzündung verbunden, entgegensetzen, von dem also, da er bei anderen Gelegenheiten ausführlich angegeben wurde, hier nur an die wesentlichsten Punkte, die auf die örtliche Krankheit Bezug haben, erinnert werden darf.

Wären die angegebenen Vorboten der Krankheit (S. 14.) charakteristisch genug, so ließe sich sogleich bei ihrem Eintritte gewiß noch das meiste ausrichten; aber sie sind mehreren Formen des Uebelbefindens der Kinder gemein. Wir können also jetzt weiter gar nichts thun, als jeden nachtheiligen Einfluß auf das Gehirn vermeiden, Congestionen dahin auf alle Weise abhalten, und sorgfältig auf die ersten Spuren achten, wodurch sich die Entwickelung des örtlichen Uebels zu erkennen gibt, um dagegen sogleich Mittel anzuwenden.

Zeigte sich diese Entwickelung plötzlich mit dem oben (S. 19.) angegebenen sthenischen Charakter, oder nähme das Uebel überhaupt den schnellen und auffallenden Gang eines hitzigen Nervenfiebers, wäre das Gesicht roth und aufgetrieben, das Pulsieren der Arterien stark, Kopfschmerz und Fieber heftig, so müßten vor allen Dingen Blutigel am Halse und an den Schläfen angesetzt und über den Kopf kalte Umschläge aus Wasser, Schnee oder Eis gemacht werden, um durch eine starke Zusammenziehung der Gefäße, den ferneren Andrang des Blutes nach dem Gehirn abzuhalten, und die Entwickelung eines höheren Grades von Entzündung zu hindern. Man kann dabei lauwarme Fußbäder oder Halbbäder, und antiphlogistische Klistiere anwenden lassen. Während das

Kind in einem warmen Bade sitzt, mache man auf den Kopf die kalten Umschläge, wenn Congestionen und Entzündung stark sind. Gelingt diese Behandlung, so muß sie in den ersten vier und zwanzig Stunden gelingen, außerdem wird das Uebel schon einen asthenischen Charakter angenommen haben.

Ist dieses der Fall, oder hat sich das Uebel gleich vom Anfange, wie es gewöhnlich ist, in einer schleichenden, nervösen Gestalt gezeigt (S. 21.), so behandeln wir es dann ganz nach dem reitzenden Heilplan, als ein Nervenfieber (1. Bd. S. 236.). Die innerlich anzuwendenden Reitzmittel müssen von der Art seyn, daß sie so wenig als möglich Congestionen nach dem Kopfe veranlassen. In der ersten Periode, welche auf die meistens unbemerkt vorübergegangene erste Entwickelung der Krankheit folgt, werden, nach dem Alter der Kinder, alle Stunden zwei bis zehen Grane Moschus mit eben so vielen flüchtigen Laugensalze in einem Aufguß von Serpentaria gereicht (XIX. XXI. XXII.). Zugleich legt man auf die Oberarme und auf die Waden Senfumschläge, und vermeidet dabei alles, was die Schwäche irgend vermehren könnte. Auf dem Kopfe selbst, der von Haaren befreiet seyn muß, reibt man Weingeist oder reitzende Salben mit ätherischen Oehlen ein (LXIV.), oder schlägt aromatische Kräuter mit Wein gekocht um (II.). Vermindern sich bei dieser Behandlung die Zufälle der örtlichen Krankheit, bekommen die Kranken mehrere Heiterkeit und Kräfte, so fährt man damit fort, und wechselt auch wohl mit anderen Reitzmitteln ab, gibt bei hervorstechenden Krämpfen die Valeriana (XX.); bei erfolgenden heilsamen Schweißen und stärkerem Abgange des Urines, die Arnika, Senega u. dergl. Erfolgt aber nicht bald Besserung, so muß man das Hauptmittel bei allen asthenischen, nervösen Entzündungen, das Queksilber anwenden, und

zwar in schnell vermehrten Gaben, daß es sehr bald merkliche Wirkungen auf das lymphatische System äußert. Man gibt entweder den Mercurius dulcis, den Mercurius solubilis, oder ein anderes dem jugendlichen Alter angemessenes Präparat, oder man läßt die gewöhnliche Quecksilbersalbe an den Schenkeln so einreiben, daß gleich in den ersten Tagen merkliche Wirkungen auf die Speicheldrüsen erfolgen (LXV.). Diese äußere Anwendung hat den Vorzug, daß kein entkräftender Durchfall folgt, der bei gegenwärtiger Krankheit auf alle Art vermieden werden muß. Man vermeidet ihn indessen auch, wenn man das Quecksilber innerlich mit einem gewürzhaften Zusatz, und, da Opium wegen der zu fürchtenden Congestionen nach dem Kopfe hier weniger anwendbar ist, mit Extractum Hyoscyami gibt (LXVI.). Nach allen vorhandenen Beobachtungen ist eine solche in gehöriger Wirksamkeit und bis zum erfolgenden Speichelflusse, wenigstens bis zu den ersten Spuren desselben angestellte Quecksilberkur, noch am hülfreichsten, wenn die Krankheit schon einen gewissen Grad erreicht hat. Daß man, wenn diese Kur gelingt, hernach die geschwächte Constitution durch passende Nahrungsmittel, Wein und stärkende Arzeneien befestigen müsse, bedarf kaum einer Erinnerung.

Sind Würmer oder sonst ein gastrischer Zustand mit dem Fieber und dem örtlichen Leiden in dem Gehirn verbunden (S. 22.), so finden durchaus keine ausleerenden, schwächenden Mittel statt, und das Uebel mag in manchen Fällen wohl mit aus dem Grunde tödtlich geworden seyn, weil man es irrig als ein gastrisches oder Wurmfieber fortdauernd mit ausleerenden Mitteln behandelte. Im Wesentlichen darf diese Zusammensetzung in dem reitzenden Heilplan gar nichts ändern, und wir dürfen bloß in so weit auf Entfernung der Würmer bedacht seyn, als diese durch

die genannten flüchtigen Reitzmittel, und durch das Queckfilber nebenher befördert werden kann. Krämpfe, die mehr von dem Wurmreitz, als von der Krankheit des Gehirnes abzuhängen scheinen, erfordern darum keine andere Behandlung, sondern wir können ihnen in einem Falle, wie in dem anderen, nichts weiter als Valeriana, Extractum Hyoscyami, Zinkblumen, lauwarme Bäder, Senfumschläge und beruhigende Klistiere entgegen setzen.

Ist die wässerige Ansammlung in den Gehirnhöhlen, im Gefolge eines Scharlachfiebers (S. 23.), so tritt dann die oben (1. B. S. 320.) angegebene Behandlung ein. Wir befördern die Ausleerungen durch Schweiß und Urin, und behandeln die allgemeine Schwäche, nach ihrem Grade, mit den vorhin genannten Reitzmitteln.

In den Entwickelungsperioden, die mit einer Wassersucht der Gehirnhöhlen zusammentreffen, und zum Theil den Grund ihrer Entstehung enthalten, kann weiter nichts geschehen, als daß wir alle widrige Einflüsse, die das Uebel noch zusammengesetzter machen könnten, abhalten, und die etwa vorhandenen Krämpfe, durch die mehr genannten Mittel zu besänftigen suchen.

Die Entzündung der Organe des Schluckens, des Kehlkopfes und der Luftröhre.

In der jugendlichen Lebensperiode können mehrere Formen von Entzündung im Halse, die man mit dem allgemeinen Namen Bräune (Angina. Cynanche) belegt, vorkommen. Es können ausschließlich die Organe des Schluckens, der obere Theil des Schlundes, oder nur der Kehlkopf, oder auch mehrere dieser Theile zugleich entzündet seyn. In dem ersten Falle sehen wir die im Hintergrunde der Mundhöhle befind-

lichen Theile, die Zungenwurzel, die weiche Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln u. s. w. roth und geschwollen, und die Entzündung erstreckt sich mehr oder weniger tief in den Schlund hinunter. Die Hauptbeschwerden bestehen hier in einem schmerzhaften, auch wohl ganz gehinderten Hinunterschlucken; dagegen leidet das Athemholen weniger, wenn die Geschwulst nicht sehr beträchtlich, und das Uebel zugleich über den oberen Theil der Luftröhre verbreitet ist. In dem zweiten Falle, bei der Entzündung der Epiglottis, des Kehlkopfes und der Luftröhre selbst, können die Kranken oft erträglich schlucken, dagegen ist das Athemholen beschwerlich und ängstlich, Stimme und Sprache sind entstellt, der Husten heftig und schmerzhaft u. s. f.

Mehrere Fälle solcher Halsentzündungen sind schon als Symptome der Ausschlagskrankheiten vorgekommen (1. B. S. 149. 277. 296.), andere haben bei Kindern nichts Eigenthümliches, folgende Formen derselben ausgenommen, die hier als eigentliche Kinderkrankheiten abgehandelt werden müssen:

a) Die häutige Bräune (Angina polyposa, membranacea), jene fürchterliche, selbst epidemisch vorkommende, vorzüglich Kinder, aber auch, jedoch sehr selten, Erwachsene angreifende Krankheit, bei welcher reichliche Ausschwitzung einer gerinnbaren Lymphe, die in der Luftröhre häutige polypöse Massen bildet, den Hauptcharakter ausmacht. Die Entzündung selbst ist von keinem sehr hohen Grade, dagegen aber hängen die gefährlichen Zufälle von jener Ausschwitzung ab. Die Kranken haben ein höchst beschwerliches Athemholen, das gewöhnlich ein starkes gegen Abend zunehmendes Fieber begleitet. Der damit, wie mit dem Husten und Sprechen verbundene ganz eigene Ton, zeigt eine große Verengerung

C 2

in der Luftröhre an, er ist nach dem Alter der Kinder und nach dem Grade der Verengerung der Luftröhre, krähend, zischend, klingend, bald im höchsten Diskant, bald auch tiefer, pfeifend, in manchen Fällen fast wie die Stimme eines jungen Huhnes. Das Uebel fängt entweder plötzlich, oder nach voraus gegangenen catarrhalischen Zufällen an, und dauert ununterbrochen, was wesentlich zu seiner Form gehöret, bis zu seiner Entscheidung fort, die dann entweder durch Erstickung, oder wenn die Kranken gerettet werden, mit dem Auswerfen der nachher zu beschreibenden häutigen Masse folgt.

Der Gang der Krankheit ist im allgemeinen folgender: Es herrschen überhaupt catarrhalische Zufälle, und die Kinder sind mit Husten, Schnupfen, oft mit einem völligen Catarrhalfieber behaftet, haben Kopfweh, Hitze, Schweiß, sind niedergeschlagen, matt, u. s. w. Diese catarrhalische Periode kann, wie ich gesehen habe, lange dauren, ehe es zur wirklichen häutigen Bräune kömmt, doch bemerkt man sie nicht bei allen Kindern, sondern das Uebel kann auch ohne lange Vorboten entstehen. Seinen Eintritt bezeichnet ein stumpfer, drückender, selten stechender Schmerz in dem obersten Theile der Luftröhre, der bei einem äußeren Druck auf den Hals, und noch mehr bei dem Husten, Sprechen, Schlucken rc. zunimmt. Neben dem immer beschwerlicher und ängstlicher werdenden Athemholen, das sich die Kranken durch veränderte Lage und allerlei gewaltsame Anstrengungen zu erleichtern suchen, ist der Husten der lästigste Zufall, der trocken und schmerzhaft ist, fast durch jeden Athemzug durch Sprechen, Schreien, Trinken rc. erregt wird, und jedesmal Erstickung drohet.

Schon mit dem zweiten, dritten Tage, wenn die Kranken nicht gerettet werden, steigen diese Zufälle

auf den höchsten Grad, und es treten die von dem gehinderten Kreislaufe durch die Lungen, und von der nahen Erstickung abhängenden Zufälle ein: das Gesicht wird roth, blauligt, bleifarben, aufgetrieben, und unter dem heftigen Husten springt wohl Blut aus der Nase; der ganze Hals schwillt auf, und man siehet die Gefäße desselben im höchsten Grade ausgedehnet; der mit dem ängstlichsten, sehr weit hörbaren Ton durch den Mund und die Nase gehende Athem, scheint mit jedem Zuge stehen zu bleiben; es erfolgen kalte, klebrige Schweiße, Zuckungen und bald der Tod von Erstickung. Es gibt kaum eine Krankheit, die einen schauderhafteren Anblick gewährte.

Das Hinderniß des Athemholens, und die einzige Ursache der Erstickung ist die in die Luftröhre ergossene, wegen der hier statt findenden Entzündung ausschwitzte gerinnbare Lymphe, die die Kranken entweder auswerfen, und dadurch bisweilen gerettet werden, oder die man erst nach dem Tode die Luftwege anfüllend, verengernd, verschließend antrifft. Selten ist sie noch flüssig, oder wie zäher, schwach von Blut gefärbter Schleim, oder wie geronnene Milch, sondern sie bildet gewöhnlich eine feste Haut, eine polypöse, weiße oder röthliche Masse, an der man Fasern und selbst Gefäße wahrnehmen kann, und die der inneren Fläche der Luftröhre fest, bisweilen als ein zu ihr gehöriger Theil anhängt. In einigen Fällen ist nur allein in dem Kehlkopfe, auch in dem obern Theile der Luftröhre, eine solche Haut gebildet, man hat aber auch gesehen, daß sie sich bis tief in alle Aeste der Luftröhre erstreckte, und sich nach der Gestalt dieser in viele Zweige vertheilte. In einem von mir selbst untersuchten Falle fanden sich in der Luftröhre mehrere häutige Concretionen, die den obern Theil derselben beinahe ganz ausfüllten, und alle Aeste der Luftröhre, bis

zu den kleinsten Zertheilungen derselben, waren mit einer lymphatischen, milchartigen Feuchtigkeit vollgepfropft.

b) Das Millarsche Asthma (Asthma acutum periodicum *Millari*), das zwar mehr eine krampfhafte, als eine entzündliche Krankheit ausmacht, aber doch seiner großen Aehnlichkeit mit der häutigen Bräune wegen, hieher gerechnet werden muß. Die Beschwerden sind im Ganzen die nämlichen, wie wir sie bei dieser Bräune antreffen, hängen aber nicht von ausgeschwitzter, die Luftröhre verengernder Lymphe, nicht von einer daselbst befindlichen häutigen, polypösen Masse, sondern von einem Krampf ab, der sowohl die Stimmritze, als auch die feineren Aeste der Luftröhre hartnäckig zusammenziehet und verschließt. Der wesentlichste Unterschied zwischen den Erscheinungen beider Krankheiten liegt darin: daß die häutige Bräune ununterbrochen fortdauert, und ohne Nachlaß bis auf einen gewissen Grad steigt, das Millarsche Asthma aber im Gegentheil in einzelnen Perioden kömmt, zwischen welchen die Kranken von den Beschwerden des Athemholens ganz frei sind, oder höchstens nur mit einem leichten Catarrh behaftet scheinen. Die Anfälle selbst kommen schneller oder langsamer nach einander, die ersten gewöhnlich in der Nacht, so daß das Kind dadurch aus dem Schlafe aufgeschreckt wird, halten kürzere oder längere Zeit, gewöhnlich Anfangs kaum eine Minute an, und tödten, wenn sie auf einen hohen Grad steigen, und oft kommen, ebenfalls durch Erstickung, unter den bei der häutigen Bräune beschriebenen Zufällen, die hier um so schreckender sind, da sie bei gesunden oder

kaum krank scheinenden Kindern plötzlich eintreten. Der Ton des Athemholens und der Stimme ist mehr hohl, und beweiset, daß nicht jene mechanische Verengerung und Anfüllung der Luftröhre statt findet, die wir bei der häutigen Bräune antreffen. Auch hat das Millarsche Asthma weniger Husten, kein Fieber, keinen Schmerz in dem Kehlkopfe, und ist nicht epidemisch.

c) Völlig von diesen Formen verschieden ist die epidemische, ansteckende, sogenannte fauligte, oder bösartige Halsentzündung (Angina maligna, putrida, gangraenosa, etc.). Sie hat ganz den nämlichen Charakter als die oben beschriebenen exanthematischen Krankheiten, die mit einem Faulfieber zusammengesetzt sind (1. B. S. 188. 276. 302.) Bei gegenwärtiger zusammengesetzter Krankheit, ist das Fieber ein fauligter Typhus, mit allen ihm zukommenden Zufällen, großer Schwäche, Petechien, Friesel, Blutflüssen aus Entmischung des Blutes, stinkenden Ausleerungen ꝛc. und mit Entzündung im Halse, die schnell in den Brand übergehet. Die genannten Theile, besonders die Mandeln, entzünden sich schnell, und die Geschwulst steigt bald auf einen hohen Grad, ohne sehr schmerzhaft zu seyn. Ihre Farbe ist dunkelroth. Bald nach ihrer Entstehung, oft schon am zweiten Tage entstehen mißfarbige, aschgraue, bleifarbige Flecke auf den entzündeten Theilen, meistens auf den Mandeln zuerst, die immer größer werden, und zuletzt in abgestorbene, schwarze Borken übergehen. Die Flecken und Borken sind mit einem rothen Rande umgeben, und die sie umgebende Entzündung ist blaß und mißfarbig. Am Rande trennen sich die Borken allmählig von dem Lebendigen, unter ihnen findet man

böse Geschwüre, die viele und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann leichter schlucken. Die bösartigen brandigen Geschwüre verbreiten sich nicht nur leicht über alle nahegelegenen Theile, sondern auch auf die Luftröhre, die Lunge, den Schlund; selbst der Magen und Darmkanal leiden von der verschluckten scharfen Jauche, die Husten, Geschwüre, Lungensucht, Kolik, Durchfall, u. a. Uebel hervorbringen kann. Gewöhnlich tödtet die Krankheit, als ein höchst gefährlicher Typhus, schon ehe es zu jenen Folgen kömmt.

Auch der brandigen Bräune gehet bisweilen eine catarrhalische Periode voraus, die Kranken husten, der Hals ist leicht entzündet, u. s. w. aber das gutartig scheinende Catarrhalfieber nimmt schnell die angegebene Gestalt an, die Entzündung bekömmt die verdächtige dunklere Farbe, die weißen, aschgrauen Flecke u. s. w. In anderen Fällen tritt die Krankheit unmittelbar in ihrer bösartigen Gestalt ein. Gewöhnlich herrscht sie epidemisch, kömmt aber doch auch, wie ich gesehen habe, sporadisch vor, und stellt bald eine einfachere, bald mit Scharlach verbundene, bald von anderen unbestimmten Ausschlägen begleitete Krankheitsform dar. Durch die Farbe und den Verlauf der Entzündung, durch den widrigen Geruch aus dem Munde, durch die ausfließende blutige Jauche, und durch die Abwesenheit der Zeichen einer häutigen oder krampfhaften Bräune, wird das gegenwärtige Uebel leicht genug von diesen unterschieden.

Diese verschiedenen Formen der Bräune, vorzüglich aber die beiden zuerst beschriebenen Arten,

können sich auf verschiedene Art mit einander verbinden, und dann mancherlei Abweichungen in den angegebenen Symptomen haben. Das Charakteristische der ersten Art ist Ausschwitzen gerinnbarer Lymphe, das der zweiten ein Krampf in den Luftgefäßen; beide Verhältnisse sind dem jugendlichen Körper eigenthümlich, und beide können sich also leicht in verschiedenen Graden mit einander verbinden. Der Zustand bei der häutigen Bräune ist von der Art, daß er fast unvermeidlich Spannungen und Krämpfe in dem zarten Körper hervorbringen muß, und ein heftiger Krampf in den Luftwegen, die damit verbundenen heftigen Anstrengungen, werden sehr leicht Entzündung und Ausschwitzungen gerinnbarer Lymphe nach sich ziehen. Eine andere Veränderung in den Erscheinungen hängt davon ab, daß sich die Entzündung aus der Luftröhre bis in die Substanz der Lungen verbreitet, und sich also mit der nachher zu beschreibenden Pneumonie der Kinder verbindet. Es scheint mir daher, nach den von den Beobachtern aufgezeichneten, und mir selbst vorgekommenen Fällen jener Halsentzündung, daß man folgende noch näher bestimmte, zu einer Familie gehörige Formen derselben festsetzen könne, deren Eigenthümliches einen wichtigen Bezug auf die Heilmethode hat:

a) Das einfache Millarsche Asthma, die einfache kampfhafte Bräune (Asthma acutum periodicum *Millari*); die Erscheinungen, und die endlich tödtliche Erstickung, hängen lediglich und allein von einem krampfhaften Zustande der Lunge, und einer Verengerung, zuletzt gänzlichen Verschließung der Luftgefäße ab. Man bemerkt hier gar keine Spuren eines entzündlichen Zustandes in den Luftwegen, gar keinen oder doch keinen beträchtlichen Husten, sondern die Kinder sind völlig wohl, und werden

unerwartet mit dem Krampfe befallen, der ihnen Erstickung drohet, kommen aber bei den ersten Anfällen, auch eben so schnell, nach einer oder wenigen Minuten, wieder zu sich. Man hat Fälle beschrieben, wo ein ganz gewöhnlicher, gefahrlos scheinender catarrhalischer Husten, sich plötzlich mit solchen Anfällen verband, und dadurch unerwartet tödtlich wurde.

b) Die einfache häutige Bräune (Angina polyposa simplex); Zufälle und endliche Erstickung, allein von polypösen Conkretionen, entweder in dem Kopfe, auch wohl dem Stamme der Luftröhre allein, oder zugleich auch in ihren Aesten und kleineren Zweigen, ohne einen hervorstechenden krampfigten Zustand. Man erkennet dieses Uebel nicht nur an seiner ununterbrochenen Dauer, und an der fast von Stunde zu Stunde zunehmenden Angst und Beschwerde bei dem Athmen, sondern dieses Athmen selbst, der Ton, den jeder Luftzug, jedes Husten, Sprechen, Schreien &c. gibt, deutet ganz unverkennbar an, daß die Kranken, nach dem gemeinen Ausdrucke, etwas im Halse haben, daß der Weg, durch den die Luft gehen muß, verengert ist.

c) Die krampfhafte häutige Bräune (Angina polyposa spasmodica); Zufälle und endliche gänzliche Hemmung des Athemholens, theils von einer krampfhaften Verengerung und Verschließung der Luftgefäße, theils von polypösen Conkretionen in der Luftröhre und ihren Aesten. Dieser Fall ist gewiß am schwersten zu erkennen, am schwersten der Antheil zu bestimmen, den die polypöse Ausschwitzung und der gleichzeitige Krampf an Hervorbringung der Erscheinungen haben. Wenn indessen in dem Verlaufe, einer an ihren Zeichen erkannten polypö-

sen Bräune, einzelne heftige Erstickungsanfälle kommen, die schnell vorübergehen, und überhaupt in dem Pulse oder auf andere Arten sich Krämpfe zeigen, so kann man auf jene Zusammensetzung mit einiger Gewißheit schließen.

d) Die häutige Bräune mit Pneumonie (Angina polyposa pneumonodes); Zufälle und der Tod durch Erstickung, theils von den mehr gedachten polypösen Conkretionen, theils von wirklicher Entzündung in den Lungen, daher gehemmtem Kreislaufe in der Brust, erfolgendem Brande ꝛc. Wir haben es denn mit einer eigentlichen nachher zu beschreibenden Pneumonie zu thun, die mit einer Halsentzündung zusammengesetzt ist. Auch hier ist das Urtheil schwer, was von den Erscheinungen der Bräune, und was eigentlich der Pneumonie angehöret. Aus der Vergleichung der Zeichen beider, kann übrigens einige Gewißheit hervorgehen.

e) Die Lähmung der Lungen, als Folge der häutigen Bräune (Angina polyposa paralytica); zu einer der vorhergehenden Arten kömmt endlich, aus überspannter Anstrengung, ein völliges Unvermögen der Respirationsorgane, ihre Verrichtung fortzusetzen, eine gänzliche Lähmung der Lungen, die dem Leben der Kranken plötzlich ein Ende macht. Das wahre Asthma *Millari*, scheint eher noch durch Heftigkeit des Krampfes zu tödten, als eine Lähmung der Lungen hinzukommen kann. Es wird von dieser, als dem eigentlichen Stickfluß der Kinder, nachher bei der Pneumonie noch die Rede seyn.

Ueberhaupt scheinen mir alle die genannten Uebel und ihre Zusammensetzungen, selbst die bösartige oder brandige Bräune nicht ausgenommen, bloße Modificationen eines ganz einfachen Lungencatarrhes zu

seyn, die unter gewissen eigenthümlichen Verhältnissen des Körpers, die wir nicht bestimmt angeben können, und unter dem Einflusse oft eben so unbekannter Schädlichkeiten erfolgen. Jene Krankheitsformen zeigen sich gewöhnlich zugleich und unter einerlei Constitution der Witterung und der Epidemie, mit dem catarrhalischen Husten; dieser gehet ihnen voraus, begleitet sie, und auffallende Verkältung ist, nach allen Beobachtern, ihre fast beständige Gelegenheitsursache. In dem Zustande bei einem gemeinen catarrhalischen Husten, liegen ja auch schon alle Keime, alle Bedingungen zur Entstehung und völligen Ausbildung des Asthma *Millari*, und der angeführten Arten der Angina polyposa, die sich unter dem Zusammentreffen begünstigender Umstände, sehr leicht zu diesen Krankheitsformen entwickeln können. Man setze zu einem trockenen Lungencatarrh nur mehr Neigung zum Krampf, zur spasmodischen Zusammenziehung in den Luftgefäßen, so ist ja alles da, was zum Asthma *Millari* gehöret. Mehr Neigung zur Gerinnung, zur Bildung polypöser organischer Masse, in dem gewöhnlichen Catarrhalschleim, in der auf der mäßig entzündeten absondernden Oberfläche ausschwitzenden Lymphe, und der Catarrh wird zur Angina polyposa, die sich dann, nach der Constitution des Kranken, und nach anderen einwirkenden Ursachen, bald mehr zum krampfhaften, bald zum entzündlichen Charakter neigen wird. Wie ein einfacher Lungencatarrh so leicht in Pneumonie übergehet, wo eine ausschwitzende plastische Lymphe die Lungen mit der Pleura vereinigt, so ist ja wohl der nämliche Prozeß auch in der Luftröhre möglich, und die hier sich bildende Membran von jener wesentlich nicht verschieden, die die Lungen an die Pleura heftet? — Begünstigt bei herrschenden Catarrhen, bei Epidemien exanthematischer Krankheiten, zu deren Form eine Halsentzündung gehöret, entweder

die allgemeine Constitution, oder das besondere Verhältniß einzelner Kranken, z. B. ungesunde Wohnung und Lebensart, den sogenannten fauligten Charakter, so wird dann leicht eine brandige Bräune die Folge seyn, die sich nur durch einen weit höheren Grad von Asthenie, durch Neigung zur Entmischung der Säfte, und durch verminderte Gerinnungsfähigkeit derselben, von der häutigen Bräune unterscheidet. Was bei dieser ausschwitzt, gerinnt zu der beschriebenen polypösen Substanz, bei jener aber erzeugt sich eine davon sehr weit entfernte Jauche, bei der alle Möglichkeit organischer Bildung verloren gegangen ist. — Diese Betrachtungen scheinen zur Beantwortung folgender Fragen zu führen: 1) Warum die genannten Krankheiten fast immer bei kalter, trockener, auch nebligter Witterung, bei scharfem Ostwinde, beobachtet worden sind? Solche Witterung erzeugt nicht nur allgemein herrschende Catarrhe, sondern sie begünstigt auch Krämpfe, disponirt die Lymphe zu leichterer Gerinnung, und erzeugt den entzündlichen Charakter. Scharfer, rauher Ostwind hat einen entschiedenen Einfluß auf empfindliche, reitzbare, zu Krämpfen geneigte Personen, und vermehret ihre Leiden, kann also, wenn einmal die Constitution catarrhalisch ist, bei dazu geneigten Personen, die Bedingungen zum Asthma *Millari*, oder zur Angina polyposa herbeiführen. Die Angina gangraenosa hat man mehr in sumpfigen, morastigen Gegenden, an feuchten Seeküsten, bei nebligter Luft, und niederen Ständen, in schlechten, ungesunden Wohnungen beobachtet. Wie sehr diese Verhältnisse gleichzeitig zu Catarrhalkrankheiten, und zu asthenischen, fauligten Fiebern geneigt machen, ist bekannt. — 2) Warum diese Krankheiten fast ausschließlich nur Kinder befallen? Wegen ihrer größeren Reitzbarkeit, ihrer Neigung zu Krämpfen, ihrer sehr plastischen, zur Bildung organischer Massen

geneigten Lymphe, ihres Unvermögens, den in der Luftröhre gerinnenden Stoff zeitig genug, und ehe er zu fest wird, auszuwerfen, sind sie der Angina polyposa ausgesetzt. Bei erwachsenen Personen wird schon ein sehr starker Reitz zu derjenigen krampfhaften Zusammenziehung der Luftgefäße erfordert, die zur Erstickung nöthig ist; ein solcher Reitz findet selten statt, und wir haben ihn nur in scharfen mineralischen Dünsten, und was diesen ähnlich ist. Bei Kindern reicht aber ein viel geringerer Reitz hin, jene Zusammenziehung zu veranlassen, besonders wenn sie außerdem schon sehr empfindlich und reitzbar waren. Ein Erwachsener wirft ferner den gerinnungsfähigen Stoff, der sich in seiner Luftröhre ansammelt, sogleich kraftvoll aus, bevor er zu fest wird, und sich anhängt; Kinder können das weniger, die sich bald zum polypösen Concrement bildende Lymphe bleibt zu lange in Ruhe, und so kömmt es dann bei ihnen leicht zur Angina polyposa.

Nach dieser allgemeinen Darstellung der verschiedenen Gattungen von Bräune, die als Kinderkrankheiten vorkommen, wenden wir uns zu den Ursachen einer jeden.

Bei der häutigen Bräune hängen alle Erscheinungen von der Entzündung in den Luftwegen, und von der daselbst ausgeschwitzten Lymphe ab. Die entfernten Bedingungen, außer den in dem vorhergehenden bereits angegebenen, die diesen Zustand hervorbringen, kennen wir nicht. Zwar hat man das Uebel, jedoch zum Glück niemals sehr allgemein verbreitet, epidemisch beobachtet; von dem dabei wirkenden epidemischen Einflusse ist uns aber so wenig bekannt, als von einem ansteckenden Stoffe, durch den sich die Krankheit angeblich mittheilen soll. Wie die Wassersucht der Gehirnhöhlen, so hat man auch die häutige Bräune, besonders von dem Ein=

flusse der Kälte hergeleitet, die vorzüglich auf Kinder, welche man mit bloßem Halse gehen läßt, und um sie abzuhärten, jeder Witterung aussetzt, weit heftiger wirkt. Es mögen dadurch auch wohl häufig genug Halsentzündungen erzeugt werden, doch setzt die häutige Bräune wohl noch ganz besondere, unbekannte Verhältnisse voraus, die gerade den beschriebenen Grad von Entzündung, und die reichliche Ausschwitzung einer schnell gerinnenden Lymphe zur Folge haben. Ueberhaupt kennen wir die Bedingungen jener Ausschwitzung, und der davon entstehenden organischen Gebilde, noch sehr wenig, denn wir sehen Entzündungen von dem niedrigsten bis zum höchsten Grade, bald ohne sie, bald findet man diesen Erfolg in mannigfaltiger Gestalt; die ausgeschwitzte Materie bleibt flüssig, milchartig, wie ein verdickter Schleim, ist mehr oder weniger vom Blute gefärbt, oder bildet wirkliche Häute und Gefäße, die der Oberfläche der Theile mehr oder weniger fest anhängen.

Die nächste Ursache der Millarschen Engbrüstigkeit ist eine krampfhafte Zusammenziehung der Luftwege, die entweder in der Gegend des Kehlkopfes, oder tiefer in den feineren Aesten der Luftröhre statt finden kann. Die bestimmten entfernten Ursachen kennen wir nicht; denn daß das Uebel gleichzeitig mit Catarrhen vorkömmt, gibt keine nähere Bestimmung seiner eigentlichen Entstehungsart.

Die brandige Bräune hat die allgemeinen Ursachen eines fauligten Typhus. Sie herrscht bei naßkalter Witterung, im Herbste und in feuchten Wintern, in sumpfigten Gegenden, welche zwischen hohen Bergen eingeschlossen sind, oder welche von Winden durchstrichen werden, welche von Sümpfen herwehen, epidemisch. Auch eine eingeschlossene, mit thierischen Dünsten überladene Atmosphäre, scheint zur Erzeugung dieser Krankheit vieles beizutragen.

Sie breitet sich an einem Orte, in einzelnen Familien schnell durch Ansteckung aus, und kann auch von einem Orte zum anderen mit Kleidungen, Waaren u. s. w. fortgepflanzt werden. Den Ansteckungsstoff kennen wir nicht, doch scheint er mit dem Scharlachstoffe sehr überein zu kommen.

Die Dauer aller vorher beschriebenen Formen der Bräune ist sehr kurz. Die Kranken sterben nicht selten gleich am ersten Tage, und nicht leicht wird einer, bei einem beträchtlichen Grade des Uebels, den dritten überleben. Rettung durch die Kunst ist also nur bei der ersten Entstehung der Krankheit möglich. Wer, unter abnehmenden Zufällen, den siebenten Tag erlebt, hat die größte Gefahr überstanden.

Die häutige Bräune kann in Gesundheit übergehen, wenn sich die Entzündung zeitig genug vermindert, und die ausgeschwitzte Materie vollständig ausgeworfen wird, was unter günstigen Umständen, und bei zweckmäßiger Hülfe der Kunst, geschehen kann. Der Husten wird in diesem Falle feucht, und die Kranken werfen eine schleimigte, lymphatische, milchartige wohl schon polypöse Materie aus. In seltenen glücklichen Fällen hat man sie eine wirkliche Membran, feste nach der Luftröhre geformte, polypöse Massen auswerfen gesehen. Erbrechen kann den Auswurf befördern. Meistentheils erfolgt aber der Tod durch Erstickung.

Bei dem Millarschen Asthma nehmen, wenn die Kranken gerettet werden, die Anfälle an Heftigkeit und Dauer ab, und ohne daß dazu eine Ausleerung erforderlich wäre, tritt die Freiheit des Athemholens wieder ein. Es kann dieses aber nur bei schneller Hülfe geschehen, und da diese gewöhnlich, weil man bei den ersten Anfällen die Gefahr nicht ahndet, versäumet wird, so ist Erstickung das Loos der meisten Kranken.

Bei der brandigen Bräune muß die Genesung, wie bei jedem fauligten Typhus, unter baldiger Zunahme der gesunkenen Kräfte erfolgen, und die Entzündung im Halse muß verschwinden, ohne irgend bedeutende Zerstörungen daselbst anzurichten. Geschiehet beides nicht, so ist auch hier der Tod die Folge.

Die Prognosis ist, nach allen diesem, überhaupt bei allen jenen Krankheiten ungünstig, und es ist ein Glück, wenn hier und da Einzelne, durch schnelle Anwendung zweckmäßiger Mittel, gerettet werden. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Gefahr um so größer ist, je jünger die Kinder sind, auch mit aus dem Grunde, weil bei ganz zarten Kindern die nöthigen Mittel nicht leicht angewandt werden können. In einem Alter von fünf bis zehen und mehreren Jahren gelingt die Heilung schon besser.

Bei der häutigen Bräune hängt die Gefahr von der Menge der ausgeschwitzten Materie, von dem Raume, den sie in den Luftwegen einnimmt, und von der Festigkeit, mit der sie der inneren Fläche der Luftröhre anhängt, hauptsächlich ab. Ist so viele Feuchtigkeit ergossen, daß sie sich nicht bloß auf den Kehlkopf allein einschränkt, sondern einen großen Theil, oder wohl alle Aeste der Luftröhre anfüllt, wie ich gesehen habe, dann scheint auf keine Weise Rettung möglich zu seyn, denn das Eindringen der Luft in die Lungen wird dann ganz gehindert. Auch eine fest anhängende Membran in dem Kehlkopfe oder in der Luftröhre scheint auf keine Weise entfernt werden zu können, sondern unvermeidlich Erstickung zu verursachen. Ist dagegen der ausgeschwitzten Lymphe weniger, und ihre Festigkeit unbeträchtlicher, so wird die Gefahr geringer seyn.

Bei dem Millarschen Asthma hängt die Gefahr von der Stärke und Dauer des Krampfes, und

von der öfteren Rückkehr der einzelnen Anfälle ab. Eine mehrere Minuten dauernde Unterbrechung des Athemholens muß unvermeidlich tödten.

Sehr vergrößert wird die Gefahr, wenn sich diese beiden Krankheitsformen mit einander verbinden, und sich noch Krampf zu einem mechanischen Hindernisse des Athemholens gesellet. Auch muß das Hinzukommen einer Pneumonie den Zustand sehr verschlimmern, und den Tod beschleunigen.

Kommt es bei irgend einer Gattung von Bräune, zu der an Lähmung gränzenden Schwäche der Lungen, leidet bei dem unvollkommen von statten gehenden Athemholen die Vervollkommnung des Blutes in den Lungen zu sehr, so folgt schon aus diesen Ursachen der Tod, ohne daß dazu eigentliche Erstickung nöthig ist.

Die Prognosis der fauligten Bräune ergibt sich aus dem, was von diesem Charakter der Krankheit bei anderen Gelegenheiten angeführet wurde. Der Grad der allgemeinen Schwäche, und die Schnelligkeit, mit der das örtliche Uebel in den Brand übergehet, bestimmen hier die Größe der Gefahr. Man hat gesehen, daß ein Speichelfluß sehr zur Verminderung des örtlichen Uebels beitrug.

Die **Heilung** aller beschriebenen Formen der Bräune, die vorzugsweise den Kindern eigenthümlich sind, hat an sich nichts besonderes, sondern wird dem allgemeinen Charakter des Uebels gemäß, nach den bei mehreren anderen Gelegenheiten gegebenen Regeln, bewirkt.

Bei der Angina polyposa müßte alles Bestreben der Kunst dahin gehen, die Ausschwitzung und das Gerinnen der Lymphe zu verhindern, was nicht anders, als durch zeitige, möglichst schnelle Verminderung der Entzündung geschehen kann. Der Charakter derselben mag wohl im Anfange, und ehe es

zur Ergießung der Lymphe kömmt, auf kurze Zeit, vielleicht nur auf wenige Stunden, auf die auch mehrere Beobachter alle Möglichkeit der Hülfe beschränken, sthenisch seyn; genug wir setzen Blutigel am Halse an, oder machen Scarificationen, befördern die Blutung so viel es die Constitution des kranken Kindes gestattet, vermeiden alles, was noch mehr Congestionen nach den oberen Theilen machen könnte, und verfahren überhaupt antiphlogistisch, lassen lauwarme Fußbäder, Klistiere anwenden ꝛc. — Ist der Hals noch frei genug, um ein Brechmittel geben zu können, so würde ich es gleich im Anfange verordnen, theils um die vielleicht schon ergossene aber noch nicht geronnene Feuchtigkeit aus der Luftröhre hinweg zu schaffen, theils um den sthenischen Zustand herabzustimmen. Unglücklicherweise sind aber die wenigen Stunden, in welchen diese antiphlogistische Behandlung nützen kann, schon vorbei, wenn der Arzt gerufen wird; und wer ist auch im Stande, bei der ersten Erscheinung einer Bräune, bestimmt zu behaupten, daß sie sich zu der Angina polyposa entwickeln werde?

Gewöhnlich haben wir es also mit einem asthenischen Uebel zu thun, wo die Ergießung, vielleicht Gerinnung der Lymphe, schon erfolgt ist; wir müssen also die Absonderung der in der Luftröhre gebildeten und anhängenden polypösen Masse, durch Reizmittel überhaupt zu befördern suchen. Die fast in jeder Form des Typhus passenden Mittel dieser Art, hier besonders Squilla, Senega, Spießglanzmittel, flüchtiges Laugensalz, Arnika, u. s. w. (LI.) leisten zwar wohl etwas, befördern den Auswurf einer leicht beweglichen Materie, aber jene gewöhnlich festere Masse, die hier die Luftwege verengert, und die hinweggeschafft werden muß, entfernen sie nicht. In dieser Hinsicht reiben wir vielmehr äußerlich am Halse, unmittelbar über dem leidenden Theile, eine scharfe

Quecksilbersalbe ein (LXVII.), und legen so nahe als möglich ein Blasenpflaster. Von den inneren Mitteln leistet keines eine schnellere Hülfe, als Opium, bei zu fürchtenden Congestionen Extractum Hyoscyami, und Quecksilber (XXX. LXVI.), letzteres in so starken und oft wiederholten Gaben, daß möglichst schnelle Wirkung auf die Speicheldrüsen erfolgt. Ich kann dieses Mittel, bei anfangendem Auswurfe mit Goldschwefel oder Ipecacuanha verbunden, als das einzig hülfreiche in jener gefährlichen Krankheitsform empfehlen. Seine Wirkung wird dadurch sehr unterstützt und die Auflösung der Lymphe befördert, wenn man die Dämpfe von warmen Essig mit aromatischen Kräutern gekocht, oder von Vitrioläther fleißig einathmen läßt. Zeigen bei dieser Behandlung die Zufälle ein Lockerwerden der in der Luftröhre hängenden Masse an; so verordnen wir sogleich ein wirksames Brechmittel, das bisweilen auf der Stelle alle fremdartigen Stoffe hinwegschafft. Den Auswurf befördern wir nachher durch die nämlichen Mittel, die zu dieser Absicht schon vorher und bei anderen Gelegenheiten empfohlen wurden.

Wenn sowohl bei dieser Form der Entzündung, ein Theil der Gefahr von einem krampfhaften Zustande abhängt, als auch bei dem eigentlichen Millarschen Asthma, das bloß durch Krampf tödtet, geben wir die kräftigsten flüchtigsten Reizmittel (XVII. f.) ununterbrochen, und nach dem Alter der Kranken in möglichst größter Menge. Am hülfreichsten hat sich, nach den vorhandenen Wahrnehmungen, der Moschus und die Asa foetida erwiesen (XIX. LXVIII.), wovon ersterer in sehr starken Gaben verordnet werden muß, letztere aber von Kindern nicht leicht genommen wird. Auch sind überall warme Bäder nicht zu vergessen, und die angemessenen Hautreitze durch Einreibung von Salben (XXXI. LIV.), durch Senfumschläge und Blasenpflaster zu machen. Krampfstillende

Klistiere werden ebenfalls einiges dazu beitragen, die Zusammenziehungen in den Luftwegen zu vermindern.

Endlich hat man denn auch, wenn sich das mechanische oder krampfhafte Hinderniß des Athemholens durch die bis hierher angegebenen Mittel nicht heben läßt, die Operation gerathen, die Laryngotomie oder Tracheotomie, aber gewiß ohne allen Grund. Denn, wenn diese Operationen auch bei Erwachsenen, unter gewissen Umständen, nützlich seyn möchten, so sind sie doch bei Kindern, und namentlich in den beschriebenen Krankheitsformen, durchaus nicht anwendbar. Der Schwierigkeiten, sie bei Kindern zu machen, gar nicht zu gedenken, so können wir bei der Angina polyposa niemals mit einiger Gewißheit wissen, wo sich das Hinderniß des Athemholens eigentlich befindet? Ist die ergossene, geronnene Lymphe tief in der Luftröhre, oder gar in ihren Aesten, so ist die Operation völlig unnütz; befindet sich aber der polypose Stoff in dem Kehlkopfe, so kann sie zu seiner Entfernung nichts beitragen, sondern wird die Entzündung nur vermehren. Das nämliche gilt von der krampfhaften Verschließung der Luftwege, die wohl nur in den kleineren Aesten derselben statt findet, wo keine Operation sie hebt. Wo ein hartnäckiger Krampf allein und ausschließlich die Stimmritze zuschnüret, da könnte allenfalls das Leben durch einen Schnitt unterhalb dem Kehlkopfe gefristet werden, aber wer ist im Stande, diesen Fall mit einiger Gewißheit zu erkennen?

Mit Serpentaria, Valeriana, Moschus, Kampher u. dgl. flüchtigen Reizmitteln, mit den versüßten Säuren und Naphten, und mit den Mineralsäuren und der Chinarinde behandeln wir, nach den bei anderen Gelegenheiten vorgekommenen Regeln, die Krankheit; wo es die Umstände erforderten und die Kräfte zuließen, nach einem vorausgeschickten schnell

wirkenden Brechmittel, wenn sie in der Form eines Nerven- oder Faulfiebers erscheint; also die Fälle, die man unter der Angina maligna begreift, und zwar nicht allein innerlich, sondern auch äußerlich. Wir lassen, wenn sich die Kranken wie gewöhnlich nicht gurgeln, auch nichts einspritzen können, die leidenden Theile mit Liquamen Myrrhae, Kampheressig, Alaunauflösung, Pimpinellessenz, mit einer starken Chinaabkochung, der die oben genannten Dinge, oder auch eine Mineralsäure zugesetzt sind, oder auch mit bloßer Vitriol- oder Salzsäure, mittelst eines Pinsels bestreichen (XII. LIII. LIX. LXIX.), und verhüten auf diese Art den Brand, setzen wenigstens der anfangenden Verderbniß Gränzen. Besonders nützlich erweiset sich die Salzsäure; sie muß aber nach Verhältniß in hinlänglich concentrirter Gestalt angewandt, auch mit Rosenhonig u. dgl. versetzt werden. — Wie gegen die höheren Grade der asthenischen Entzündungen bei Pocken, Masern, Scharlachausschlag u. dgl. (1. B. S. 237. 287), und jeder Entzündung von gleichem Charakter überhaupt, haben wir auch hier von dem Opium und dem Quecksilber die kräftigste Hülfe zu erwarten (XXX.). Man muß das letztere, in Verbindung mit den übrigen nöthigen Reitzmitteln, in starken, schnellwirkenden Gaben verordnen, um seine hier wesentlich nöthige Wirkung auf die Speicheldrüsen bald zu erlangen. In dieser Absicht kann auch äußerlich am Halse Quecksilbersalbe eingerieben werden, die mit reitzenden Dingen versetzt ist.

Nach diesen hier kurz angegebenen Vorschriften, wird man nun leicht jede geringere Halsentzündung behandeln können, die etwa bei Kindern vorkommen möchte. Es wird gewöhnlich dahin, und zwar als eine eigentliche Kinderkrankheit, was sie aber gar nicht ist, die Entzündung und Geschwulst

der Speicheldrüsen, besonders der Parotis gerechnet (Angina parotidea), die epidemisch vorkommen kann, und an gewöhnlich sehr beträchtlicher Geschwulst an beiden Seiten des Gesichtes, sehr leicht erkannt wird. Eine besondere Heilmethode gegen dieses, wie ich in der jüngsten Epidemie gesehen habe, sehr geringfügige Uebel, gibt es nicht. Wir behandeln die allgemeine Krankheit, wie es ihr Charakter und ihr Grad erfordert, und bedeckt die Geschwulst mit einem warmen trockenen Umschlage aus aromatischen Kräutern, dem etwas Kampher zugesetzt ist, wodurch die Zertheilung fast immer bald erfolgt. Wo dieses nicht geschähe, da müßte man eine flüchtige, reitzende Salbe zur schnelleren Beförderung der Auflösung einreiben (LIV.).

Die Pneumonie der Kinder.

Kinder sind einer Entzündung in den Lungen, dem Rippenfell, u. a. Eingeweiden der Brust, sehr häufig unterworfen, die wir unter dem allgemeinen Nahmen der Pneumonie begreifen. Die häufigsten Kinderkrankheiten akuter Art, läßt sich zuverläßig behaupten, sind entweder ursprünglich Pneumonie, oder doch mit hitzigen Lokalaffektionen der Lungen verbunden. Bei häufiger und sorgfältiger Beschäftigung mit Kinderkrankheiten findet man, wie leicht die Erkenntniß dieser Form des Uebelbefindens übersehen werden könne. Da, wie begreiflich, die Bezeichnung des örtlichen Gefühles bei ganz jungen Kindern uns abgehet, und durch den Mangel eines fast wesentlichen Zeichens, unsere Aufmerksamkeit auf das etwanige Leiden der Brust sehr leicht abgeleitet wird, so muß man die Vermuthung, daß die Gegenwart der Pneumonie bei Kindern häufig verkannt wird, sehr gegründet finden. Wir überzeugen uns dieses mangelnden

Zeichens ungeachtet, dennoch oft von der Gegenwart dieser Krankheitsform, wenn wir die übrigen gesammten Erscheinungen mit Sorgfalt berücksichtigen. Es gibt nämlich noch andere Erscheinungen, die auf eine unmittelbare Verbindung eines örtlichen Leidens der Lungen, mit dem allgemeinen Leiden des Systemes deuten, und auf die Nothwendigkeit eines zweifachen Verfahrens, des allgemeinen und örtlichen, uns aufmerksam machen.

Die Pneumonie wird auch aus dem Grunde zu einer der häufigsten Kinderkrankheiten, weil sie mit den gewöhnlichen hitzigen Exanthemen so sehr oft vereiniget ist. Es ist eben so gewiß, daß sie in diesen Fällen, wo sie nicht als ursprüngliche Krankheitsform zu betrachten ist, sich doch im Verlaufe zu dem mit der Ausschlagskrankheit verbundenen allgemeinen Leiden hinzugesellet. Bei den Blattern, Masern, den Scharlachfiebern u. s. w., entstehen häufig sogenannte metastatische Lungenentzündungen (1. B. S. 277. u. a. O.).

Außer den angegebenen liegt noch ein anderer Grund, aus welchem die Pneumonie der Kinder so häufig verkannt wird, in unserer sehr verwerflichen Gewohnheit, nach der wir unzählige Kinder an dem sogenannten S t i c k f l u s s e leiden, und auch daran sterben lassen. Alle unsere Todtenlisten geben alljährig große Summen von Kindern an, die an einem Stickflusse gestorben sind. Aber was ist ein Stickfluß? Dieser vielsagende und nichtssagende Ausdruck, der durch die noch unbestimmtere Uebersetzung in Catarrhus suffocativus auch nicht näher bestimmt wird, bezeichnet überhaupt jedes örtliche Leiden der Brust, das endlich durch Erstickung tödtet, und das also mit beschwerlichem Athemholen, mit Husten, Röcheln, u. a. Brustzufällen begleitet war. Es sind also darunter nicht nur die vorher

beschriebenen mannigfaltigen Arten von Bräune und mancherlei andere Krankheiten, bei welchen das Athemholen leidet, begriffen, sondern auch die Pneumonie, von der gegenwärtig die Rede ist. Wenn also ein Kind an dem sogenannten Stickflusse leidet, so darf uns diese Bezeichnung der Krankheitsform nicht abhalten, die Ursachen des gehinderten Athemholens, und der übrigen örtlichen Leiden, so wie der drohenden oder erfolgten Erstickung, genauer zu untersuchen.

Zu den Erscheinungen, aus welchen wir mit gehöriger Rücksicht auf den allgemeinen Zustand, und seine Ursachen, auf eine Pneumonie der Kinder schließen dürfen, sind folgende:

a) Jede hitzige febrilische Krankheit, von welchem Charakter, und welcher Form sie auch sey, von der Kinder befallen werden, besonders die oben beschriebenen exanthematischen Fieber. Bei einer jeden solchen Krankheit ist es wahrscheinlich, daß ein örtliches Leiden der Respirationsorgane entstehen möchte, da sie bei Kindern, gegen den Eindruck der meisten Schädlichkeiten, sehr empfindlich sind.

b) Schmerzhafte, stechende, drückende, spannende Empfindungen in der Brust überhaupt, oder an einzelnen Stellen, die durch das Einathmen, den Husten u. a. Bewegungen, jedesmahl vermehret werden. Bei schon etwas erwachsenen Kindern, die ihren Zustand angeben können, bleibt über diese Schmerzen, und also über die Gegenwart des örtlichen Leidens, kein Zweifel übrig, außer nur in den sehr gelinden versteckten Graden der Pneumonie, die überhaupt eben, wegen des Mangels an krankhaften Empfindungen, so leicht übersehen werden. Bei ganz

jungen Kindern, denn sie sind schon in den ersten Monaten ihres Lebens der Pneumonie unterworfen, fällt aber freilich aller bestimmte Ausdruck der Schmerzen hinweg, und wir können nur aus der Unruhe, aus dem Triebe ihre Lage oft zu verändern, bisweilen aus der äußeren Hitze in der Gegend der Brust, auf ihr Daseyn schließen.

c) Beschwerden des Athemholens. Kurze abgebrochene Athemzüge, die die Kinder immer noch mehr anzuhalten und zu verkürzen suchen, sehr heißer Athem, ein zischender, röchelnder Ton auf der Brust, Unvermögen mit dem oberen Theil des Körpers niedrig zu liegen, und jede beliebige Stellung anzunehmen, sind die gewöhnlichen Erscheinungen bei Kindern, die in sehr verschiedenen Graden statt finden, und bis zur drohenden Erstickung, unter den bei der Bräune angegebenen Erscheinungen gehen können.

d) Husten, der im Anfange gewöhnlich trocken, nachher aber von einem serösen, schleimigten, lymphatischen, eiterartigen, gelben, oft blutigen Auswurfe begleitet ist.

Mit diesen Erscheinungen können denn die sehr mannigfaltigen Symptome verbunden seyn, die das Fieber nach seinem Charakter und seinen Zusammensetzungen mit sich bringt.

Bei den Leichenöffnungen finden wir entweder bloß die Erscheinungen der Entzündung in den vorher genannten Theilen, oder schon die verschiedenen Spuren ihres Ausganges. Unter diesen sind besonders die ausgeschwitzten serösen, lymphatischen Materien, die sich in die Lungensubstanz, in die Aeste der Luftröhre, oder in die Brusthöhle ergossen haben, die Oberflächen der Theile überziehen, und nicht selten

feste polypöse Massen bilden, ferner die Verwachsungen der Lungen mit der Pleura, und die Ergießungen einer oft großen Menge Wassers in die Brusthöhle merkwürdig. Auch findet man die Spuren anfangender Eiterung, wirkliche Eitersäcke, Desorganisationen der Lungensubstanz, oder der Pleura, auch wohl mißfarbige, braune, schwarze Flecken, als Zeichen des Brandes. Alle diese Erscheinungen trifft man gar nicht selten bei Leichenöffnungen der Kinder an, wo man gar nicht ahndet, daß sie an einer Pneumonie oder ihren Folgen gestorben sind.

Die Dauer des Uebels ist sehr verschieden, richtet sich nach seinem Grade, und vorzüglich nach der allgemeinen Krankheit, zu der die Pneumonie sich gesellt.

Von den Eintheilungen bemerken wir hier bloß den sthenischen und asthenischen Charakter, über den schon das nöthige bei andern Kinderkrankheiten vorgekommen ist. Vielfältig zeigt sich hier die asthenische Form als eine sogenannte falsche, schleimigte Entzündung, von der bereits die Rede war (1. B. S. 285.), dagegen finden hohe Grade sthenischer Pneumonie nicht leicht statt, dauern wenigstens nicht lange.

Von den Ursachen gilt, was bei so vielen anderen Gelegenheiten angegeben wurde. Warum bei allgemeinen Krankheiten gerade die Eingeweide der Brust einem örtlichen Leiden ausgesetzt sind, läßt sich nicht immer bestimmt angeben. Ein Hauptgrund scheint in epidemischen Einflüssen zu liegen, besonders bei den exanthematischen Fiebern.

Die Ausgänge der Pneumonie der Kinder, verhalten sich wie bei den Entzündungen überhaupt:

a) Sie zertheilet sich gewöhnlich unter einem freier werdenden reichlichen Auswurf, in sthenischen Fällen nach Nasenbluten, bei zurückgeschla-

genen Ausschlägen unter dem Wiederkommen dieser, u. s. f.

b) Sie gehet in Eiterung über, wo denn eine Abzehrung, eine Lungenschwindsucht die Folge ist, deren häufige Erscheinung in der jugendlichen Lebensperiode ebenfalls beweiset, wie oft die Pneumonie in derselben vorkömmt.

c) Es bleiben von den statt gefundenen Ausschwitzungen, chronische Fehler in der Brust zurück, Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfell, Verhärtungen, Knoten in derselben, seröse Ansammlungen, auch wohl wirkliche Desorganisationen. So geschiehet es denn oft, daß eine in früher Jugend statt gefundene Pneumonie den Grund zu einer Lungenschwindsucht legt, die erst in einer späteren Lebensperiode ausbricht. Der größte Theil der auszehrenden Krankheiten, die im Gefolge der Blattern, vornehmlich der Masern, des Scharlachfiebers, u. a. exanthematischer Fieber entstehen, und früher oder später zum Ausbruch kommen, hat eigentlich in jenen Fehlern in der Brust seinen Grund, die eine hinzugekommene Pneumonie zurückließ.

d) Endlich tödtet die Pneumonie der Kinder auch leicht unmittelbar durch Erstickung, durch gänzliche Lähmung der Lungen, die auf überspannte Anstrengung folgt, durch Uebergang in Brand u. s. f.

Die Prognosis richtet sich nach dem Charakter des Fiebers nach seinen Zusammensetzungen, nach dem Grade der Entzündung, und nach der Leichtigkeit oder Schwierigkeit, ihre Ursachen, z. B. zurückgeschlagene Exanthemie, zu heben. Ueberhaupt ist Kindern, vorzüglich je jünger sie sind, jede Pneumonie gefährlich; sie tödtet leicht, weil wenig dazu

gehöret, bei zarten Kindern das Athemholen zu unterbrechen, die Lungen sehr bald in einen lähmungsartigen Zustand zu versetzen, und eben so leicht läßt sie die gedachten Nachkrankheiten zurück. Es folgt daraus die schon oft bemerklich gemachte Nothwendigkeit, in allen Kinderkrankheiten sorgfältig auf den Zustand des Athemholens zu achten, und möglichst schnell und wirksam die örtlichen Leiden der Respirationsorgane zu heben.

Die Heilmethode, wodurch dieses geschehen muß, wird ganz nach den allgemeinen Grundsätzen ausgeführt, nach welchen wir die Entzündungen der Kinder behandeln, und ist bereits oben bei Gelegenheit der Masern angegeben worden (1. B. S. 286. f.).

Von den Fehlern der Ernährung und Vegetation; die Abzehrungen.

Die Fehler des Verdauungs-Ernährungs- und Assimilationsgeschäftes bei Kindern, und die daraus hervorgehende mangelhafte, unvollkommene Vegetation, machen einen großen und sehr wichtigen Theil der hiehergehörigen Krankheiten aus (1. B. S. 5. 9). Wenn sie den Tod auch nicht auf eine geschwindere oder langsamere Art veranlassen, so machen sie doch, daß der jugendliche Organismus die körperlichen und geistigen Vollkommenheiten, deren der Mensch fähig ist, entweder gar nicht, oder doch weit später und in einem geringeren Grade erreicht, als es der Ordnung der Natur gemäß geschehen sollte. Bald bleiben nur einzelne Organe in ihrer normalen Ausbildung und Vollkommenheit zurück, wovon denn allemal Mißverhältnisse in dem Ganzen die Folgen

sind; bald erreicht der Organismus überhaupt sein gehöriges Wachsthum, und seine vollständige Entwickelung nicht; und in beiden Fällen leiden dann nicht nur die körperlichen, sondern auch die Geistesthätigkeiten, weil ein gesunder mit gehörigen Kräften ausgerüsteter Geist, nur in einem gesunden und kraftvollen Körper wohnen kann.

Abzehrung, Auszehrung, Abmagerung, Darrsucht, Schwindsucht, Hektik, Zehrfieber, Schwinden einzelner Theile (Macies, Marcores, Tabes, Febres lentae, hecticae, phthisicae, etc. Aridura, Tabes partialis), sind die Ausdrücke, mit welchen wir gewöhnlich die in die Sinne fallende Haupterscheinung bei jenen Fehlern der Vegetation bezeichnen. Wenn wir allgemeine Schwäche, unvollkommenes Wachsthum und Abmagerung des Körpers, gewöhnlich mit einem schleichenden Fieber, in ursächlicher Verbindung antreffen, so belegen wir diese, auch besonders unter den Kindern sehr allgemeine Krankheitsform, mit jenen unbestimmten Benennungen. Sie entstehet auf sehr verschiedene Art, und ist mit so mannigfaltigen Erscheinungen verbunden, daß die Aerzte eine beträchtliche Anzahl von auszehrenden Krankheiten beschrieben haben, die wir vorläufig unter folgende drei Hauptklassen bringen müssen:

a) Abzehrungen mit wirklicher Eiterung oder einem dieser ähnlichen Prozeß, in einem oder mehreren Organen, oft mit anderweitigen Desorganisationen derselben (Schwindsuchten, Phthises).

b) Abzehrungen mit einer örtlichen Krankheit in dem Speisekanal, in dem Gekröse, in dem lymphatischen und Drüsensystem, und in den zur Ernährung bestimmten Organen über-

haupt, die nicht Eiterung ist, sondern in anderen Formen von Schwäche und Desorganisation bestehet, und auf diese oder jene Art das Ernährungsgeschäft hindert (Darrsuchten, Atrophiae, Marasmus).

c) Abzehrungen ohne eine hervorstechende örtliche Krankheit, sondern mit allgemeiner Schwäche und Leiden in dem Organismus überhaupt (Hektische Fieber, Zehrfieber, Tabes, Hectica).

So verschieden auch die Erscheinungen bei allen diesen auszehrenden Krankheiten sind, indem sie theils von den vielfältigen entfernten Ursachen, theils von dem Grade und den Zusammensetzungen, theils von dem Leiden einzelner Organe, und wohl noch von andern zufälligen Umständen abhängen, so kommen sie doch in folgenden Punkten sämmtlich überein:

A. Der ganze Organismus ist geschwächt, und mit den Fortschritten der Krankheit nimmt die Schwäche mehr und mehr zu. Sie äußert sich in allen Verrichtungen des Körpers, in den Bewegungen, in dem zunehmenden Mangel an Ausdauer bei jeder Anstrengung, in der Abnahme der Sinne und der Seelenkräfte, in der unvollkommenen Verdauung und Ernährung rc. Kinder die schon gehen konnten, verlernen dieses wieder und verlieren andere Fertigkeiten, die sie sich schon erworben hatten. Manche überspannte Thätigkeit, die hier und da bei abzehrenden Krankheiten vorkömmt, hat nichts als Schwäche mit krankhafter Reitzbarkeit zum Grunde. Diese ganze große Klasse von Krankheiten gehöret also, nach einer allgemeinen Ansicht derselben, zu den Asthenien, und es liegt selbst in ihrer Natur, daß ein etwa vorausgehender sthenischer Zustand, schon durch ihren Eintritt gehoben werden muß. Die allgemein anzeigte Heilmethode ist also in der Hauptsache die reitzend-

stärkende; indessen leidet sie, nach der Form des Uebels, mancherlei Abänderungen, und es kann dabei sehr oft, wegen besonderer Verhältnisse, ein Verfahren nothwendig werden, das man sonst als schwächend ansiehet.

B. Der ganze Körper wird von Tage zu Tage abgezehrter, magerer, die Masse desselben verkleinert, er wächst nicht so, wie er es in dieser Lebensperiode sollte, und nur das Anschwellen einzelner Theile, z. B. bei der Atrophie der Kinder, bei einem hinzukommenden Oedem, kann hier und da ein vergrößertes Ansehen geben. Also das Fett verschwindet, die Haut wird blaß, faltig, legt sich an die Knochen an, und verliert ihren natürlichen Glanz, die Nägel krümmen sich, vertrocknen gleichsam, die Haare fallen aus, die Muskelsubstanz schwindet und ihre Röthe wird blaß, selbst die Knochen u. a. innere Organe findet man verkleinert, die Masse der Säfte überhaupt vermindert sich rc. so daß in den höchsten Graden von Abzehrung, der Körper des Ansehen eines mit ausgetrockneter Haut überzogenen Gerippes bekömmt.

C. Zu jeder Abzehrung gesellet sich früher oder später ein Fieber, und zwar nach folgenden Verhältnissen: 1) Irgend eines der bis hierher abgehandelten, aus seinen besonderen Ursachen entstandenen und unterhaltenen Fieber, dauert ununterbrochen über seinen gewöhnlichen Zeitraum fort, und es kömmt aus diesem oder jenem Grunde eine Abzehrung hinzu, an deren Entstehung und Fortschritten denn das Fieber mehr oder weniger Antheil haben kann. 2) Eine gemeinschaftliche Ursache liegt sowohl dem Fieber, als der Abzehrung zum Grunde, so daß beide als gleichzeitige Erscheinungen einer bestimmten Form des Uebelbefindens angesehen werden müssen. 3) Eine Abzehrung, bald mit, bald ohne Krankheit eines einzelnen

Organes, dauert eine Zeitlang ohne Fieber fort, sobald sie aber einen gewissen Grad erreicht hat, kömmt dieses hinzu; es ist dann entweder die unmittelbare Folge anderer ungünstiger Einflüsse auf den sich auszehrenden Körper, oder es entstehet aus dem Leiden dieses oder jenes Organes, oder endlich die Abzehrung selbst bringt solche Veränderungen in dem Organismus, solche Entmischungen in den Säften hervor, daß daraus ein Fieber entstehet. Welcher von allen diesen Fällen auch immer statt finden mag, so ist jede Abzehrung ohne Ausnahme ein zusammengesetztes Uebel, und mit ihr selbst sind eben so unzertrennliche Bedingungen verbunden, die das Fieber veranlassen, als umgekehret in diesem die Bedingungen liegen, daß Abzehrung erfolgt und unterhalten wird.

Jedes Fieber das in Verbindung mit Auszehrungen vorkömmt, ist übrigens in seinen wesentlichen Erscheinungen von anderen Fiebern nicht verschieden; nur der Grad desselben und die übrigen zufälligen Verhältnisse bestimmen den so verschiedenen Zustand, in welchem wir die Kranken antreffen. Das Fieber kann von den unmerklichsten Veränderungen in der Temperatur und im Pulse alle Grade bis zu einem vollkommen ausgebildeten Typhus von beträchtlicher Stärke durchlaufen. Ist die auszehrende Krankheit die Folge einer Synocha, eines Typhus, eines gastrischen Fiebers, einer Entzündung, oder einer Ausschlagskrankheit, so mindert sich entweder das ursprüngliche heftige Fieber nur, und dauert ununterbrochen als Zehrfieber in einem gemäßigteren Grade, und gewöhnlich mit täglichen Exacerbationen fort, oder es höret ganz auf, der Kranke erholt sich aber nicht vollkommen, sondern das abzehrende Uebel entwickelt sich früher oder später, und mit ihm das Fieber. So verhält es sich auch in den Fällen, wo die Abzehrung die ursprüngliche Krankheit ist und Fieber erst hinzu-

kömmt. Es entstehet meistens so unmerklich, daß weder Arzt noch Kranker seinen Anfang wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit Frost an, der äußerst gelinde, doch bei der Abendexacerbation merklicher, als bei der Exacerbation am Mittage ist. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrath, die Nase, Finger und Füße werden blaß und kalt. Der Frost dauert ungefähr eine Stunde, oft ist er weit kürzer. In der ersten Periode der Krankheit kömmt er mit jedem Anfalle wieder, in der Folge pflegt er sich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigstens nicht mehr gewahr. — Der Frost gehet in Hitze über, die gewöhnlich mäßig ist und mit der Häufigkeit des Pulses in keinem Verhältnisse stehet. Bei kaum merklichem Fieber, kann der Puls der Schwindsüchtigen und Hektischen äußerst schnell und frequent seyn, so daß er in der ganzen Gruppe der übrigen geringfügigen Symptome, wo es mit der Abzehrung noch nicht weit gekommen ist, bei weitem die auffallendste Abweichung vom Normalzustande ausmacht. Er steigt oft bei Kindern bis auf 150, und wohl auf 200 Schläge in einer Minute, wenn das Fieber ausgebildet ist. Die Hitze macht die Haut, die Lippen, die Zungen trocken, so daß sie sich oft in ungewöhnlichem Durst, besonders des Nachts, die ersten auffallenden Spuren des Zehrfiebers zeigen. Auf den Wangen, vielfältig nur auf einer, entstehet eine umschriebene brennende Röthe; die flachen Hände und Fußsohlen brennen, besonders gleich nach dem Essen. Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge sind roth. Selbst in der Hitze ist der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er schaudert sich, wenn ihn ein Luftzug anwehet, und beklagt sich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und seine Haut heiß ist. Außer den heftigeren Graden von Fieberhitze, ist der Durst geringe. Urin gehet wenig ab; er siehet zur

Zeit des Fiebers roth aus, schlägt einen weißen oder ziegelartigen Bodensatz nieder, und setzt gern auf seiner Oberfläche und an den Wänden des Harnglases, eine mit verschiedenen Farben spielende fettige Haut ab, wenn die Abzehrung starke Fortschritte macht, und Colliquationen eintreten. Die Eßlust und die Verdauung sind meistens gut, oft unverhältnißmäßig stark, und die Verrichtungen des Speisekanales überhaupt wenig gestöret, wenn es nicht eine örtliche Krankheit daselbst anders bestimmt; nur erst gegen das Ende der Krankheit kommen gewöhnlich Durchfälle. — Bald nach dem Anfange des Fiebers gesellt sich Schweiß hinzu, der Anfangs gelinde ist, und in der Folge immer stärker wird. Er befällt vorzüglich die oberen Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Brust ꝛc. selten schwitzen die unteren Gliedmaßen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel. Die äußeren und inneren Sinne sind gesund, die Seelenkräfte thätig, oft überspannt, bis zum Ende der Krankheit, wo sich dann Verstandesschwäche und Irrereden hinzugesellt, das bis zum Tode fortdauert. Unter den vorher angegebenen Erscheinungen der Schwäche und Abzehrung entstehen endlich Aphthen, Durchfälle, Wassersuchten u. a. Krankheiten, nach den Ursachen und Zusammensetzungen des Zehrfiebers.

Vielfältig ist das Fieber nach Tische, die dann erfolgende fliegende Hitze und Röthe einer oder beider Wangen, das Brennen in der flachen Hand ꝛc. die erste auffallende Erscheinung, durch die sich das entstehende Zehrfieber ankündigt.

D. Bei jeder abzehrenden Krankheit finden sich früher oder später colliquative Erscheinungen; als Folgen der zunehmenden Schwäche und Desorganisationen, werden sie wieder Ursachen des schnelleren Unterganges des Individuums. Die Nachtschweiße nehmen zu, werden übelriechend und bekommen eine

klebrige, lymphatische, fettige Beschaffenheit. Der Urin enthält viele schleimigte Theile und setzt eine Fetthaut ab. Ein auf keine Art zu stillender Durchfall, entziehet den letzten Rest der Säfte, und wo Eiterung statt findet, da trägt auch diese hauptsächlich bei, den Verlust und die Entmischung zu vermehren. In der Mundhöhle, oft in dem ganzen Speisekanal, kommen Aphthen zum Vorschein ꝛc.

Außer diesen allgemeinen Verhältnissen, die einer jeden hierher gehörigen Krankheitsform zukommen, hat nun eine jede noch ihre eigenthümlichen Erscheinungen, wovon nachher die Rede seyn wird.

Die nächste Ursache einer jeden Abzehrung ist Mangel hinlänglicher Ernährung. Dieses sehr zusammengesetzte Geschäft in der thierischen Oekonomie, kann auf mannigfaltige Art gestöret und unterbrochen werden, so daß eine jede der oben bestimmten drei Klassen von Abzehrungen, ihre besonderen entfernten Ursachen hat, die dann, ausser der Magerkeit, die übrigen eigenthümlichen Erscheinungen eines jeden einzelnen Falles hervorbringen. Im allgemeinen bemerken wir also, daß bei Kindern ein Mangel an Wachsthum und gehöriger Entwickelung, eine auszehrende Krankheit erfolgt:

a) Wenn überhaupt zu wenig nährender Stoff in den Körper aufgenommen wird.

Nicht nur die eigentlichen Nahrungmittel liefern diesen Stoff, sondern auch die Luft, die uns umgibt und eingeathmet wird. Mangeln also die ersteren, oder sind sie von zu schlechter, zu schwach nährender Beschaffenheit, fehlet es in der Atmosphäre an den Bestandtheilen, die sie an unseren Körper abgeben muß, so erfolgt in allen diesen Fällen Magerkeit, bei der zwar noch eine Zeit lang die Integrität in dem Organismus bestehet; aber bald verbindet sich mit der

allgemeinen Schwäche, ein oder der andere Fehler in den Organen, die Mischung der Säfte ändert sich, ꝛc.

b) Wenn ein Verlust des nährenden Stoffes statt findet, der fortdauernd die tägliche Aufnahme desselben übersteigt.

Daher sind nicht nur übermäßige Ausleerungen, starke anhaltende Blutflüsse, Erbrechen, Durchfälle, Schweiße, Saamenverlust, Consumtion der Säfte durch krankhafte Schleim- und Eiterabsonderungen, Entziehung des Chylus durch Würmer, sondern auch alle überspannte körperliche- und Geistesanstrengungen, die nie ohne einen lebhafteren Wechsel der thierischen Materie statt finden, übermäßiges Wachen ꝛc. sehr gewöhnliche Ursachen abzehrender Krankheiten.

c) Wenn das Verdauungsgeschäft, so weit es in dem ganzen Speisekanal vor sich gehet, in einem solchen Grade fehlerhaft wird, daß die Nahrungsmittel nicht die gehörige Menge eines guten Chylus liefern.

Dahin sind denn die mannigfaltigen gastrischen Zustände, welchen Kinder so leicht und vorzugsweise unterworfen sind, die aus Diätfehlern entstandenen fortdauernden Unordnungen in dem Verdauungsgeschäfte, die abnormen Schleim- und Gallenabsonderungen, die Wurmkrankheiten, u. s. w. sehr gewöhnliche entfernte Ursachen des gehinderten Wachsthumes und wirklicher abzehrender Uebel.

d) Wenn der Chylus in dem Gekröse und auf seinem Wege in das Blut überhaupt, nicht die erforderliche Vollkommenheit erlangt, oder auch in seinem Uebergange aufgehalten wird.

Abzehrungen sind demnach unvermeidliche Folgen von Krankheiten des Gekröses, seiner Gefäße und seiner Drüsen, so wie das Ductus thoracicus, in so fern dabei jene Bedingung eintritt; also von Eiterun-

gen, Verstopfungen, Verhärtungen, Mangel an Thätigkeit, Vergrößerung und Desorganisation der Drüsen, 2c.

e) Wenn die letzten unmittelbaren Bedingungen der Ernährung, die in den zu nährenden Theilen selbst statt finden, vermindert oder gänzlich aufgehoben sind.

So wenig wir auch diese Bedingungen, ihren Vital- und chemischen Verhältnissen nach, vollständig kennen, so wissen wir doch, daß dazu eine vollkommene Blutbereitung, gehörige Thätigkeit der Blut- und lymphatischen Gefäße, und endlich Integrität der Nerventhätigkeit, wesentlich erfordert werden. Was also diesen Erfordernissen einzeln oder überhaupt Eintrag thut, wird, wenn sein Einfluß anhaltend und stark genug ist, eine Ursache des gehinderten Wachsthumes und der Abzehrung. Es gehören folglich dahin: jede allgemeine oder örtliche Schwäche, sie sey entstanden woher sie wolle, und mit Trägheit in den Aktionen, oder mit überspannter Reitzbarkeit und erhöhetem Wirkungsvermögen verbunden; alle Krankheiten der Blutgefäße, die den Umtrieb des Blutes schwächen, Unthätigkeit, Trägheit, Verengerung, Verstopfung u. a. Fehler derselben; ähnliche fehlerhafte Beschaffenheiten in dem Drüsen- und lymphatischen System; allgemeine Nerven- und Muskelschwäche, verminderter Nerveneinfluß in die Theile, durch Krankheit der Nerven selbst, oder durch äußere Verhältnisse veranlaßt, u. s. f.

f) Endlich wenn ein einzelnes wichtiges Organ, auch wohl mehrere zugleich, in dem Grade fehlerhaft werden, daß sie ihre Zwecke in der thierischen Oekonomie nicht mehr ganz, oder gar nicht erfüllen.

Die Integrität des lebenden Organismus hängt von der zu einem Ganzen zusammenstimmenden Thätig-

keit der einzelnen Organe ab, wovon zwar jedes einen selbständigen lebenden Körper in gewisser Hinsicht darstellet, doch so, daß immer eins erregend auf das andere wirkt, und so manche Zwecke in der thierischen Oekonomie, nur durch die gemeinschaftliche Wirkung mehrerer erreicht werden können. Wird also ein Organ, als ein nothwendiger Theil des Ganzen, krank, so muß nothwendig auch das Ganze mehr oder weniger darunter leiden; und da Erhaltung des Individuums gegen die äußeren Einflüsse, die es beständig zu zerstören streben, Assimilation der fremden Materie und Ernährung, der letzte Hauptzweck aller Thätigkeiten in dem Organismus ist, so muß gerade dieser in jedem Falle leiden, wenn ein oder mehrere wichtige Organe ihre Dienste zur Erhaltung des Ganzen versagen. Das Individuum wird also jedesmal unvollkommen ernähret: wenn Eiterung, oder ein dieser ähnlicher Prozeß, ein wichriges Organ zerstöret; wenn es schwach, unthätig, erweicht, verhärtet, mit benachbarten Theilen verwachsen, mit ergossenen stockenden Materien angefüllet, unverhältnißmäßig vergrößert oder verkleinert, oder sonst in seiner Struktur wesentlich verändert und desorgasiret wird; wenn äußere Verhältnisse einen übrigens noch gesunden Theil in seinen Verrichtungen unterbrechen, u. s. f. Alles, was die Organe in jene Zustände versetzt, kann also entfernte Ursache einer auszehrenden Krankheit werden: mechanische, chemische, kurz jede gewalthätige Verletzung, Zerstörung der Form und Struktur; vorausgegangene hitzige Krankheiten, namentlich Entzündungen, die so leicht jene örtlichen Fehler zurücklassen; hitzige und chronische Ausschläge, wenn sie ihren Verlauf in dem Hautorgan nicht gehörig vollenden, sondern ein innerer Theil anstatt der Oberfläche krank wird; Scrofeln, Lustseuche und alles was überhaupt zu den Cachexien gehöret, wo es die Krankheitsform mit sich

bringt, daß das Drüsen- und lymphatische System, oder sonst ein einzelnes Organ vorzugsweise krank wird; unterdrückte Ausleerungen, plötzlich unterbrochener Schweiß, unvorsichtig angehaltene Durchfälle, gar nicht zu Stande kommende oder anhaltend unterbrochene Menstruation ꝛc. Nach solchen unterdrückten Ausleerungen, folgt entweder allgemeine Schwäche und Krankheit des Gefäß- Drüsen- oder Nervensystemes, oder ein einzelnes Organ wird krank, was bei weitem in den meisten Fällen hier die Lungen betrifft, auch sehr oft die Eingeweide des Unterleibes.

Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß von diesen sechs allgemeinen Ursachen der fehlerhaften Ernährung, bei den meisten auszehrenden Krankheiten, mehrere zusammentreffen und gemeinschaftlich wirken, eine die andere nach sich ziehet oder vermehret, u. s. f.

Dauer, Verlauf und Ausgang der abzehrenden Krankheiten, sind nach den bereits angegebenen verschiedenen Verhältnissen ihrer Entstehung, Natur und Zusammensetzungen, so verschieden, daß darüber das Nöthige bei den abzuhandelnden einzelnen Formen bestimmt werden muß.

Das nämliche gilt von der Prognosis. Die Größe der Gefahr hängt durchgängig von dem Grade der Leichtigkeit oder Schwierigkeit ab, mit der sich die Ursachen heben lassen; daher können überhaupt Abzehrungen, die bei noch bestehender Integrität der Organe, Folgen äußerer leicht zu verbessernder Einflüsse sind, weit leichter gehoben werden, als jene, wo ein krankes Organ zum Grunde liegt. Ein solches ist bald leichter, bald schwerer, bald auch gar nicht zu heilen; und in so fern der letztere Fall häufig eintritt, ist die Klage der Aerzte nur zu gegründet, daß die meisten Abzehrungen, besonders wenn sie schon einen hohen Grad erreicht haben, unheilbar sind,

Die übrigen prognostischen Bemerkungen werden sich unten bei den einzelnen hierher gehörigen Krankheiten ergeben.

Die allgemeine Behandlung der abzehrenden Uebel, auf die sich die Heilart einer jeden einzelnen bestimmten Form allemal gründen muß, beruhet auf folgenden von den allgemeinen Ursachen (S. 69. f.) hergenommenen Anzeigen:

a) Dem Körper darf es nicht an einer verhältnißmäßigen Menge des nährenden Stoffes fehlen.

Jedem sich abzehrenden Kranken müssen wir also, nach dem Maaße seiner Verdauungskräfte, eine volle, nährende, stärkende Diät vorschreiben, und dabei die leicht zu verdauenden und zu assimilirenden Nahrungsmittel, zum Ersatz des schon Verlorenen, und des noch fortdauernden täglichen Abganges durch Ausleerungen, Eiterung rc nach den eigenthümlichen Verhältnissen des Individuums wählen (1. B. S. 93. f.) Nicht nur bei solchen Abzehrungen, und überhaupt Fehlern des Wachsthumes, die bei noch bestehender Integrität der Organe, vom Mangel an gehöriger Ernährung entstanden sind, macht diese Diät den Hauptpunkt in der Kur aus, sondern auch bei kranken Organen ist sie wesentlich nothwendig, um die Kräfte zu erhalten, Verlust an Säften zu ersetzen, und also die Möglichkeit, das örtliche Uebel durch Arzeneimittel zu heilen, zu unterstützen.

b) Den Verlust an Säften müssen wir möglichst abzuwenden suchen.

Also Ausleerungen auf die einer jeden angemessene Art mäßigen, oder ganz stillen; keine neuen ohne die größte Vorsicht und Einschränkung veranlassen; Anstrengung der Kräfte überhaupt, oder einzelner Organe, die einen lebhafteren Wechsel der Materie zur Folge hat, vermeiden; den Colliquationen, der Eiterung, den Nachtschweißen, den Durchfällen rc. mög-

lichst entgegenarbeiten ꝛc. Die speziellen dahin abzweckenden Vorschriften kommen in anderen Abschnitten vor.

c) Wir müssen die Verdauungskräfte unterstützen, und Fehlern derselben abhelfen.

Wir kommen also einerseits der Digestion durch leicht verdauliche, dem kindlichen Alter angemessene Nahrungsmittel, die sich der thierischen Materie schon sehr nähern, zu Hülfe; durch schleimige vegetabilische Dinge, Graupen- und Haferschleim, Salep, Sago, Gummi arabicum, Isländisches Moos, zarte Mehlspeisen u. dgl., die wir, nach Umständen, durch weinigte, gewürzhafte Zusätze noch wirksamer machen; — durch Milch, die ohne zu fett zu seyn, nahrhaft genug seyn muß, welche Eigenschaft man besonders der Eselsmilch zuschreibt, und sie daher vorzugsweise (ob aus Vorurtheil, oder aus hinlänglichen Gründen?) bei abzehrenden Krankheiten aller Art verordnet; — durch süße Molken; — durch Eidotter, allein, oder mit einem gewürzhaften destillirten Wasser, Wein, oder Weingeist; — durch kräftige Fleischbrühen, Schneckenbrühen, Viperbrühen, und durch Gelee von mancherlei Art; durch zarte, nahrhaft zubereitete Fleischspeisen selbst; — endlich durch ein bitteres, nahrhaftes Bier, und besonders durch mäßigen Genuß eines guten Weines. Unter diesen verschiedenen Nahrungsstoffen wählen wir nach den individuellen Verhältnissen der Kranken, wenden auch bei hohen Graden von Abzehrung und geschwächter Verdauung, Bäder von Milch, Fleischbrühe, Wein an, die besonders bei Kindern von ausgezeichneter Wirksamkeit sind, verordnen auch wohl davon Klistiere. — Andererseits unterstützen wir die Verdauung durch Entfernung offenbarer gastrischer Unreinigkeiten, auch der Würmer, die durch ihre Gegenwart die Wirkung aller Nahrungs- und Arzenei-

mittel vereiteln würden; — durch angemessene Bewegung des Körpers; — endlich durch die reitzenden, bitteren, magenstärkenden Arzeneien (1. B. S. 129. LXX.), die bei allen Abzehrungen einen so großen Wirkungskreis haben, und daher bei keiner entbehrlich sind.

d) Die Fehler des Gekröses, die Krankheiten seiner Drüsen und Milchgefäße, die die Bildung und den Uebergang des Chylus hindern, müssen gehoben werden.

Diesen Zweck erreichen wir, wenn das Uebel noch nicht über die Gränzen der Kunst hinaus ist, durch eine bestimmte Anwendung reitzender Mittel, von welcher nachher bei einer besonderen Form der Auszehrung, der Atrophie, die Rede seyn wird.

e) Was sich den letzten Bedingungen der Ernährung in dem Gefäß- und Nervensystem entgegensetzt, was das eigentliche Ernährungsgeschäft schwächt oder unterbricht, ist zu beseitigen.

Bei unserer Unbekanntschaft mit diesem Geschäft können wir hier wieder nichts anders als mittelbar wirken. Wir suchen also die allgemeine Schwäche durch die ihrem Grade und ihren übrigen Verhältnissen angemessene reitzend-stärkende Methode zu heben, setzen der Trägheit in den Aktionen kräftige, flüchtige Reitzmittel, der Schlaffheit der Faser die tonischen, zusammenziehenden aromatischen Substanzen (1. B. S. 129.), der krankhaften Reitzbarkeit und Thätigkeit, die beruhigende, schmerz- und krampfstillende Methode entgegen. Daher der Nutzen des fortgesetzten Gebrauches mehrerer bei anderen asthenischen Krankheitsformen genannter Reitzmittel, der zusammenziehenden Dinge, der Arnika, Senega, u. m. a. des Opiums, der Balsame, der Gewürze ꝛc. den die Aerzte aller Zeiten bei der Heilung auszehrender Krankheiten bestättigen. Sind bestimmte Krankheiten der

Blutgefäße, des lymphatischen und Drüsensystemes, oder der Nerven gegenwärtig, von welchen der Mangel an Ernährung abhängt, so behandeln wir diese nach ihrer eigenthümlichen Natur, wie es in den folgenden Abschnitten vorkommen wird.

f) Endlich muß das kranke Organ, das einem allgemeinen abzehrenden Uebel zum Grunde liegt, geheilet werden.

Wir müssen Geschwüre zu heilen, andere Desorganisationen zu dem Normalzustande zurückzuführen suchen. Mit diesem schwierigsten Geschäfte bei der Heilung auszehrender Krankheiten muß sich die spezielle Abhandlung derselben besonders beschäftigen. Vieles, vielleicht das meiste, was die Kunst dabei thun kann, hängt von Befolgung der vorher angegebenen Regeln und von Beseitigung der besonderen Ursachen ab; denn die Herstellung der Integrität eines kranken Organes ist ein Werk der heilenden Thätigkeit in dem Organismus selbst, das wir nur durch zweckmäßige Regulirung der äußeren Einflüsse, auf eine entfernte Art befördern und unterstützen können. Wir heilen also die Scrofeln, die Lustseuche, und die übrigen oben genannten Cachexien, ehe sie die Organe in zu hohem Grade zerstören; wir lassen es durch zweckmäßige Behandlung der Entzündungen, nicht zur Eiterung oder anderer Desorganisation kommen; wir suchen eine Krankheit der Haut daselbst zu fixiren, oder wieder zu erregen, wenn sie einen inneren Theil anzugreifen drohet, oder schon angegriffen hat; wir stellen ausgebliebene, unterdrückte Ausleerungen wieder her, u. s. f. Auf diese Art hat sich manches, einer einzelnen bestimmten Ursache angemessene Mittel z. B. der Schwefel, die Spießglanzarzeneien, das Quecksilber, u. s. w., einen besonderen Ruf in Heilung der abzehrenden Krankheiten erworben. Nur selten ist es uns vergönnet, auf ein krankes Organ un-

mittelbar zu wirken, und auf diese Art etwas zur Herstellung seiner Integrität beizutragen, wie dieses einigermaßen bei den Lungen und dem Speisekanal der Fall ist.

Auf der Befolgung und richtigen Anwendung dieser allgemeinen Vorschriften in einzelnen Fällen, beruhet das ganze Heilgeschäft bei den Fehlern der Vegetation, des Wachsthumes und den auszehrenden Krankheiten, das, ob es gleich unter der allgemeinen reitzenden, stärkenden Methode begriffen werden kann, dennoch sehr zusammengesetzt ist, und nach individuellen Verhältnissen eingerichtet werden muß. Von dieser Einrichtung, von der Wahl und Anordnung der Lebensart und der Heilmittel in jedem richtig beurtheilten Falle, hängt das Glück des Arztes bei einer Klasse von Krankheiten ab, die von jeher der groben Empirie einen sehr freien Spielraum gegeben hat. Wie groß ist die Anzahl der empirischen, angeblich spezifischen Mittel gegen die hieher gehörigen Uebel, und wie wenig befriediget ihre gemeine Anwendung die Hoffnung der Kranken, und die Forderungen einer rationellen Heilmethode!

Die Lungenschwindsucht der Kinder.

Die verschiedenen Arten der Schwindsuchten (S. 62.), haben Kinder mit den Erwachsenen gemein. Kömmt es bei ihnen in irgend einem äußeren oder inneren Theile zur Eiterung, ziehet diese einen gewissen Grad von Verletzung der Verrichtungen eines wichtigen Organes, von Säfteverlust und Schwäche nach sich, so höret der Körper auf zu wachsen, und es zeigen sich die vorher beschriebenen Erscheinungen der Abzehrung.

Am gewöhnlichsten von allen hierher gehörigen Krankheiten, ist bei Kindern die Lungenschwind-

sucht (Phthisis pulmonalis), die Abzehrung von einer Eiterung in den Respirationsorganen, die aus dem vorausgegangenen entzündlichen Uebel daselbst, aus den Verletzungen des Athemholens, aus dem Husten, dem Eiterauswurfe u. a. Brustbeschwerden, und aus den angegebenen Symptomen der Abzehrung überhaupt, in den meisten Fällen leicht genug erkannt wird. Sie kann sich schon mit dem siebenten oder neunten Jahre, auch wohl noch früher entwickeln; meisten Theils zeigt sie sich aber um die Periode des Eintrittes der Mannbarkeit. In sehr vielen Fällen wird in der Kindheit nur der Grund zu dem Uebel gelegt, es macht, besonders bei einem regelmäßigen Verhalten, sehr langsame, unmerkliche Fortschritte, und kömmt erst in den Jünglingsjahren zu seiner Vollendung.

Der Grund, warum Kinder so oft lungensüchtig werden, wenigstens eine große Anlage dazu bekommen, liegt theils in manchen Fehlern der physischen Erziehung, die oben bemerklich gemacht wurden, theils in vielen eigentlichen Kinderkrankheiten, bei welchen die Organe des Athemholens fast jedesmal in einem gewissen Grade mit leiden, oder doch sehr leicht angegriffen werden. Es wurde daher, in dem vorhergehenden, die Lungenschwindsucht unter den sehr häufigen Nachkrankheiten der Blattern, der Masern, des Scharlachausschlages, und der Pneumonie aufgestellet, und aus dem folgenden wird sich ergeben, daß sie eben so oft Folge von Unordnungen bei dem ersten Eintritte der Menstruation, des Keuchhustens, der scrofulösen Krankheit, und der chronischen Hautausschläge sey. Ursachen genug, daß jener fürchterliche Feind der Jugend, die Lungensucht, die Knospe künftiger Geschlechter so allgemein welkend machen kann!

Wo wir daher die Brust eines Kindes auf irgend eine Art leiden sehen, wo das Athemholen nicht mit

vollkommener Freiheit von statten gehet, wo es bei einiger Anstrengung, bei dem Steigen einer Treppe oder Anhöhe, sogleich kurz und keuchend wird, wo die Kinder nicht in jeder Lage ordentlich athmen können, wo sie beständig, oft wiederholt, und auf die geringsten Veranlassungen, von einem hartnäckigen Husten geplagt sind, wo sie dabei nach dem Essen ungewöhnliche Röthe einer oder beider Wangen, und Brennen in den Händen bekommen, nicht mehr gehörig zunehmen u. s. w., und wo sich denn auch wohl schon flüchtige Stiche hier und da in der Brust zeigen: — da wird es die höchste Zeit, auf die Annäherung jenes gefährlichen Feindes zu achten, und ihm die nöthigen Vorkehrungen entgegenzusetzen.

Die Art der Vorbauung richtet sich begreiflich nach den Ursachen, nach den verschiedenen Krankheiten, die in die Lungensucht übergehen; es lassen sich also darüber keine weiteren allgemeinen Regeln geben, als die schon bei anderen Gelegenheiten vorgekommen sind. Damit Kinder keine Anlage zu jenem traurigen Uebel bekommen, muß man sie nach den oben gegebenen Vorschriften erziehen, und die Krankheiten, deren Folge es seyn kann, gehörig behandeln; auf dieser allgemeinen Regel beruhen alle die übrigen.

Was zur Heilung der Lungensucht bei Kindern, deren Fortschritte, wenn sie einmal ausgebildet ist, durch die Kunst wohl kaum aufgehalten werden, etwa geschehen kann, ergibt sich aus der vorstehenden allgemeinen Lehre von den Abzehrungen, kann aber hier nicht weiter ausgeführet werden, da von keiner eigentlichen Kinderkrankheit die Rede ist. Wir behandeln schwindsüchtige Kinder völlig wie schwindsüchtig Erwachsene, nur mit Rücksicht auf ihre Eigenheiten. Gelingt es uns jemals, eine wahre Eiterung in den Lungen zu heilen, so könnte das vorzüglich

bei Kindern der Fall seyn, wo uns die Einfachheit des Uebels, die Leichtigkeit den Körper zweckmäßig zu nähren, und die Lebhaftigkeit des Vegetationsprozesses, sehr zu statten kommen. In dieser Hinsicht wird das wesentlichste der Kur, auf Anordnung einer guten Diät nach den obigen Grundsätzen beruhen (S. 74.)

Die allergewöhnlichste Form von gehindertem Wachsthum und von Abzehrung der Kinder, ist die in dem vorhergehenden, als Folge einer fehlerhaften physischen Erziehung, schon oft genannte

Atrophie,

an der nicht nur sehr viele Kinder, besonders in den niederen, oft genug aber auch in den höheren Ständen, umkommen, sondern die auch, bei dem übrig bleibenden Theile, den Grund zu mancherlei körperlichen und geistigen Unvollkommenheiten, Schwächen und Krankheiten der künftigen Lebensperioden legt. Man nennet sie auch die Darrsucht der Kinder (Atrophia infantum, Paedatrophia), sagt, daß die damit behafteten verfüttert sind, einen dicken Leib haben ꝛc.

Sie befällt Kinder in den ersteren Lebensperioden, gewöhnlich bis zum dritten oder fünften Jahre, auch wohl später, und hängt überhaupt von schlechter Ernährung, von Schwäche des lymphatischen Systemes, und was hier eigenthümlich ist, von einer besonderen Vergrößerung und Verhärtung der Gekrösdrüsen ab. Ihre allmählige Entwickelung ist folgende: gleich bei dem Abgewöhnen, auch wohl noch vorher, wenn die Kinder schädliche Nahrung bekommen, werden sie mürrisch nnd betrübt, bekommen Durchfall, und werden dabei matt. Verlieret sich dieser nun, so entstehet ein ganz ungewöhnlicher Appetit zu Brod, besonders zu

saurem, schwarzem Roggenbrod, das die Kinder, wo sie es nur finden, mit einer unbeschreiblichen Begierde verzehren. Diese Begierde, bei der die Kranken alle anderen Nahrungsmittel, Kartoffeln, zähe Mehlspeisen, grobe Hülsenfrüchte und sauere Dinge ausgenommen, besonders aber alle Fleischspeisen verabscheuen, ist der erste Grad des Uebels. In den ersten Monaten bleibt das Kind gesund und munter genug dabei, außer daß die Begierde nach Brod bis zum Heißhunger steigt, das Fleisch schlaff und das Ansehen blaß wird. Jenen Hunger begleitet vielfältig ein eben so großer Durst, eine übe mäßige Begierde nach Wasser, Nachbier u. c. wässerigem Getränk, das die Kinder alle Augenblicke fordern, und davon in einem Tage oft eine unglaubliche Menge zu sich nehmen. Dieser Durst nimmt zu, sobald das schleichende Fieber eintritt und einen hohen Grad erreicht. — Kinder, die schon zu gehen anfiengen, unterlassen dieses nun, wollen beständig getragen seyn ꝛc. Einige Zeit nachher fängt der Unterleib an hoch und hart zu werden, und in dem nämlichen Verhältnisse, als dieser zunimmt, magern Gesicht und Extremitäten zusehends ab. Die Größe und Härte des Unterleibes nimmt oft über alle Beschreibung zu, während der übrige Körper völlig austrocknet, ein altes verschrumpftes Ansehen bekömmt, und man kann oft äußerlich die großen verhärteten Gekrösdrüsen, als harte Körper von verschiedener Gestalt, einzeln fühlen. Gegen die enorme Ausdehnung des Unterleibes bekömmt die Brust ein auffallendes dagegen contrastirendes, schmales, spitziges Ansehen, und wirklich wird durch die gespannte Haut, und weil der Unterleib den größten Raum einnimmt, ihre gehörige Ausbildung und Ausdehnung gehindert. Die Extremitäten sind zuletzt nur mit einer schmutzig grauen, gelben Haut bedeckt, und alles Fett, alle Muskelsubstanz ist verschwunden. Das Gesicht hat ein eigenes, altkluges Ansehen, und

es entwickeln sich bei manchen atrophischen Kindern ungewöhnlich frühe Geistesfähigkeiten, was sich indessen auch oft umgekehrt verhält. — Die Leibesöffnung ist immer unordentlich, die Farbe des Kothes weißlich, grau, die Consistenz unregelmäßig, bald dünne, bald hart, meist zähe und thonartig. Der Harn ist dünne, weiß, trübe. Aus dem Munde und von allen Ausleerungen verbreitet sich ein widriger, säuerlicher Geruch. Zuweilen stocken die Feuchtigkeiten in den Hautdrüsen, und lassen sich, wenn man die Kranken in ein warmes Bad setzt, herausdrücken, wo denn einigermaßen die Gestalt eines Wurmes zum Vorschein kommt, der man, da man sie sonst wirklich für Würmer hielt, den Namen Mitesser (Comedones) gegeben hat. Sie sind aber weder Würmer, noch die Ursache der Abzehrung, wie man sonst fälschlich glaubte, sondern meistentheils die Folge davon. Ich habe einige Fälle gesehen, wo die Auftreibung des Unterleibes und der Druck der darin befindlichen angeschwollenen Drüsen auf die Nerven und Gefäße so weit gieng, daß völlige Lähmung der unteren Extremitäten erfolgte. — Nach und nach gesellet sich ein Zehrfieber hinzu, die übrigen Zufälle sind wie bei anderen Abzehrungen, und zuletzt kömmt es ebenfalls zu Colliquationen, äußerst stinkenden Durchfällen, dickem, fettigem Urin, klebrigen Schweißen, Aphthen ꝛc. Gewöhnlich sind Würmer bei der Atrophie, auch verbindet sie sich häufig mit der Rachitis und mit Scrofeln, Uebel, mit welchen sie überhaupt große Verwandtschaft hat.

Nach dem Tode findet man merkwürdige Veränderungen in dem Unterleibe. Die Gekrösdrüsen, in größerer oder geringerer Menge, stellen harte Knoten, von der Größe einer Erbse, einer Haselnuß, auch wohl noch weit größer dar, so, daß man sie bisweilen in pfundschwere, feste, speckartige Massen verwandelt findet, die die übrigen Theile im Unterleibe aus ihre

Lage verdrängt haben. Leber, Milz und Nieren, sind gewöhnlich auch vergrößert und in ihrer Farbe und Struktur verändert. Ich habe die Gekrösdrüsen so ungeheuer vergrößert gefunden, daß deren sechs bis achte, bei einem siebenjährigen Kinde fast die ganze Höhle des Unterleibes ausfüllten und sich bei dem Zerschneiden von Talg kaum unterscheiden ließen. Dabei ist das Netz, das Gekröse, und jeder übrige Theil in dem Unterleibe, vom Fette gänzlich entblößt. Die reichlich vorhandene Galle zeigt durch Farbe und Consistenz ihre veränderte Mischung an.

Die nächste Ursache der Krankheit ist gehinderte Ernährung, durch allgemeine Schwäche des Drüsensystemes, und durch die angeführten Desorganisationen der Gekrösdrüsen; diese sind zum Theil Folgen der allgemeinen Schwäche, werden aber wieder Ursachen der gestörten Ernährung, weil der nöthige Prozeß zur Vervollkommnung des Chylus hier nicht gehörig von statten gehet. Verstopft sind übrigens die vergrößerten Gekrösdrüsen gewöhnlich nicht, denn man hat noch Injectionsmassen, selbst bei enormer Größe derselben, hindurch gebracht, folglich ist der Uebergang des Chylus zum Blute eigentlich nicht gehindert; nur ist dieser von schlechter Beschaffenheit. — In dem Zellgewebe, das eigentlich mit den verschlungenen Milchgefäßen die Gekrösdrüsen ausmacht, scheint sich jene fettige, talgartige Substanz anzusammeln, die eben aus dem schlechteren Chylus ihren Ursprung hat.

Der säuerliche Geruch der Ausleerungen, und der ganzen Atmosphäre atrophischer Kinder, hat zu der Meinung vormals Anlaß gegeben, daß sowohl diese, als mehrere andere Kinderkrankheiten, aus einer krankhaft erzeugten Säure in den ersten Wegen und selbst in den Säften entstünden. Wirklich ist diese Säure, in den ersten Wegen wenigstens, eine sehr gemeine und unverkennbare Erscheinung bei Kindern. Bei den mei-

sten Verletzungen und Fehlern ihrer Verdauung, die besonders anhaltend sind, erzeugt sie sich, und ist dann, als ein fremdartiger Stoff, sehr leicht Ursache von Krämpfen, Kolikschmerzen u. a. Zufällen, von welchen unten noch besonders das nöthige vorkommen wird. Wo aber Säure entstehet, da müssen allemal schon andere Schädlichkeiten gewirkt, und das Verdauungsgeschäft gestöret haben; sie ist also, wie die übrigen Erscheinungen der Atrophie, der Rachitis, der Scrofeln u. s. w. eine Folge der allgemeinen Ursachen dieser Krankheitsformen, keinesweges aber selbst die Ursache derselben. Es können also die ehemals gebräuchlichen Kurmethoden, nach welchen man nur durch absorbirende und ausleerende Dinge gegen die Säure wirkte, keinen wesentlichen Vortheil, vielmehr leicht Schaden bringen, wenn zu sehr schwächende Mittel angewandt werden.

Manche Kinder bringen eine Anlage zur Atrophie mit auf die Welt, sey es nun, daß von schwächlichen, kränklichen Eltern, ihnen eine allgemeine schwache Constitution, oder eine besondere Schwäche des Verdauungs- und Ernährungssystemes mitgetheilet wird, oder daß sie wirklich schon anfangende Desorganisationen der Gekrösdrüsen mit auf die Welt bringen, welches bisweilen allerdings der Fall zu seyn scheint. Bei einer solchen Anlage, also überhaupt bei schwächlichen, gleich von der Geburt an, an schlechter Verdauung leidenden Kindern, hat man vorzüglich Ursache, alle schädliche Einflüsse zu vermeiden, die irgend auf eine Art die Entwickelung des Uebels begünstigen können.

Die entfernten Ursachen sind allemal Fehler in der physischen Erziehung, daher auch das Uebel unter den armen, niedrigen Ständen, am häufigsten angetroffen wird: Schädliche Beschaffenheit der Muttermilch, Uebergang von dem Säugen zu groben, zä-

hen, mehligten Nahrungsmitteln (1. B. S. 75), wodurch das Uebel in Gegenden, wo Kartoffeln und schlechte Mehlspeisen die tägliche Nahrung des gemeinen Mannes ausmachen, endemisch ist, Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, feuchte, ungesunde Wohnungen u. s. f. Auch muß ich den Branntwein, der überhaupt Kindern nicht zukömmt, den Mißbrauch des Weines und spirituöser Arzeneien, so wie zu mannigfaltige, gewürzhafte, zu reitzende, erhitzende Speisen, unter die sehr gewöhnlichen Ursachen der Atrophie rechnen. Die Folgen des Verfütterns sind gleich, es geschehe durch die schlechten Nahrungsmittel der ärmeren, oder durch die besseren der höheren Stände!

Die Dauer der Atrophie ist verschieden; sie kann sich auf mehrere Jahre erstrecken, wo sich dann die Kinder bei verbesserter Lebensart oft nach und nach erholen, und erst mit dem fünften, siebenten Jahre, auch wohl noch später gehen lernen. Bei fortwirkenden Ursachen steigt die Krankheit in wenigen Monaten auf ihren höchsten Grad, und tödtet unter den Erscheinungen von Schwäche und Colliquation. Es zeigt sich indessen auch hier die außerordentliche Stärke des jugendlichen Organismus, und seine Ausdauer unter den widrigsten Verhältnissen. Ich habe atrophische Kinder Monate lang ihren höchst ungesunden Aufenthalt nicht verlassen, und sie dabei allen Schädlichkeiten, die das Uebel erzeugt hatten, ausgesetzt gesehen, und sie klagten dabei nichts, wenn man ihnen nur immer genug zu essen und zu trinken gab. Ich habe Kinder mit gelähmten unteren Extremitäten, und bis auf den hohen, steinharten Unterleib, mit völlig ausgetrocknetem Körper, der unter der Exacerbation des Zehrfiebers wie in dem stärksten hitzigen Fieber brannte, auf einer Stelle Monate lang liegen sehen, und es blieb ihnen dabei noch eine Art von Lebensgenuß, wenn nur ihr einziges Bedürfniß, der Heißhunger, gestillet wurde.

Die Prognosis richtet sich nach den Verhältnissen. Ist das Uebel noch in seinem Entstehen, und können wir seine Ursachen heben, so erfolgt die Heilung leicht; hat es schon große Fortschritte gemacht, sind die Desorganisationen im Unterleibe zu beträchtlich, so gelingt die Heilung weit schwerer, und häufig genug kommen solche Drüsenverhärtungen, bei überhand genommener allgemeiner Schwäche und Colliquation vor, die alle Hülfe der Kunst vereiteln. Es ist aber auch hier die ungemeine Energie des jugendlichen Vegetationsprozesses zu bewundern. Eigentlich verstopft sind die Gekrösdrüsen gewiß in vielen Fällen nicht, folglich ist der Uebergang des Chylus in das Blut nicht gehindert. Was in dem Zellgewebe dieser Drüsen angesammelt ist, kann aufgelöset und eingesogen, und somit die Drüsenvergrößerung und Verhärtung gänzlich gehoben werden, was wir in vielen Fällen, bei einer zweckmäßigen Behandlung, durch die Erfahrung bestättiget sehen. Sehr hohe Grade von Atrophie werden durch die Kunst gehoben. Oft legen sie aber auch den Grund zu einem unvollkommenen Wachsthum, zu Schwäche, und zu örtlichen Krankheiten des Unterleibes, auf die ganze übrige Lebenszeit, oder tödten unter einem nach und nach steigenden Zehrfieber.

Die Heilung selbst wird nach den allgemeinen Grundsätzen bewirkt, die wir bei den Abzehrungen überhaupt zu befolgen haben (S. 73.). Der Hauptpunkt dabei bestehet in Vermeidung der entfernten Ursachen, ohne welche jeder Heilversuch vergeblich ist. Die angegebenen Fehler in der physischen Erziehung müssen durchaus verbessert werden. Man entziehe den Kindern alle vegetabilische, zähe, mehligte Nahrung, und gestatte ihnen durchaus nichts anderes, als die genannten (S. 74.), den Abzehrungen angemessenen Speisen; vorzüglich Fleischspeisen, Eidotter mit Wein-

geist, bitteres Bier, mit unter Wein u. s. f. Bei dieser veränderten Diät, bei gesunder Luft, Reinlichkeit, angemessener Bewegung, und was sonst die oben angegebenen Regeln einer gesunden Erziehung fordern, entwickelt sich der jugendliche Körper, ohne alles weitere Zuthun der Kunst, von selbst, wenn das Uebel noch nicht zu weit fortgeschritten ist.

Die zu verordnenden Arzeneien, die aber ohne eine verbesserte Lebensordnung gar nichts leisten können, bestehen vorzüglich in Reitzmitteln, die die Thätigkeit in dem lymphatischen System und in den Eingeweiden des Unterleibes unmittelbar erwecken. Dahin gehöret die geblätterte Weinsteinerde, der Salmiak, das Laugensalz (LXXI.) u. a. Salze; die Seife (LXXII.); die oft genannten, theils bitteren, theils scharfen Mittel (LXX.), namentlich unter den letzteren die Arnika, Senega, die wir in Aufgüssen nehmen lassen, und in hartnäckigen Fällen die scharfen Giftpflanzen, Dulcamara, Schierling, Aconitum (LXXIII); Belladonna (LXXIV.); Digitalis (LXXV.); die Spießglanzarzeneien (LXXVI.); das Quecksilber (LXXVII.); die salzsaure Schwererde; der salzsaure Kalk, u. d. gl., die wir, nach dem Zeitraume der Krankheit, in verschiedenen Verbindungen (LXXVIII.) und so verordnen, daß sie einen anhaltenden Reitz im Unterleibe unterhalten, der das Seinige zur Verbesserung der Digestion, und Auflösung der Stockungen in dem Gekröse beiträgt. Wir geben zuerst eine Zeitlang die reitzenden, auflösenden Mittel, wechseln damit fleißig ab, setzen sie bisweilen auf einige Zeit ganz aus, geben Abführungen dazwischen, verbinden mit ihnen zusammenziehende, tonische Substanzen, die denn allein, besonders Eichelkaffee, Chinarinde und Eisen, nach gehobener Schwäche und Stockungen in dem Gekröse, den Beschluß der Kur machen. — Mehrere jener Mittel,

werden zugleich mit großem Nutzen in Klistieren angewandt, und diese täglich wiederholt (LXXIX.).

Die Auswahl der so eben genannten Reitzmittel richtet sich in einzelnen Fällen der Atrophie, nach dem Grade des Uebels und nach anderen Nebenumständen. Bei den ersten Spuren desselben, und ehe noch beträchtliche Veränderungen in dem Unterleibe vorgegangen sind, kann man die weiteren Fortschritte, bei angemessener Diät, allein dadurch hemmen und die Kinder vollkommen heilen, wenn man ihnen Opium in sehr kleinen Dosen, etwa täglich einigemal drei bis sechs Tropfen Tinctura thebaica, allein oder in einer passenden Vermischung gibt (LXXX.). Bei höheren Graden, wo schon ein schleimigter Zustand mit merklicher Auftreibung des Unterleibes eingetreten ist, wählet man die hier äußerst hülfreiche Terra foliata tartari, mit mäßig bitteren, aromatischen Dingen, auch Spießglanzwein in kleinen Gaben, weinigte Rhabarbertinktur, u. d. gl., und läßt darneben das Opium fortsetzen. Schwerere Fälle mit großer Unthätigkeit und Mangel an Empfänglichkeit gegen äußere Eindrücke, erfordern stärkere Spießglanzmittel, salzsaure Schwererde, u. d. gl., von welchen, bei großer Hartnäckigkeit des Uebels, zu den genannten noch wirksameren Mitteln übergegangen werden muß.

Da bei jeder Atrophie, so lange die fehlerhafte Verdauung nicht verbessert ist, eine starke Schleimerzeugung statt findet, gemeiniglich auch Würmer vorhanden sind, so müssen schlechterdings, zwischen jenen Reitzmitteln, Abführungen aus Rhabarbar, Jalappa, Aloe, versüßtem Quecksilber, u. d. gl. gegeben werden (IX. LXXXI.). Es ist unmöglich, der allgemeinen und örtlichen Schwäche abzuhelfen, wenn wir nicht, ohne deswegen auf eine nachtheilige Art zu schwächen, die offenbaren gastrischen Unreinigkeiten entfernen. Die

genannten Abführungsmittel sind ja selbst für die Organe des Unterleibes kräftige Reitzmittel.

Reinlichkeit und Thätigkeit des Hautorganes gehören zu den Hauptbedingungen der Heilung jeder Atrophie. Neben der beschriebenen inneren Behandlung, wenden wir also äußerlich warme, aromatische, reitzende, auch besonders künstliche Schwefelbäder an, letztere besonders wo Krätze vorausgegangen oder noch mit der Krankheit in Verbindung ist, und lassen täglich auf dem Unterleibe gleichwirkende geistige Mittel und Salben, auch mit Quecksilber einreiben, die hier oft mehr als die inneren Mittel auszurichten im Stande sind, diese wenigstens in ihrer Wirkung wesentlich unterstützen (LXXXII.).

Englische Krankheit.

Eine mit der Atrophie sehr nahe verwandte, öfters mit ihr zusammengesetzte Krankheit, ist die Rachitis (doppelte Glieder, Zweiwuchs). Sie bestehet in einer abnormen Ernährung und Bildung der Knochen, wodurch diese weich, biegsam und auf mancherlei Art mißgestaltet werden, und zeigt sich am gewöhnlichsten in den drei ersten Lebensjahren der Kinder, auch wohl später. Zuerst werden die Enden oder Köpfe der Knochen, an den Extremitäten dick, unförmlich, dagegen der mittlere Theil dünne, und nach verschiedenen Richtungen gebogen. So erscheinen die Vorderarme und die Schenkel, und bisweilen gehet die Verunstaltung nicht weiter. Bei zunehmenden Graden des Uebels wird der Kopf unförmlich groß, die Näthe und Fontanellen stehen weit auseinander, der Rückgrath, die Rippen, das Brustbein krümmen sich, die Beckenknochen werden verschoben, und so kann der ganze Knochenbau eine höchst monströse Gestalt bekommen. Die Muskeln werden weich und schlaff,

die Haut welk, der Unterleib aufgetrieben, die Leber (die man nach dem Tode weiß, oder sonst mißfarbig findet) sehr vergrößert, die Verdauung schlecht, es entstehen Zufälle von Säure in dem Magen, die Zähne kommen gar nicht, oder erst spät zum Vorschein, verderben bald wieder, und fallen aus, die Kinder lernen nicht gehen, werden wassersüchtig, und es zeigen sich an ihnen die übrigen Erscheinungen von Cachexie. Bei einigen entwickeln sich, und zwar zu früh, sehr hervorstechende Geistesanlagen, andere werden dagegen blödsinnig; einige sind zugleich atrophisch, andere scrofulös rc., so daß wir fast immer mehrere oder wenigere Erscheinungen dieser Krankheitsformen bei der Rachitis antreffen. Bei dem vergrößerten Kopfe gibt ein ganz eigener Ausdruck des Gesichtes den rachitischen Kindern ein charakteristisches Ansehen. Unter günstigen Umständen, bei guter Wartung und Pflege, verlieret sich jede Spur der Rachitis, wenn sie noch nicht zu weit gekommen war, gegen die Jahre der Mannbarkeit wieder, in anderen Fällen bleiben größere oder geringere Verunstaltungen des Körpers zurück. Der Cretinismus ist nichts anderes, als ein gewisser Grad von Rachitis mit Blödsinn; der in einigen Gegenden, wo die Ursachen des Uebels sehr allgemein statt finden, endemisch ist.

Die nächste Ursache der Rachitis ist abnorme Ernährung und Bildung der Knochen, wobei es an dem festen Bestandtheile derselben fehlet. Ob dieser feste Bestandtheil bei der schlechten Verdauung und Assimilation gar nicht gehörig erzeugt und den Knochen zugeführet wird, oder ob ihn die einsaugenden Gefäße, vermöge einer abnormen Reitzbarkeit und Thätigkeit, wieder aufnehmen, und die seiner beraubten Knochen in einem erweichten Zustande zurücklassen, läßt sich schwer entscheiden. Genug, der ganze Vegetationsprozeß in den Knochen, der sie zu den festesten

Theilen des Organismus bilden soll, gehet nicht auf die normale Art von statten. — Eine bestimmte rachitische Schärfe, die angeblich sauer seyn sollte, gibt es nicht, wohl aber, wie bei jeder Cachexie, mancherlei Verderbniß der Säfte als Folge. — Die entfernten Ursachen sind die der Atrophie; warum sie bei einigen Kindern diese, bei anderen dagegen Rachitis hervorbringen, wissen wir nicht. Zur besonderen Krümmung einzelner Knochen tragen ungünstige Lagen des Körpers bei. Werden Kinder, die ihren schweren Kopf zu tragen unvermögend sind, viel in aufrechter Stellung gehalten, so krümmt sich leicht der Rückgrath; nöthigt man sie bei großem Unvermögen zum Gehen, so werden die Füße krumm, die Beckenknochen verschoben ꝛc.

An sich ist die Rachitis dem Leben gar nicht gefährlich, vielmehr überstehen rachitische Kinder andere Krankheiten, als Pocken, Masern ꝛc. gewöhnlich sehr leicht. Der höchst verunstaltete Körper kann ein hohes Alter erreichen, auch in manchen Fällen noch ein gutes Wachsthum bekommen. Ich habe große, wohlgewachsene Personen gesehen, die wegen eines hohen Grades von Rachitis, erst mit dem siebenten Jahre hatten gehen lernen. Es hängt dieses von guter Behandlung und Pflege ab. — Erfolgt der Tod rachitischer Personen, so geschiehet es aus anderen Krankheiten, aus übermäßiger Zunahme der Cachexie u. s. w.

Arzeneimittel gegen die englische Krankheit gibt es gar nicht. Man muß, wie bei der Atrophie, die Fehler der physischen Erziehung verbessern, dann verlieren sich die Ungestaltheiten der Knochen von selbst, wenn sie noch nicht zu groß waren. Gegen manche von diesen, wie gegen Klumpfüsse, gekrümmten Rückgrath ꝛc. hat die Chirurgie Hülfe. Will man die Verdauung befördern, und die zweckmäßig angeordnete Lebensart

noch durch Arzeneien unterstützen, so müssen es die nämlichen seyn, die der Atrophie, der Cachexie überhaupt, angemessen sind, — also die reitzend-stärkende Methode. Sie wird hier auf die nämliche Art, und mit den nämlichen Mitteln ausgeführet, als bei der Rachitis. Besonders sind innerlich bittere, gewürzhafte, die Verdauung befördernde Substanzen, äußerlich aber warme, aromatische Bäder, fleißiges Waschen und Reiben mit Weingeist oder Wein, sehr nützlich. Eigentlich kalte Bäder dürfen bei rachitischen Kindern wohl niemals eine eigentliche stärkende Wirkung haben.

Verhärtung des Zellgewebes und die blaue Krankheit.

Wenn es bei der Rachitis an dem Bestandtheile fehlet, der den Knochen ihre gehörige Festigkeit geben soll, so findet bei der Verhärtung des Zellgewebes (die gespannte Haut, die blaue Krankheit, l'endurcissement du tissu cellulaire, Catochus) der entgegengesetzte Fall statt. Der Zellstoff verlieret seine Biegsamkeit und Nachgiebigkeit, wird fest, hart, und gänzlich desorganisirt. Da diese merkwürdige Abweichung der Vegetation von dem Normalzustande, bei uns höchst selten vorkömmt, und nur von sehr wenigen deutschen Aerzten etwa einmal gesehen worden ist, so kann ich hier nur nach fremden Beobachtungen eine Beschreibung davon geben. In den vormaligen Französischen Findelhäusern, den Sammelplätzen alles Elendes, das Kinder nur treffen konnte, auch in England hat man das Uebel häufiger gesehen, und unsere Aufmerksamkeit darauf erregt.

Bei den an dieser Krankheit leidenden Kindern ist das Zellgewebe aufgetrieben und hart, hauptsächlich

um den Nabel, an den oberen und unteren Extremitäten, an den Wangen und an der Schaamgegend. Die äußeren Gliedmaßen, besonders die unteren, sind dergestalt aufgeschwollen, daß sie zuweilen krumm oder gebogen zu seyn scheinen; die Fußsohlen sind mit einer in das Violette spielenden Röthe bedeckt, und sind statt hohl zu seyn, erhaben. Diese Röthe verbreitet sich sehr oft zu dem Ober- und Unterschenkel, ja bis zum Unterleibe hinauf. Ueberhaupt ist die Haut an den verhärteten Stellen blau oder bleifarbig. — Die Härte des Zellgewebes ist so beträchtlich, daß man mit dem Fingern keinen merkbaren Eindruck in dasselbe machen kann, selbst wenn schon eine wässerige Ergießung daselbst verhanden ist. Alle Theile des Körpers sind kalt, vorzüglich diejenigen, welche verhärtet sind. Bringt man solche Kinder an das Feuer, so nimmt ihr Körper, gleich einem leblosen, einen geringen Grad von Wärme an, verliert aber auch eben so denselben gleich wieder, wenn man sie von dem Feuer entfernet. Manche von diesen Kindern sind krampfhaften Zusammenziehungen in den äußeren Gliedmaßen und in den Kinnbacken unterworfen; manche können daher den Mund nicht ganz öffnen, nicht wie gewöhnlich schreien, auch die Getränke nicht nehmen, die man ihnen Löffelweise reicht; diese vergehen nach und nach aus Mangel an Nahrung, und meistentheils beschließt der Tod das elende Leben dieser Unglücklichen, überhaupt schon am dritten oder vierten und höchstens am siebenten Tage nach ihrer Geburt. Viele Kinder bringen diese Krankheit mit auf die Welt. Andere bekommen sie zwei oder drei Tage nach der Geburt, oder können auch noch etwas später davon befallen werden.

Nach dem Tode werden die Stellen, die vorher ganz hart anzufühlen waren, wieder weich. Macht

man Einschnitte in dieselben, so fließt eine eiweißartige, dunkelgelbe, auch wohl blutige Lymphe in großer Menge heraus, die in siedendem Wasser zu einer Gallerte gerinnt, in der Kälte aber flüßig bleibt. Der diese Lymphe enthaltende Theil des Zellgewebes ist dicht, körnigt, desorganisirt, auch findet man die Drüsen in der Haut und in dem ganzen übrigen Körper angeschwollen und hart.

Der Zustand der verhärteten Theile scheint ursprünglich krampfhaft zu seyn; sie befinden sich in einem anhaltenden Tetanus, wovon die nachherige abnorme Vegetation Folge ist. Ueberhaupt ist uns indessen die Natur dieser Krankheit noch sehr unbekannt. Welche entfernte äußere Einflüsse sie hervorbringen, ob starker Eindruck von Kälte auf das neugeborne Kind, oder venerischer Stoff, oder scrofulöse Anlage, oder irgend ein anderer Fehler in der ersten Behandlung; — das alles ist noch unentschieden.

Obgleich bei weitem in den meisten beobachteten Fällen der Tod erfolgte, so hat man doch zur Behandlung innerlich flüchtige, krampfstillende Reitzmittel, besonders Opium in sehr kleinen Dosen, äußerlich aber warme Bäder, Dampfbäder, und reitzende erweichende Einreibungen, auch trockene Friktionen empfohlen; ein Heilplan, der dem Zustande, so weit wir ihn kennen, vollkommen angemessen scheint.

Man darf die so eben beschriebene Verhärtung des Zellgewebes nicht mit einer andern auch blauen Krankheit verwechseln, die neuerlich die Aufmerksamkeit der Aerzte sehr beschäftiget hat. Man findet nämlich höchst selten Kinder, deren Lippen, Nägel, und die ganze Oberfläche, sich durch eine eigene blaue Farbe auszeichnen, die dabei kränklich sind, nicht regelmäßig wachsen und sich ausbilden, aber doch

bisweilen in diesem Zustande die Jahre der Mannbarkeit erreichen. Der Grund dieser Erscheinung liegt in den organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße in der Brusthöhle, bei welchen der Kreislauf daselbst und die Blutbereitung in den Lungen, nicht gehörig von statten gehet. Das Uebel ist demnach unheilbar, und mehr ein merkwürdiger Gegenstand der Physiologen, als des heilenden Arztes, so daß es hier nur im Vorbeigehen erwähnet werden durfte.

Die Abzehrungen ohne hervorstechende örtliche Krankheit, sind Folgen von allgemeinen schwächenden Ursachen, die auf kein Organ ausschließlich wirken, sondern den Körper überhaupt in den Zustand versetzen, daß Schwäche, Abmagerung, Zehrfieber u. s. f., auf die oben (S. 62. f.) beschriebene Art erfolgt. Im Verlaufe dieser Krankheiten bemerken wir aber gewöhnlich doch, daß bald dieses, bald jenes Organ vorzugsweise krank wird, sie also in Schwindsuchten übergehen. Die einzelnen hieher gehörigen Formen sind:

Nervenschwindsucht.

Diese Form von Abzehrung (Phthisis s. Tabes nervosa) zeichnet sich durch einen hohen Grad allgemeiner Schwäche mit krankhafter Empfindlichkeit und Reizbarkeit aus. Außer den allgemeinen Erscheinungen der Abmagerung und des Zehrfiebers, sind Aeußerungen eines überspannten Wirkungsvermögens in den Nerven, den Sinnorganen, den Muskeln u. s. w. gegenwärtig, heftige Aktionen auf geringfügige Eindrücke, Krämpfe, und das ganze Heer der sogenann-

ten Nervenzufälle, die in dem folgenden Abschnitte noch besonders vorkommen werden.

Das Uebel entstehet, besonders bei zarten, reitzbaren, schwächlichen Kindern, auf schwächende Ursachen aller Art, auf anhaltende Ausleerungen, und überhaupt auf Mangel an Nahrung und Säften, auf fortdauernd wirkende, niederschlagende Gemüthsbewegungen, Furcht, Schrecken, besonders auch bei sehr reitzbaren, eigensinnigen Kindern, u. dgl., auf langwierige Krankheiten aller Art, vornämlich wenn sie mit anhaltenden Schmerzen, Schlaflosigkeit u. a. erschöpfenden Anstrengungen verbunden sind, endlich auf den Mißbrauch reitzender Einflüsse, auf zu frühe Anstrengung der geistigen und körperlichen Kräfte, auf Ueberbildung und schiefe Richtung der ersteren, auf Mißbrauch geistiger Getränke, der Gewürze, und besonders auch des Caffees, wenn er zu häufig und zu stark genossen wird, also auf so mancherlei Fehler einer Erziehung und Lebensart, die überall auf etwas Ueberspanntes hinausläuft. Die Anlage zur Nervenschwindsucht, und der häufige Ausbruch derselben bei jungen Personen, gehöret demnach zu den Gebrechen unseres Zeitalters, und ist, besonders unter den höheren, gebildeten Ständen, eine Quelle großer Leiden (1. B. S. 15).

Was von dem Verlaufe, dem Ausgange und der Prognosis zu bemerken wäre, ergibt sich leicht aus der allgemeinen Lehre von den Abzehrungen (S. 61. f.).

Bei der Behandlung kömmt alles darauf an, die angegebenen Ursachen zu heben; wir müssen also die Kranken nach und nach auf eine bessere Diät und Lebensordnung führen, und die übrigen schwächenden Einflüsse entfernen. Die Arzeneimittel zur Unterstützung dieses Kurplanes sind: Die flüchtigen reitzenden Dinge (XVII. f.), zur Erhebung der Kräfte

und Beruhigung krankhafter Aktionen, das Opium ganz besonders zu diesem Zweck, dann die fixen Reitzmittel, die bitteren Substanzen, die Chinarinde, das Eisen u. s. f. (LXX.). Da der Mißbrauch flüchtiger Arzeneimittel, so gut wie der der geistigen Getränke, selbst zur Nervenschwindsucht führet, so muß bei ihrer Anwendung in einem Zeitalter um so mehr die größte Vorsicht empfohlen werden, wo man das Opium auch in der Kinderpraxis zu einem sehr allgemeinen Mittel macht, mancher dasselbe zu seiner täglichen Diät rechnet, und wo so manches Schwache, Kränkelnde und Ueberspannte aus seinem Gebrauche hervorgegangen seyn soll.

Die Folgen des unordentlichen Geschlechtstriebes, und des zu frühen Saamenverlustes bei Kindern.

Von diesen traurigen Folgen war schon in dem vorhergehenden (1. B. S. 81. f.) die Rede; es ist also hier nur noch die gewöhnliche bestimmte Krankheitsform zu beschreiben, die aus jener großen Quelle körperlicher und geistiger Schwäche der heranwachsenden Generation entspringt. Sie ist unter dem Namen der Rückendarre (Lendendarre, Tabes dorsalis, coxaria, ischiadica) bekannt, und kömmt aus gleichen Ursachen, aus übermäßigem Saamenverlust, auch bei Erwachsenen vor.

Die Tabes dorsalis unterscheidet sich von anderen Abzehrungen, besonders von der Nervenschwindsucht, bloß durch ihre eigenthümliche Ursache. Sie ist nämlich die Folge von zu frühem übermäßigem Saamenverlust, es geschehe dieser nun durch Selbstbefleckung, durch häufige Pollutionen in der Nacht oder am Tage, oder durch unanständiges Spiel, das sich nur zu oft Wärterinnen an den Zeugungstheilen der

Kinder erlauben, oder das auch wohl unter Kindern von sieben bis neun Jahren von verschiedenem Geschlechte, getrieben wird. Ich habe mich überzeugt, wie wenig selten diese Zerstörung alles künftigen physischen und moralischen Wohlseyns ist, und wie selten sie doch von den Aeltern oder den Aerzten geahndet wird, die nicht leicht verlegen sind, den Ursprung von Schwäche, Abzehrung, Krämpfen und unzähligen anderen Uebeln, in dem Einflusse anderer Schädlichkeiten zu entdecken. — Jener Verlust hindert das Wachsthum und die Ausbildung des Körpers, stumpft die Geisteskräfte ab, verursacht anfangs ein schwammigtes, aufgedunsenes blasses Ansehen, mit einer eigenen Mattigkeit der Augen und blauen Rändern um dieselben, worauf dann früher oder später die allgemeinen Erscheinungen der Abzehrung, gewöhnlich mit auffallend gestörter Verdauung, mit großer Empfindlichkeit, Reitzbarkeit und Krämpfen, eintreten. Die dornförmigen Fortsätze der Rücken- und Lendenwirbelbeine stehen dabei auffallend hervor, das umliegende Fleisch ist wie ausgetrocknet, und die Kranken klagen über eine Empfindung, als ob ihnen Ameisen in den Rücken herunter liefen. Die Zeugungstheile hängen schlaff hinunter, der Hodensack näßt beständig, und es findet sich daran auch wohl ein juckender Ausschlag. In den Drüsen um die Eichel und Vorhaut entstehen Stockungen, und sie erscheinen in der Gestalt von Hirsenkörnern. Aus der Harnröhre fließt oft beständig ein eiweißartiger Schleim, und wenn die Krankheit schon auf einen beträchtlichen Grad gestiegen ist, so ziehet der geringste sinnliche oder mechanische Reitz einen Ausfluß von Saamen nach sich, der kaum mit Erectionen und Empfindung begleitet ist. Bei dem Stuhlgange, besonders wenn er mit Anstrengung geschiehet, verlieren die Kranken Saamen ohne es zu wissen.

Auch bei Kindern weiblichen Geschlechtes kann durch Manustupration, und durch die damit verbundene Ueberreitzung und Ausleerung einer schleimigten Feuchtigkeit, ein mit der Tabes dorsalis übereinkommender Zustand erfolgen, der dann, aus Unbekanntschaft der Ursache, gewöhnlich als eine Nervenschwindsucht angesehen wird. Aerzte müssen darauf aufmerksam seyn, da sie bei heimlich fortwirkender Ursache das Uebel nicht heben können.

Die Tabes dorsalis ist immer eine gefährliche Krankheit; zwar gehören oft Jahre zu ihrer vollständigen Ausbildung, aber eben weil in dieser Zeit die Kranken selbst von ihrer bösen Gewohnheit nicht abstehen, und die Aeußerungen des zu früh erwachten Geschlechtstriebes, der einmal schon eine falsche Richtung genommen hat, kaum wieder zu unterdrücken sind, so erreicht dann das Uebel leicht einen Grad, der alle Hülfe der Kunst vereitelt. Die Kranken sterben elend unter den Erscheinungen der höchsten Schwäche und Abzehrung.

Die wesentlichste Aufgabe der Kur ist: den unordentlichen Geschlechtstrieb in Ordnung zu bringen und den übermäßigen Saamenverlust zu verhüten. Können moralische Mittel, veränderte Lebensart, ernsthafte Beschäftigungen, Verminderung reitzender, wollüstiger Gegenstände, strenge Wachsamkeit und Aufsicht über den Kranken, diese Aufgabe nicht lösen, so können es noch weit weniger die Mittel des Arztes. Es kömmt mit den Kranken nur zu bald dahin, daß die Schwäche und krankhafte Reitzbarkeit in den Zeugungstheilen so groß wird, daß auch die festesten Entschlüsse den Ausfluß des Saamens nicht mehr hindern können. Verhütet ihn der Kranke auch, so lange er wacht, so erfolgt er doch unwillkührlich im Schlafe, und die dagegen empfohlenen Mittel: hartes und kühles Lager, Vermeidung der Lage auf dem

Rücken, frühes Aufstehen u. dgl., so nützlich sie auch seyn mögen, können ihn doch nur zu oft nicht verhüten. Eigentliche Arzeneimittel gegen tägliche oder nächtliche Pollutionen gibt es dabei nicht, am wenigsten darf man glauben, sie durch Salpeter u. a. kühlende Mittel, die nur noch mehr schwächen, zu verhindern. Das zweckmäßigste ist noch der Kampher, sowohl innerlich gebraucht (XVII.), als auch die Zeugungstheile mit einer Auflösung davon gewaschen, auch trockene Stücke desselben in dieser Gegend getragen. Er hebt die krankhafte Reitzbarkeit der leidenden Theile, verhütet Erectionen, kann aber, zu stark und anhaltend gebraucht, alle Zeugungskraft vernichten.

Die Abzehrung erfordert zwar die oben (S. 74 f.) angegebenen stark und leicht nährenden Substanzen; da aber eben diese den Reitz der kranken Zeugungstheile vermehren und den Ausfluß des Saamens unterhalten, so müssen sie mit großer Vorsicht angewandt werden. Man muß sie in geringer Menge und oft geben, und dabei die Kinder immer unter strenger Aufsicht, und in immerwährender Beschäftigung halten; denn wie könnten Eier, Milch, Chocolade, gut nährende Fleischspeisen u. dgl., das Wachsthum des Körpers und die Herstellung der Kräfte befördern, wenn dabei der innormale Geschlechtstrieb immer ausschweifender würde, und jedesmal Saamenergießungen darauf erfolgten? Ist es mit einem Kinde schon so weit gekommen, daß jeder Genuß einer nährenden Speise, unaufhaltsam sogleich einen Reitz der Zeugungstheile, und einen Ausfluß von Saamen nach sich ziehet, so ist ihm schwerlich mehr zu helfen.

Die inneren und äußeren Arzeneimittel müssen bei dem gegenwärtigen Uebel nach Beschaffenheit der Krankheiten gewählet werden, die dazu Anlaß geben, oder doch damit in Verbindung stehen; wir müssen

die scrofulösen Krankheiten, die Krätze u. s. w. heilen, womit die Kinder behaftet sind. Dieses ist ein Hauptpunct, ohne dessen Erfüllung, weder gegen die Selbstbefleckung noch ihre Folgen, etwas ausgerichtet werden kann. Die Mittel, um die geschwächte Constitution überhaupt zu stärken, sind Chinarinde, Eisen, und die übrigen bitteren, zusammenziehenden, permanent reitzenden Substanzen (1. B. S. 129. LXX.). Zugleich müssen die Zeugungstheile fleißig mit einem stärkenden Wasser, nicht zu kalt, gewaschen werden, mit Wein, der mit aromatischen Kräutern gekocht ist, mit Spiritus Lavandulae, Serpylli, u. dgl., auch kann man überhaupt stärkende Bäder mit Eisen und aromatischen Substanzen verordnen. Nur sehe man dahin, daß das Waschen und Baden nicht mehr Schaden als Nutzen bringe, indem bei Mangel an Schaamhaftigkeit, dem größten Verwahrungsmittel jugendlicher Unschuld, und gehöriger Aufsicht, der Reitz der kranken Theile den Geschlechtstrieb noch mehr erweckt und Saamenverlust nach sich ziehet. In dieser Hinsicht ist der ehemals so gepriesene Nutzen der kalten Bäder bei weitem nicht so groß, als man wohl behauptet hat; denn nicht zu gedenken, daß hier die stärkenden Wirkungen der Kälte überhaupt sehr eingeschränkt sind, so ist ja bekanntlich kaltes Wasser ein Mittel geschwächter Wollüstlinge, um Erectionen zu erzwingen. Wird man nun wohl ein von dem unordentlichen Geschlechtstriebe, und an wirklicher Tabes dorsalis krankes Kind durch kalte Bäder stärken, wenn jedes einen neuen schädlichen Reitz jenes Triebes, und neuen Saamenverlust nach sich ziehet?

Auf alle Weise suche man bei Befolgung der oben gegebenen Regeln einer guten physischen Erziehung, das Verdauungsgeschäft möglichst vollkommen zu erhalten, lasse es durch angemessene Diät und Klistiere

nicht zu beschwerlichem Stuhlgange kommen, der so leicht Saamenverlust nach sich ziehet, und stille überspannte Thätigkeiten durch Kampher, Moschus, Opium.

Die Nervenkrankheiten der Kinder.

Eine große, wichtige Klasse von Krankheiten, die uns zahllose Abweichungen von dem Normalzustande, zum Theil höchst wunderbare Erscheinungen abnormer Geistes-, Nerven-, und Muskelthätigkeit, darstellet, zugleich aber auch für uns größten Theils noch ganz unbekanntes Land ist! Krankheiten, die sich durch jene abnormen Wirkungen, die selbst in einem verletzten Zustande des Gehirnes, oder des Nervensystemes überhaupt, oder einzelner Theile ihren Grund haben, zu erkennen geben, werden Nervenkrankheiten genannt. Man kann sie, in Hinsicht der verletzten Verrichtungen, in folgende drei Ordnungen abtheilen, die indessen willkührlich sind, weil bei jeder hierher gehörigen Krankheitsform Erscheinungen vorkommen konnen, die ihr ihre Stelle in dem System streitig machen, und sie in eine andere Ordnung verweisen:

a) Krankheiten des inneren Sinnes, wohin die Gemüthskrankheiten und die mit ihnen verwandten Zustände gehören.

b) Krankheiten der äußeren Sinne, des Gefühles, Gesichtes, Gehöres, Geruches und Geschmackes.

c) Krankheiten, die sich durch abnorme Bewegungen äußern, durch Krämpfe, Mangel an Bewegung ꝛc.

Die Gründe sind bereits in dem vorhergehenden (1. B. S. 9. — 17.) angegeben, aus welchen Kin=

der ganz vorzüglich den Nervenkrankheiten unterworfen sind. Die jugendliche Lebensperiode ist es, in der sich alle Verhältnisse des Organismus zu der Außenwelt entwickeln und ihren Charakter oft auf die ganze übrige Lebenszeit annehmen; hier bestimmt sich der Grad aller Geistesvermögen und die Richtung ihrer Thätigkeit, die Empfänglichkeit gegen äußere Eindrücke und die Art dagegen zu wirken, die Agilität der Muskeln, u. s. f. In dieser Zeit aller Entwickelungen, entstehen nur zu leicht Unregelmäßigkeiten in jenen Verhältnissen, innormale Richtungen dieser oder jener Thätigkeiten, so daß wir mehrere Formen von Nervenkrankheiten als den Kindern eigenthümlich beobachten, oder es wird wenigstens in dieser Lebensperiode der Grund dazu geleget, und sie formiren sich erst um die Jahre der Mannbarkeit, auch wohl noch später. Daß, nach der allgemeinen Klage, die Nervenkrankheiten bei unserer Generation so sehr zunehmen, haben wir großen Theils den Fehlern in der physischen Erziehung der Kinder zuzuschreiben.

Die nächste Ursache einer jeden Nervenkrankheit ist ein verletzter Zustand den Gehirnes, des ganzen Nervensystemes, oder eines Theiles desselben, von welchem wir aber durchaus gar keine Kenntniß haben. Bisweilen, aber bei weitem nicht immer, findet man nach dem Tode Abweichungen in der Consistenz, Struktur, Farbe ꝛc. und selbst wirkliche Desorganisationen des Gehirn- oder Nervenmarkes, aber wir kennen das ursächliche Verhältniß nicht, in welchem diese Fehler mit der Krankheit gestanden haben.

Von den entfernten Ursachen wissen wir zwar so viel, daß theils unzählige Einflüsse auf den Körper, die fast alle schwächender Art sind, theils mancherlei Krankheiten mehrerer Organe, besonders der Eingeweide des Unterleibes, theils organische Fehler der Hirnschaale, der Hirnhäute u. a. den Nerven nahe

gelegener Theile, Nervenkrankheiten veranlassen können; wie sie es aber thun, ist uns unbekannt, auch wissen wir in sehr vielen Fällen gar keine entfernte Ursache bestimmt anzugeben, denn es kann uns ein Mensch in jeder Hinsicht vollkommen gesund erscheinen, und doch an einer oder mehreren krankhaften Nervenwirkungen leiden. — Die schwächenden Einflüsse auf den Körper, die besonders bei vorhandener, in gewissen Familien offenbarer erblicher oder angeborner Anlage zu Nervenkrankheiten, sie um so gewisser hervorbringen, sind: auffallende Veränderungen in der Mischung und Temperatur der Atmosphäre; Nahrungsmittel von vielerlei schädlichen Eigenschaften, nach welchen sie entweder zu schwach nähren, oder einen überreitzten Zustand herbeiführen, wie der Mißbrauch geistiger Getränke, oder eine gastrische Krankheit veranlassen, oder bald an sich, bald nur bei einer gewissen Idiosyncrasie, giftartig wirken; Mißbrauch aller reitzenden Arzeneien; Gifte, vorzüglich die betäubenden Giftpflanzen; alle heftige, oft bloß von Idiosyncrasie bestimmte Eindrücke auf die Sinne, gewisse Gefühle, Schmerzen, widrige oder sonst stark einwirkende Gegenstände des Gesichtes, angenehme und unangenehme Töne, Gerüche unzähliger Art, und manche auf die Zunge wirkende Reitze; zu viele Ruhe und Schlaf, wie jede zu starke Anstrengung; alle hitzige und chronische Krankheiten, in so fern sie Schwäche oder Verletzungen des Nervensystemes nachlassen; alle schwächende Ausleerungen, und unter diesen besonders zu früher Saamenverlust; Ausbleiben oder Hemmung natürlich oder nöthig gewordener Ausleerungen; zu frühe und überhaupt jede überspannte, oder eine falsche Richtung nehmende Anstrengung der körperlichen oder geistigen Kräfte (S. 96.); alle Leidenschaften, wenn sie einen gewissen Grad erreichen; einseitige, überspannte Beschäftigungen des Geistes, moralische Gebrechen aller Art; u. v. a. Auch

gehören die exanthematischen Krankheitsstoffe, die Unregelmäßigkeiten in dem Verlaufe der Ausschlagsfieber, zu den Hauptursachen der Nervenkrankheiten der Kinder; Geistesschwächen und Fehler, Abnormitäten der Sinne, Epilepsie u. a. krampfhafte Uebel, finden sich daher sehr häufig in dem Gefolge der Blattern, der Masern, der Scharlachkrankheit ꝛc. Endlich theilen sich die Nervenübel, vorzüglich bei Kindern, auch leicht mit, es sey nun, daß sich in einigen Fällen wirklich ein ansteckender Stoff erzeugt und übertragen wird, oder daß der bloße Eindruck, den der Anblick eines Kranken macht, schon hinreicht, das Nervensystem eines gesunden Kindes in gleiche Stimmung zu versetzen. Die Beispiele sind bekannt, wo bloß durch die Ansicht eines mit Convulsionen, Epilepsie, Veitstanz u. dgl. behafteten Kranken, viele Kinder von gleichen Uebeln befallen wurden. Man vermeide daher solche Anblicke! Es ist gar nicht gleichgültig, wenn sich Kinder in Gesellschaft nervenkranker Personen befinden, und die Ausbrüche oder Paroxysmen von Geisteszerrüttung, Convulsionen u. s. w., oft mit ansehen. Es macht dieses auf das so empfängliche Nervensystem zarter Kinder, nur zu oft solche Eindrücke, die auf die übrige Lebenszeit Spuren zurücklassen. Vielleicht daß viele Töchter von Krämpfen verschonet blieben, wenn diese nicht bei den Müttern zur Tagesordnung gehöreten. — Kurz es gibt fast keinen Einfluß auf unseren Körper, keine Veränderung desselben, die nicht unter gewissen Verhältnissen eine Nervenkrankheit hervorbringen könnte; entweder wird dadurch nach und nach die Anlage herbeigeführet, oder sie ist aus anderen Ursachen, auch wenn sich etwa der Körper eben in einer Entwickelungsperiode befindet, schon vorhanden, und irgend einer jener Eindrücke bringt auf der Stelle eine Gemüthskrankheit, einen Krampf, oder sonst eine hierhergehörige Form des Uebelbefindens hervor. — Zu den Krank-

heiten anderer, nicht zu dem Nervensystem gehörender Organe, die auf eine entfernte Art Nervenkrankheiten veranlassen, gehören fast alle örtliche Fehler aus Schwäche oder Desorganisation; viele Krankheiten der Leber, des Magens, der Gedärme, der Zeugungstheile rc., Würmer, von welchen allein ein sehr großer Theil der Krämpfe u. a. hierher gehöriger Uebel abhängt, Blähungen, innere und äußere Geschwülste, steinartige Conkretionen, Wunden u. s. f. — Die das Gehirn und Nervensystem zunächst afficirenden organischen Fehler, bestehen in Geschwülsten, Verhärtungen, Auswüchsen, Verknöcherungen, Eiterungen, Beinfraß u. dgl., die die Hirnschaale, die Hirnhäute, den Rückgrath, u. a. Theile in der Nähe der Nerven betreffen. Sie werden während des Lebens oft nicht erkannt, und wenn sie es würden, so machen sie in den meisten Fällen, als unheilbare Uebel, keinen Gegenstand der Kunst aus.

Aus diesen Ursachen sehen wir die mannigfaltigsten Formen der Nervenkrankheiten entstehen, wir wissen aber eben so wenig, wie es mit dieser Entstehung eigentlich zugehet, wie, und welche Veränderungen dadurch in dem Gehirn oder in den Nerven hervorgebracht werden, als was die Form des in die Sinne fallenden Uebelbefindens bestimmt? Eine und dieselbe entfernte Ursache, sehen wir bei dem einen eine Gemüthskrankheit, bei dem andern Ohnmacht oder Scheintod, bei einem dritten Epilepsie, bei dem vierten eine andere Form von Krämpfen, u. s. w. veranlassen, ohne daß wir von dieser Verschiedenheit in den Wirkungen einer gleichen Ursache, einen befriedigenden Grund angeben können.

Auch in dem Verlaufe und Ausgange der Nervenkrankheiten ist uns noch vieles dunkel. Sie verlieren sich, kommen wieder, dauern kürzere oder längere Zeit, oft bis zu einem sehr hohen Alter, ohne

der Gesundheit weiter zu schaden, wechseln in ihrer Gestalt, halten regelmäßige Perioden, oder auch nicht, und zeigen noch mancherlei andere Verschiedenheiten, von welchen wir nur zu oft den Grund nicht einsehen. Der Uebergang in Gesundheit erfolgt vielfältig ohne alle merkliche Veränderung, Wahnsinn, Epilepsie rc. verschwindet ohne irgend eine sogenannte Krise, oder es zeigt sich auch wohl eine solche, d. h. an die Stelle einer Nervenkrankheit tritt eine andere, oder wohl sonst ein örtliches Uebel, das sich nachher auch verlieret, oder offenbare materielle Ursachen werden fortgeschafft. Sehr oft ist der Eintritt oder das Vorübergehen einer Entwickelungsperiode, der glückliche Zeitpunkt, in welchem Kinder unerwartet von Nervenkrankheiten frei werden; mit dem Eintritte der Mannbarkeit gehet eine große, oft sehr günstige Veränderung in allen körperlichen und Seelenthätigkeiten vor, Stumpfsinn wird zum Scharfsinn, epileptische Anfälle kommen nicht wieder rc. Wir können indessen, wenn sich auch alle Erscheinungen des Uebelbefindens, selbst auf lange Zeit, verloren haben, nur selten mit Gewißheit behaupten, daß auch der innere kranke Zustand des Nervensystemes gehoben sey; Gemüthskrankheiten, krampfhafte Uebel rc. erscheinen plötzlich nach Wochen, Monaten, Jahren wieder, nachdem man sie geheilt glaubte, zum Beweise, daß jener innere Zustand, wenigstens die Anlage dazu, fortgedauert hat.

Oft sind Nervenkrankheiten habituelle Uebel, die man ertragen muß, um von größeren frei zu bleiben. Ein Schmerz, ein Krampf, oder sonst eine krankhafte Action, scheint oft das Mittel zu seyn, wodurch die Thätigkeit des Organismus seine Integrität zu erhalten strebt. Sehr häufig ist daher der Uebergang der Nervenkrankheiten in andere; Gemüthskrankheiten gehen in Krämpfe, diese in jene, Schlagfluß in Lähmung u. s. w. über. Oft folgt eine

Ausleerung, ein Ausschlag, sonst ein örtliches Uebel, Krankheiten aus Schwäche aller Art; kurz, wir haben keine Klasse von Krankheiten, die uns so mannigfaltige, zum Theil höchst wunderbare Uebergänge zeigt, als die gegenwärtige, die auf den so sehr unbekannten Gesetzen der Wechselerregung, der Sympathie, oder des Antagonismus beruhen.

Manche Nervenkrankheiten tödten oft schnell, wie Schlagfluß, Convulsionen, Starrkrampf, andere langsamer, indem sich das Gefolge allgemeiner Asthenie mit ihnen verbindet und einen gewissen Grad erreicht, oder wenn sie sich in ein gefährliches örtliches Uebel, z. B. in eine Lungensucht verwandeln. Viele werden, selbst bei einem fürchterlichen Ansehen, niemals tödtlich.

Die Prognosis ist sehr unbestimmt. Ueberhaupt sind alle Nervenübel schwer zu heilen, und der glückliche Erfolg der Kur hängt hier mehr, als irgend in einem anderen Falle, von günstigen Umständen und einem glücklichen Ungefähr ab. Leichter heilen wir, wo die Krankheit noch neu und aus einer bekannten entfernbaren Ursache entstanden ist; schwerer, wo wir gegen keine solche Ursache wirken können, und das Uebel schon einen habituellen Charakter hat; gar nicht, wo unheilbare organische Fehler zum Grunde liegen. Diese letzteren Fälle ausgenommen, haben im Allgemeinen bei den Kindern die Nervenübel, selbst bisweilen bei einem fürchterlichen Ansehen, wenig zu bedeuten; sie entstehen gar oft aus leichten Ursachen, und verschwinden auch eben so leicht wieder. Die Veränderlichkeit des jugendlichen Organismus, seine Geneigtheit, Eindrücke verschiedener Art leicht aufzunehmen, und die Form seines Lebens abzuändern, kömmt uns hier bei der Behandlung sehr zu statten. — Nervenkrankheiten werden aber auch leicht habituell, ihre inneren Ursachen wachsen und befestigen sich mit ihrer

Dauer, und sind dann oft auf keine Weise mehr zu überwinden. — Sie machen oft den Körper gegen Eindrücke aller Art, oder nur gegen gewisse, äußerst empfänglich, so daß ein damit Behafteter keinen gesunden Tag mehr hat; in anderen Fällen bewirken sie das Gegentheil, und stumpfen alle Empfänglichkeit gegen gewisse oder alle Eindrücke, oft in einem sehr hohen Grade ab; der Blödsinnige, der Wahnsinnige, der Epileptische, der vom Schlag Gerührte, werden unempfindlich gegen Hunger, Kälte, Schmerz, reitzende Arzeneien, Gifte rc. — In vielen Fällen bestimmt die Stelle des örtlichen Nervenleidens die Gefahr; am gefährlichsten sind daher Krankheiten des Gehirnes und des Rückenmarkes; weniger gefährlich, für den ganzen Organismus oft unschädlich, die Fehler einzelner Nerven und der Sinnorgane; indessen kann auch eine kleine Verletzung einer Nerve am Fuße, oder sonst an einem entfernten Theile, einen tödtlichen Starrkampf nach sich ziehen. — Uebrigens sind auch hier, wie bei anderen Krankheiten, geringer Grad, Einfachheit, ein mehr zu Sthenie neigender Zustand, größere Integrität des Organismus überhaupt, und Mangel an bedeutenden örtlichen Krankheiten, Umstände die die Heilung begünstigen.

Die Heilung aller Nervenkrankheiten, die Verschiedenheit ihrer Erscheinungen sey so groß als sie wolle, muß sich zwar auf folgende allgemeine Anzeigen gründen:

a) Wir müssen die entfernten Ursachen, von welchen theils Schwäche, theils örtliche Fehler, theils auch wohl andere bestimmte Veränderungen in dem Organismus hervorgebracht werden, heben.

b) Wir müssen der allgemeinen oder örtlichen Schwäche, nach ihrer Entstehungsart, nach ihren Graden, nach den damit verbundenen Mo-

dificationen des Wirkungsvermögens, und nach anderen sie begleitenden Nebenumständen, die angemessene stärkend = reitzende Methode entgegensetzen.

c) Wir müssen die örtlichen Krankheiten, die mannigfaltigen Fehler der Mischung und der Structur der Theile, die wirklichen Desorganisationen derselben, heilen.

d) Wir müssen endlich einzelnen dringenden Zufällen begegnen, und bei dem Uebel, das wir nicht heilen können, wenigstens palliative Hülfe versuchen.

Indessen überläßt uns unsere höchst unvollkommene Kenntniß des Ursächlichen, und der so unbestimmten Wirkungen der Arzeneien bei abnormer Nerventhätigkeit, fast ganz der Empirie.

Der rationelleste Weg ist Entfernung der Ursachen, wo solche bekannt und zu entfernen sind. Nach der großen Mannigfaltigkeit derselben, die das obige (S. 103.) Verzeichniß angibt, sind zur Erreichung dieses Zweckes sehr verschiedene Verfahrungsarten nöthig; wir stellen Fehler der Lebensordnung ab, entfernen Gifte, Würmer u. a. Krankheitsmaterien, stillen Ausleerungen oder stellen andere her, lassen keine widrigen Eindrücke auf die Sinne wirken, besänftigen die Leidenschaften, u. s. f. Von der Befolgung dieser Vorschriften muß die Kur aller Nervenkrankheiten ausgehen, und sehr oft sind wir glücklich genug, einzig durch Beseitigung entfernter Ursachen, die Herstellung des Normalzustandes in dem Nervensystem, die immer ein Werk der Natur ist, zu veranlassen. Bei der Leichtigkeit, mit welcher bei Kindern aus geringen Ursachen, Krämpfe, Convulsionen u. dgl., entstehen, ist es eine sehr wichtige Regel, nicht sogleich bei diesen Erscheinungen, nach den unten zu nennenden krampfstillenden Mitteln

zu greifen. Es sind dieses fast durchgängig höchst wirksame Arzeneisubstanzen, die zarten Kindern nicht ohne merkliche, leicht gefährlich werdende Erfolge gegeben werden können. Die Abstellung eines Diätfehlers, die Versetzung eines Kindes aus einer unreinen, heißen, in eine reine, kühlere Lage, das Abwarten der Naturhülfe gegen unbedeutende schädliche Eindrücke, eine absorbirende Erde, oder Kohle, bei fremdartigen reitzenden Stoffen in den ersten Wegen, ein gelindes Brech- oder Abführungsmittel, die Entfernung eines Wurmes, oder Beseitigung des Wurmreitzes, ein besänftigendes Klistier, ein erweichender Umschlag, ein leichter Gegenreitz; — das alles sind gewöhnlich, nach den Umständen, weit zweckmäßigere Vorkehrungen gegen die Nervenkrankheiten der Kinder, als die so gerühmten specifischen Nervenmittel.

Wir behandeln dann das Uebel nach seinem allgemeinen Charakter, der fast durchgängig Asthenie ist. Einem hier, sehr seltenen, entschieden sthenischen Zustande, setzen wir die gewöhnliche antiphlogistische Methode entgegen, und erwarten, ob dann ein gleichzeitiges Nervenübel verschwinden werde, worauf unmittelbar nicht gewirkt werden kann. So können, bei vollblütigen Kindern, Blutigel bei manchem Nervenleiden nützlich werden, indem sie das Gehirn oder ein anderes wichtiges Organ, von dem Andrange des Blutes befreien. Einen ähnlichen Erfolg haben bisweilen auch andere Ausleerungen, wofern sie nur nicht zu sehr schwächen.

Die Asthenie behandeln wir, nach ihren Graden, mit der allgemeinen reitzend-stärkenden Methode, die aber nirgends mehr als hier, nach den mannigfaltigen Verhältnissen des Wirkungsvermögens berechnet werden muß. Aber gerade diese Verhältnisse sind es, die auch das überlegteste Verfahren des einsichtsvollesten Arztes zur Empirie machen, und ihn nöthigen,

die durch das Nervenübel herbeigeführten, oft höchst sonderbaren Idiosyncrasien gegen die Arzeneimittel zu erforschen, und auf ein blindes Ungefähr hin zu versuchen, was dieses oder jenes etwa wirken werde? Zwar werden diese Versuche wohl durch die Regeln: bei langwierigen Krankheiten mit den Mitteln oft zu wechseln, ihre Wirkung auf den vorzüglich kranken Theil zu leiten, zu nähren und Säfte zu ersetzen, wo es daran fehlet, die erschlaffte Faser mit tonischen, zusammenziehenden Mitteln, die träge, unthätige, mit starken flüchtigen, scharfen Reitzen, die überspannt thätige mit besänftigenden Dingen zu behandeln, der offenbaren Cachexie das Eisen entgegen zu setzen, u. dgl. geleitet; aber die Bestimmung der bei jedem einzelnen Kranken anzuwendenden Methoden, die Wahl der einzelnen Mittel, ihrer Verbindungen und Formen, bleibt immer das Werk eines rein empirischen Urtheiles, das, wenn es z. B. auf die Anwendung der Valeriana bei Krämpfen verfällt, davon durchaus keinen anderen Grund angeben kann, als daß gerade dieses Mittel, laut der Erfahrung, bei jener Krankheitsform oft geholfen habe. Jede theoretische Vorstellungsart, jedes System verläßt uns hier! — Die Reitzmittel, deren Wirkung bei Nervenkrankheiten allenfalls auf Asthenie bezogen werden kann, lassen sich unter folgende allgemeine Klassen bringen: 1) Die gelindesten reitzenden Substanzen, die sich durch einen angenehmen Geruch auszeichnen (Analeptica, Fragrantia), Chamillen, Pomeranzenblätter, u. dgl. Der bloße Geruch von Lindenblüthen, Orangen u. dgl., kann Krämpfe u. a. Nervenleiden stillen, aber auch erwecken. 2) Die stärkeren Reitzmittel, von noch durchdringenderem Geruche: Castoreum, Moschus, Kampher, Valeriana u. dgl. (XVII. f.), die man gewöhnlich vorzugsweise krampfstillende nennt. 3) Die versüßten Säuren und Naphten. 4) Die Gum-

miharze, Gummi Ammoniacum, Galbanum, Asae foetidae, Benzoes, Storacis etc (LXVIII.). 5) Die starken ausländischen Gewürze. 6) Der Phosphor. 7) Die bitteren Substanzen (LXX.), Chinarinde, Eisen, und die tonischen Mittel überhaupt. — 8) Das flüchtige Laugensalz und die empireumatischen Oehle, das Oleum animale Dippelii. 9) Opium, Hyoscyamus. 10) Die eigentlich sogenannten Giftpflanzen: Schierling, Aconitum, Digitalis, Belladonna, Nux Vomica, Pulsatilla, Stechapfel, Kirschlorbeer u. v. a. (LXXIII. — LXXV.), deren unstreitig große Wirkungen bei Nervenkrankheiten aber kaum empirisch bestimmt sind. 11) Fast alle Metalloxyde von dem Silber, Kupfer, Arsenik, Zink, Wismuth u. a. (XXIX.). 12) Electricität, Galvanismus, Magnetismus. Unter diese Classen lassen sich alle Mittel bringen, die wir gewöhnlich, da sie den Nervenkrankheiten empirisch entgegengesetzt werden, und man ihnen specifische Kräfte zuschreibt, Nervenmittel (Remedia nervina) nennen. Es kommen dazu noch mancherlei Dinge, die uns ganz unkräftig scheinen, unübersehbare Zusammensetzungen der genannten Mittel, Arkana in Menge, sympathetische, abergläubische Kuren, die zum Theil als eigentliche Kindermittel im Gebrauche sind, und die sich sämmtlich bei einer Klasse von Krankheiten wirklich oder scheinbar nützlich erweisen konnten, wo so vieles, oft alles von unbestimmbaren Eindrücken und Wirkungen abhängt.

Die dritte Anzeige fordert Heilung der etwa vorhandenen örtlichen Uebel, die hier so schwer und oft eben so unmöglich ist, als bei anderen chronischen Krankheiten. Auf die inneren Veränderungen des Gehirnes oder der Nerven können wir gar nicht wirken, auch nur selten die unmittelbar darauf wirkenden Eindrücke entfernen, z. B. bei Kopfverletzungen oder Ge-

Hirnwassersucht, ausgetretene Feuchtigkeiten wegnehmen, aus einer Wunde, die Starrkrampf veranlaßt, den Reitz entfernen, Geschwülste, die einen Nerven drücken, ausschneiden, Verunstaltungen der Hirnschaale oder des Rückgrathes heilen u. s. w. Das Meiste vermag die Kunst gewöhnlich noch in den Fällen, wo ein heilbarer gastrischer Zustand, Schwäche der Verdauungsorgane, Würmer u. dgl. zum Grunde liegen; es ist daher die ehemalige Behauptung der Aerzte entstanden, daß der Sitz der meisten Nervenkrankheiten, besonders auch bei den so sehr zu gastrischen Zuständen geneigten Kindern, in dem Unterleibe zu suchen sey, und daß man sie daher mit der antigastrischen Methode heilen müsse; eine Meinung, die uns nur nicht zum Mißbrauch ausleerender Mittel verleiten darf. Manchen Nervenübeln liegen so bedeutende Desorganisationen zum Grunde, daß die Kunst nichts dagegen vermag; oder die zu dreist unternommene Heilung eines habituellen Ausschlages, eines Geschwüres u. dgl. ziehet auch wohl bedenkliche Folgen nach sich.

Was in dieser Schrift bei so vielen Gelegenheiten von der Wichtigkeit einer angemessenen Diät gesagt wurde, findet bei den Nervenkrankheiten seine volle Anwendung, und wir müssen Speisen, Getränke u. a. Einflüsse, hier mit größerer Sorgfalt den mannigfaltigen Modificationen des Wirkungsvermögens, den Idiosyncrasien, den Gewohnheiten und selbst den Launen der Kranken anpassen, als irgend in einem andern Falle, wozu auch noch eine dem Gemüthszustande angemessene Diät der Seele, angemessene Beschäftigung derselben, Bekämpfung der Leidenschaften und irriger Vorstellungen, kurz die ganze psychische Kurmethode kömmt. Bei jedem Nervenkranken, den wir mit Glück heilen wollen, erfordert die Einrichtung seiner Körper- und Seelendiät ein ganz eigenes Studium, ge-

gründet auf die unzähligen oft kleinlich scheinenden individuellen Verhältnisse, worüber sich durchaus keine allgemeinen Regeln geben lassen. Oft sind allein die Hindernisse, die sich von Seiten der Kranken oder seiner fehlerhaften physischen oder moralischen Erziehung, der Anwendung einer zweckmäßigen Diät entgegenstellen, die Ursachen der Unheilbarkeit.

Sehr oft ist unsere Heilung der Nervenkrankheiten nur palliativ; wir beruhigen abnorme Geistesthätigkeiten, stillen Schmerzen und Krämpfe u. s. w. durch die angegebenen Verfahrungsarten, so gut wir können. Die meisten hierhergehörigen Uebel machen nur einzelne, oft wie die Epilepsie, sehr kurze Anfälle. Was wir in Beziehung auf eine gründliche Kur thun, muß hier immer außer den Anfällen geschehen, diese aber muß der Kranke ertragen; wir können sie gewöhnlich nicht hintertreiben, und wo wir es durch heftige, erschütternde Eindrücke vielleicht könnten, da drohen uns gefährliche Folgen, denn sehr gewöhnlich sind sie untrennbare Erscheinungen einer Thätigkeit des Organismus, die auf Herstellung und Erhaltung der gestörten Harmonie des Ganzen abzweckt. Der Epileptische, oder der Nachtwandler, befindet sich nach überstandenem Anfalle wieder auf einige Zeit wohl. Wir kennen die Gesetze nicht, nach welchen die Natur unter solchen Nervenzufällen, die Integrität des Organismus zu erhalten strebt. Was wir daher thun können, um solche Anfälle abzuhalten oder abzukürzen, beschränkt sich auf Entfernung ihrer Gelegenheitsursachen, sinnlicher Eindrücke, Leidenschaften u. dgl., von welchen wir wissen, daß sie das Uebel erwecken, auf den Gebrauch sinnlicher Reitze, die dem Kranken angenehm sind, besonders starker Gerüche, angenehmer Gegenstände des Gesichtes, der Musik, solcher Gefühle, die die Nerven in eine harmonische Stimmung versetzen, der Aufheiterung und Zerstreuung des Gei-

stes, rc. auf gelinde Hautreitze, durch Reiben, Wärme, Besprengen, Bäder u. s. f. Dagegen können Aderlässe u. a. gewaltsame Veränderungen in dem Körper, auf der Stelle tödten.

So wie eine Nervenkrankheit leicht mit einer anderen wechselt, so können wir sie auch vielfältig durch Erregung eines örtlichen Uebels, mehr oder weniger vollkommen heilen (1. B. S. 121.) Darauf gründet sich der Nutzen, den starke, giftartig wirkende Brechmittel, z. B. aus weißem und blauem Vitriol, oder Turpethum minerale, drastische Purgiermittel aus Helleborus, Gratiola, u. dgl. starke Nießmittel, künstlich erregte Hautausschläge, Blasenpflaster, Fontanelle, Haarseile, das glühende Eisen, Reiben der Haut von den sanftesten Graden an, wie sie bei dem thierischen Magnetismus angewandt werden, bis zur Erregung empfindlicher Schmerzen, reizende Klistiere, das kalte Bad, unerwartetes gewaltsames Untertauchen im Wasser u. dgl. plötzliche schreckhafte Eindrücke, — bei Nervenübeln verschiedener Art oft bewiesen haben.

Von der Anwendung aller der hier genannten Mittel, und von ihrer Wirkung auf den jugendlichen Organismus, ist schon in dem Obigen das Nöthige erinnert worden (1. B. S. 92—135.), es sind also nur noch die einzelnen hierher gehörigen Krankheitsformen zu betrachten, die den Kindern eigenthümlich sind, oder sich doch bei ihnen durch etwas Eigenthümliches auszeichnen:

Scheintod der Neugebornen.

Werden die angegebenen Regeln (1. B. S. 61. f.), nach welchen ein Kind unmittelbar nach der Geburt behandelt werden muß, nicht gehörig befolgt, oder kommen Kinder langsam, schwer, oder sonst schwäch-

lich zur Welt, so fängt oft das Athemholen nicht gehörig an, die Kinder athmen gar nicht, oder hören nach einigen Zügen wieder auf, man fühlet keinen Puls, keinen Schlag des Herzens, der Körper wird kalt, und es findet, so lange noch innere Möglichkeit zur Herstellung des Lebens vorhanden ist, der Zustand statt, den wir Scheintod (Asphyxia neonatorum) nennen, und der, wenn nicht schnelle Hülfe geleistet wird, bald in den wirklichen Tod übergehet.

Ein scheintodtes Kind kann nur in so fern in das Leben zurückgerufen werden, als die inneren Bedingungen desselben in dem Organismus fortdauern; wie lange dieses geschehe, wissen wir nicht. Es kömmt also nur darauf an, die fehlenden äußeren Bedingungen des Lebens zu ersetzen, und wir thun dieses: indem wir die Ursachen, die das Uebel herbeigeführet haben, und alle mechanische Hindernisse, die sich der Wiederbelebung entgegenstellen, entfernen; indem wir die Lungen und die Blutgefäße durch Reiben, Erwärmung, Einblasen sauerstoffhaltiger Luft, und Anbringen sauerstoffhaltiger Dinge auf die Oberfläche des Körpers, in Thätigkeit und Bewegung setzen; indem wir den Schlund, den Magen und den Darmkanal mechanisch, durch Brechmittel, eingeflößte Reitzmittel und Klistiere reitzen; endlich indem wir auf die Sinne durch die jedem angemessenen Reitze, auf das Hautorgan durch lauwarme Bäder mit Wein und aromatischen Kräutern, durch Einreibung weingeistiger Dinge und ätherischer Oehle u. dgl., und auf die Nerven überhaupt durch Electricität oder Galvanismus zu wirken, und Thätigkeit zu erwecken suchen. Das Einblasen der Luft muß bei Kindern mit großer Vorsicht, und sollte eigentlich niemals mit dem Munde geschehen, wodurch nur zum Athemholen untaugliche Luft in seine Lungen kommen kann. Man muß dabei dem Kinde die Nase zuhalten, und das Einblasen mit dem Munde, wenn

es an einem zu dieser Absicht eingerichteten Blasebalge fehlet, nur kurz und in längeren Zwischenräumen bewirken. Schwache, blasse Kinder trennt man nicht eher von der Nabelschnur, als bis der Blutumlauf durch dieselbe aufgehöret hat; bei vollblütigen, starken, dunkelroth oder blau aussehenden, läßt man einige Löffel voll Blut herauslaufen, aber nur bei diesen. In dem Bade und ausser demselben muß man das Kind reiben, bürsten, die Brust, um die Bewegung bei dem Athemholen nachzuahmen, gelinde abwärts gegen das Zwerchfell drücken, stark riechende, geistige Dinge, als englisches Riechsalz, Salmiakgeist ꝛc. ihm unter die Nase halten, und etwas weniges und verdünntes davon auf die Zunge bringen, den Gaumen und das Zäpfchen mit einer feinen Feder kitzeln, es anhaltend in warme Tücher einschlagen, reitzende Klistiere, selbst behutsam aus Tabaksrauch geben u. s. f. Sehr gut ist es, wenn man das Kind auf die bereits oben gedachte Art zum Erbrechen bringen kann.

Eines der vorzüglichsten Mittel aber, das man bei todtscheinenden neugebornen Kindern am allerwirksamsten gefunden hat, ist folgendes: Wenn das Kind von der Mutter gelöset und die Nabelschnur unterbunden ist, so bespritzt man solches, wenn es keine Zeichen des Lebens von sich gibt, zuerst mit Branntwein, Wein, Spiritus Lavandulae, Serpylli, Hoffmannischem Liquor u. dgl., oder in Ermangelung dieser Dinge mit kaltem Wasser, besonders in der Gegend der Herzgrube, und reibt diese alsdann gelinde mit der flachen Hand. Ist dieses fruchtlos, so läßt man nach einer kleinen Pause ein Gefäß mit kaltem Wasser, am besten einen Theekessel herbeischaffen, läßt das Kind ganz niedrig nahe am Fußboden halten, und steigt selbst auf einen Stuhl mit dem Theekessel in der Hand, hebt ihn so hoch als es möglich ist, und tröpfelt alsdann langsam das Wasser aus der Röhre

des Gefäßes auf die entblößte Herzgrube des Kindes. Es ist unglaublich, wie schnell hierauf das Kind, wenn noch ein Lebensfunke in ihm ist, zusammenfährt; es ziehet auf einmal alle seine Glieder zusammen, gleichsam als ob es durch einen electrischen Schlag erschüttert würde; hierauf läßt man die Herzgrube wieder mit der flachen Hand gelinde reiben, und dann das Kind abtrocknen, mit einem warmen Tuche zudecken und auf dem Schooße eine Weile ruhen. Findet sich nach einigen Minuten weiter kein Zeichen des Lebens, so wiederholet man das Begießen mit kaltem Wasser oder mit den vorher genannten geistigen Flüßigkeiten noch einmal, und verfährt wie zuvor. Selten ist es nöthig, daß es zum dritten male müßte wiederholet werden. Nach jedesmaligem Begießen mit kaltem Wasser, Wein u. dgl. ist wieder Ruhe und Erwärmung durchaus nothwendig; beides erlangt man am bequemsten durch warme Tücher auf dem Schooße einer Frau. Auch kann man nach jedem Begießen das Kind allemal in ein lauwarmes Bad legen.

Da wir nicht bestimmen können, wie lange der scheintodte Körper eines Kindes Lebensfähigkeit behält, so muß das beschriebene Wiederbelebungsgeschäft jedesmal mehrere Stunden fortgesetzt werden, doch ohne dabei zu tumultuarisch zu verfahren; denn nur dem zarten Organismus eines eben gebornen Kindes angemessene Reitze können Lebensthätigkeit in denselben zurückrufen, aber zu viele und zu starke müssen nothwendig leicht zur Ueberreitzung, also zum unwiederbringlichen Verluste aller Lebensfähigkeit, führen.

Krämpfe der Kinder überhaupt.

Unter einem sehr verschiedenen Zustande des Bewußtseyns, mit oder ohne einem gewissen Grad von Geisteszerrüttung bewegen sich die Muskeln, auch an=

dere bewegungsfähige Organe auf eine von dem Normalzustande abweichende Art. Die dem Willen nicht unterworfenen Muskeln äußern zu starke, regellose Bewegungen; die willkührlichen bewegen sich entweder ohne alles Bewußtseyn, oder der Kranke ist mehr oder weniger bei sich, aber auch durch den festesten Entschluß nicht im Stande, die unwillkührlich erfolgenden abnormen Bewegungen zu hemmen, die bald mit, bald ohne Schmerz geschehen. Alle diese abnormen Bewegungen in eigentlichen Muskeln und in muskulösen Theilen, nennt man überhaupt Krämpfe, krampfhafte Zusammenziehungen, Bewegungen (Spasmi. Contractiones, motus spasmodiei), und man theilet sie nach ihrer Ansicht auf folgende Art ein: Krampf, im engeren Sinne, heißt jede mäßige Zusammenziehung, oscillatorische Bewegung oder anhaltendere Spannung einzelner Muskelfasern, auch wohl ganzer Muskeln; Zuckung, Convulsion (Convulsio. Spasmi clonici), die wechselsweise Zusammenziehung der Antagonisten, ihr oft schnelles Spiel zwischen Wirkung und Unthätigkeit, so daß die Theile, welchen sie angehören, hin und her gezogen werden; Starrkrampf (Tetanus. Spasmi tonici), das Beharren einer oder mehrerer Muskeln in einem zusammengezogenen Zustande, der bald nur kurze Zeit, bald aber auch Stunden und wohl Tage lang dauert, und sich nur nach und nach wieder verlieret, wobei die Theile, da die Antagonisten nicht wirken, bewegungslos sind.

Alle diese krampfhaften Erscheinungen sehen wir sehr häufig bei Kindern; kaum ist eine Krankheit derselben, die nicht mehr oder weniger davon begleitet würde. Bei der Zartheit des jugendlichen Organismus und bei seiner großen Empfänglichkeit gegen äussere Eindrücke können diese, so unbedeutend sie auch oft scheinen, sehr leicht und unerwartet Convulsionen

und selbst Starrkrampf erzeugen. Schreck, Zorn u. a. Leidenschaften der Mütter und Ammen, so wie jeder Diätfehler derselben geben daher oft auf der Stelle Anlaß dazu. Alle Arten von Krämpfen sehen wir häufig bei den gastrischen Zuständen der Kinder, bei Säure in den ersten Wegen, bei Würmern, die die gewöhnlichste Ursache der hierher gehörigen Uebel sind, bei allen exanthematischen Fiebern, vorzüglich wenn Unregelmäßigkeiten in dem Laufe derselben statt finden, bei der Wassersucht der Gehirnhöhlen, bei der Nervenschwindsucht und bei allen Unordnungen des Geschlechtstriebes, bei dem Zahnen, so wie in jeder anderen Entwickelungsperiode, bei gestörtem Verlaufe chronischer Ausschläge u. s. f. Der Tod der Kinder wird fast jedesmal von Krämpfen oder Zuckungen begleitet.

Wo sich irgend solche zeigen, da pflegt man in dem gemeinen Leben zu sagen, daß ein Kind mit dem Jammer befallen sey; ein Ausdruck, der keine bestimmte Krankheitsform bezeichnet, sondern nur überhaupt sagt, daß Krämpfe die auffallendsten Erscheinungen eines Uebelbefindens sind, das übrigens von sehr verschiedener Beschaffenheit seyn kann. Man unterscheidet den offenbaren, wirklich in Convulsionen ausgebrochenen, und den stillen, inneren Jammer, und beschreibt diesen letzteren, der wirklich bei ganz jungen Kindern eine eigene, aber zusammengesetzte Krankheitsform darstellet, auf folgende Art:

Diese Krankheit äußert sich durch nachstehende Erscheinungen: das Kind scheinet zu schlafen, nur sind die Augenlieder nicht ganz geschlossen, und untersucht man die Sache genauer, so siehet man das Auge unter den Augenliedern sich hin und her bewegen, den Augenstern und das Weiße meistens nach oben zugekehrt. Hiermit ist eine Art zitternder Bewegung in den Gesichts- und Lippenmuskeln verbunden, welche

macht, daß die Kinder zu lächeln und zuweilen gar zu lachen scheinen. Nimmt das Uebel zu, so wird das Athmen zuweilen etwas unterbrochen; die Nase spitzt sich zu; ein blasser, öfters blaugelber Ring, der sich wechselsweise zeigt und verlieret, umgibt die Augen und den Mund; das Kind fährt plötzlich zusammen, wenn man es auch noch so behutsam berühret, oder nur das geringste Geräusche in seiner Nähe macht. Hierauf seufzet es, oder läßt Blähungen abgehen, wodurch es auf kurze Zeit erleichtert wird; bald aber fällt es in den alten Schlummer zurück. Zuweilen bewegt es sich, ehe einige Blähungen abgehen, sehr heftig, oder scheinet wohl gar Convulsionen zu bekommen, ein starker Abgang aber von Magenwinden, oder ein Erbrechen, oder auch ein heftiges Schreien bringt bald alles wieder in Ordnung. Viele Kinder, welche von diesem stillen Jammer von ferne bedrohet werden, pflegen wachend den Kopf beständig zu bewegen, und besonders den Hintertheil desselben auf dem Kopfkissen hin und her zu reiben. Aus dieser Erscheinung allein läßt sich der Jammer oft schon einige Wochen, ehe er ausbricht, vorher sagen. Dieses Drehen, Hin- und Herreiben des zurückgelegten Kopfes, wachend oder im Schlummer, ist ein sehr wichtiges Zeichen bei Kinderkrankheiten; es deutet ein unmittelbares Leiden in dem Gehirn an, und ich habe immer gefunden, daß der Tod unvermeidlich erfolgte, wo es stark und anhaltend gegenwärtig war. — Nimmt das Kind an Kräften mehr zu, so verlieren sich diese Anfälle nach und nach von selbst. Geschiehet aber das nicht, und wird kein Gegenmittel gebraucht, so gehet die Krankheit allmählig in eine Schlafsucht über, worauf entweder Schwämmchen mit Fieber begleitet, oder Erbrechen, oder saure, gehackte, grüne oder wässerige, mit heftigem Kneipen, Auftreibung und Spannung des Unterleibes verbundene Stühle, oder endlich wohl gar tödtliche

Convulsionen erfolgen. Besonders gehen gar oft die Schwämmchen in die letztgenannten Zufälle über. Daher können diese Beschwerden, die sich gleichsam in einander verlieren, oder wenigstens einander folgen, auf gewisse Art für Abstufungen der nämlichen Krankheit angesehen werden, die einerlei Ursachen zum Grunde haben; nämlich eine geschwächte und in Unordnung gebrachte Verdauung, wodurch abnorme saure, schleimigte, galligte Absonderungen in dem Unterleibe sich erzeugen, und die einen schädlichen Eindruck auf die Nerven machenden Producte davon sich ansammeln. Die innerlichen krampfhaften Spannungen und Zuckungen kann man als die erste — das Fieber und die Aphthen als die zweite — das Erbrechen einer sauer riechenden Materie und die gehackten, grünen, oft lauch- oder grünspanfarbigen, wässerigen Stühle, als die dritte — und endlich die ausbrechenden Convulsionen, oder den offenbaren Jammer, der gewöhnlich die Scene beschließt, als die letzte Stufe dieser Krankheit betrachten.

Die meisten Kinder sind von ihrer Geburt an diesem Uebel bald mehr, bald weniger unterworfen. Die Anlage dazu behalten sie, bis sie über drei Monate hinaus sind, auch wohl bis zur Zeit des Zahnens, und eben deswegen, weil es den meisten in den ersten Wochen gemein und im geringeren Grade nicht allemal tödtlich ist, achten Eltern und Ammen wenig auf seinen Anfang, was doch billig geschehen sollte. Denn sucht man dem stillen, innerlichen Jammer nicht frühe, wo sich die ersten Spuren in dem angegebenen Krampf der Augen, und in dem Drehen des Kopfes zeigen, zu begegnen, so folgen bald schlimmere Zufälle nach, welche man leicht hätte verhüten können. Ein gewisser Grad des Uebels ist immer gefährlich, und gewöhnlich erfolgt der Tod.

So unendlich verschieden auch alle diese krampfhaften Krankheiten der jugendlichen Lebensperioden in

ihren Erscheinungen und in ihren Verbindungen mit Geisteszerrüttungen, Fehlern der Sinne und fieberhaften oder chronischen Krankheiten aller Art sind, so müssen sie doch sämmtlich nach den einfachen Grundsätzen von den Nervenkrankheiten überhaupt (S. 102.) beurtheilet werden. Auch ihre nächste Ursache ist ein uns unbekannter kranker Zustand des Gehirnes selbst, oder einzelner Theile des Nervensystemes, auch vielleicht der Muskeln, in so fern sie unter dem Einflusse der Nerven stehen, wodurch die abnormen Gehirnwirkungen auf die Bewegung hervorgebracht werden. Die entfernten Ursachen sind, ausser den bei den einzelnen krampfhaften Uebeln angezeigten, die allgemeinen aller Nervenkrankheiten (S. 103.) und es gilt hier von dem Verlaufe, dem Ausgange, der Prognosis und der Heilart ebenfalls das dort angeführte. Wir behandeln die entfernten Ursachen, den allgemeinen Charakter, die vorhandenen örtlichen Krankheiten u. s. f. ganz auf die oben angezeigte Art, wählen unter den genannten Reitzmitteln (S. 112.) nach den jedesmaligen Verhältnissen, stillen Krämpfe durch Erregung einer neuen Krankheit u. s. f. Aecht sthenische Krämpfe gibt es wohl nicht leicht, die schwächende Methode überhaupt leidet also hier die nämlichen Einschränkungen, wie bei anderen Nervenkrankheiten (S. 111); nach ihrer Anwendung nehmen gewöhnlich die Krämpfe auf eine merkliche Art zu. Der Gebrauch der krampfstillenden Reitzmittel ist größten Theils ganz empirisch; wir wählen, wo auf gar keinem rationellen Wege zu einem bestimmten Zweck gearbeitet werden kann, gewöhnlich nach bloßer Willkühr irgend ein sogenanntes krampfstillendes Mittel, geben es auf die Art, in welcher es nach den vorhandenen Erfahrungen eine der angeführten Krankheitsformen geheilet hat, und warten den Erfolg ab; ist er ungünstig, so wählen wir

ein anderes, ein drittes u. s. f. und sind oft so glücklich, durch diese Abwechselung endlich zum Zweck zu gelangen.

Dieser empirischen Methode darf man sich aber in keinem Falle eher überlassen, als wo entweder gegen gar keine bestimmten Ursachen gewirkt werden kann, oder wo bei zweckmäßiger Behandlung derselben, das krampfhafte Uebel doch nicht aufhören will. Befolgt man diese Regel, so wird man bei den Krämpfen der Kinder, bei weitem in den meisten Fällen, immer eine von folgenden Ursachen zu beseitigen finden: 1) Fehler in der ersten Behandlung und Ernährung eines neugebornen Kindes, Leidenschaften u. a. Diätfehler der Mütter oder Ammen, Unreinlichkeit, schädliche Nahrungsstoffe, u. s. f. Vermeidung dieser Fehler ist die Hauptsache, wenn man den vorhin beschriebenen Jammer der Kinder abhalten will. — 2) Wirkliche gastrische Unreinigkeiten, Säure, Schleim, Galle. Sowohl in dieser Hinsicht, als auch ihrer allgemeinen Wirkung wegen (1. B. S. 105.), haben die Brechmittel bei den Krämpfen in den früheren Lebensperioden, einen sehr großen Wirkungskreis, heben die Ursache des Uebels oft auf der Stelle. Bei jenem stillen Jammer ist dieses ganz der Fall. Wo Brechmittel nicht anwendbar sind, oder zwischen ihrem Gebrauche, werden die absorbirenden Dinge, ihrer oben angegebenen Wirkung wegen (1. B. S. 117.), vorzüglich nützlich. — 3) Würmer, die auf die bei anderen Gelegenheiten angegebene Art zu behandeln sind. — 4) Krampfhafte Erscheinungen sind die Begleiter einer Entwickelungsperiode, des Zahnens, des Eintrittes der Mannbarkeit und der ersten Menstruation ꝛc. In solchen Perioden muß man den Uebergang derselben abwarten, und dabei sorgen, daß keine ungünstigen Einflüsse auf den Körper wirken, und die Krämpfe vermehren. Eben diese Regel gilt von den Krämpfen, die den Aus-

bruch der Pocken u. a. Exantheme begleiten, keine besondere Hülfe erfordern, sondern mit der Hauptkrankheit, von der sie abhängen, vorübergehen. 5) Der zu früh erwachte, unordentliche Geschlechtstrieb, vielleicht zu früher Saamenverlust, ist die Ursache der Krämpfe u. a. Nervenleiden, wo man nach den oben angegebenen Regeln (S. 97.) verfahren muß. — 6) Irgend eine zu frühe oder überspannte körperliche oder Geistesthätigkeit, zu starke Anstrengung der Seelenkräfte, vor hinlänglicher Ausbildung des Körpers, ist die Ursache. — 7) Wenn endlich vollkommen gesunde Kinder, plötzlich von Krämpfen u. a. Nervenübeln befallen werden, und in ihren gewöhnlichen Verhältnissen durchaus keine bestimmte Ursache davon zu entdecken ist, so entstehet der Verdacht, daß irgend eine giftartige Substanz in den Körper gekommen seyn möge. Man muß alsdann nachforschen, ob etwa bittere Mandeln, giftige Beeren, u. dgl. gegessen worden sind, um dagegen die Behandlung zu richten.

Gegen diese, und in einzelnen Fällen vielleicht noch andere Ursachen, müssen wir wirken, wenn wir die krampfhaften Uebel der Kinder glücklich heilen wollen. Von den eigentlich beruhigenden, besänftigenden, sogenannten krampfstillenden Mitteln, müssen anfangs nur die gelindesten gebraucht werden, die auf den zarten höchsten empfänglichen Organismus, am wenigsten gewaltsame Eindrücke machen: warme Bäder, beruhigende Umschläge und Klistiere, Einreibung krampfstillender Substanzen u. a. Hautreitze (1. B. S. 131. f.), innerlich aber absorbirende Erden, Kohle, schleimigte, öhligte Dinge, u. dgl. (1. B. S. 114. f.) mit welchen wir bei Kindern oft unseren Zweck vollkommen erreichen. Sind wirksamere Mittel nöthig, so wählen wir zuerst die Pomeranzenblätter mit Milch gekocht, Valeriana, Moschus, Castoreum, Kampher, Vitriol-äther, Zinkblumen, u. dgl. und gehen nur erst,

wenn auch diese bei hinlänglicher Anwendung nicht helfen wollen, zu dem Opium selbst, und allenfalls zu den übrigen oben genannten sehr wirksamen, zum Theil narkotischen Arzeneien über (S. 112.), deren Gebrauch bei Kindern so große Vorsicht erfordert.

Kinnbackenkrampf.

Eine der gefährlichsten, gewöhnlich tödtlichen Krankheitsformen spasmodischer Art, ist der **Kinnbackenkrampf**, von welchem nicht selten Kinder in den ersten vierzehen Tagen ihres Lebens, nicht leicht später, befallen werden (Trismus neonatorum). Sie kömmt gewöhnlicher in heißen, als in unseren gemäßigteren Himmelsstrichen vor. Die Kinder sind in den ersten Tagen nach der Geburt unruhig, und leiden an den vorher angegebenen Vorboten des stillen Jammers (S. 121.). Sie saugen nicht ordentlich, halten die Brustwarze nicht gehörig fest, sondern lassen sie oft fahren, drehen dabei den Kopf hin und her, schreien viel, schlafen unruhig und mit halb geschlossenen Augen, u. s. f. Gibt man auf das Schreien genau acht, so merkt man leicht an dem ungewöhnlichen Ton, an der Gestalt des Mundes, und noch deutlicher bei Untersuchung mit dem Finger, daß das Kind die untere Kinnlade nicht frei bewegen und von der oberen entfernen kann. Nur mit Mühe kann man einen Finger dazwischen bringen. Bald, gewöhnlich schon am folgenden Tage, wird der Starrkrampf heftiger und anhaltender, so daß das Kind den Mund nie mehr öffnen kann, sondern die Kinnladen fest aneinander geklemmt sind, oder die untere auch in einiger Entfernung von der oberen unbeweglich stehet, und die Zungenspitze dazwischen liegt. Alles Schreien und Saugen höret nun ganz auf, was man dem Kinde etwa einflößt, wird

schwer oder auch gar nicht verschluckt; die Lippen sind verzogen, bewegen sich nicht gehörig, die Augen ganz oder halb geschlossen, das Gesicht wird roth und etwas aufgetrieben, der Unterleib gespannt und gewöhnlich verstopft. Schleim und Schaum treten öfters vor den Mund, ein Ziehen und Krampf des Kopfes nach hinten oder nach einer Seite, mit fühlbarer krampfigter Härte der Halsmuskeln, abwechselndes Starrwerden der Muskeln des Gesichtes, des Halses, der Glieder, oft des ganzen Körpers, und endlich leichte Zuckungen gesellen sich dazu, und machen dem Leiden, am dritten oder vierten Tage der Krankheit, ein sanftes Ende.

Die bestimmten Ursachen des beschriebenen Kinnbackenkrampfes, bei welchem sich das ganze Nervensystem des zarten Kindes in einem sehr innormalen Zustande befinden muß, sind nicht bekannt, sondern wir müssen ihn von den angeführten allgemeinen Veranlassungen (S. 103. f.) zu krampfhaften Uebeln herleiten: von Verkältung des neugebornen Kindes, von Diätfehlern der Mütter oder Ammen, von falscher Behandlung bei der Geburt und in den ersten Lebenstagen, von roher Behandlung des Nabels, die einen ganz vorzüglichen Antheil zu haben scheinet, und von anderen auf das Kind wirkenden Schädlichkeiten.

Die Prognosis ist höchst ungünstig. Wo es bei Kindern bis zu völligem Kinnbackenkrampf gekommen ist, folgt gewöhnlich der Tod unvermeidlich, nicht nur weil sie keine Nahrung mehr zu sich nehmen können, sondern weil jener Krampf ein Beweis großer Leiden des Gehirnes und des ganzen Organismus ist.

Bei der Behandlung kömmt das meiste auf Beseitigung der gedachten Ursachen an, unter welchen besonders der Nabel die größte Aufmerksamkeit verdienet. Man muß das Band abnehmen, jeden frem-

den Reitz davon entfernen, und einen erweichenden Umschlag darauf, so wie über den ganzen Unterleib legen, besonders wenn dieser gespannt und der Nabel merklich entzündet ist (XXXV. XLIX.). Andere entdeckte Fehler in der Behandlung sind zu vermeiden, die in den ersten Lebenstagen nöthigen Brech- und Abführungsmittel anzuwenden u. s. f. Man hat gesehen, daß durch ein zeitig genug gegebenes Brechmittel, der gefährliche Zufall ganz abgewandt wurde.

Kömmt es bei Vernachlässigung dieser Vorschriften, oder aus anderen unbekannten Ursachen, dennoch zu dem Starrkrampf der Muskeln der Kinnlade, so wenden wir die allgemeine krampfstillende Methode, nach den vorhin gegebenen Regeln an, und verordnen, sowohl innerlich als in Klistieren, so weit es bei ganz kleinen Kindern möglich ist, Opium, Hyoscyamus, Moschus, Valeriana, u. a. krampfstillende Mittel, und machen auch äußerlich in der Gegend der spasmodisch zusammengezogenen Muskeln, gleichwirkende Einreibungen (LIV.), zu welchen man jedes ätherische Oehl wählen kann. Zugleich legt man das Kind oft in ein warmes Bad aus Wasser, mit erweichenden, aromatischen Kräutern gekocht, mit einem Zusatz von Wein, oder auch aus Milch. — Nach einer neueren Theorie, die neben dem asthenischen Zustande, bei dem Starrkrampf noch einen Ueberfluß an Sauerstoff in dem Körper annimmt, muß man neben den krampfwidrigen Mitteln, besonders dem Opium, noch Laugensalz gebrauchen. Man gibt abwechselnd Opium und Laugensalz (LXXXIII.), läßt die Kranken in ein warmes Bad von Lauge legen, die man entweder von bloßer Holzasche, oder noch wirksamer mit einem Zusatz des ätzenden Laugensalzes zu einigen Granen bereitet, und wendet zugleich nach Ver-

hältniß der Zartheit der Kinder, kräftige Fleischbrühe, Eidotter, u. d. gl. an.

Epilepsie.

Die Epilepsie, fallende Sucht (Epilepsia; wenn die Anfälle in einer fieberhaften Krankheit vorkommen, Eclampsia); Convulsionen in allen oder nur in einigen Theilen des Körpers, so daß der Kopf, die Arme, die Füße u. s. f. hin und her gezogen werden, gewöhnlich auch mit einfachen Krämpfen oder Starrkrampf einzelner Muskeln, wobei das Bewußtseyn gänzlich fehlet. Die Augen sind geschlossen, selten offen, aber weder auf sie, noch auf irgend einen anderen Sinn, wirken selbst die heftigsten Eindrücke. Die Anfälle dauern bald nur wenige Minuten, bald eine halbe, ganze Stunde, auch wohl noch länger, und sind in ihrer Heftigkeit und Rückkehr sehr verschieden; diese kann täglich wiederholt, aber auch nach längeren, mehr oder weniger regelmäßigen Zwischenräumen erfolgen, nach Wochen, Monaten rc. Während eines Anfalles ist das Athemholen beschwerlich, röchelnd, es sammelt sich Schaum vor dem Munde, der Puls ist unordentlich. Oft gehen dem Anfalle Kopfschmerzen, Schwindel, u. a. Nervenzufälle voraus, oder die Kranken haben eine gewisse Vorempfindung. Dahin gehöret die Aura epileptica; eine eigene Empfindung wie von laufenden Ameisen, von Kälte, u. d. gl. die in den Füßen, in den Händen, im Unterleibe, in dem Rücken, oder sonst wo anfängt, sich nach dem Kopfe zu verbreitet, und dann, wenn sie diesen erreicht hat, sogleich in Mangel an Bewußtseyn und in den völligen Anfall übergehet. In anderen Fällen tritt dieser plötzlich, am Tage oder in der Nacht, ohne alles Vorgefühl ein. Ist er überstanden, so fühlen sich die Kranken ermattet,

verdrießlich, sind aber übrigens außer den Anfällen entweder völlig wohl, oder mit anderen Erscheinungen von Schwäche und Nervenkrankheiten behaftet, mit Täuschungen der Sinne, mit krampfhaften Zufällen, mit Blödsinn u. a. m. Diese Folgen entstehen immer, wenn die Anfälle häufig, anhaltend und stark werden.

Epileptische Anfälle, von stärkerem oder schwächerem Grade, und von kürzerer oder längerer Dauer, kommen bei Kindern sehr oft vor, und können die Folgen von allen in dem vorhergehenden genannten Ursachen seyn (S. 103. 125.), haben also, da sie von sehr geringfügigen, vorübergehenden Eindrücken abhängen können, in dieser Lebensperiode überhaupt wenig zu bedeuten. Die Anzahl der Kinder, die im Anfange der Pocken u. a. exanthematischer Krankheiten, bei dem Zahnen, bei dem ersten Eintritte der Menstruation, bei Wurmkrankheiten, u. s. f. einen oder mehrere epileptische Anfälle haben, ist sehr groß, aber nur in seltenen unglücklichen Fällen, ist davon ein wesentlicher Nachtheil für die Gesundheit, oder Fortdauer des Uebels zu fürchten. Es kömmt nicht wieder, wenn seine Ursachen nicht mehr statt finden, ohne daß dagegen medicinische Hülfe erforderlich ist. Nur in den Fällen ist die Epilepsie eine bedenkliche Erscheinung, und drohet sich auf künftige Lebensperioden auszudehnen: wenn sie bei völlig gesund scheinenden Kindern vorkömmt, ohne daß irgend eine Ursache davon zu entdecken ist, und wenn sie bei fortgesetzter Anwendung der reitzenden, krampfstillenden Methode, unverändert bleibt, wohl gar zunimmt; — wenn wichtige, den ganzen Organismus in einem gewissen Grade zerrüttende Ursachen, große, auf keine Art ganz zu hebende Schwäche, wichtige Nachkrankheiten der Pocken u. a. Exantheme, die Folgen des unordentlichen Geschlechtstriebes und des zu frühen

Saamenverlustes, oder unheilbare organische Fehler des Kopfes, des Rückgrathes, oder anderer Theile zum Grunde liegen; — wenn das Uebel schon geraume Zeit gedauert hat, die Anfälle immer länger und häufiger geworden sind, und sich schon ein hoher Grad von Stumpfsinn, Blödsinn, oder sonst ein hartnäckiger Nervenzufall zeigt. In diesem letzteren Falle ist die Epilepsie eine habituelle Erscheinung geworden, deren bestimmte, periodische, oder auch unbestimmte Rückkehr, unzertrennlich mit Erhaltung der innormalen Lebensform verbunden ist, und durch die Wirkung der Arzeneien nur schwer wieder ausgerottet werden kann.

Von der Behandlung der Epilepsie bei Kindern läßt sich, außer der bereits vorgetragenen allgemeinen Methode (S. 110. f.), nichts weiter bestimmen. In dem Anfalle selbst, der ungestöret vorübergehen muß, kann man weiter nichts thun, als dahin sehen, daß ihn der Kranke ruhig und ohne Gefahr überstehe, und durchaus keiner Gewaltthätigkeit ausgesetzt werde. Merkt der Kranke aus einem eigenen, aber selten statt findenden Vorgefühl, daß ein Anfall kömmt, so läßt sich dieser, besonders bei Kindern, bisweilen durch neue, starke Eindrücke auf die Sinne, durch beharrliche Heftung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, oder durch einige Tropfen Naphtha, flüchtiges Laugensalz, ätherisches Oehl, u. d. gl. hintertreiben. Wird das Glied, von welchem die sogenannte Aura epileptica aufsteigt, schnell genug und stark unterbunden, so steigt jene Empfindung nicht bis zu dem Gehirn, und der Anfall bleibt ebenfalls außen.

In den freien Zwischenräumen muß unsere Kur ganz gegen die Ursachen gerichtet seyn, wo irgend solche zu entdecken sind. Ueberhaupt suche man dem Organismus den möglichst höchsten Grad von guter

Constitution und Integrität zu verschaffen; dieses ist der sicherste Weg, auf welchem eine nicht von unheilbaren Ursachen abhängende Epilepsie, mit zunehmendem Wachsthum verschwindet, oft mit dem Eintritte der Mannbarkeit aufhöret.

Wo neben gehöriger Behandlung der Ursachen, oder wo diese nicht aufzufinden sind, bei Befolgung der allgemeinen Vorschriften, die epileptischen Anfälle nicht ausbleiben wollen, da müssen wir denn die sogenannten spezifischen Mittel gegen die Epilepsie gebrauchen, die von den oben (S. 112.) genannten Nervenmitteln nicht verschieden sind. Folgende haben sich, insbesondere bei Kindern, am nützlichsten erwiesen: Die Pomeranzenblätter allein, und in mancherlei Verbindungen (LXXXIV.), Moschus (XIX.), Kampher (XVII.), Valeriana (XX.), Asa foetida (LXVIII.), Phosphor (LXXXV.), Päonienwurzel (LXXXVI.), Oleum animale *Dippelii*, Opium, und die bei anderen Gelegenheiten schon empfohlenen Giftpflanzen (XXVIII. XXX. XLVIII. LXXIII. — LXXV.), Zinkblumen (XXIX.), Kupfersalmiak (LXXXVII.), Silberoxyd (LXXXVIII.) u. a. m. Die zahllosen, theils geheim gehaltenen Zusammensetzungen gegen die Epilepsie, bestehen alle, in so fern sie wirksam sind, aus diesen und anderen Reizmitteln, deren Verbindung mit absorbirenden Erden oder mit Kohle bei Kindern sehr zweckmäßig ist, und man kann nicht läugnen, daß gewisse bestimmte Mischungen derselben, gerade bei diesem oder jenem Kranken, vorzüglich hülfreich sind, ohne daß wir einen bestimmten Grund davon einsehen. Die Lenkung der Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände, die Erweckung schlummernder Geistesthätigkeiten, und in dieser Hinsicht selbst manche sympathetische, abergläubische Mittel, können bei den gegen jeden Eindruck so empfänglichen Kindern, bisweilen abnorme Muskelbewe-

gungen heilen. Es ergibt sich daraus, wie die erwachenden oder geflissentlich erweckten Leidenschaften, der Uebergang zu neuen Beschäftigungen und Zerstreuungen, u. d. gl. die Ursache werden können, aus welcher bei heranwachsenden Kindern die Epilepsie aufhöret.

Veitstanz.

Der Veitstanz (Chorea St. Viti. Scelotyrbe); convulsivische Bewegungen der Arme und Füße, wodurch die seltsamsten Gestikulationen, wie bei Tanzenden, zum Vorschein kommen, oft mit Krämpfen im Gesichte, im Halse u. a. Theilen. Das Bewußtseyn gehet im Anfalle, der sich wie bei der Epilepsie verhält, entweder verloren, oder es bleibt, oder, was am gewöhnlichsten ist, der Kranke leidet zugleich an einer Geisteszerrüttung, an Täuschungen der Sinne, an überspannter Thätigkeit der Phantasie, an einem mit der Ecstasis oder mit dem Somnambulismus übereinkommenden Zustande ꝛc. Der Veitstanz zeigt sich besonders bei Kindern und jungen Personen, in der Entwickelungsperiode der Mannbarkeit.

Es gibt sehr verschiedene Grade dieser seltsamen Krankheit, von einer noch mit vollem Bewußtseyn sich äußernden, zu großen und unregelmäßigen Agilität der Muskeln, bis zu vollständigen epileptischen Anfällen. Die geringeren Grade, die nicht ganz selten vorkommen, und bei Vernachlässigung jedesmal in höhere ausarten, hat man unter dem Namen der unwillkührlichen Muskularbewegung auf folgende Art beschrieben:

Sie befällt gewöhnlich nur Mädchen, meistentheils zwei oder drei Jahre vor dem ersten Eintritte der Menstruation, auch wohl früher, und fängt ganz

anmerklich an. Sie lassen z. B. Dinge, welche sie in den Händen haben, fallen, oder bringen Worte und leichte Ausdrücke unverständlich oder verkehrt vor, sprechen mit schwer lallender Zunge gleich Betrunkenen, oder vom Halbschlag gerührten; beständig sind sie mit ihren Händen und Fingern beschäftigt, und nach Verlauf von acht oder vierzehen Tagen stehen sie auch nicht einen Augenblick auf derselben Stelle. Sie besitzen so wenig Herrschaft über ihre Muskeln, daß diese immer ihre Bewegungen in entgegengesetzten Richtungen äußern, z. B. sie vermögen nicht sich an die Stelle zu begeben, wohin sie gehen wollen, sondern machen ganz entgegengesetzte Seitenwege; sie wollen rechts greifen oder gehen, und kommen links. Dabei verziehen sie öfters das Gesicht auf eine fürchterliche Art, reden immer unverständlicher, drehen und werfen den Kopf nach allen Seiten, fallen auf ebenem Boden über ihre eigenen Füße, und sind endlich genöthiget, ganz zu Bette zu liegen. Die meisten sind jähzornig, äußerst empfindlich, mißtrauisch, argwöhnisch und gefräßig; nach Tische und mit vollem Magen werden sie immer ungeschickter und unruhiger als nüchtern, und magern dabei sichtbar ab. Im ersten Anfange der Krankheit ist kein Fieber zu bemerken; nach Verlauf einiger Wochen aber gehet der Puls gegen Abend viel schneller. Sie schlafen meistens ruhig, und alle Gesichtszüge, welche im wachenden Zustande immer in Bewegung und verzogen sind, haben im Schlafe wieder ihre natürliche Gestalt.

Anfangs haben die Kinder, bei dieser unwillkührlichen Agilität der Muskeln, ihr volles Bewußtseyn, aber dennoch fällt es ihnen unmöglich, die Glieder stille zu halten. Die Gestikulationen, Contorsionen und krampfhaften Bewegungen, welche die Kranken bei dem Fortschreiten des Uebels bisweilen machen, sind so sonderbar und mannigfaltig, daß man sie nicht

alle beschreiben kann; man sollte glauben, daß sie ohne Verrenkung der Glieder nicht möglich wären, und in hohen Graden kann man alle Gattungen von Krämpfen zugleich an verschiedenen Theilen des Körpers antreffen. Die Seelenthätigkeiten gerathen dabei nach und nach auch in einen abnormen Zustand, sind exaltirt, oder es zeigen sich sonst auffallende Spuren von Geisteszerrüttung, Triebe zu seltsamen Handlungen, und es kann endlich dahin kommen, daß unter den krampfhaften Bewegungen, so wie bei der Epilepsie, das Bewußtseyn gänzlich verloren gehet.

Die Ursachen, aus welchen man den Veitstanz entstehen gesehen hat, sind die nämlichen, aus welchen Nervenkrankheiten und Krämpfe überhaupt ihren Ursprung haben. Vorzüglich müssen in der Entwickelungsperiode der Mannbarkeit die wichtigsten Bedingungen seiner Entstehung liegen. Uebrigens kömmt er in allen anderen Verhältnissen mit der Epilepsie und anderen Krämpfen überein, und wird nach den nämlichen Regeln und durch dieselben Mittel geheilet, die dort angegeben wurden.

Nachtwandeln.

Die Mondsüchtigen oder Nachtwandler verrichten bei ihrem Uebel (Somnambulismus), wovon das lebhafte Träumen und das Reden im Schlafe nur geringere Grade sind, Handlungen eines Wachenden, ohne alles Bewußtseyn, gehen umher, klettern, halten Gespräche, schreiben und vollbringen allerlei Geschäfte, oft mit seltsamen Aeußerungen körperlicher und geistiger Thätigkeit. Kinder richten sich ohne alle Veranlassung plötzlich aus dem Bette auf, haben die Augen geschlossen, auch wohl offen, und starr auf einen Gegenstand gerichtet, ohne doch zu sehen, und verrichten entweder mit völliger Ruhe, dieses oder

jenes Geschäft, halten lange Selbstgespräche, u. dgl., oder sie geben auch wohl durch angestrengtes Athemholen, durch Seufzen, Weinen, Schreien ꝛc. ein Gefühl von Angst zu erkennen, dessen sie sich aber, so wie alles übrigen, nachher bei dem Erwachen durchaus nicht, oder höchstens nur als eines Traumes bewußt sind. Ein solcher Mittelzustand zwischen Schlaf und Wachen, dauert anfangs nur einige Minuten, nach und nach aber, wenn dem Uebel nicht Einhalt gethan wird, immer länger, und es kann dahin kommen, daß sich die Kranken stundenlang bewußtlos außer dem Bette herumtreiben. Sie kehren entweder ruhig in dasselbe zurück, und schlafen bis an den Morgen fort, oder erwachen auch wohl mit einem Schrecken über den Zustand, in welchem sie sich befinden. Von diesen Graden, und so daß die Kinder in dem Schlafzimmer umher, auch wohl in andere daran befindliche giengen, habe ich das Nachtwandeln oft beobachtet. Nach den Erzählungen anderer, kann es mit den Kranken so weit kommen, daß sie gefährliche Dinge unternehmen, klettern, u. dgl.

Die nächste Ursache des Somnambulismus kennen wir nicht; sie muß in einem ganz eigenthümlichen Verhältnisse zwischen der Muskelthätigkeit, die eigentlich während des gesunden Schlafes ruhen soll, zu einem von dem Normalzustande abweichenden Schlafe liegen. Entfernte Ursachen können alle die seyn, welche Nervenkrankheiten überhaupt hervorbringen. Ich habe scheinbar ganz gesunde Kinder, von zarter Constitution, und sehr lebhaftem, reitzbarem Temperamente gesehen, die von Zeit zu Zeit einen Anfall von Nachtwandeln bekamen, besonders wenn den Abend vorher ungewöhnliche, starke Einflüsse auf sie gewirkt hatten. Außerdem gehöret das Uebel unter die gewöhnlichen Erscheinungen von Würmern und der Entwickelungsperiode der Mannbarkeit, die sich vor-

züglich bei Mädchens sehr oft dadurch ankündigt. — Alle übrigen Verhältnisse hat es mit anderen Nervenzufällen gemein, und weicht auch in der Behandlung davon wesentlich gar nicht ab. In dem Anfalle selbst muß man Nachtwandler durch sinnliche Reitze, durch Zurufen, durch Ergreifen bei der Hand, durch einen gelinden Schlag ꝛc. zur Besinnung bringen, doch ohne sie heftig zu erschrecken, was leicht schlimme Folgen haben und noch größere Nervenübel nach sich ziehen kann. Kinder, die zu jenem Anfalle geneigt sind, dürfen also nicht allein, und nicht an solchen Orten schlafen, wo sie sich Schaden zufügen können, sondern eine leicht erwachende Person muß die Aufsicht über sie führen. In dieser Absicht muß man an das Bette eines Nachtwandlers eine solche Vorrichtung anbringen, daß sogleich ein Geräusch, etwa durch Anziehen einer kleinen Glocke, entstehet, sobald er Anstalt macht, es zu verlassen. Man bringt ihn dann auf die angegebene Art völlig zum Erwachen, und nachher, nach dem Charakter und den Einsichten des Kindes, durch ernsthafte Vorstellung, durch Furcht, oder sonst durch einen angemessenen Eindruck, wieder zur Ruhe. — Außer den Anfällen, muß man bekannten Ursachen, z. B. Würmern, entgegenwirken, und überhaupt durch zweckmäßige physische Erziehung die ganze Constitution verbessern, auch bei einem allgemeinen krampfhaften Zustande, die bei anderen Gelegenheiten empfohlenen Nervenmittel gebrauchen.

Krampfhafte Verschließung der Augenlieder.

Nicht ganz selten ist die Erscheinung, daß Kindern die Augen, entweder den ganzen Tag, oder

gewisse Stunden des Tages, krampfhaft und so fest verschlossen werden, daß sie, so lange der Anfall dauert, nicht sehen können, und daß man kaum mit großer Gewalt die Augenlieder etwas von einander zu ziehen vermag (Spasmus palpebrarum. Nyctalopia a spasmo palpebrarum). Ich habe das Uebel, unter andern auf folgende Art gesehen: Die Augen blieben früh bei dem Erwachen geschlossen, so fest, daß keine Kunst sie von einander entfernen konnte, und öffneten sich jedesmal Abends nach Untergang der Sonne von selbst. Mit der zunehmenden Länge der Tage, verlängerte sich auch der Paroxysmus. An den Augenliedern war durchaus nichts krankhaftes zu bemerken, keine Spur von Entzündung, Eiterung, Ausschlag ꝛc. In der ersten Zeit war auch der Augapfel völlig gesund, und das Kind sah Abends und die Nacht hindurch, von der es immer einen großen Theil munter blieb, vortrefflich. Nach und nach war aber die Cornea auf beiden Augen merklich trübe geworden. Ungeachtet beide Augen in dem Paroxysmus fest verschlossen waren, so verursachte doch das Tageslicht die heftigsten Schmerzen darin. Das kranke Kind wußte genau, wenn heller Sonnenschein war, und, des verdunkelten Zimmers ungeachtet, konnte es sich nicht anders Linderung verschaffen, als daß es das ganze Gesicht in einem dicken Bette verhüllete, was denn auch zu ganzen Tagen geschah. Sobald Abends der Paroxysmus vorbei war, machte das Licht keinen schmerzhaften Eindruck auf die Augen mehr. Ein Ausfluß von Thränen fand nicht statt, auch befand sich das Kind außerdem leidlich, nur drohete, wegen der beständigen gebückten Stellung, der Rückgrath sich zu krümmen. — In anderen Fällen fließen zugleich die Thränen reichlich aus, oder die Augenlieder sind in einem leichten Grade entzündet, oder eitern,

oder sind mit einem Ausschlage bedeckt ꝛc. Bisweilen äußert sich auch etwas Krampfhaftes in den übrigen Gesichtsmuskeln. Die krampfhafte Verschließung der Augen selbst, ist gewöhnlich periodisch, kömmt jeden Tag um die bestimmte Stunde wieder, und dauert dann längere oder kürzere Zeit, wie ich gesehen habe, eine halbe oder ganze Stunde ꝛc.

Die Ursache liegt in einer eigenen krankhaften Reitzbarkeit der Augenlieder, bei deren Gegenwart der Reitz des Lichtes, oder irgend ein anderer Einfluß, den Krampf hervorbringt, und die Verschließung längere oder kürzere Zeit unterhält. Wo ich den Zufall gesehen habe, da war er allemal die Folge von Blattern, Masern, oder einer anderen exanthematischen Krankheit, die jene Schwäche, Reitzbarkeit und Neigung zum Krampf, in den Augenliedern zurückgelassen hatte (1. B. S. 288).

Bei der Behandlung muß man also auf das ursprüngliche Uebel, auf den Zustand des Organismus überhaupt, Rücksicht nehmen, die Nachkrankheiten des Exanthemes mit den zweckmäßigen Mitteln heilen (XLV.). und auf die krampfhaft verschlossenen Augenlieder ein krampfstillendes Augenwasser anwenden, womit man die leidenden Theile sanft reibt, auch Compressen beständig feucht erhält und über die Augen legt (L.). Ich habe mit der unten angegebenen Mischung, die Anfälle sogleich merklich abgekürzt und in wenigen Tagen gehoben. Aehnlichen Erfolg hatte ein über die Augen gelegtes stark mit trockenem Kampher bestrichenes Tuch.

Keuchhusten.

Jeder Husten, aus welchen Ursachen im Halse, in oder außer der Brust, er auch entstehen mag, ist immer eine krampfhafte, stoßweise erfolgende Zusam-

menziehung des Zwerchfelles, der ein kitzelnder Reitz im Halse vorausgehet. Er begleitet, wie schon bei so vielen Gelegenheiten bemerkt wurde, so manche Kinderkrankheiten als Symptom, und hängt von vielerlei Ursachen ab. Es gibt aber auch einen Husten, dessen Ursachen nicht in den Organen des Athemholens, sondern vielmehr in dem Nervensystem liegen, und den man daher als eine Nervenkrankheit spasmodischer Art anzusehen hat.

Als solche erscheinet ein Husten in einer ganz eigenthümlichen Form, als epidemische, ansteckende Kinderkrankheit, die wie Pocken, Masern, Scharlachausschlag, von einem specifischen Krankheitsstoffe zu entstehen scheinet: der Keuchhusten (Tussis convulsiva infantum. Pertussis). Die Kinder haben eine unbestimmte Zeit lang, einen gewöhnlichen catarrhalischen, oder nach den Masern zurückgebliebenen Husten (1. B. S. 289.), der dann auf einmal heftiger wird und in kleinen, kurzen Anfällen schnell auf einander folgt, die immer mit einem lauten, einen eigenen Ton gebenden, langem Einathmen anfangen. Bei solchen Anfällen, die mit großer Angst verbunden sind, und mit jedem gewaltsamen, convulsivischen Athemzuge Erstickung drohen, werden die Kranken ganz blau im Gesichte, die Lippen braunroth, die Augen treten hervor, thränen stark, aus der Nase fließt häufiger Schleim, die Hände und Füße werden kalt, zittern, ziehen sich öfters convulsivisch zusammen, es entstehet kalter Schweiß am Kopfe und über den ganzen Körper. Die heftigen Stöße des krampfhaft zusammengezogenen Zwerchfelles, die den Kreislauf in Unordnung setzen, pressen wohl Blut aus den Augen, der Nase, den Lungen, dem Magen ꝛc. und Urin und Stuhlgang gehen unwillkührlich ab. Endlich folgt gewöhnlich Erbrechen, mit welchem sich der Anfall endigt und die Kranken auf einige Zeit Ruhe

bekommen. Solche Anfälle kommen zuweilen in einem Tage funfzig und mehrere. Sie bleiben acht, vierzehen und wohl mehrere Tage fast ohne Auswurf; dann aber gesellet sich eine abnorme Schleimerzeugung in den Lungen hinzu, und die Kranken werfen eine lymphatische, eiweiß- oder milchartige Feuchtigkeit in großer Menge aus. Mit diesem Auswurfe kann der Husten Wochen, oft Monate lang fortdauern, wenn nicht zeitig Hülfe dagegen geschafft wird. Im Anfange ist gewöhnlich ein Fieber mit dem Keuchhusten verbunden. Er kann Schwäche mit allen ihren Folgen, Abzehrung und wirkliche Lungensucht, Brüche u. a. Uebel verursachen, auch schon in der Periode seiner größten Heftigkeit, durch Anstrengung, Erstickung, Zerreißung eines großen Blutgefäßes ꝛc. tödten.

Es lassen sich hiernach drei Perioden in dem Verlaufe des Keuchhustens unterscheiden: die erste, wo die Kinder längere oder kürzere Zeit mit einem gewöhnlichen catarrhalischen Husten, mit Schnupfen, angelaufenen Drüsen am Halse, anderen catarrhalischen Beschwerden, vielleicht zurückgebliebenen Folgen der Masern, oder sonstigen Aeußerungen eines allgemeinen Uebelbefindens, behaftet sind. Diese erste Periode kann wenige Tage, aber auch mehrere Wochen dauern. — In der zweiten ist der trockene krampfhafte Husten die Haupterscheinung, der gleich der Epilepsie anfallsweise kömmt. Die ersten Anfälle dauern gewöhnlich nur einige Secunden, eine halbe Minute, verlängern sich aber bei der Zunahme des Uebels. Sie kündigen sich durch ein eigenes Vorgefühl an, und nehmen alsdann den vorher beschriebenen Gang. In der Zwischenzeit befinden sich die Kinder erträglich, oder fühlen sich auch beständig stark, verdrießlich ꝛc. und werden, wenn es zu größerer Schwäche und zu einem schleichenden, abzehrenden Zustande kömmt, bettlägerig. Ich habe diese krampfhafte Periode unver-

ändert mehrere Wochen fortdauern sehen. — Die dritte Periode zeichnet sich, bei allmählig abnehmendem krampfhaftem Zustande, durch die abnorme Schleimerzeugung in den Lungen aus, unter welcher früher oder später, bisweilen erst nach Monaten, die Gesundheit zurückkehret. — Es scheinet, daß der Keuchhusten diese Perioden eben so durchlaufen muß, wie Pocken, Masern u. a. Exantheme die ihrigen, und daß gutes Verhalten, so wie Arzeneien, wohl eine übermäßige Verlängerung hindern, im wesentlichen aber die Dauer der Krankheit nur wenig abkürzen können. Ich habe niemals gesehen, daß sie sich unter drei Wochen geendigt hätte.

Der Keuchhusten, als Krampf betrachtet, ist eine örtliche Krankheit des Zwerchfelles, das sich in jedem Anfalle in einem convulsivischen Zustande, am Ende des Anfalles, wo das Athemholen oft einige Secunden lang ganz stille stehet, in einem Tetanus befindet. Die Lungen sind dabei, wenigstens auf einige Zeit, ganz gesund; leiden aber nachher an der beschriebenen krankhaften Schleimerzeugung.

Die entfernten Ursachen liegen offenbar in einem epidemischen Einflusse, den wir nicht näher kennen, wahrscheinlich in einem eigenen Contagium, dem der Masern ähnlich, das von Seiten der Atmosphäre mitgetheilt wird, und vielleicht auch durch Ansteckung sich verbreitet. Immer herrscht daher das Uebel epidemisch, gehet Masern- u. a. Epidemien voraus, oder folgt ihnen ꝛc.

An sich ist der Keuchhusten zwar eine schwere Kinderkrankheit, hartnäckig, langwierig, aber doch nicht besonders gefährlich; er wird aber dieses letztere, wenn er ganz junge, zarte Kinder heftig angreift, wenn er mit anderen wichtigen Krankheiten oder ihren Folgen, mit örtlichen Uebeln des Halses oder der Lungen, mit dem Ausbruche der Zähne ꝛc. zusammen-

kömmt, wenn er zu lange dauert, und dadurch Schwäche und Abzehrung nach sich ziehet, wenn ein zu hoher Grad Erstickung drohet ꝛc. Unter nicht zu ungünstigen Verhältnissen, gehet er ohne alle Hülfe der Kunst vorüber.

Die Heilung muß nach den allgemeinen Regeln, wie bei anderen Nerven- und krampfhaften Uebeln, bewirkt werden. Es gibt wohl kaum ein reitzendes, krampfstillendes Mittel, das man nicht gegen den Keuchhusten, diese gewöhnlich so hartnäckige Krankheit, empfohlen und wieder unwirksam gefunden hätte; ein Beweis, wie empirisch die Behandlung desselben noch ist! Er ist ein Uebel, das die Eigenheiten der Epidemie annimmt, das wie die Ausschlagskrankheiten seinen bestimmten Verlauf hält, und darin nicht leicht plötzlich aufgehalten werden kann, und das nach seinen verschiedenen Zusammensetzungen mancherlei Rücksichten erfordert, die bei der allgemeinen Behandlung der Nervenkrankheiten schon aus einander gesetzt sind. Anfangs muß er als ein Catarrh mit einem gleichmäßig warmen Verhalten, mit einem aromatischen Thee, Spießglanz- u. a. Brustmitteln (XIV. XV. LI.), mit den Arzeneien gegen die Folgen einer Ausschlagskrankheit (XLV.), je nachdem die Verhältnisse sind, behandelt werden, und geschiehet dieses ordentlich, so kömmt es oft nicht zu der krampfhaften Periode, oder sie gehet leicht vorüber. Offenbarer gastrischer Zustand erfordert Brechmittel, die auch durch Gegenreitz und Beförderung der Functionen des Hautorganes, sehr nützlich sind, wofern die Asthenie nur noch nicht so groß ist, daß sie in Hinsicht dieser nicht angewandt werden dürfen. Die Reitzmittel (S. 112.) müssen dem Grade der Asthenie und dem Zustande des Wirkungsvermögens möglichst angepaßt werden; nur die Vernachlässigung jener allgemeinen Rücksichten und dieser Regel hat zu

den widersprechenden Urtheilen über einzelne Mittel verleitet. Es werden also bald die flüchtigen Reitzmittel, Castoreum, Moschus, Valeriana, Opium, Hyoscyamus rc. bald Asa foetida, bald tonische Substanzen, bald die oft genannten Giftpflanzen, unter welche man besonders den Tabak, Schierling, Digitalis und Belladonna gerühmet hat (LXXIII. — LXXV.), bald flüchtiges Laugensalz (XXII.), bald Cantharidentinctur bei einem trägen, schleimigten Zustande, bald Metalloxyde, Quecksilber mit Opium (XXX.), Zinkblumen, selbst Arsenik (XXIX.), bald vorzüglich Wein, Eidotter u. a. stark nährende Dinge, vorzüglich heilsam seyn. Gemeinkglich dauert die Krankheit mehrere Wochen, und die Heilung erfolgt nur unter abwechselndem Gebrauche jener Arzeneien, neben welchen man noch reitzende Salben, Weingeist, Naphtha, Kampher, ätherische Oehle, Cantharidentinctur u. dgl. in der Magengegend, am Unterleibe, auf dem Rücken u. s. w. einreiben, auch wohl ein Blasenpflaster, oder das Pechpflaster (LII.), über den Magen legen, Klistiere aus Valeriana, Asa foetida, Kampher u. a. krampfstillenden Mitteln fleißig anwenden, und lauwarme reitzende Bäder täglich gebrauchen lassen muß.

Nach der großen Verschiedenheit dieser und anderer krampfstillender Mittel selbst, und nach der so vieler Abwechselungen fähigen Art, sie mit einander zu verbinden und anzuwenden, gibt es eine Menge von Methoden gegen den Keuchhusten, von welchen indessen keine, in so weit dabei die oben aufgestellten allgemeinen Grundsätze befolgt werden, wesentliche Vorzüge hat, sondern die Kranken können bei einer jeden hergestellet werden. Neuerlich hat man die Brechmittel, ihrer schwächenden Wirkung wegen, auch in dieser Krankheitsform ganz verworfen, und gewiß mit

Recht, wenn man sie zu oft und in der letzten Periode des Uebels verordnet, wo theils durch die ausgestandene Krankheit, theils durch enormen Säfteverlust bei einem anhaltenden starken Auswurfe und öfterem Erbrechen, die Constitution schon in einem hohen Grade geschwächt ist. Außer diesen Verhältnissen ist es aber ein sehr wichtiger Vortheil, in den ersten Perioden ein Brechmittel zu geben, es auch wohl zu wiederholen. Neben seinen allgemeinen Wirkungen, die hier in so mancher Rücksicht nützlich seyn können, hat es einen wichtigen Einfluß auf den kranken Theil selbst, auf das Zwerchfell, und kann dadurch die Neigung zu den convulsivischen Zusammenziehungen vermindern. Man muß daher mehr Uebelkeiten zu unterhalten, als starke Ausleerungen zu befördern suchen, denn auf diese letzteren kömmt wenig an, sie können vielmehr sehr nachtheilig werden. — Von den genannten krampfstillenden Mitteln, deren Gebrauch ganz empirisch ist, habe ich jedes nützlich gefunden, ganz vorzüglich die Cantharidentinctur zu fünf, zehen und mehreren Tropfen alle Stunden, mit Tinctura thebaica und Essent. Valerianae, das Opium, die Belladonna, und die äußerlich auf die Gegend des Magens und des Rückgrathes angewandten Reitzmittel. Ein Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt, leistet in hartnäckigen Fällen bisweilen schnelle Hülfe. Je stärker der Säfteverlust schon war, und die Schwäche zugenommen hat, desto wesentlicher ist es, eine gute nahrhafte, reitzende Diät zu verordnen. Eidotter mit etwas Weingeist und Gewürz u. dgl. Auch muß man die kranken Kinder, so lange das Uebel dauert, gleichmäßig warm halten, und der rauhen nassen Witterung nicht aussetzen. Diese Regel ist um so wichtiger, da wir die Epidemien des Keuchhustens, gewöhnlich mit eintretender Sonnenwärme ihr Ende erreichen sehen.

Geisteszerrüttungen in den früheren Lebensperioden.

In dem jugendlichen Alter, wo der Grund aller Körper- und Seelenvermögen gelegt, und der Charakter ihrer Aeußerungen auf die ganze übrige Lebenszeit bestimmt wird, nimmt die Entwickelung der Geistesthätigkeiten nur zu leicht und zu oft eine falsche Richtung. Nicht nur die mannichfaltigen Abstufungen der niederen und der höheren Seelenkräfte, modificiren sich vorzüglich hier nach den äußeren Einflüssen, unter welchen die Kinder aufwachsen, sondern diese Verhältnisse sind auch oft in dem Grade ungünstig, daß wirkliche Fehler in den Geistesthätigkeiten, wahre Geisteszerrüttungen, entweder schon jetzt erfolgen, oder nachher aus den Ursachen, die in der Kindheit gelegt werden, entstehen. Idiosyncrasien verschiedener Art, Fehler der Aufmerksamkeit, überspannte Aeußerungen der Phantasie u. a. Seelenkräfte, Fehler des Gedächtnisses, verschiedene Grade von Blödsinn, vorübergehende Delirien, und selbst eigentlicher Wahnsinn, kommen daher schon bei Kindern vor, und können die Folgen aller jenen Ursachen seyn, die überhaupt Nervenkrankheiten erzeugen (S. 103.); am gewöhnlichsten wird man eins von den Verhältnissen antreffen, aus welchen auch die meisten krampfhaften Uebel der Kinder ihren Ursprung nehmen (S. 125)

Es läßt sich daher, in Hinsicht der Beurtheilung und **Behandlung** der Geisteszerrüttungen bei Kindern, nichts weiter angeben, als was davon nach bei anderen hier vorkommenden Nervenkrankheiten gilt. Die letztere gehöret nur in so weit in das Gebiet des Arztes, als innormale körperliche Zustände dem Uebel zum Grunde liegen, und also nach ihrer Beschaffenheit verbessert werden müssen. Die fehlerhafte Rich-

tung, die die Geistesthätigkeiten nehmen, zu verbessern, ist ein Werk der psychischen Kurmethode, der zweckmäßigen Erziehung in physischer, intellectueller und moralischer Rücksicht, die hier nicht ausführlich angegeben werden kann, die aber einen höchst wichtigen Gegenstand der Pädagogik ausmacht.

Von den Blutflüssen der Kinder.

Blutflüsse machen eigentlich keine bestimmten Krankheitsformen aus, sondern sie sind Symptome anderer Krankheiten, die sich mit solchen innormalen Zuständen der Gefäße verbinden, daß unter mancherlei Verhältnissen Blut ausfließt. Wir haben davon bei Kindern nur folgende zu bemerken:

Nasenbluten.

Das Blut fließt bei dem Nasenbluten (Epistaxis) bald nur tropfenweise, bald in einem anhaltenden Strome und in Menge aus den Gefäßen der Schneiderschen Haut, die sich dabei nach dem allgemeinen Zustande des Organismus bald in einem activen, bald in einem passiven Zustande befinden. Gewöhnlich kömmt das Blut nur aus einem Nasenloche. — Das in den fieberhaften Krankheiten vorkommende Nasenbluten ist bereits oben bei verschiedenen Gelegenheiten (1, B. S. 240 u. a. O.) abgehandelt. Außerdem sehen wir es noch, die unbedeutenden und keine Hülfe erfordernden Fälle, wo es auf zufällige Verletzung, Wallung rc. entstehet, abgerechnet, unter folgenden Verhältnissen als ein habituelles, sehr oft und auf geringe Veranlassungen wiederkehrendes Uebel bei jungen Personen, bis um die Jahre der Mannbarkeit, wo es die Folge einer schwächlichen, reitzbaren Anlage

ist, die sich in sehr vielen Fällen unaufhaltsam, in anderen bei einer diesen Erfolg begünstigenden Lebensart vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre zur völligen Lungensucht entwickelt (S. 78). Bei dem männlichen Geschlechte verwandelt es sich bald in einen Bluthusten, bei dem weiblichen kündigt es Unordnungen in der Menstruation an, und bei beiden ist Schwindsucht, auch wohl ein anderes Uebel aus Schwäche, die Folge. Alle zum Nasenbluten geneigte Kinder sind von schwächlicher, reitzbarer Constitution, sie bekommen es öfter oder seltener, gewöhnlich auf Erhitzung, Kaffee, Wein u. a. ungewohnte Einflüsse, die das Blut in Wallung bringen, und wenn sie es bei sonst guter Lebensart auch lange ohne sichtbaren Nachtheil ertragen, wenn die angegebenen Folgen auch oft ausbleiben, so ist es doch niemals eine ganz gleichgültige, am wenigsten eine heilsame Erscheinung, von welcher, nach einem gemeinen Irrthume, Vortheile für die Gesundheit zu erwarten sind. Vollkommen gesunde Kinder dürfen eigentlich niemals aus der Nase bluten, ob es gleich auch wahr ist, daß bei sonst guter Lebensart und bei dem leichten und schnellen Assimilationsprozeß der Kinder mäßiger Blutverlust an sich eine gleichgültige Erscheinung ausmacht, die von Seiten der Kunst keine Hülfe erfordert. Nur wenn er zu habituell und schwächend wird, muß man Vorkehrungen dagegen treffen. — Wer aber dieses habituelle Nasenbluten durch noch mehr Blutverlust und die schwächende Methode überhaupt heilen will, wird jene unglücklichen Erfolge nur um so gewisser und früher herbeiführen. Die Blutung an sich erfordert, da sie gewöhnlich nicht übermäßig ist, gar keine Hülfe, sondern man muß nur die Gelegenheitsursachen, die das Blut in Wallung setzen, vermeiden, und die schwächliche Constitution durch eine zweckmäßige physische Erziehung und durch eine angemessene stärkende Diät und

Lebensart zu verbessern suchen. In manchen Fällen muß man zugleich auf Würmer, die das Nasenbluten unterhalten können, oder auf krampfhafte Zustände, deren Folge es ist, Rücksicht nehmen.

Jedes zu starke, keinen Vortheil gewährende Nasenbluten muß man stopfen; — und da ein solcher, bei Kindern indessen seltener Fall, immer in einem beträchtlichen Grade asthenisch ist, so muß man innerlich keine kühlenden Mittel, sondern einen Löffel voll starken Wein, Branntwein, Zimmettinctur, Alaun (XI) zusammenziehende, blutstillende Dinge (LXXXIX) u. dgl. geben, den Kranken mit dem Kopfe hoch legen und Ruhe empfehlen. Man spritzt kaltes Wasser in das Gesicht, macht kalte Umschläge über den Kopf; stillt aber der erste plötzliche Eindruck der Kälte das Blut nicht, so muß man reitzende Mittel anwenden (S. 32), und das blutende Nasenloch mechanisch verstopfen. Man wählet darzu Charpie oder Schwamm, die mit einer starken Alaunauflösung, mit einem zusammenziehenden Dekokt aus Eichenrinde u. dgl. angefeuchtet, oder mit Eiweiß, Hausenblase u. dgl. bestrichen, oder überdem noch mit einem klebenden, zusammenziehenden Pulver bestreuet sind, mit Mehl, Pulver von arabischem oder Traganthgummi, Drachenblut, Catechu, Kinogummi u. dgl. Nur darf dadurch kein Nießen erregt werden. Die näheren dabei erforderlichen Handgriffe lehret die Chirurgie.

Blutung aus den Gedärmen.

Es ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, daß Kinder in ihren ersten drei Lebensjahren, vorzüglich unter dem Ausbruche der Zähne, Blut durch den Mastdarm verlieren; es gehet entweder unvermischtes Blut, eine mehr oder weniger davon gefärbte Feuchtigkeit, ab, oder der Stuhlgang ist mit Blut untermengt.

Oft gehen dabei zu Zeiten Würmer fort, oder der untere Theil des Mastdarmes kehret sich um, und tritt als eine rothe Geschwulst hervor. Jene Blutung kann Wochen, selbst Monate lang fortdauern, ohne daß davon im Anfange, und wenn die Kinder sonst gut gehalten werden, sichtbar nachtheilige Folgen entstehen; diese bleiben aber im Fortgange des Uebels nicht außen, sondern zeigen sich in Verletzung des Verdauungsgeschäftes, in Schwäche, Cachexie, Abzehrung, Atrophie u. dgl.

Die Ursachen dieser Blutung müssen in gewissen Schädlichkeiten bestehen, die die innere Oberfläche der Gedärme in einem gewissen Grade verletzen und dadurch die Ergießung des Blutes veranlassen. In welcher ursächlichen Verbindung das Uebel mit dem Ausbruche der Zähne stehe, ist nicht leicht zu bestimmen, es ist aber Thatsache, daß es sehr oft gleichzeitig damit vorkömmt, und hier in vielen Fällen eine sehr gefährliche Erscheinung ist.

Bei der Behandlung muß man vor allen Dingen die Ursachen zu entdecken und zu entfernen, und überhaupt den Blutfluß so schnell als möglich zu stillen suchen; bei längerer Dauer wird er, wie ich gesehen habe, sehr leicht habituell und es wird dann eine sehr langwierige reitzend-stärkende Kur erfordert, um ihn dauerhaft zu stillen. Gastrische Zustände, Würmer, u. s. w. behandeln wir also nach den bei anderen Gelegenheiten angeführten Regeln, und setzen der Blutung selbst, innerlich schleimigte, gelind reitzende Mittel (XC.), dergleichen Klistiere und Einreibungen geistiger, aromatischer Dinge auf dem Unterleibe, entgegen.

Bei dem Vorfall des Mastdarmes, einer bei Kindern sehr gemeinen Erscheinung, muß man alle Oehle, Fettigkeiten, Salben, warme, erweichende Umschläge u. dgl., die dabei noch sehr im Gebrauche sind, vermeiden, und den Theil sogleich mit einem mit kaltem

Wasser naßgemachten Tuche vorsichtig zurückdrücken; auch dabei sorgen, daß die Kinder niemals harten Stuhlgang haben, niemals denselben zu lange zurückhalten, und ihn nachher mit großer Anstrengung ausleeren. Man bewirkt dieses durch angemessene Diät, Aufsicht, und wo es nöthig ist, durch Klistiere, ja nicht durch Stuhlzäpfchen, deren Gebrauch, besonders bei Kindern, ganz verbannt seyn sollte, indem sie den Austritt des Mastdarmes sehr begünstigen und befördern. — Läßt man das Uebel sorglos überhand nehmen, so erschlafft der Mastdarm so sehr, daß es höchst mühsam wird, ihm durch Anwendung des kalten Wassers und stark zusammen ziehender Umschläge seine Festigkeit wieder zu geben, und ihn zurück zu halten. Eine starke Abkochung der Eichenrinde mit rothem Wein, und mit einem Zusatz von Alaun, ununterbrochen angewandt, leistet dabei noch das meiste. Ich habe gesehen, daß bei großer Vernachlässigung jenes Vorfalles der Mastdarm sich so vergrößerte, daß beständig ein Theil desselben hervorstand, und durch keine Kunst mehr zurückgebracht und zurückgehalten werden konnte.

Fehlerhafter Eintritt der Menstruation.

Schon bei ganz jungen Mädchen, selbst in den ersten Monaten, fließt bisweilen eine blutende Feuchtigkeit aus den Schaamtheilen; ein Zufall, der wenig zu bedeuten hat, sondern der sich von selbst oder auf kalte Umschläge wieder verlieret.

Wichtiger und von sehr großem Einflusse auf die künftigen Lebensperioden ist aber der Eintritt der ersten Menstruation, und jede Unregelmäßigkeit, die so leicht dabei vorkömmt. Bei diesem Schritte aus dem Kindesalter ist der Körper gegen jeden äußeren Eindruck vorzüglich empfänglich, und es erfolgen leicht sehr abnorme Gegenwirkungen. Alles was wir thun können,

um diese abzuhalten, und das ganze Menstruations-geschäft zu seiner Ordnung zu leiten, bestehet darin: daß wir die Regeln einer guten physischen Erziehung überhaupt und besonders in Hinsicht des Geschlechts-triebes beobachten (1. B. S. 81 f.), und möglichst alle Schädlichkeiten abhalten, die hier auf den sich entwi-ckelnden Organismus nachtheilig wirken könnten.

Stellet sich in unserem Himmelsstriche mit dem vierzehenten Jahr auch wohl in einzelnen Fällen ein, zwei, selbst drei Jahre, später die Menstruation nicht ein, und zeigt sie sich nicht regelmäßig alle Monate wieder, so liegen allemal krankhafte Verhältnisse in dem Organismus zum Grunde. Der erste Eintritt ge-schiehet oft ganz unmerklich und ohne alle Beschwer-den, oder es gehet auch einiges allgemeines Uebelbe-finden voraus, Schmerzen und Ziehen in dem Rücken und in den Füßen, Schwere derselben, allgemeine Träg-heit und Unlust, Eigensinn, gastrische Zufälle, Krä-mpfe ꝛc., was sich aber alles mit der wirklichen Blu-tung verlieret. Auch verschwinden andere Krankheiten des früheren Alters, und der Körper bekömmt schnell einen höheren Grad von Vollkommenheit, wenn jene wichtige Entwickelungsperiode glücklich vorüber gehet, und die Menstruation ihren gehörigen periodischen Gang nimmt.

Sie kömmt aber oft entweder um die Jahre der Mannbarkeit gar nicht, oder zu unvollkommen zum Vorschein (Retentio mensium), oder sie wird, nachdem sie kürzere oder längere Zeit in Ordnung war, wieder unterdrückt (Suppressio mensium). Bei sonstiger Integrität des Körpers und unter günstigen Umständen können Personen den Mangel an Menstrua-tion geraume Zeit ohne sichtbaren Nachtheil ertragen, indessen erfolgt er endlich doch und in den meisten Fäl-len bald genug. Es erfolgt Schwäche und Trägheit in allen Verrichtungen, Schwere in den Füßen, Eng-

brüstigkeit, fehlerhafte Verdauung, Abzehrung des ganzen Körpers mit einer eigenen Blässe der Haut, die ihres natürlichen Glanzes beraubt, milchweiß, bei höheren Graden der Cachexie grünlich oder schmutzig gelb aussiehet (Chlorosis. Die Bleichsucht), Kopfschmerzen, Aengstlichkeit, Herzklopfen, Krämpfe und das ganze Heer der Nervenkrankheiten, die fast alle in Fehlern der Menstruation ihren Grund haben können, Cachexie, Wassersucht, andere irreguläre oder periodische Blutflüsse, zum Theil aus ganz ungewöhnlichen Orten, aus den Ohren, dem inneren Augenwinkel, dem Gaumen, dem Zahnfleisch, den Fingerspitzen, den Brustwarzen, dem Nabel, aus varikösen Ausdehnungen der Gefäße, aus Geschwüren ꝛc., besonders aber Bluthusten, Desorganisationen der Lungen u. a. Eingeweide, innere Eiterungen, Schwindsucht. Es ist dieses die gewöhnliche unglückliche Periode, in der sich das letztere Uebel oft nach langer Anlage völlig entwikkelt, und man kann als ausgemacht annehmen: daß im Durchschnitt alle Mädchen ein Opfer der Lungensucht werden, bei welchen die Menstruation gar nicht eintritt, oder wo sie durch ungünstige Einflüsse unterbrochen wird, und Bluthusten nebst anderen Brustbeschwerden sich darauf einfinden. — Gemeiniglich ist auch ein weißer Fluß vorhanden, und nicht menstruirte Personen werden nicht schwanger, was indessen seine Ausnahmen hat. Alle jene Erscheinungen entwickeln sich in den meisten Fällen nur langsam, und es können Jahre darüber hingehen, ehe die allgemeine Cachexie oder ein örtliches Uebel einen sehr hohen Grad erreicht; plötzliche Unterdrückung der eben fließenden Reinigung kann aber auf der Stelle ein heftiges Fieber, Entzündung des Uterus oder der Lungen, heftige Krämpfe, Lähmung, einen Schlagfluß ꝛc. nach sich ziehen. Uebrigens hängt die Verschiedenheit in den Erscheinungen sehr von der Constitution der Kranken

und von den Ursachen ab, die den Mangel an Menstruation hervorgebracht haben.

Dieser ist nämlich an sich, so wenig als ein Blutfluß, die Krankheit selbst, sondern er muß als Symptom anderer krankhafter Verhältnisse in dem Organismus angesehen werden. Kommen die Menses um die Jahre der Mannbarkeit, höchstens bis gegen das zwanzigste Jahr, nicht zum Ausbruche, so liegt entweder die Ursache in organischen Fehlern des Uterus, in einer Verschließung seiner Oeffnung, oder der Scheide, in welchem letzteren Falle sich denn oft das aus dem Uterus fließende Blut, hinter der verschlossenen Stelle ansammelt und allerlei örtliche Beschwerden veranlaßt, oder in allgemeiner Schwäche und Cachexie, die bald mit erhöhetem Wirkungsvermögen, krankhafter Reitzbarkeit, Krämpfen ꝛc. verbunden seyn kann, bald mit Unempfindlichkeit, Trägheit, Mangel an Action in den Gefäßen. Die Fehler des Blutes, die man als Ursachen der fehlenden Menstruation angeklagt hat, die unvollkommene Bereitung desselben, der Mangel des rothen Bestandtheiles, seine wässerige, schleimigte Beschaffenheit ꝛc. müssen als Folgen der allgemeinen Schwäche angesehen werden. Die schon da gewesenen Menses können, wenn sie eben fließen, durch jeden heftigen Eindruck auf den Körper, durch Erkältung, Leidenschaften, ausschweifendes Tanzen, große Diätfehler u. dgl. unterdrückt werden; ihr fortdauerndes Ausbleiben, hängt dann ebenfalls entweder von allgemeiner Schwäche und Cachexie, oder von örtlichen Fehlern des Urerus ab. Daraus ergibt sich, wie sitzende Lebensart, schlechte Nahrung, niederschlagende Gemüthsbewegungen, kurz schwächende Einflüsse jeder Art, die Menstruation nicht zum Ausbruch kommen lassen, unterdrücken, und in Unordnung bringen können.

Nach allem diesem haben wir keine bestimmte Methode, die fehlende Menstruation hervorzubringen, sondern wir müssen die chronischen Krankheiten nach den allgemeinen Vorschriften heilen, von welchen sie Symptom ist. So lange die Kunst nicht gegen solche Krankheiten gerichtet werden kann, sondern, obgleich die Menses fehlen, die Integrität des Körpers noch völlig bestehet, darf nichts weiter geschehen, als daß man bei zweckmäßiger Lebensordnung, den Eintritt oder die Wiederkehr des Blutflusses abwartet. Schlägt diese Hoffnung fehl, dann muß man gegen entfernte Ursachen, gegen allgemeine und örtliche Schwäche, mit der dem Wirkungsvermögen angemessenen reitzenden, stärkenden Methode, gegen örtliche Krankheiten u. s. w. nach den bei anderen Gelegenheiten gegebenen Regeln wirken. Es werden demnach bald flüchtige, krampfstillende, bald fixe, tonische Reitzmittel, bald Gummiharze oder Gewürze, bald bittere die Verdauung befördernde Dinge, bald bloß reitzende, bald nährende, das Blut ersetzende Nahrungsmittel, auch Electricität, Galvanismus, und was überhaupt die Thätigkeit der Nerven und Gefäße erwirkt, die Menses hervorzubringen im Stande seyn. Bei örtlichen Fehlern im Unterleibe können Salze, Spießglanz- und Quecksilbermittel, Seife, bittere, seifenartige Extracte u. dgl. auf die bei anderen Gelegenheiten angegebene Art, nützlich werden. Alles Glück in der Behandlung beruhet darauf, daß die zu bekämpfenden Ursachen und die zu diesem Zwecke passenden Mittel, jedesmal richtig nach den individuellen Verhältnissen bestimmt werden, was dem Urtheile des Arztes ganz überlassen bleiben muß.

Mehreren Mitteln hat man specifische Kräfte, die Menses zu treiben, beigelegt, und sie daher treibende (Pellentia, Emmenagoga) genannt; ihre Wirkungen beruhen aber durchaus auf keinen specifi-

schen Eigenschaften, sondern bloß auf ihren reitzenden, vermöge welcher sie entweder das Geschäft der Verdauung, Ernährung und Blutbereitung unterstützen, oder allgemeiner Asthenie abhelfen, oder mehr Thätigkeit in den zu träge wirkenden Gefäßen veranlassen, oder durch einen starken Reitz im Unterleibe, das Blut stärker dahin leiten und die Actionen der Gefäße des Uterus verstärken. Jedes reitzende Mittel kann demnach bei fehlender Menstruation ein treibendes werden, wenn es in einem richtigen Verhältniß zu der Ursache und zu der allgemeinen Constitution, angewandt wird. Insbesondere rechnet man aber dahin: 1) Das kohlensaure Gas, das vorzüglich auf die Art genommen, wo es sich nach und nach in dem Magen und den Gedärmen entwickelt, Blutflüsse, besonders die Menses treibt (XCI.) — 2) Das Eisen und alle Präparate desselben, so wie die eisenhaltigen Mineralwasser, die der allgemeinen Schwäche und Cachexie abhelfen und die Erzeugung des rothen Bestandtheiles des Blutes vermehren (XCII.) — 3) Die gelinderen gewürzhaften Mittel, als Thee getrunken (XIV.), auch Wacholderbeeren, Färberröthe (Rubia tinctorum) u. dgl. 4) Die starken ausländischen Gewürze und ätherischen Oehle. 5) Den Sadebaum, der wie diese Gewürze, nur noch in einem heftigeren Grade, und zugleich durch einen sehr starken Reitz auf alle Eingeweide des Unterleibes, zu wirken scheint (XCIII.). 6) Alle bitteren Mittel, vorzüglich wenn sie mit gewürzhaften oder purgierenden in Verbindung genommen werden (LXX). 7) Die drastischen Purgiermittel: Jalappenharz, Aloe (XCIV.), Gratiola, Helleborus, u. dgl. die durch ihren starken Reitz im Unterleibe, die Actionen der Gefäße auf das reichlicher dahin geleitete Blut befördern. Sie machen nebst gewürzhaften, bitteren Dingen, die mancherlei b a l s a m i s c h e n P i l l e n aus,

welchen man sonst so große specifische Kräfte zur Treibung der Menstruation und der Hämorrhoiden zuschrieb. — 8) Von den oft genannten Giftpflanzen vorzüglich die Digitalis, und außerdem noch die Taxusblätter, die zwar wie Opium und Hyoscyamus, aber doch durch einen besonderen Reitz auf den Unterleib zu wirken scheinen (LXXIII. — LXXV. XCV.) — Daß man alle diese wirksamen, treibenden Mittel, genau nach dem Zustande des Wirkungsvermögens wählen müsse, daß sie bei wichtigen örtlichen Fehlern, besonders aber bei Neigung zum Bluthusten und Blutbrechen, höchst schädlich werden können, kurz daß sie überhaupt mit großer Vorsicht angewandt werden müssen, folgt schon ohne weitere Erinnerung aus dem vorhergehenden. — Besonders ist ihr Gebrauch bei Kindern sehr eingeschränkt, und nur unter der Bedingung zu gestatten: daß bei einem schwachen, trägen, unthätigen Zustande des Organismus offenbar nachtheilige Folgen von der fehlenden Menstruation gegenwärtig sind. Man wählet auch dann die gelindesten, das kohlensaure Gas, das Eisen, die reitzenden bitteren Mittel ꝛc. nach den unten angegebenen, dem jugendlichen Alter angemessenen Vorschriften.

Auch durch äußere Mittel kann man das Blut nach dem Uterus hinzuleiten suchen: durch warme, reitzende Fußbäder, Halbbäder, Dampfbäder, durch Frictionen der unteren Theile, Blutigel und Schröpfköpfe in der Nähe der Schaamtheile, durch reitzende Klistiere, örtliche Anwendung der Electricität u. s. w. Mit allen jenen Mitteln erreicht man dann am sichersten den Zweck, wenn entweder durch eigene Thätigkeit des Organismus, oder durch die Wirkung der allgemeinen reitzenden, den Ursachen angemessenen Heilart, sich schon ein Trieb zu dem Blutflusse zeigt, der in Congestionen u. a. Unordnungen des Kreislaufes, in Beschwerden im Unterleibe, in Auftreibung dessel-

ben und der Schaamtheile, in Kolik- und Rücken-schmerzen, in Schwere und Ziehen in den Schenkeln ꝛc. bestehet. Auch muß man auf die Zeit achten, und dann am thätigsten auf die Menstruation wirken, wenn sie vormals einzutreten pflegte. — Wo sie noch gar nicht da war, muß man bestimmt wissen, daß der Uterus und die Scheide offen sind, wenn man sie befördern will; bei Verschließung, die zwar selten ist, aber doch auch vorkömmt, kann nur die Operation helfen.

Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystemes.

Von den bereits in dem vorhergehenden abgehandelten Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystemes, die bei Kindern so gewöhnlich sind, bleiben noch folgende zu betrachten übrig:

Die venerische Krankheit der Kinder.

Die venerischen Krankheiten hängen von einem eigenthümlichen ansteckenden Stoffe ab, ohne dessen bestimmte Uebertragung von einem Kranken, an einem wirklich venerischen Uebel leidenden, auf einen Gesunden, sie niemals entstehen können. Die Ansteckung geschiehet bei Kindern auf folgende Arten:

a) Durch die Geburt. Wenn bei einer, mit dem venerischen Uebel behafteten Mutter, deren Geburtstheile aber von einer örtlichen venerischen Krankheit angegriffen seyn müssen, das Kind durch die Scheide gehet, so kömmt es hier mit dem venerischen Gifte in unmittelbare Berührung und wird angesteckt, selbst an solchen Stellen, wo die Oberhaut unverletzt ist. Diese ist bei dem neugebornen Kinde so zart, daß

sie Eindrücke von dem Gifte erleiden kann. Kinder, die ein an der Lustseuche kranker Vater gezeugt, oder die eine venerische Mutter getragen hat, sind, wenn bei ihrer Geburt nicht der oben angeführte Umstand eintritt, entweder gesund, oder doch wenigstens nicht venerisch, obgleich der Zustand der Eltern auf eine entferntere Art, einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit gehabt haben kann. Es ist indessen in solchen Fällen schwer, die wahre Ansteckungsart und den Antheil zu bestimmen, den das venerische Gift an gewissen Krankheiten der Kinder gehabt hat.

b) Durch das Saugen und Stillen der Kinder. Eine venerische Mutter oder Amme steckt ein gesundes Kind an; doch muß dieses mit solchen Theilen in Berührung kommen, an welchen venerisches Gift ist. Die gewöhnlichste Art der Ansteckung geschiehet durch venerische Geschwüre, die an den Brustwarzen sind, und die sich durch den Reitz des Saugens sehr bald einfinden. Eine andere Art geschiehet durch Küsse, oder durch Speisen, die die Amme aus ihrem Munde, in welchem sich venerische Geschwüre befinden, in den Mund des Kindes bringt, u. s. w.

c) Betten, in welchen venerische Kranken geschlafen, oder Kleider, die sie getragen haben, stecken zwar überhaupt nicht an; wenn sich aber venerisches Gift an denselben befindet, das, wenn sich ein Gesunder ihrer bedient, ansteckungsfähige Stellen berühret, so sind sie allerdings auch im Stande, das venerische Uebel mitzutheilen. Besonders können Kinder, wegen der Zartheit ihrer Haut, wegen großer Empfänglichkeit derselben gegen ansteckende Stoffe, und weil sich fast immer kleine wunde Stellen

und Excoriationen bei ihnen finden, auf die der venerische Stoff bei unmittelbarer Berührung unfehlbar wirkt, auf jene Art sehr leicht angesteckt werden.

d) Endlich können Kinder zufällig noch auf mancherlei Art, mit venerischem Stoffe in Berührung kommen, und dadurch angesteckt werden: durch unreine Instrumente, Bandagen, Klistierspritzen, Zahnbürsten rc., die venerische Kranke gebraucht und jenen Stoff daran gebracht haben; durch Sorglosigkeit der Mütter oder Ammen, die mit ihren Händen, an welche zufällig venerischer Stoff gekommen ist, die Kinder behandeln, u. s. w.

Die Folgen der Ansteckung sind bei Kindern sehr merklich von jenen unterschieden, die sie bei Erwachsenen nach sich ziehet, aber sie sind nicht bei allen Kindern immer einerlei. Ich muß vielmehr zwei Hauptverschiedenheiten, bei den örtlichen venerischen Uebeln und bei der Lustseuche der Kinder annehmen, die sich darauf zu gründen scheinen, ob sie durch Schanker- oder Trippermaterie angesteckt worden sind? Im ersteren Falle bricht die Krankheit weit schneller aus, und ist weit heftiger und gefährlicher, als im zweiten; doch ich will beide Fälle genauer, und so wie ich sie vielfältig gesehen habe, beschreiben, denn nur sehr wenige Schriftsteller haben uns von der Lustseuche der Kinder etwas befriedigendes aufgezeichnet.

Erste Art. Kinder werden gewöhnlich auf zweierlei Art durch Schankergift angesteckt: entweder bei der Geburt, wenn sie mit Schankern an den Geburtstheilen der Mutter in Berührung kommen, oder durch das Saugen, Küssen, u. dgl., wenn die Amme venerische Geschwüre an den Brustwarzen und im Munde hat. Bald nach der Ansteckung brechen nun örtliche

venerische Krankheiten an den Stellen aus, an welchen das venerische Gift angebracht worden ist. Ist die Ansteckung in der Geburt geschehen: so werden die hervorragenden Stellen des Körpers, die am stärksten an den Geburtstheilen der Mutter gerieben worden sind, zuerst angegriffen; viele Stellen des Kopfes, besonders gleich über den Augen, die Schultern, der Nabel, die Gegend um das heilige Bein, und selbst bisweilen die Knöchel an den Füßen, entzünden sich wenige Tage nach der Geburt; die entzündeten Stellen gehen bald in Schanker über, die hier mit Krusten bedeckt sind, und die oft geschwind schwarz und brandig werden. Kömmt das Gift bei dieser Gelegenheit an absondernde Oberflächen, so bringt es daselbst Entzündung und kränkhafte Absonderung hervor; die Augenlieder schwellen, entzünden sich, kleben im Schlafe zusammen, und unter denselben fließt eine gelblichgrüne, eiterartige Materie in großer Menge hervor; doch wird der Augapfel nicht leicht selbst angegriffen. Von dieser Augenentzündung, war bereits oben die Rede (S. 6.). Ein ähnlicher Ausfluß entstehet auch bisweilen aus den Ohren, aus der Nase, und bei Mädchen selbst aus den Zeugungstheilen. Geschah aber die Ansteckung durch den Mund: so entstehen denn hier zuerst wahre Schanker, besonders an den Lippen, in den Winkeln derselben, am vorderen Zahnfleisch, und am Zungenbändchen. Durch diesen Sitz, durch ihr Ansehen, und noch besser, durch Entdeckung der Ursache bei der Amme, werden diese Schanker leicht von Schwämmchen unterschieden. Bis hieher wirkt das Gift nur noch örtlich, es wird abrr bei Kindern sehr geschwind eingesogen, und nun zeigen sich zuerst Drüsengeschwülste (Bubonen) am Halse, unter den Armen, in den Leisten, und überhaupt fast an allen Stellen des Körpers, weil das Gift gewöhnlich an so vie-

len Orten angebracht worden ist, wo es eingesogen werden kann. Diese Drüsengeschwülste sind die gemeinsten Zufälle bei venerischen Kindern; es folgen ihnen aber sehr bald die Zeichen der wirklichen Lustseuche: rothe, kupferfarbige, blauliche Flecke, Geschwüre, Ausschläge, Flechten, Geschwüre im Halse, Risse in der Haut, alles wie bei Erwachsenen. Besonders ist es, daß die Zeugungstheile vorzüglich leiden. Ueberhaupt sind die Kinder sehr abgezehret, ihre Haut ist voller Runzeln und Flecken, und sie haben ein eigenes altes Ansehen. — Knochengeschwülste und Beinfraß kommen aber bei Kindern nicht vor; eher werden ihre Knochen weich und gebogen. Der Brand, der sich bei Kindern so leicht zu venerischen Zufällen gesellet, oder das unvermeidliche abzehrende Fieber, tödtet die unglücklichen Geschöpfe gemeiniglich bald, und schon in dem ersten Jahre ihres Lebens.

Zweite Art. Hat aber die Mutter nur einen gemeinen Tripper, einen venerischen weißen Fluß, und wird das Kind durch die weit unwirksamere Materie desselben angesteckt: so ist dann eine weit gelindere, aber schwerer zu heilende Krankheit die Folge. An den Stellen, wo das Gift eingesogen worden ist, zeigen sich bald gar keine in die Augen fallende Erscheinungen, bald bestehen sie bloß in einer Entzündung, die immer verschwindet, und an derselben Stelle, oder an anderen Theilen wiederkömmt, und von der man selten die wahre Ursache einsiehet. Die Kinder haben eine sehr weiche Haut, an der man selten Flecke bemerkt, und ein aufgedunsenes Gesicht. So erreichen sie oft ein von Alter einem auch wohl von zwei Jahren. Alsdenn schwellen nach und nach die Ende der Knochen, auch wohl der mittlere Theil, in den Fingern, an der Handwurzel, am Knie, an dem Knöchel, u. s. w. auf, ohne daß dadurch die Farbe der darüber

liegenden Haut verändert wird. Die Theile bleiben, von der beträchtlichen Auftreibung des Knochens, oft lange geschwollen, entzünden sich bisweilen, ohne dabei sehr zu schmerzen, die Entzündung vergehet wieder, und die Geschwulst bleibet hart. Oeffnet man sie endlich, so findet man wenig Eiter, den Knochen aber rauh, mehr oder weniger vom Beinfraß zerstöret, (Paedarthrocace), kurz von der Beschaffenheit, daß Stücke desselben, wohl ganze Knochen und Gelenke verloren gehen. Ist der schadhafte Knochen entfernt, so heilet dann die Wunde, läßt aber, je nachdem der Verlust stark war, Verunstaltungen der Glieder zurück. — Zugleich zeigen sich Verstopfungen im ganzen lymphatischen System, besonders Drüsengeschwülste am Halse, hinter den Ohren, unter den Armen, in den Leisten, u. s. w. Sie sind unschmerzhaft, unter der gesunden Haut beweglich, nicht sehr hart, und von verschiedener Größe. Oft behalten sie mehrere Jahre diese Gestalt. Bei solchen Kindern entwickeln sich die Seelenkräfte sehr früh, sie haben in ihrem Gesichte etwas ausdruckvolles, das sie erwachsenen Personen ähnlich macht; die unteren Theile des Körpers sind mager und schwach, daher die Kinder schwer gehen lernen; auf der ganzen Haut kommen flechtenartige Ausschläge zum Vorschein. Außerdem bemerkt man: den bösen Kopf (Grindkopf), eine geschwollene gleichsam in zwei Theile getheilte Oberlippe, einen zähen Schleim in den beständig juckenden Nasenlöchern, öftere Entzündung der Augen, näßende Ohren, einen üblen Geruch aus dem Munde, einen aufgetriebenen, harten Unterleib, Husten, ein beständiges Jucken an den Schaamtheilen bei Mädchens, den weißen Fluß, vorübergehende Fieber. Die geschwollenen Drüsen entzünden sich endlich, und gehen nach und nach in Eiterung über. Sind sie geöffnet, so siehet der Grund schwammigt, weiß und speckartig

aus, und der ausfließende Eiter ist der geronnenen Milch ähnlich. Auch die Knochengeschwülste entzünden sich nach und nach, und der Beinfraß ist die Folge. Sind die beschriebenen Zufälle nicht gar zu heftig, so verlieren sie sich oft um die Jahre der Mannbarkeit, besonders bei Mädchens, wenn die monatliche Reinigung eintritt, von selbst, lassen aber doch eine lebenswierige Schwäche und eine Neigung zu Krankheiten zurück. Oft gehen aber die beschriebenen Geschwülste in bösartige Geschwüre über, die den Kranken tödten; oder ein schleichendes, auszehrendes Fieber und Schwindsucht macht ihrem elenden Leben ein Ende.

Man hat neuerlich über die Art, wie Kindern die venerische Ansteckung mitgetheilet werde, über die Natur der Krankheiten, die man bei ihnen venerisch nannte, und über andere dahin gehörige Punkte, weitläuftige Streitigkeiten erhoben, die sich bei der Schwierigkeit, die Art und den Weg der Ansteckung in vielen Fällen aufzuklären, schwerlich anders, als durch folgende Betrachtungen beilegen lassen: Kinder solcher Eltern, die einer venerischen Ansteckung ausgesetzt waren, sind gemeiniglich zugleich auch anderen schädlichen Einflüssen unterworfen, die Scrofeln, Rachitis, Atrophie u. a. Krankheiten aus Schwäche erzeugen. An allen diesen Krankheiten kann das venerische Gift, als mitwirkende Ursache, Antheil haben; es fehlet ihnen indessen, eben weil sie sich unter vielerlei schädlichen Einflüssen bildeten, ein hinlänglich bestimmter Charakter, nach welchem man sie als entschieden venerische Uebel ansehen könnte. Eine völlig bestimmte und auf alle Fälle passende Diagnosis der Lustseuche bei Kindern ist daher nie zu erwarten, sondern man muß alle Umstände zusammen nehmen, um daraus die Natur zweideutiger Uebel bei ihnen möglichst zu bestimmen. Allein die wirklich da gewesene Gelegenheit

zur Ansteckung, von der man überzeugt, und auf die das Uebel in seiner beschriebenen Gestalt bald gefolgt ist, gibt Gewißheit. Nur vermeide man dabei den Fehler, in den Aerzte so häufig verfallen, indem sie auf unbedeutende und nichts entscheidende Vermuthungen, Kinder ohne Umstände für venerisch erklären, deren Krankheit sie sonst nicht zu nennen wissen. Kaum hören sie von verdächtiger Lebensart der Eltern, von einem weißen Flusse bei der Mutter, von einem Ausschlage, den die Amme gehabt hat, sogleich ist ein krankes Kind venerisch. Hilft nun überdem noch Quecksilber, das bei Scrofeln, bei Atrophie, bei Wurmkrankheiten auch nützlich ist, so glauben sie ihren Ausspruch völlig bestättigt. Wie nachtheilig können aber solche leichtsinnige Mißgriffe, der Ruhe der Eltern und der Gesundheit der Kinder werden! — Noch weit verderblicher war der nun glücklich ausgerottete Irrthum, der das venerische Gift durch mehrere Generationen forterben, Jahre lang in dem Körper verborgen bleiben, und dann erst im späteren Alter ausbrechen ließ. Ich muß über diesen, so wie über manche andere hierher gehörige Gegenstände, auf die ausführlichen Schriften über die Lustseuche verweisen.

Die Heilung der Lustseuche bei Kindern ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden; die meisten werden niemals geheilet, weil man ihre Krankheit nicht für das hält, was sie wirklich ist. Man sollte daher auf alle Weise dem Uebel vorzubauen suchen; um so mehr, da dieses auf eine leichte Art geschehen kann: 1) Man dürfte keine Schwangere, die Schanker an den Geburtstheilen, oder einen gemeinen Tripper hat, gebären lassen, ohne sie vorher von diesen Krankheiten befreiet zu haben. Schwangerschaft hindert die Heilung dieser Uebel gar nicht. Besonders wäre diese Vorsicht denen zu empfehlen, die öffentliche Kranken und Geburtshäuser unter Aufsicht haben, wo man aber-

an vielen Orten hieran gar nicht denkt. 2) Wäre aber das Kind dennoch unter jenen Umständen geboren worden, so könnte man durch die größte Reinlichkeit, und durch öfteres Waschen und Baden des Kindes, unmittelbar nach der Geburt, mit einer schwachen Auflösung des Aetzsteines oder des ätzenden Sublimates (XXXIX.), dem Uebel gewiß zuvorkommen. Besonders die genannten, der Ansteckung ausgesetzten Stellen, müßten fleißig gewaschen werden, und Geburtshelfer und Hebammen dürften dieses nicht unterlassen, wo der geringste Verdacht von Ansteckung statt findet. 3) Bei der Wahl der Ammen müßte man die größte Vorsicht anwenden, um nicht etwa eine venerische zu bekommen. — Gute Polizeygesetze müßten freilich hier das meiste thun; — wenn anders an der Erhaltung einer Menge von Kindern, die in großen Städten an der Lustseuche entweder umkommen, oder auf Lebenszeit untauglich und zu lästigen Gliedern der Gesellschaft gemacht werden, — dem Staate etwas gelegen ist!

Venerische Kinder müssen im Allgemeinen eben so geheilet werden, als Erwachsene: nur muß man dabei auf die Schwäche und Zartheit ihres Körpers Rücksicht nehmen, und ihnen deswegen das Quecksilber mit großer Vorsicht, und nur in geringer Menge geben. — Die einzelnen Zufälle, die Schanker, die Drüsengeschwülste, die Augenentzündungen, u. s. w. werden durch die größten Theils chirurgische, nicht hierher gehörende Behandlung, völlig so, wie bei Erwachsenen geheilet. — Bei der ersten Art der Lustseuche (S. 161.), gibt man das versüßte Quecksilber zu einem Viertel- oder halben Gran, Abends und Morgen (XCVI.), oder das lebendige Quecksilber mit Honig oder Starke u. dgl. abgerieben, (XCVII.) oder auch die Mittel No. XCVIII, in verhältnißmäßig kleinen Dosen. Man kann eine Pille, wenn man diese Form wählt, entzweidrücken, und sie bequem

mit Milch nehmen lassen. Die Kranken werden täglich einmal warm gebadet. — Auch hat man venerische Kinder durch die Mutter- oder Ammenmilch heilen wollen, und deswegen diesen das Quecksilber einnehmen lassen. Diese Methode hat aber viel Unbequemes, und es ist noch die Frage, ob Quecksilbertheile in die Milch übergehen? — Auch Ziegen hat man die Quecksilbersalbe eingerieben, um ihre Milch zu einem Heilmittel für venerische Kinder zu machen, aber mit einem nicht günstigen Erfolge. — Die Lustseuche der Kinder von der zweiten Art (S. 163.) wird mit einem reitzenderen Quecksilbermittel behandelt, mit dem Mercurius nitrosus (XCIX.), phosphoratus (C.) u. dgl. Die Kinder vertragen den Mercurius nitrosus, wenn er nur mit der gehörigen Vorsicht gegeben wird, vortrefflich. Zugleich muß man bei dieser Krankheitsform mit der allgemeinen reitzend-stärkenden Methode, ungefähr wie sie bei der Atrophie angegeben wurde (S. 86.), zu Hülfe kommen, insbesondere mit Spießglanz- und Schwefelmitteln, die sich hier sehr zweckmäßig mit dem Quecksilber verbinden lassen.

Außer den allgemeinen Regeln, die man bei jeder antivenerischen Kur zu beobachten hat, und die hier als bekannt vorausgesetzt werden müssen, darf bei Kindern auch besonders nicht vernachläßiget werden, was überhaupt zu einer guten physischen Erziehung gehöret. An Reinlichkeit, an guter gesunder Milch, wenn das Kind noch gesäugt werden kann (hat es keine Geschwüre an den Lippen oder sonst im Munde, so steckt es eine gesunde Amme nicht an), an anderen passenden stärkenden Nahrungsmitteln, an Bewegung in freier Luft u. s. w., darf es nicht fehlen, wenn man in der Behandlung des Uebels glücklich seyn will. Von selbst verstehet es sich auch, daß alle Ge-

legenheit zu neuer Ansteckung, durch unreine Ammen ꝛc. sorgfältig abgeschnitten werden muß.

Scrofeln.

Die Scrofelkrankheit (Scrofulae. Vitium scrofulosum) ist eine unter sehr wechselnden Formen erscheinende Cachexie des kindlichen Alters, die sich aber oft auch auf höhere Lebensperioden erstreckt, und den Grund zu Abzehrung, Lungensucht, Bluthusten, Ausbleiben der Menstruation, u. a. Folgen von Schwäche legt. Setzt man zu den oben gegebenen Beschreibungen der Atrophie (S. 80), und der englischen Krankheit (S. 89), noch überhaupt einen schwächlichen, zarten Habitus, eine feine sehr durchsichtige Haut (Habitus scrofulosus), Anschwellung, Verhärtung, oft Entzündung und Eiterung der lymphatischen Drüsen am Halse, unter den Armen, in den Weichen, eine Auftreibung der Oberlippe, häufige chronische Augenentzündungen, öfteres Wundwerden und chronische Ausschläge an verschiedenen Theilen des Körpers, verletzte Verdauung, Mangel an gehöriger Ernährung, und die übrigen Erscheinungen von Cachexie, — so hat man ein Bild des scrofulösen Uebels, das nachher, wenn es nicht geheilet wird, in die vorher angedeuteten Krankheitsformen ausarten kann. Alle scrofulöse Kinder sind in einem gewissen Grade atrophisch und rachitisch, kurz diese Uebel sind wechselnde Erscheinungen einer und derselben Cachexie. Es ist daher fast unmöglich, eine vollständige und auf alle Fälle passende Beschreibung des scrofulösen Uebels zu geben. Die Erscheinungen von Schwäche und von den damit verbundenen Stockungen in dem lymphatischen und Drüsensystem, äußern sich in so verschiedenen Graden und Gestalten, fließen so sehr mit Atrophie und Rachitis zusammen, daß niemand sie alle beschrei-

ßen kann. Noch erträglich gesunde Kinder, die etwa eine dicke Oberlippe und einige angeschwollene Drüsen am Halse haben, nennt man eben sowohl scrofulös, als jene, bei welchen es zu einem sehr hohen Grade von Schwäche, Abmagerung, Zehrfieber und vielleicht wirklicher Lungensucht gekommen ist. Zwischen diesen Extremen lassen sich unzählige Grade und verschiedene Formen des Uebelbefindens denken.

Ueberhaupt wird mit dem Ausdruck: scrofulös, ein sehr großer Mißbrauch getrieben, und es ist kaum möglich, bestimmte damit bezeichnete Krankheitsformen aufzustellen. Aus sehr verschiedenen Ursachen entstehen Drüsengeschwülste mit Schwäche verbunden, bei Kindern, und es gehöret zu den Irrthümern voriger Zeiten, einen eigenthümlichen scrofulösen Stoff, eine sogenannte scrofulöse Schärfe, in dem Körper anzunehmen, und nach diesem ganz unbekannten Etwas, den Charakter der Krankheit festzusetzen. Was man daher scrofulöse Augenentzündungen nennt, sind keine anderen, als die mit Schwäche, Cachexie, und dem angegebenen Zustande des lymphatischen und Drüsensystemes vorkommen. Das nämliche gilt von den scrofulösen Ausschlägen und Geschwüren, dem scrofulösen Bluthusten und der Lungensucht u. s. f., die man sämmtlich, wie jedes andere sogenannte scrofulöse Uebel, nicht näher als durch chronische Schwäche, mit innormalen Verhältnissen in den Lymphgefäßen und den Drüsen, charakterisiren kann. Von einer spezifischen Ursache kann dabei nicht die Rede seyn. — Die bei Kindern oft vorkommenden unbedeutenden Anschwellungen der Drüsen, die man Wachsdrüsen (Scrofula fugax) nennt, und die kaum einen Gegenstand der Kunst ausmachen, sondern immer leicht von selbst vergehen, den eigentlichen Kropf u. a. Anschwellungen in der Gegend der Schilddrüse (Struma. Bron-

chocele), sollte man niemals mit den Scrofeln, als einer allgemeinen asthenischen Krankheit, verwechseln.

Die nächste Ursache der Scrofeln ist eine Asthenie des lymphatischen und Drüsensystemes, aus der nachher mancherlei Verderbnisse der Säfte und die übrigen Veränderungen, die die Krankheit mit sich bringt, ihren Ursprung nehmen. Eine bestimmte scrofulöse Schärfe, als Ursache des Uebels, gibt es nicht, sondern alle Entmischung der Säfte ist Folge jener Schwäche. Die entfernten Ursachen sind die nämlichen schwächenden Einflüsse, die Atrophie und Rachitis erzeugen. Angeboren sind Scrofeln, in so fern Kinder überhaupt schwächlich geboren werden können; venerischen Ursprunges mögen sie bisweilen seyn, indem ausschweifende, venerisch kranke Eltern, schwache Kinder erzeugen und erziehen. Ob ein venerischer Stoff in die schwächende Ursache der Scrofeln, die in den Säften liegt, ausarten könne, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, hat auch auf die Behandlung keinen Einfluß; wir können uns die heilsamen Wirkungen des Quecksilbers bei den Scrofeln, so wie bei fast allen Krankheiten der Drüsen, erklären, ohne auf seine spezifischen Kräfte gegen den venerischen Stoff Rücksicht zu nehmen.

Die Dauer des scrofulösen Uebels ist höchst verschieden. Es entwickelt sich langsam, erreicht, je nachdem die äußeren Einflüsse mehr oder weniger günstig sind, schneller oder langsamer höhere Grade, und verlieret sich eben so allmählig wieder. Ein nicht zu hoher Grad des scrofulösen Habitus, der sich um die Zeit des Entwöhnens, oder des Zahnens zeigte, verschwindet bei guter Behandlung mit dem siebenten oder neunten Jahre; in schwereren Fällen macht der Eintritt der Mannbarkeit dem Uebel ein Ende. Es gibt scrofulöse Kinder, die Jahre lang mit entzündeten Augen, flechtenartigen Ausschlägen, oder mit geschwol-

lenen, mitunter entzündeten und eiternden Drüsen am Halse u. a. Theilen zu kämpfen haben, bei nach und nach verbesserter Constitution aber von diesen Uebeln frei werden.

An sich ist die scrofulöse Krankheit, so lange das Ernährungsgeschäft nicht zu sehr gestöret ist, und keine zu wichtigen örtlichen Fehler, z. B. Drüsengeschwülste und Verhärtungen in den Lungen entstanden sind, dem Leben nicht gefährlich, sondern sie gehet auf die angezeigte Art in Gesundheit über. — Bluthusten, Abzehrung, Lungensucht, Wassersuchten, Fehler der Menstruation, Zerstörung oder Desorganisation einzelner Theile und Eingeweide, können ihre Folgen seyn, und in so fern sie solche nach sich ziehet, wird sie allerdings in sehr vielen Fällen tödtlich.

Wir heilen das scrofulöse Uebel, als eine allgemeine Asthenie, völlig mit Atrophie und Rachitis (S. 86. 91.). Die dort angegebene verbesserte Diät und Lebensart ist auch hier die Hauptsache, und außerdem der Gebrauch einer jeden Arzenei fruchtlos. Kinder werden niemals scrofulös, wenn man sie nach den in dieser Schrift gegebenen Regeln einer guten physischen Erziehung behandelt; außerdem gibt es so wenig ein Vorbauungsmittel, als eine Arzenei gegen eine vermeintliche Scrofelschärfe. Alles was der Arzt, neben sorgfältiger und anhaltender Beobachtung jener Diät thun kann, bestehet in Anwendung des reitzend-stärkenden Heilplanes, bei welchem, so wie bei der Atrophie, auf möglichste Integrität des Verdauungs- und Ernährungsgeschäftes gesehen, also jeder fremdartige, die ersten Wege belästigende Stoff, durch zweckmäßige Ausleerungen entfernet werden muß. Die einzelnen Mittel zur Erreichung dieser Absichten sind alle schon in dem vorhergehenden angegeben worden; ihre Anwendung bei der scrofulösen Krankheitsform hat nichts Eigenthümliches. Manche örtliche scro-

fulöse Uebel, z. B. eiternde Drüsen, erfordern chirurgische Hülfe.

Wassersuchten.

Sobald die Schwäche bei asthenischen Krankheiten auf einen gewissen Grad steigt, Entzündungen, eine starke Ergießung seröser Feuchtigkeiten nach sich ziehen, oder die Verrichtungen des einsaugenden Systemes auf irgend eine Art geschwächt und unterbrochen werden, entstehen wässerige Ansammlungen in den Höhlen des Körpers, in dem Zellgewebe, auch wohl in anderen Theilen, die man unter dem allgemeinen Namen der Wassersuchten begreift. Auch Kinder sind diesem Uebel sehr oft unterworfen, und mehrere Fälle gehören zu den ihnen eigenthümlichen Krankheiten, wie in dem vorhergehenden angegeben wurde (1. B. S. 296. f. 2. B. S. 14. f.). Wo außerdem in den früheren Lebensperioden Wassersuchten entstehen, da müssen sie wie bei Erwachsenen beurtheilet und behandelt werden. Es sind also nur noch folgende hier kürzlich zu bemerken:

Der Wasserkopf. Das Wasser befindet sich entweder zwischen den äußeren Bedeckungen und der Hirnschaale (Hydrocephalus externus), oder zwischen dieser und dem Gehirn (Hydrocephalus internus), was nur bei ganz jungen Kindern, und bei einem großen Fehler der Knochenbildung der Fall seyn kann. In dem ersten Falle bringen die Kinder, gewöhnlich nach einer schweren langsamen Geburt, eine mehr oder weniger umschriebene, unförmliche Geschwulst an dem Kopfe, mit auf die Welt, und man fühlet leicht, daß die angesammelte Feuchtigkeit außerhalb der Hirnschaale liegt. — In dem zweiten Falle, vergrößert sich der Kopf von dem ersten, zweiten, auch wohl dritten Jahre an, wie bei der Rachitis (S.

89.), die Fontanellen und Suturen weichen weit von einander, die Knochen verdünnen und verlieren sich fast ganz in der immer durchsichtiger werdenden Geschwulst, die bisweilen eine enorme Größe erreicht, und weit mehr Wasser enthält, als das ganze übrige Volumen des Körpers beträgt. Dieser magert dabei ab, und die Kinder vegetiren in einem sehr ruhigen, betäubten Zustande, Monate und wohl Jahre lang, bis endlich unter Schlafsucht oder Zuckungen der Tod erfolgt. Die Ursache liegt in einem Fehler der Knochenbildung, wie bei der Rachitis, und in einem abnormen Zustande der einsaugenden Gefäße des Kopfes, wozu Fehler in der ersten Behandlung der Kinder, scrofulöser Zustand, die Scharlachkrankheit (S. 24.) u. a. schädliche Einflüsse, die erste Veranlassung geben können.

Bei dem gespaltenen Rückgrath (Spina bifida) ist am Halse, auf dem Rücken, oder auch in der Lendengegend, zwischen einem oder einigen Wirbelbeinen, wo die dornförmigen Fortsätze fehlen, eine mit Wasser gefüllte Geschwulst hervorgetreten. Ebenfalls ein Fehler der Knochenbildung; das Wasser befindet sich zwischen dem Rückenmark und seiner ausgedehnten Scheide. Man erkennt das Uebel leicht aus einer Erhabenheit an den vorher bemerkten Stellen, deren Farbe sich von der Farbe der übrigen Haut nicht unterscheidet, und die man von Wasser ausgedehnet und angespannt fühlet. Sie nimmt langsam zu, und tödtet endlich, wie der Wasserkopf, durch Druck auf das Rückenmark, oder auch durch schnelles Zerplatzen und Auslaufen des Wassers. Die Ursache der fehlerhaften Knochenbildung kennen wir nicht.

Gegen den äußeren Wasserkopf kann bloß die allgemeine Behandlung ödematöser Geschwülste angewandt werden (1. B. S. 68. ll.). Der innere, so wie die Spina bifida ist unheilbar; das Auslaufen des

Wassers durch einen Schnitt, tödtet auf der Stelle. Ganz im Anfange, wo bei guter Pflege und Wartung noch eine Verbesserung der Knochenbildung zu hoffen ist, könnten Blasenpflaster in der Nähe der Geschwulst, leichte Scarificationen, wodurch das Wasser nur langsam ausfließt, trockene, aromatische Fomentationen, und ein gelinder nach und nach vermehrter Druck, bei allgemeiner reitzend-stärkender Behandlung, — vielleicht nützlich seyn.

Krankheiten der Verdauungsorgane.

Daß die gastrische Form der Krankheiten bei Kindern ganz vorzüglich hervorstechend sey, von welchen eigenthümlichen Verhältnissen ihres Organismus dieses abhänge, und welche Fehler in der Behandlung und Ernährung jene Form so sehr allgemein machen; das alles ist schon bei anderen Gelegenheiten in dieser Schrift vorgekommen (1.B.S. 9.70.75.148. u. a.O.); auch wurde die Wichtigkeit einer Heilmethode bei Kindern, die auf gastrische Zustände Rücksicht nimmt, theils überhaupt (1.B.S. 105.), theils bei vielen einzelnen Krankheitsformen, gezeigt. Das gastrische System ist bei Kindern am meisten, und fast ausschließlich, Eindrücken von mancherlei Art ausgesetzt, und gerade bei dem Stillen und bei der ersten Ernährung der Kinder, werden die größten Fehler begangen. Jede Veränderung der Milch, die Mütter oder Ammen durch wechselnde Diät, Leidenschaften u. d. gl. veranlassen, macht einen fremdartigen Eindruck auf den Magen des Kindes, und bringt diese oder jene gastrischen Erscheinungen hervor. Das nämliche thun Nahrungsmittel, die ihrer Menge oder Beschaffenheit nach, den Kindern nicht angemessen sind. Spannung und Härte des

Unterleibes, Schmerzen in demselben, die die Kinder durch Unruhe, Schreien und krampfhaftes Anziehen der Schenkel zu erkennen geben, Aufstoßen, Singultus, Erbrechen, Durchfälle, bei welchen eine grüne, an Farbe dem Grünspan, und an Consistenz gehackten Eiern ähnliche Materie abgehet, saurer Geruch der Ausleerungen, belegte Zunge, Aphthen, u. a. in dem vorhergehenden schon beschriebene gastrische Zufälle, machen daher so gewöhnliche Erscheinungen in den ersten Lebenstagen und Monaten aus, daß nur wenige Kinder ganz davon frei bleiben, sehr viele in einem hohen Grade daran leiden. Gemeiniglich verbinden sich krampfhafte Zufälle damit, die in dem vorhergehenden unter dem Namen des Jammers beschrieben wurden (S. 121. f.).

Eine sehr große Menge von Kindern stirbt entweder in den ersten Wochen oder Monaten unter jenen gastrischen, krampfhaften Erscheinungen, oder es entwickeln sich daraus, unter fortdauernden schädlichen Einflüssen, atrophische, rachitische, scrofulöse Krankheitsformen. Um dieses zu verhüten, und um jene gastrischen Zufälle bei Kindern überhaupt zu heilen, muß man die Fehler in der Lebensordnung und Diät vermeiden, die dazu Anlaß geben, und bei wirklich vorhandenen fremdartigen Stoffen in den ersten Wegen, die oft empfohlenen Ausleerungen anwenden, doch ohne die Kinder daran zu gewöhnen. Denn es ist doch wohl ein sehr zweckwidriges Verfahren, dem nur sehr gesunde Kinder nicht ganz unterliegen, wenn man täglich fortfährt, ihren Magen mit zu vielen, oder schädlichen Dingen anzufüllen, und die daraus entstehenden nachtheiligen Folgen, durch öftere Brech- und Purgiermittel, wieder gut zu machen vermeinet? — Als besondere, von dem verletzten Verdauungsgeschäft abhängende, oder damit verbundene Erscheinungen, sind noch folgende zu bemerken:

Erbrechen.

Kinder erbrechen sich sehr leicht, oft, und auf die geringfügigsten Veranlassungen, besonders während der Zeit des Stillens, wo sie bisweilen täglich und fast jedesmal, das Genossene wieder ausleeren, sich aber dabei wohl befinden und gehörig zunehmen, so daß man in dem gemeinen Leben den ganzen Zufall nicht viel achtet, ihn selbst als vortheilhaft ansiehet. Innormal bleibt er aber auf jeden Fall; daß sich Kinder, was in jeder folgenden Lebensperiode niemand aushalten würde, Monate lang täglich wiederholt erbrechen, und dabei gesund bleiben und zunehmen können, beweiset weiter nichts, als eines Theils die Leichtigkeit und den geringen Einfluß jener Operation auf die Oekonomie ihres Körpers, anderen Theils die Dauer und das Vermögen des jugendlichen Organismus, sich an widrige Eindrücke zu gewöhnen, und sie ohne Nachtheil zu ertragen. In der Beschaffenheit der Mutter- oder Ammenmilch, in der Menge und Art, wie sie den Kindern gereicht wird, oder in anderen Nahrungsmitteln und Fehlern der Behandlung, müssen jedesmal bestimmte Ursachen liegen, die jenes fortdauernde Erbrechen unterhalten; man findet sie bei gehöriger Aufmerksamkeit gewöhnlich leicht, und hilft durch ihre Beseitigung dem Uebel ab, das man überhaupt niemals zu sehr überhand nehmen lassen muß.

Ferner treten fast alle die in dem obigen abgehandelten Ausschlagskrankheiten der Kinder mit Erbrechen ein, wo es gewöhnlich von dem Eindrucke des ansteckenden Stoffes, oft auch von einem wirklichen gastrischen Zustande abhängt. Aus ähnlichen Gründen, gesellet es sich als Symptom zu sehr vielen anderen Formen des Uebelbefindens, und verdienet nach der Wichtigkeit seiner Ursachen, mehr oder weniger die Aufmerksamkeit des Arztes.

Von der Aufsuchung und Entfernung dieser Ursachen muß die Heilung ausgehen, woraus folgt: daß nur bei wirklich vorhandenen fremdartigen, schädlichen Stoffen in den ersten Wegen, die das Brechen unterhalten, Brechmittel dasselbe heben können. Außerdem behandeln wir das Uebel, wenn gegen keine bestimmten Ursachen mehr gewirkt werden kann, und es dennoch fortdauert, als einen krampfhaften Zufall, nach den bei anderen Gelegenheiten vorgeschriebenen Regeln. Es werden also innerlich absorbirende (XXXVII.) Dinge, sowohl den Kindern selbst, als den säugenden Müttern oder Ammen, geistige, gewürzhafte, bittere Mittel (XVIII. LXX.), Opium, Hyoscyamus u. a. krampfstillende Substanzen verordnet, äußerlich aber in der Magengegend, Weingeist, Opiumtinktur, ein ätherisches Oel, oder sonst eine reitzende Salbe eingerieben.

Durchfall.

Noch weniger, als das Erbrechen, darf man einen Durchfall bei Kindern als eine gleichgültige oder wohl gar vortheilhafte Erscheinung betrachten, besonders wenn er, was bei Kindern so leicht geschiehet, anhaltend wird, wenn eine bloß wässerige Materie, wohl gar Blut bei demselben abgehet, wenn das Verdauungsgeschäft zu leiden anfängt, und wenn sich Bläße des Gesichtes, Schwäche, oder schon wirkliche Abmagerung dabei einfindet.

Wie bei dem Erbrechen, so muß man auch hier die Ursachen aufsuchen und heben, am wenigsten aber eigentlich abführende Mittel geben, wofern nicht schädliche Stoffe, die durch ihre Gegenwart das Uebel verlängern, zu entfernen sind; und auch in diesem Falle müssen jene Mittel reitzend-stärkende Eigenschaften besitzen (LXXXI.). Außerdem verfahren wir ganz nach

den Regeln, die oben bei dem Durchfall, der leicht in exanthemathischen Krankheiten vorkömmt, gegeben wurden (1. B. S. 240. 318.).

Das schwere Zahnen

machte vormals eine sehr wichtige Kinderkrankheit aus, an der die Aerzte, so wie der gemeine Mann, nach einem eingewurzelten Vorurtheile, einen großen Theil der künftigen Generation, in den ersten Lebensjahren wieder zu Grunde gehen ließen (1. B. S. 76.). Jetzt sind wir von diesem sehr verderblichen Irrthume zurückgekommen; wir wissen, daß es bei dem Menschen so wenig als bei den Thieren, die bekanntlich niemals an dem Ausbruche der Zähne krank sind, und noch weniger daran sterben, eine bestimmte Krankheitsform gibt, die man schweres Zahnen (Dentitio difficilis) nennen könnte, sondern daß vielmehr das Zahngeschäft zu den sehr wichtigen Entwickelungsperioden gehöret, die die zunehmende Ausbildung des jugendlichen Organismus mit sich bringt. Indessen wird uns doch der Ausbruch der Zähne, eben weil dabei große Entwickelungen und Veränderungen in dem Organismus vorgehen (1. B. S. 13.), in Beziehung auf die Krankheiten der Kinder, und auf ihre Sterblichkeit, in mehr als einer Hinsicht sehr wichtig; und wenn auch sogenanntes schweres Zahnen, eben so wenig als eine Krankheit beschrieben, als eine Kurmethode derselben, wie man wohl sonst zu thun pflegte, dagegen angegeben werden kann, so wird es doch nicht undienlich seyn, hier an folgende Punkte zu erinnern:

1. Bei sehr vielen Kindern brechen die Zähne ohne alle Spuren irgend eines Uebelbefindens, und fast unmerklich aus; es geschiehet dieses um so mehr, je gesünder die Kinder sind, je sorgfältiger man sie

nach den Regeln einer guten physischen Erziehung behandelt, und wenn man während des ganzen Zahngeschäftes die oben gegebenen Vorschriften befolgt (1. B. S. 76.). Man kann als ausgemacht annehmen, daß um so mehr nachtheilige Einflüsse auf Kinder wirken, und daß sie um so kränklicher sind, je mehrere Beschwerden sie bei dem Zahngeschäfte erleiden. Dieses wird also nur eine zufällige Nebenursache der Krankheiten und ihrer Verschlimmerung, die in dieser Periode eintreten.

2. Daß die Zähne nicht ohne einiges örtliche Leiden, bei vielen Kindern nicht ohne wirklichen Schmerz ausbrechen, ist außer allem Zweifel. Die Kinder geben diesen Schmerz durch Schreien und Gebehrden nur zu deutlich zu erkennen, und oft genug findet man das Zahnfleisch sehr empfindlich, roth, geschwollen, heiß, und die Absonderung des Speichels in dem Munde vermehret. Alle diese Beschwerden, in stärkerem oder schwächerem, oft ganz unmerklichem Grade, sind von dem Zahngeschäfte untrennbar, und wenn man sie eine Krankheit nennen will, so kann wenigstens die Kunst zu ihrer Heilung nichts beitragen. Einschnitte in das Zahnfleisch gehören zu den zwecklosesten Operationen, die jemals in Vorschlag gebracht worden sind.

3. Die abnorme Sekretion des Speichels, die sich mit dem Zahnen verbindet, vielleicht einige Verderbniß desselben, vermöge welcher er, wenn er verschluckt wird, als eine Schädlichkeit auf den Magen und die Gedärme wirkt, die Unruhe, Schmerzen und das übrige Uebelbefinden der Kinder um diese Zeit, selbst die durch das örtliche Leiden veranlaßte Störung des Saugens, — alles dieses bringt einen gastrischen Zustand hervor, den man ehemals auch als die Haupterscheinung des Uebelbefindens beschrieb, das man schweres Zahnen nannte. Die Kinder verlieren die

Lust zu saugen und zu essen, sie bekommen bei heftiger Entzündung und Schmerzen des Zahnfleisches, selbst eine Art von Wasserscheu, sie erbrechen sich, bekommen Durchfälle, selbst blutigen Stuhlgang, u. a. gastrische Beschwerden, die aber alle mit dem vollendeten Ausbruche eines oder mehrerer Zähne verschwinden. Was der Arzt bei solchen gastrischen Zuständen hier thun kann, ergibt sich leicht aus den bei anderen Gelegenheiten aufgestellten Vorschriften. Ausleerende Mittel sind durchaus nur da anwendbar, wo wirklich fremdartiger Stoff die Verdauungsorgane belästiget, oder wo anhaltende Verstopfung die Congestionen nach den oberen Theilen vermehret; außerdem müssen sie um so mehr schaden, je weniger die Ursache der gastrischen Zufälle hier sogleich gehoben werden kann. Gewiß sind sehr viele Kinder, die man an dem schweren Zahnen sterben ließ, eigentlich an dem Mißbrauche der antigastrischen, schwächenden Methode gestorben!

4. Von dem Ausbruche der Zähne gilt alles, was in dem vorhergehenden überhaupt von den Entwickelungsperioden und von ihrem Einflusse auf den Organismus, und auf seine Krankheiten bemerkt wurde. Gerade diese Entwickelungsperiode ist eine der wichtigsten, theils weil sie in ein zartes, noch sehr unvollkommenes Lebensalter fällt, theils weil der lebhafte Vegetationsprozeß, der hier vorgehet, in dem Hauptorgan des Körpers, in dem Kopfe, in der Nähe des Gehirnes und des Ursprunges der wichtigsten Nerven, statt findet. In dieser Hinsicht haben wir von dem sogenannten schweren Zahnen folgendes zu bemerken:

5. Wie in jeder Entwickelungsperiode, so finden auch hier leicht und oft Unregelmäßigkeiten statt, deren Ursachen nicht leicht anzugeben sind. Bald kommen die Zähne zu früh, ja manche Kinder bringen schon

einen oder mehrere mit auf die Welt, bald, wie bei den rachitischen, atrophischen Krankheitsformen, zu spät; oft brechen sie nicht nach und nach, und in der gehörigen Ordnung aus, sondern es treten viele auf einmal ein, und verursachen also desto größere Leiden, oder die Spitz- und Backenzähne, die erst bei erlangter größerer Vollkommenheit des Organismus ausbrechen sollen, kommen in den ersten Wochen; anstatt einer Reihe von Zähnen, kommen deren zwei ꝛc. Alle diese Unregelmäßigkeiten zeigen nicht nur eine Unordnung in den Entwickelungen des Organismus an, sondern sie werden auch wieder Ursachen von solchen, und sind daher nicht nur mit Uebelbefinden verbunden, sondern werden auch oft dem Leben gefährlich. Es ist bekannt, daß Kinder nicht leicht am Leben erhalten werden, wo der Ausbruch der Zähne schon vor der Geburt anfieng, oder wo deren sehr viele zugleich eintreten, und große Entzündung, Geschwulst, Trockenheit im Munde ꝛc. veranlassen — Uebrigens hat die Kunst gegen jene Unregelmäßigkeiten keine Mittel.

6. In allen Entwickelungsperioden ist der Körper sehr zu Krämpfungen geneigt, vorzüglich auch in der gegenwärtigen; er wird empfänglicher gegen äußere Eindrücke, und es erfolgen darauf leicht innormale Gegenwirkungen. Der Zahnausbruch ist daher ganz eigentlich die Periode der in dem vorhergehenden beschriebenen Krämpfe der Kinder. Es findet aber ihres ursächlichen Verhältnisses zu dem Zahnen wegen, keine besondere Heilmethode dawider statt, sondern wir verfahren ganz nach der oben angegebenen Kurart der Nervenkrankheiten.

7. Der Zahnausbruch ist aus den vorhin angegebenen Gründen, mit starken Congestionen nach dem Kopfe verbunden, die also alle Erscheinungen und Folgen solcher nach sich ziehen können. Die Röthe und Hitze der oberen Theile, die bei dem Zahnen nicht

selten erfolgende Wassersucht der Gehirnhöhlen, die apoplektischen Zufälle, u. a. Nervenübel, können davon entstehen. Man muß also durch Reitzmittel an den unteren Theilen, durch Klistiere, kurz durch die bei mehreren anderen Krankheitsformen angegebenen Verfahrungsarten, den Andrang des Blutes nach dem Kopfe möglichst zu vermindern suchen. Die ganze Behandlung ist wie bei der Entzündung des Gehirnes und der Wassersucht der Gehirnhöhlen.

8. In der Periode des Zahnens entwickeln sich andere in dem vorhergehenden abgehandelte Kinderkrankheiten, Atrophie, Rachitis, schleichendes Fieber, u. s. f. Alle diese Uebel können aber keinesweges als unmittelbare Folgen eines sogenannten schweren Zahnens angesehen werden, sondern sie hängen von ihren in dem obigen angegebenen Ursachen ab, und die Entwicklungsperiode der Zähne wird nur ein Nebenumstand, der ihre Entstehung und ihre schnelleren Fortschritte begünstiget, wovon die Gründe in den beschriebenen Verhältnissen dieser Periode liegen.

9. Endlich kömmt das Zahngeschäft auch darin mit jeder anderen Entwickelungsperiode überein, daß es den regelmäßigen Gang der damit zusammentreffenden Krankheiten störet, und die Erscheinungen des Uebelbefindens verändert und verstärkt. Wir sehen dieses bei den exanthematischen Krankheiten, und in vielen anderen Fällen bestättiget. Was die Kunst dabei vermag, ist schon in dem obigen vorgekommen.

Würmer.

Die Naturgeschichte beschreibt, außer einigen seltener in unserem Körper vorkommenden Würmern, besonders vier Gattungen, von welchen die sogenannten Wurmkrankheiten (Vermes. Morbi verminosi) hervorgebracht werden: 1) den gemeinen Spuhl-

wurm (Lumbrici); 2) den Haarkopf Trichurides. Trichocephali); 3) die Bandwürmer (Taeniae), deren zwei oder drei Arten vorkommen. Vorzüglich die dünnen Gedärme und der Anfang der dicken, machen den gewöhnlichen Wohnsitz aller dieser Würmer aus. 4) Den Springwurm (Ascarid), der in dem Mastdarme, bisweilen auch in der benachbarten Scheide wohnet. Wegen Kennzeichen jeder Art und ihrer Oekonomie, verweise ich auf die Schriften der Naturforscher. Bei Kindern sind die Spuhl- und Springwürmer am gemeinsten, doch kommen auch die übrigen Arten, namentlich der Bandwurm, vor.

Wie sich die Würmer in dem lebenden thierischen Körper erzeugen, ist eine noch nicht vollkommen gelöste Aufgabe. Nicht leicht wohnen sie in vollkommen gesunden Körpern, doch kann ein gewisser Grad von Gesundheit und Wohlbefinden, mit ihrer Gegenwart sehr gut, und geraume Zeit bestehen. Begünstiget wird aber ihre Erzeugunng durch den oben beschriebenen schleimigten Zustand (1. B. S. 149), durch fehlerhafte geschwächte Verdauung, durch allgemeine und örtliche Schwäche der Eingeweide des Unterleibes, durch Cachexie, mithin durch alles, was auf eine entfernte Art zur Hervorbringung dieser Zustände beiträgt. — Wo Würmer da sind, sind nicht immer auch Wurmkrankheiten vorhanden, sondern es scheint, daß selbst bei einer großen Menge derselben, noch andere mitwirkende schädliche Einflüsse erfordert werden, um ein merkliches Uebelbefinden zu erzeugen. Dieses darf auch nicht eher von Würmern hergeleitet werden, als bis es sich auf wirklichen Abgang derselben vermindert, also damit in einem mehr offenbaren ursächlichen Verhältnisse stehet. Alle andere Kennzeichen der Würmer und ihres Einflusses auf den Organismus, sind als allgemeine Erscheinungen eines schlei-

migten, asthenischen, nervösen Zustandes, trügend. Als solche Kennzeichen gibt man folgende an: sehr erweiterte Pupille, Doppelsehen und andere Gesichtsfehler, blaue Ränder um die Augen, Geschwulst der Oberlippe und der Nase, beständiges Jucken derselben, so daß die Kinder immer mit den Fingern daran beschäftiget sind, mannigfaltige Krämpfe und Convulsionen, unregelmäßiger Puls, Beängstigung, öfteres Herzklopfen u. a. Nervenzufälle, Knirschen mit den Zähnen im Schlafe, Schwindel, vermehrte Absonderung des Speichels, und öfteres Auswerfen desselben mit Uebelkeiten, Auftreibung des Unterleibes, Leibschmerzen, öftere Verwandlung der Gesichtsfarbe, nebst den übrigen Erscheinungen des atrophischen, rachitischen oder scrofulösen Uebels.

Was man Wurmkrankheiten nennt, sind sehr mannigfaltige Erscheinungen des Uebelbefindens, an deren Hervorbringung, neben den allgemeinen Ursachen der Würmer, diese selbst mehr oder weniger Antheil haben; es gehören dahin vorzüglich: vielerlei Fehler der Eßlust, der Verdauung und Ernährung, Atrophie, die oben beschriebenen Wurmfieber, Nervenkrankheiten aller Art, kurz es gibt kaum eine Krankheit, auf deren Form und Verlauf Würmer keinen Einfluß haben könnten. Außer der Atrophie und dem gestörten Gange der Pocken, Masern, u. dgl. sind es hauptsächlich die Nervenkrankheiten, die die Entfernung der ihnen zum Grunde liegenden Würmer, zu einem Gegenstande der Kunst machen. Mit welcher Gattung von Würmern sie es zu thun hat, ist vor dem Abgange derselben schwer mit Gewißheit zu bestimmen. Spuhl- und Brandwürmer, welche letzteren indessen bei Kindern selten sind, bringen gleich mannigfaltige Erscheinungen hervor, und nur erst der Abgang derselben entscheidet, mit welcher Art man zu thun hat. Ascariden verursachen heftiges Jucken,

wo sie sich ansaugen, schmerzhaften Stuhlgang, auch wohl Nervenbeschwerden.

Da von der Behandlung der Krankheiten, an deren Entstehung Würmer Antheil haben, von den Unregelmäßigkeiten, die sie in dem Gange der Krankheiten veranlassen, von den Nervenkrankheiten u. a. m. schon die Rede gewesen ist, so ist hier nur noch zu bemerken, was der Arzt in unmittelbarer Beziehung auf die Würmer thun kann; es bestehet in Verhütung ihrer Erzeugung und in Abtreibung derselben, wo sie Beschwerden verursachen.

Die Erzeugung der Würmer wird verhütet, wenn wir ihre Ursachen, die schwächenden und das Verdauungsgeschäft störenden Einflüsse vermeiden, eine nährende Fleischdiät beobachten, und nach dem Grade der schon vorhandenen Schwäche die reitzend-stärkende Methode anwenden. Alle reitzende, stärkende Mittel, die bitteren Substanzen, Kampher, Valeriana, Opium, Asa foetida u. dgl. flüchtige Reitzmittel, die Gewürze, die Chinarinde, das Eisen u. s. w. sind daher Mittel gegen die Würmer, wenn sie gehörig gegen den allgemeinen asthenischen Zustand angewandt werden. Es gehören dazu alle die oben genannten Arzeneien, die wir dem schleimigten Zustande entgegensetzen (1. B. S. 236), und die die Atrophie heilen (S. 87.) Auf den inneren und äußeren Gebrauch dieser reitzenden, stärkenden Dinge, erfolgt oft schon so viele Thätigkeit in den Gedärmen, daß die Würmer abgehen, besonders wenn wir damit solche Stoffe verbinden, die ihnen zuwider sind, als Zwiebeln, Knoblauch, Wurmsaamen u. dgl. (Cl.)

In den meisten Fällen sind indessen die eigentlichen wurmtreibenden Mittel erforderlich, um die Würmer sammt dem vorhandenen Wurmschleim zu entfernen; ihre Anwendung findet aber, da es purgierende, zum Theil heftige drastische Mittel sind, in der allge-

meinen Schwäche und Cachexie, so wie besonders in einem sehr erhöheten Wirkungsvermögen und in dem zarten Kindesalter große Schwierigkeiten. Sie vermehren die Schwäche, reitzen die Gedärme heftig, entziehen dem Körper viele Säfte, verderben die Verdauung, — und treiben die Würmer doch oft nicht ab. Ihre Anwendung setzt also noch einen gewissen Grad von Integrität des Körpers und einen mehr trägen, unthätigen Zustand des Wirkungsvermögens voraus, und wir müssen durch die gleichzeitig angewandte nährende, reitzend-stärkende Methode jene nachtheiligen Folgen möglichst zu verhüten suchen. Außer den bereits genannten gelinderen Purgiermitteln gehören hieher: Jalappenpulver und -Harz, Scammoneum, Sabadillsaamen, Aloe, Gratiola, Gummigutta, Quecksilberoxyde u. dgl. drastische Substanzen, die man nach gewissen bestimmten Methoden theils gegen Spulwürmer, theils aber und besonders gegen den Bandwurm zu verordnen pflegt (CII). Da wir die Bedingungen nicht kennen, unter welchen Würmer leichter oder schwerer abgehen, da ihr Abgang oft ohne alle Veranlassung oder auf sehr gelinde Purgiermittel erfolgt, die stärksten hingegen auch nicht Einen abtreiben, so lassen sich diese Methoden, die verschiedenen Zusammensetzungen der anthelminthischen Mittel bis in das Unendliche vervielfältigen, und jede wird in manchen Fällen wirksam, in manchen anderen aber unwirksam seyn. Ihre Anwendung ist nichts anderes als Empirie, und kann ohne die gehörige Vorsicht bei Kindern höchst verderblich werden. Würmer durch gewaltsame Mittel abzutreiben ist bei weitem nicht so schwer als die asthenischen Krankheitsformen zu heilen, deren Folgen sie sind, und unter deren Mitwirkung sie erst die beschriebenen krankhaften Erscheinungen hervorbringen. Gegen diese Asthenien muß also eine zweckmäßige Heilart vorzüglich gerichtet seyn, und schwächende Aus-

leerungen dürfen nur in so weit statt finden, als die Gegenwart wirklicher Wurmkrankheiten und der zögernde Abgang der Würmer solche unumgänglich nothwendig macht, und der Zustand des Körpers sie erträgt. — Ausser jenen drastischen Dingen können auch mechanisch reitzende Substanzen, unter welchen sich besonders die Zinnfeile (CIII) nützlich erwiesen hat, und von den Kindern leicht genommen wird, den Abgang der Würmer, besonders der Bandwürmer, befördern.

Uebrigens ist die Behandlung der Spuhl- und Bandwürmer nicht wesentlich verschieden; die letzteren gehen indessen gemeiniglich weit schwerer ab, erfordern also von den angezeigten Purgiermitteln die kräftigsten, und wenn die Kur vollständig seyn soll, darf kein Kopf eines Bandwurmes zurückbleiben. — Die Ascariden bringt man hauptsächlich durch Klistiere aus einer starken Salzauflösung, aus einer Abkochung von Wermuth, Quassia u. a. bitteren Dingen, aus Asa foetida u. dgl., wobei zugleich die genannten Purgiermittel gegeben werden können, hinweg.

Krankheiten des Gallensystemes.

Daß auch die Leber bei Kindern zu den Organen gehöre, in welchen der Vegetationsprozeß auf eine vorzüglich lebhafte Art von statten gehet, und die vorzugsweise in Krankheiten abnorme Thätigkeiten äußern, ist schon in dem obigen erinnert worden (1. B. S. 11. 148. 193. 236 u. a. O.) Die sogenannten galligten Zufälle sind daher bei Kindern sehr gewöhnlich, und verbinden sich mit Krankheitsformen der verschiedensten Art, ändern aber in der Behandlung im Wesentlichen nichts, sondern wir verhalten uns dabei überall nach den bei anderen Gelegenheiten gegebenen Vorschriften. Unter den mannigfaltigen Formen des Ue-

belbefindens, die man als Erscheinungen des schweren Zahnens beschrieben hat, finden sich auch galligte Zufälle (S. 180.), die nicht nur von abnormer Gallenabsonderung, sondern, wie Leichenöffnungen beweisen, von einer wirklichen Entzündung der Leber abhängen. Man hat daher große Ursache, wo sich bei Kindern jene Zufälle äußern, die Gegend der Leber genau zu untersuchen, um sich aus der vielleicht statt findenden Auftreibung und Geschwulst derselben und aus dem schmerzhaften Gefühl, das die Kinder bei einem Druck daselbst zu erkennen geben, von dem Daseyn eines entzündlichen Zustandes zu überzeugen, dem sogleich die unten (XXIV, XXV) angegebene Behandlung entgegengesetzt werden muß. — Außerdem ist nur noch eine einzige Krankheitsform hier mit wenigen Worten zu erwähnen, die

Gelbsucht der Neugebornen.

Alle Kinder, fast ohne Ausnahme, bekommen in den ersten Tagen nach der Geburt eine mehr oder weniger gelbe Farbe der Haut über den ganzen Körper (Icterus neonatorum), die bald ohne alle weitere Spuren eines Uebelbefindens, bald unter verschiedenen Erscheinungen und Graden eines gastrischen, auch wohl krampfhaften Zustandes, nach drei, sieben oder neun Tagen wieder verschwindet. Das Uebel mag theils von Ueberresten des Mekonium herrühren, das eingesogen und der Masse der Säfte mitgetheilet worden ist, theils auch wohl von einem Uebergange der Galle in dieselben. Gefahr ist an sich niemals dabei, um so weniger, wenn man bald nach der Geburt die oben (1. B. S. 68.) gegebenen Vorschriften befolgt, und so lange die Gelbsucht dauert, auf Unterhaltung der gehörigen Ausleerungen nach Maaßgabe der Constitution und Kräfte der Kinder bedacht ist.

Krankheiten der Haut; die chronischen Hautausschläge.

Von den in ihren Formen höchst mannigfaltigen, wechselnden und pathologisch noch sehr unbestimmten chronischen Hautausschlägen (Exanthemata chronica), läßt sich eine sehr einfache praktische Ansicht geben, bei der es auf die verschiedene Form des Ausschlages wenig oder gar nicht ankömmt. Diese Form sey welche sie wolle, so ist der Ausschlag allemal das Produkt eines abnormen chemischen oder Vegetationsprozesses in der Haut, der nur unter folgenden Bedingungen vorkömmt: 1) Entweder ist der Ausschlag eine ganz isolirte Krankheit der Haut, völlig unabhängig von inneren Zuständen des Organismus und mit solchen ausser aller ursächlichen Verbindung. Solche Ausschläge können und müssen allein durch örtliche Mittel geheilet werden. 2) Oder der Ausschlag ist Symptom irgend einer Cachexie, der Nachkrankheiten der Pocken, der Masern, des Scharlachfiebers oder der Skrofeln, des venerischen Uebels u. a. m. In solchen Fällen kann er nur durch Hebung der allgemeinen Krankheit gründlich geheilet werden. 3) Oder endlich gehöret ein Ausschlag zu einer gewissen allgemeinen Krankheitsform, wo er durch die Thätigkeit des Organismus als ein kleineres örtliches Uebel hervorgebracht wird, das gegen größere schützt, die Integrität des Ganzen einigermaßen erhält, und also wie manche Nervenkrankheit so lange ertragen werden muß, als das allgemeine Uebel nicht gehoben ist. — Ueber dieses dreifache Verhältniß der chronischen Ausschläge muß der Arzt möglichst gewiß seyn, der sie heilen will. Die Gefahr von sogenannten zurückgetriebenen Ausschlägen, die ehemals so große Furcht erregte, findet nur allein

im dritten Falle statt, und muß nach den bei den febrilischen Ausschlägen und bei anderen ähnlichen Gelegenheiten aufgestellten Grundsätzen beurtheilet werden. — Nach dieser Ansicht bleibt nur wenig über die einzelnen chronischen Ausschläge, deren zu sehr vervielfältigte historische Beschreibungen uns hier nichts nützen können, zu bemerken übrig:

Der Ansprung der Kinder.

Der Ansprung der Kinder (Milchschorf. Crusta lactea), kleine, flache, rothe, juckende, mehr oder weniger, bisweilen über den ganzen Körper verbreitete Pusteln, die einen gelben Eiter geben, der sich, da der Ausschlag besonders im Gesichte enge zusammen stehet, zu gelben Borken bildet, hängt von Fehlern der Milch, von Unreinlichkeit, von Fehlern in der ersten physischen Erziehung überhaupt ab, und ist gewöhnlich ein Zeichen der sich entwickelnden Atrophie, Scrofeln, Rachitis. — Man beseitigt jene entfernten Ursachen, bestreicht ohne alles Bedenken den Ausschlag mit einer schwachen Sublimatauflösung (XXXIX) gibt innerlich die hier allerdings wirksame Viola tricolor (CIV.) und behandelt dabei innere Zustände, wie sie es erfordern.

Der gemeine Ausschlag des Kopfes.

Der ausgeschlagene Kopf (Achores, Favus), eiternde Pusteln in den Haaren, auf welchen Grind entstehet, ist eine Folge von Unreinlichkeit, und am gewöhnlichsten von atrophischer, scrofulöser Cachexie. Ein sehr unseliges Vorurtheil, das aber noch herrschender ist, als man glauben sollte, stehet jenes ekelhafte Uebel als eine günstige Erscheinung an, bei der sich der Körper der Kinder von mancherlei Unrei-

nigkelten und Schärfen befreien soll. In dieser Voraussetzung wird denn der sich selbst überlassene Ausschlag langwierig, die Drüsen am Halse schwellen an, entzünden sich, eitern, und es kömmt dabei leicht zu hohen Graden von Schwäche, von scrofulösem Zustande, oder von einem schleichenden, abzehrenden Fieber. Mit Mühe erholen sich nach und nach die Kinder, wenn sie nicht unterliegen, nach vielleicht Jahre langer Kränklichkeit, besonders wenn sie fortdauernden schädlichen Einflüssen, den Ursachen der Atrophie und der Scrofeln, ausgesetzt blieben, und wenn man sie mit vielen ausleerenden, schwächenden Mitteln behandelte. Gegen den Ausschlag an sich, sind innere Mittel gar nicht erforderlich. Man heilet das allgemeine Uebel, wie in den Abschnitten von der Atrophie, den Scrofeln, u. a. m. angezeigt wurde, schneidet die Haare ab, hält den Kopf rein, weicht die Krusten los, und bestreicht die eiternden Stellen täglich mit einer Quecksilbersalbe aus weißem Präcipitat (XLI. LXVII.). Diese äußere Behandlung ist durchaus nicht nachtheilig oder gefährlich, sondern muß baldigst angewandt werden, wenn sich der Ausschlag an einzelnen Stellen zeigt, und bevor er zu sehr überhand nimmt, und allgemeine Cachexie nach sich ziehet. Man beobachtet auch die Vorsicht, und streicht die Salbe nur stellenweise, und nicht in zu großer Menge auf.

Der bösartige Grind.

Der böse Grind (Tinea capitis), eine trockene, oft sehr dicke, weiße, gelbe, grünliche Kruste, von verschiedener Größe, auf dem Kopfe, unter welcher nur sehr weniger übelriechender Eiter hervordringt, der ansteckend ist, — ist zwar an sich nur eine Krankheit der Haarwurzeln, die man vergrößert antrifft;

indessen stehet doch dieses Uebel mit inneren Zuständen des Organismus, besonders wo es schon lange gedauert hat, in einer solchen Verbindung, daß örtliche sowohl reitzende als austrocknende Mittel, leicht Nervenkrankheiten, Cachexien, oder Abzehrungen nach sich ziehen. Die einzige Hülfe bestehet in Entfernung der kranken Haarwurzeln, die man nach losgemachten Schorfe, einzeln, oder durch ein aufgelegtes stark klebendes Pechpflaster, zusammen, auch nur theilweise und nach und nach ausreißt. Das Verfahren dabei beschreibt die Chirurgie genauer. Durch Diät und innere Mittel, kann man blos einem gleichzeitigen allgemeinen scrofulösen, venerischen, cachektischen Zustande entgegenwirken.

Die Krätze.

Die Krätze (Scabies), die, so wie die eben beschriebenen Ausschläge, bei Kindern nichts Eigenthümliches hat, bestehet in sehr juckenden Bläschen, Pusteln, vorzüglich zuerst zwischen den Fingern und an den Händen, von wo sie sich nachher über den ganzen Körper ausbreiten kann, die anfangs immer eine wasserhelle Feuchtigkeit enthalten, und nachher entweder zu kleinen trockenen Schorfen (Scabies sicca), oder zu stark eiternden oft beträchtlichen Geschwüren werden (Scabies humida). Wahre Krätze rühret allemal von Ansteckung, die nur durch unmittelbare Berührung übertragen wird, her, wird durch Unreinlichkeit und schlechte Lebensart begünstiget, ist das Erbübel aller Waisenhäuser und Erziehungsanstalten, wo man gegen die Regeln einer guten physischen Erziehung fehlet, und der ansteckende Stoff scheint allerdings in kleinen Insecten, den Krätzmilben, zu bestehen.

Ursprünglich ist Krätze also allemal eine bloße Hautkrankheit, die durch Reinlichkeit, durch Waschen mit Seife, Salzwasser, Sublimat = oder Schwefelleberauflösung, und durch die gewöhnlichen Krätzsalben aus Schwefel oder Quecksilber (CV.), sehr leicht geheilet werden kann. Zugleich gibt man auch innerlich irgend ein Schwefelmittel, um durch die Ausdünstung der ansteckenden Ursache mit entgegen zu wirken. Hat aber die Krätze schon lange gedauert, so stehet sie entweder mit einer allgemeinen Cachexie in Verbindung, oder sie ist zu einem örtlichen Uebel geworden, an das sich der Organismus gewöhnet hat. In solchen Fällen muß dann die Heilung mit großer Vorsicht geschehen; wir müssen das allgemeine Uebel nach seiner Beschaffenheit heilen, und den zur Gewohnheit gewordenen pathologischen Prozeß in der Haut nicht plötzlich unterdrücken, wenn nicht Nervenkrankheiten, Cachexien, Auszehrungen ꝛc. erfolgen sollen. Man heile also die Krätze gleich anfangs und so schnell als möglich, durch die angegebenen äußeren Mittel, damit sie nicht zur Gewohnheit und allgemeinen Cachexie werde.

Auswahl und nähere Bestimmung der in dieser Schrift empfohlenen einfachen und zusammengesetzten Arzeneimittel.

I. 1. B. Seite 61.

Rec. Tartar. emetic. Gr. j . . . ij, solut. in
Aquae fontan. dest. ℥j, add.
Oxymell. squill. ʒij.
D. S. Alle halbe Stunden einen Theelöffel voll zu geben, bis Brechen erfolgt.

Rec. Pulver. Radic. Ipecacuanh. Gr. xv.
Vin. antimonial. Huxham. ʒij.
Syr. de Alth. ℥j.
M. D. S. Wie das vorhergehende.

Ein sehr gutes Brechmittel für Kinder, die schwer Arzeneien nehmen, ist auch der Huxhamsche Spießglanzwein allein, zu 5, 10, 15 und mehreren Tropfen, den sie gern als Wein trinken.

II. 1. B. S. 68.

Herb. Menth. cr. Rutae, Scordii, Roris marini, Serpylli, Lavandulae, u. d. gl. mit einem Zusatz von Flor. Arnicae, werden mit Wein gekocht, Tücher mit der Abkochung befeuchtet, und warm aufgeschlagen. Man kann auch bloßen warmen Wein, Weinessig, oder Acet. camphorat. dazu anwenden.

III. Ebendaſ.

Man kocht Herb. Malv. Flor. Sambuc. Chamomill. Melilot. Verbaſci, u. dgl., mit Milch und bereitet daraus einen warmen Breiumſchlag, dem bei fortdauernder Geſchwulſt und Härte etwas Ol. Tartar. per deliq. zugeſetzt werden muß.

IV. Ebendaſ.

Rec. Syrup. de Cichor. c. Rheo ℥j.
Tinctur. Rhei aquoſ. ℥ß.
M. D. S. Täglich einige Theelöffel voll zu geben.

Bei mehrerer Schwäche und Beſchwerden von Blähungen, ſetzt man etwas Fenchel- oder ein ähnliches deſtillirtes Waſſer hinzu; bei einem krampfhaften Zuſtande, einige Tropfen Tinctura thebaica.

V. 1. B. S. 77.

Bloße reine Magneſia ohne allen Zuſatz, oder:

Rec. Magneſ. alb. Ed. ℥j.
Pulver. Corticis peruv.
Radic. Ireos Flor. aa. ʒij
Nucis moſchat. ʒß.
M. f. Pulv. ſubtiliſſ. D. S. Zahnpulver.

VI. 1. B. S. 170.

Man vertheilet kleine Gefäße, Taſſen, Glasſchaalen, kleine Teller ꝛc. auf welche man etwas gut getrocknetes Kochſalz oder auch Salpeter gethan hat, in dem Krankenzimmer, ſchüttet von Zeit zu Zeit auf jede Portion etwas concentrite Schwefelſäure, und rühret die Miſchung mit einem Stabe von Glas um, damit die ſaueren Dämpfe ſich deſto beſſer entbinden und in dem Zimmer verbreiten. Stehet jedes Gefäß im warmen Sande, ſo gehet die Entbindung noch beſſer von ſtatten. — Weit wirkſamer

zu Vernichtung ansteckender Stoffe, ist aber die oxygenirte Salzsäure, das übergesäuerte Salzsauergas. Man nimmt:

Kochsalz —	℥iij —	ʒij —	℈ß
Schwarzes Braunsteinoxyd		ʒv —	Gr. xvij
Wasser —	℥j —	ʒij —	Gr. xxxiij
Schwefelsäure —	℥j —	ʒvij —	Gr. L.

Man zerstößt beides, den Braunstein und das Salz, und mischt sie durch Zermalmen in einem steinernen Mörser, wohl unter einander. Dieses Pulver thut man in eine gläserne Schaale oder Tasse, schüttet Wasser darauf, rühret die Masse um, und gießt nach und nach die Schwefelsäure dazu. Alle Gegenstände, die ansteckenden Stoff enthalten, den man vernichten will, müssen den Dämpfen ausgesetzt und davon durchdrungen werden, aber man darf sie niemals so stark machen, daß die Kranken selbst Brustbeschwerden davon erleiden.

VII. 1. B. S. 229.

Wir vermischen reinen Weinessig, Himbeeressig, Violenessig ꝛc., Zitronensaft, den Saft von Johannis- oder Berberisbeeren u. a. säuerlichen Früchten, in der Menge mit reinem Brunnenwasser, und setzen so vielen Zucker oder Syrup hinzu, daß es ein den Kranken angenehmes Getränk gibt; z. B.

Rec. Aceti Vini dest. ℥iv.
Syrup. Papav. rhœad. s. Acetos. Citr. ℥j.
M. D. S. Mit Wasser vermischt zum Getränk.

Rec. Salis essential. Tartari ʒj
Sacchar. alb. ℥iij
M. f. Pulv. D. S. Einen bis zwei Theelöffel voll unter ein Glas Wasser zu thun.

Auch kann das Sal essential. Tartari, eines der angenehmsten säuerlichen, kühlenden Mittel für Kinder, in einer Auflösung mit einem Syrup versetzt, gegeben werden; — oder wir schütten Oxymel simplex unter Wasser, und machen es dadurch zu einem angenehmen antiphlogistischen Getränk; — oder wir wählen eine schleimige Abkochung, Gersten- und Haferschleim, Brod oder Sago mit Wasser abgekocht, Radix Alth. Salep, Gummi arabicum u. dgl., setzen nach Verhältniß des sthenischen Zustandes Säuren, Neutralsalze, Zucker und Syrupe hinzu, und erhalten dadurch Getränke zu der bei Kindern zu nöthigen Abwechselung, z. B.

Rec. Gum. arabic. ℥ij, sol. in
Aquæ fontan. ℥viij, add.
Oxymell. simpl. ℥ij
D. S. Zum Getränk.

Bei einem höheren Grade des sthenischen Zustandes, zu dessen Verminderung selbst einige erfolgende Ausleerungen nützlich seyn können:

Rec. Salis Tartari depur. ℥ij, saturat. c.
Succ. Citri s. Acet. Vin. q. s. add.
Aquæ fontan. ℥iv
Syrup. Acetos. Citr. ℥j.
D. S. Alle Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

Rec. Nitri depur. ℥ij, solut. in
Aquæ fontan. s. Emulsion. comm. ℥iv, add.
Succ. Citr.
Syrup. Papaver. alb. aa. ℥j
D. S. Wie das vorige.

Zur Beförderung eines Durchfalles, bei seltenen hohen Graden von Sthenie, können Glaubersalz, Ta-

marinden, u. dgl. angewandt werden, vorzüglich auch bei Kindern:

Rec. Sodæ phosphorat. ℥ß, solv. in
Aquæ fontan. ℥iv, add.
Syrup. de Alth. ℥ß

D. S. Wie das vorige.

Zu antiphlogistischen Klistieren wählen wir schleimigte Abkochungen aus Hafergrütze, Leinsaamen u. dgl., setzen Weinessig oder Oxymel simplex zu, und geben sie mäßig kalt oder doch nur wenig erwärmt.

VIII. 1. B. S. 231. 234.

Rec. Aceti Vini concentrati ℥ß
Syrup. Rub. Idaei ℥iij.

M. D. S. So viel unter Wasser zu mischen, daß es ein sehr saures Getränk gibt.

Rec. Spirit. Vitrioli s. Elixir. acid. Haller. ℥ij
Syrup. Papav. rhœad. ℥ij.

M. D. S. Wie das vorige.

Auch die Salzsäure kann man in hinlänglich verdünnter Gestalt verordnen.

IX. 1. B. S. 231.

Rec. Pulver. Radic. Jalappæ
Mercur. dulc. aa. Gr. viij
Olei dest. Cinnam. Gtt. ij.

M. D. S. Purgiermittel für ein Kind von zehen Jahren.

Nach dem Alter ist die Gabe zu vermindern oder zu vermehren, auch kann das Pulver leicht mit No. IV. vermischt beigebracht werden.

X. 1. B. S. 234.

Die versüßten Säuren und Naphten, vorzüglich Vitrioläther, Moschus, Kampher, Valeriana, Serpentaria, Angelika, Arnika, Chinarinde bei starker Entmischung der Säfte, Opium, Hyoscyamus, und was man überhaupt unter den mehr oder weniger flüchtigen Reitzmitteln begreift, von welchen noch besondere Vorschriften unter No. XVII. — XXI. XXIII. u. a. Orten vorkommen. Die Arnika ist bei mäßigeren Graden des Typhus bei Kindern ein sehr hülfreiches Mittel:

Rec. Flor. Arnicæ ver. ℥ß
c. ſtent in confuſione calida, vaſe clauſo, c.
Aquæ fontan.
Vin. Gallic. generoſ. aa. ℥vj, Col. add.
Syrup. Cort. Aurantior. ℥ß
D. S. Alle Stunden eine halbe Tasse zu nehmen.

Bei hohen Graden von Entmischung der Säfte, Blutflüssen, Durchfällen ꝛc. die Arnika mit Säuren, und Chinarinde, oder:

Rec. Decoct. Cortic. peruvian. ſatur. ℥ix
Spiritus Vitrioli
Syrup. Cortic. Aurant. aa. ℥ß
M. D. S. Alle Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll zu geben.

XI. Ebendaſ.

Rec. Alumin. crud. ℥ß, ſolv. in
Aquæ fontan.
Cinnamom. aa. ℥ij, add.
Syrup. Cortic. Aurant. ℥ß
D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Man kann den Alaun auch mit schleimigten Dingen, mit flüchtigen Reitzmitteln, mit Chinarinde ꝛc. verbinden.

XII. Ebendas.

Tücher, die mit Weinessig, Acetum camphoratum, bezoardicum, auch mit Wein oder Essig, die mit den No. II. genannten aromatischen Kräutern gekocht sind, werden kühl um die Arme, Füße, über die Brust ꝛc. geschlagen.

XIII. Ebendas.

Reiner Weinessig, Acetum bezoardicum u. dgl. werden entweder allein, oder mit Wasser verdünnt, und einem schleimigten Zusatz, zu kalten, oder mäßig erwärmten Klistieren gebraucht; auf gleiche Art auch die gehörig verdünnte Vitriol- oder Salzsäure, bei großer Schwäche und Verderbniß in dem Darmkanal. Oder wir wählen eine von folgenden Zusammensetzungen:

Rec. Iufus. Radic. Valerian. s. Angelic. ℥iv.
Aceti camphorat. ℥ij

M. D. S. Zu einem Klistier.

Rec. Decoct. Cortic. peruvian. ℥vj
Spirit. Vitrioli s. Salis ʒj....ʒij

M. D. S. Dergleichen.

Rec. Decoct. Cortic. peruvian. ℥vj, in q. solut. Camphor. c. Vitell. Ovor. subact. ℈j, add. Laud. liq. Syd. Gutt. xx.

D. S. Dergleichen.

Je weniger man bei Kindern, wo sich die Ausschläge mit hohen Graden des fauligten Typhus verbinden, mit inneren Mitteln ausrichten kann, deſt

wichtiger wird uns die hier und No. XII. angegebene äußere Anwendung derselben.

XIV. Ebendas.

Thee von Flieder- oder Chamillenblumen, von Melisse, Pfeffermünze, von Citronen- oder Pomeranzenschaalen, von Anis- oder Fenchelsaamen, u. dgl. die auch, wie andere Gewürze, mit gemeinen grünen Thee zugleich aufgegossen werden können.

XV. Ebendas.

Rec. Sulphur. Antimonii aurat. Gr. j. . . ij.
Conch. ppt.
Sacchar. alb. aa. Gr. viij.
M. f. Pulv. D. tales Doses No. IV. S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Rec. Opii thebaic.
Pulv. Radic. Ipecacuanh. aa. Gr. ij
Sulphur. Antimon. aurat. Gr. iv.
Sacchar. alb. Gr. xxxij
M. f. Pulv. div. in IV part. æqual. D. S. Wie das vorige.

XVI. Ebendas.

Rec. Infus. Flor. Sambuc. ℥ij
Spiritus Minderer.
Oxymell. simpl. aa. ℥j
M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

XVII. Ebendas.

Rec. Emulsion. comm. ℥iv. in q. solut.
Gumm. arabic. ʒj
Camphor. ℈j, add.
Syrup. Papav. alb. ℥ß
D. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Dieses Mittel wird noch weit wirksamer, wenn man nach dem Alter der Kinder 30, 60, und wohl mehrere Tropfen Tinctura thebaica zusetzt. Wo Trockenheit, krampfhafter, gespannter Zustand der Haut, überhaupt erhöhete Reitzbarkeit, abnorme Thätigkeit und Bewegungen statt finden, und wo wir, ohne die Hitze zu vermehren, die Funktionen des Hautorganes befördern wollen, also besonders in Zusammensetzungen asthenisch entzündlicher, catarrhalischer, exanthematischer, krampfhafter Krankheiten, da ist jene Verbindung von ausgezeichnetem Nutzen.

XVIII. 1. B. S. 235.

Spiritus Nitri dulcis, oder Liquor anodynus min. Hoffmanni, allein oder in Verbindung mit anderen Reitzmitteln, in 10, 20 Tropfen alle Stunden; auf gleiche Art der noch weit wirksamere Aether Vitrioli, zu 5, 10 und mehreren Tropfen; auch:

Rec. Aether. Vitrioli ʒj
Aquæ Cinnamom. ℥ij

M. D. S. Alle Stunden einen bis zwei Theelöffel voll zu nehmen.

Rec. Aether Vitrioli
Essent. Valerian. aa. ʒiij
Tinctur. thebaic. ʒj

M. D. S. Alle halbe oder ganze Stunden 10 bis 15 Tropfen zu nehmen.

XIX. Ebendas.

Rec. Moschi oriental. Gr. iij, . . . ℈ß
Sacchar. alb. Gr. xv.

M. f. Pulv. D. tales Doses No. vj, S. Alle drei Stunden ein Pulver zu nehmen.

Der Moschus gehöret unstreitig zu unseren besten und wichtigsten Kindermitteln, das, wenn es ächt und in hinlänglicher Menge angewandt wird, uns fast in allen asthenischen Krankheitsformen seine Hülfe nicht versagt, wo diese überhaupt noch möglich ist, bei verschwundenen oder sonst unregelmäßig verlaufenden Exanthemen, in krampfhaften Krankheiten aller Art ꝛc. Kann er den Kindern in der vorgeschriebenen Pulverform nicht beigebracht werden, so vermischen wir ihn mit einer Emulsion, mit einem destillirten Wasser und Syrup, u. dgl.

XX. Ebendas.

Rec. Rad. Valerian. opt. ℥ß
Infund. in vase ben. claus. c.
Aquæ fontan. fervid. ℥viij, Colat. add.
Cinnamom. s. v. ℥j
Aether. Vitriol. ʒj
Syrup. Cort. Aurant. ℥ß
D. S. Alle Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

In krampfhaften Krankheiten, bei Würmern, und in anderen chronischen Fällen, wendet man das Pulver der Baldrianwurzel mit größerem Nutzen an, das Kindern aber nicht leicht anders, als in einem Elektuarium in hinlänglicher Menge beigebracht werden kann; auch die Tinctur. Valerian.

XXI. Ebendas.

Serpentaria und Angelika, werden in gleichen Aufgüssen, wie die Valeriana verordnet, auch mit ihr Spiritus Mindereri, Kampher, Vitrioläther, Opium, Wein, u. a. Reitzmitteln verbunden. Da Kinder solche Aufgüsse nicht leicht in Menge und anhaltend nehmen, so muß man kleine Portionen so wirksam als möglich machen.

XXII. Ebendaſ.

Man ſetzt den Spiritus Cornu Cervi, oder auch ein anderes flüchtiges Laugenſalz, den No. XX. XXI. angegebenen Mitteln zu, ſo daß die Kinder 10, 20 Tropfen auf eine Gabe bekommen; oder eine ſehr wirkſame, Kindern nicht ſchwer beizubringende Miſchung iſt:

Rec. Emulſion. comm. ℥iv.
Moſchi oriental. c. Sacchar. trit. ʒß
Spirit. Cornu Cervi ʒij
Syrup. de Cinnam. ℥ß

M. D. S. Alle halbe Stunden 1 — 2 Theelöffel voll, zuvor umgeſchüttelt, zu nehmen.

XXIII. Ebendaſ.

Die ſogenannten heraustreibenden Mittel, mit welchen ehemals bei den exanthematiſchen Kinderkrankheiten ein ſo großer Mißbrauch getrieben wurde (Alexipharmaca), beſtehen aus den genannten und noch anderen Reitzmitteln, aus Gewürzen, und beſonders aus Opium. Sie finden nur in ſehr hohen Graden des Typhus, und wo bei ſolchen der Ausbruch und der ordentliche Verlauf der Ausſchläge befördert werden ſoll, ſtatt. Beſonders habe ich bei Kindern von folgender Miſchung, unter den angegebenen Verhältniſſen, großen Nutzen geſehen:

Rec. Electuar. Diaſcord. Fracaſtor. ʒß
Aquæ Cinnamom.
Vin. Hiſpanic. generoſ. aa. ℥j
Syrup. de Cinnamom. ʒij

M. D. S. Alle halbe Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

XXIV. 1. B. S. 236.

Das Brechmittel N. I. und um den Abgang angesammelter Unreinigkeiten nach unten zu befördern, die gewöhnliche Tinctura Rhei, die Tinctura Rhei *Darelii*, oder auch:

Rec. Folior. Senn. ℥ß, Infund. c.
Aquae fontan. fervid. ℥iv
In Colat. solv.
Salis Anglican.
Mann. elect. aa. ℥j
Elaeosacchar. Citr. ʒß
D. S. Alle Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

XXV. Ebendas.

Innerlich die säuerlichen Getränke No. VII. auch kohlensaures Gas, indem wir die Potio *Riverii* während des Aufbrausens nehmen lassen, und bei einem entschieden entzündlichen Zustande der Leber, Opium und Quecksilber, No. XXX. Aeußerlich bei Geschwulst, Hitze und Schmerz in der Lebergegend:

Rec. Herb. Malv.
Flor. Sambuc.
Capit. Papaver. alb. aa. Mij.
c. M. D. S. Mit Milch abgekocht, zu einem warmen Breiumschlag.

In schwereren Fällen:

Rec. Herb. Cicut.
Hyoscyam.
Sem. Lini. aa. Mij
c. M. D. S. Dergleichen.

Bei wirklicher Entzündung der Leber, muß in der Gegend derselben auch eine Quecksilbersalbe eingerieben werden:

Rec. Olei Olivar. ℥iij.
destill. Menth. cr. ʒj
Unguent. Neapolitan.
Spirit. Salis Ammoniac. caust. aa. ℥ß.
M. f. Linim. D. S. Zum Einreiben.

XXVI. Ebendas.

Zwischen den, dem nervösen Typhus angemessenen Reitzmitteln (XIV — XXIII.), gibt man, bei starker Schleimansammlung, ein Brechmittel mit Meerzwiebelsaft, verbindet auch wohl mit den ersteren, und wenn sich ein hoher Grad von Unempfindlichkeit und Trägheit des Magens zeigt, scharfe, bittere, gewürzhafte Dinge (LXX.), Spießglanzwein in kleinen Gaben die kein Erbrechen machen, Salmiak, Mercurius dulc. etc.

XXVII. Ebendas.

Der Abgang der Würmer wird bei den verschiedenen Graden des Typhus, wo keine eigentlichen Purgiermittel gegeben werden dürfen, oft schon durch die angemessenen Reitzmittel, vorzüglich durch Valeriana, Kampher, u. dgl. befördert, besonders wenn man den Wurmsaamen, der ebenfalls ein Reitzmittel ist, damit verbindet; z. B.

Rec. Radic. Valerian.
Sem. Santonic. aa ℥ß
Infund. in vas. claus. c.
Aquae fontan. fervid. ℥ix, Col. add.
Menth. pip. ℥ij
Extr. Tanaceti ʒj
Syrup. Cort. Aurantior. ℥ß
D. S. Alle Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Erlaubt der Grad der Schwäche gelinde abführende Mittel, und werden solche durch die Gegenwart

der Würmer, die bedenkliche Zufälle unterhalten, nothwendig, so gibt man entweder zu Zeiten einen Löffel voll Oleum Ricini oder Nucum Jugland. oder eine Mischung folgender Art:

Rec. Folior. Sennae
Semin. Santonic. aa. ℥ß
Infund. c.
Aquae fontan. fervid. ℥viij
In Colat. solv.
Pulp. Tamarindor. ℥j
Elaeosacchar. Tanaceti ʒß
D. S. Alle Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

XXVIII. 1. B. S. 237.

Man setzt den Mitteln No. XXVII. die Tinctura thebaica zu, oder gibt sie allein zu 3, 5, 10 Tropfen, nach dem Alter der Kinder, oder auch:

Rec. Opii thebaic. Gr. j
Sacchar. alb. ʒß
Camphor. Gr. ix
M. f. Pulv. div. in IV part. aequal. D. S.
Alle drei Stunden ein Pulver zu nehmen.
Auf ähnliche Art auch Extr. Hyoscyami.

XXIX. Ebendas.

Rec. Flor. Zinci Gr. iv . . . viij
Sacchar. alb.
Conch. ppt. aa. ℈j
M. f. Pulv. div. in IV part. aequal. D. S.
Wie die vorhergehenden.

XXX. Ebendas.

Rec. Opii thebaic. Gr. ij
Mercur. dulc. r. ppt. Gr. iv
Conch. ppt.
Sacchar. alb. aa. Gr. ix

M. f. Pulv. div. in IV part. aequal. D. S. Wie die vorhergehenden.

Bei höheren, gefährlichen Graden asthenischer Entzündung, z. B. bei der Angina polyposa, muß man die Menge des Quecksilbers, nach dem Alter der Kinder, auf drei und wohl mehrere Grane vermehren, und so nach Umständen auch das Opium. Calomel ist, da er in sehr starken Gaben ohne Nachtheil angewandt werden kann, und da er sich durch keinen üblen Geschmack widrig macht, ein sehr vorzügliches Kindermittel.

XXXI. 1. B. S. 240.

Balsam. vitae *Hoffmanni*, Oleum dest. Menth. cr. Cajeput, oder jedes andere ätherische Oehl in der Magengegend eingerieben, auch, was sehr wirksam ist:

Rec. Aether. Vitrioli ℥iij
Olei Cajeput. ʒj
M. D. S. Mit der flachen Hand in der Magengegend einzureiben.

XXXII. Ebendas.

Rec. Conchar. ppt. ʒß
Pulver. Nucis Moschat. Gr. iv
M. f. Pulv. D. tales Doses No. X. S. Alle zwei Stunden ein Pulver zu geben.

Rec. Gumm. arabic. ʒij, solut. in
Emuls. comm. ℥iij
Aquae Cinnam. ℥j, add.
Magnes. alb. Ed. ʒj
Syrup. Papav. alb. ʒiij
D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll, vorher umgeschüttelt, zu geben.

Wird durch einen Zusatz von Tinctur. thebaic. noch weit wirksamer.

XXXIII. 1. B. S. 241.

Rec. Infus. Folior. Salviae ℥iv
Mell. Rosar.
Liquam. Myrrh. aa. ℥β
M. D. S. Gurgelwasser.

XXXIV. Ebendas.

Unguent. neapolitan. allein, oder in Verbindung mit flüchtiger Salbe, nach No. XXV. wird zu einem Theelöffel voll mit einem weichen Leder, oder auch mit den Fingern, am Halse eingerieben.

XXXV. 1. B. S. 242.

Die erweichenden Umschläge No. III. XXV. besonders aus Hb. Hyoscyami, Cicutae, etc.

XXXVI. Ebendas.

Rec. Sem. Papaver. alb. ℥β
Amygd. dulc. excort. ℥j
Aquae fontan. ℥ix. M. f. l. a. Emulsio, cui add.
Camphor. cum Gumm. arab. subact. Gr. xxv
Tinct. thebaic. ʒβ
Syrup. Papav. alb. ℥β
D. S. Alle Stunden 1 — 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

XXXVII. Ebendas.

Das bei den Kinderkrankheiten einst so berühmte Pulvis Marchionis, bestehet, so wie viele Mischungen ähnlicher Art, aus absorbirenden Erden und verkohlten Substanzen, und auf deren Wirkung in dem

Magen allein, gründet sich die gepriesene krampfstillende Wirkung desselben, die durch Opium, Valeriana, Zinkblumen u. dgl. noch sehr erhöhet wird. Das Rosensteinische Ammenpulver, das sich einen so großen Ruf erworben hat, und das man sowohl den Müttern und Ammen, als den Kindern selbst, täglich einigemal geben kann, erfüllet die nämlichen Zwecke:

Rec. Magnes. alb. Ed. ʒß
Flaved. Cortic. Aurant.
Pulv. Sem. Foenicul. aa. ℨß
Sacchar. alb. ℨj
M. f. Pulv. D.

und kann durch einen Zusatz von Rhabarbar gelinde abführend, von den oft genannten flüchtigen Reitzmitteln, noch krampfstillender gemacht werden.

XXXVIII. 1. B. S. 245.

Rec. Camphorae ℨj . . . ℨij
Vitell. Ovor. No. ij
M. f. Linim. D. S. Die Blattern damit zu bestreichen.

Diese Kamphersalbe mit Rosenwasser, oder mit einer starken Chinaabkochung verdünnt, und mittelst großer Tücher über die mit bösartigen Blattern besetzten Theile gelegt, setzt der Verderbniß Gränzen. Auch zum bestreichen einzelner Theile:

Rec. Camphorae ℨj, solut. in
Olei Amygdal. dulc. ℥j
D.

XXXIX. Ebendas.

Rec. Mercurii sublimat. corros. Gr. ij, solut. in Aquae dest. Rosar. ℥iv

O 2

D. S. Den leidenden Theil öfters damit zu waschen, oder damit befeuchtete Leinwand aufzulegen. Ein Zusatz von Eiweiß oder einen Schleim von Liquam. Myrrhæ bei drohender Verderbniß, macht diese Auflösung zu dem angegebenen Zweck noch wirksamer. — In leichteren Fällen ist bloßes Kalkwasser hinreichend.

XL. Ebdendas.

Rec. Therebinth. Venet. ℥j
Vitell. ovor. Nro. ij
M. f. Ung. D. S. Zum Verband.

XLI. Ebendas.

Rec. Merc. praecipit. rubr. ℈ß...℈j
Unguent. pomat. s. Basilic. ℥ij
M. f. Ung. D. S. Das Geschwür zu verbinden.

XLII. 1. B. S. 246.

Rec. Mercur. praecipit. rubr. ℈j
Unguent. pomat. s. basilic. ℥ij
M. exact. f. Ung. D. S. Einer Linse groß frühe und Abends in die Augenwinkel zu streichen, und die Augenlieder gelinde damit zu reiben.

Rec. Mercur. praecipit. alb.
Comphorae aa. ℈j
Olei dest. Caryoph. Gtt. iv
Ung. pomat. ℥ij
M. exact. f. Ung. D. S. Wie das vorige.

XLIII. Ebendas.

Rec. Sacchar. Saturni ℈j, solut. in
Aquae Rosar. ℥iv, add.
Mucilag. Sem. Cydon. ℥ß
D. S. Augenwasser.

Rec. Vitriol. alb. ℈j, solut. in
Aquae fontan. dest. ℥vj, adde
Spirit. Vin. camphorat.
Extr. Saturn. aa. ʒj
D. S. Desgleichen.

Rec. Camphor. Gr. XV. trit. c.
Mucilag. Sem. Cydon. ℥ß, solv. in
Aquae Rosar. ℥ij
D. S. Desgleichen.

Mit diesen und ähnlichen Augenwassern, auch mit der vorhin genannten Sublimatauflösung (Nro. XXXIX.), wird entweder vierfach zusammengelegte zarte Leinwand befeuchtet, und wärmer oder kälter, wie es der Kranke verträgt, auf die entzündeten Augen gelegt; oder wir feuchten Semmelkrumen damit an, und legen diese über die Augen. Sind diese höchst empfindlich, so wird die Semmelkrume in bloßes lauwarmes Wasser, oder in Milch eingeweicht, und von jenen Augenwassern etwas hinzugesetzt.

XLIV. Ebendas.

Rec. Sacchar. alb.
Boli alb. vel rubr.
Crem. Tartar. aa. ʒj
Tutiae ppt. ℈j
M. f. Pulv. subtiliss. D.

Man faßt eine kleine Portion von diesem Pulver, mit einem zarten Pinsel oder mit Baumwolle auf, und bringt sie auf die verdunkelte Stelle der Cornea. Gleiche und vielleicht noch größere Wirkung hat eine Auflösung von Brechweinstein, von ätzendem Sublimat, eine der vorhin genannten Quecksilbersalben auch Fisch- u. a. Galle, womit man auf eben diese Art die Flecken der Cornea bestreicht. Die Operation muß täglich oft wiederholt und unermüdet wochen-

lang fortgesetzt werden. Kein Pulver darf man, nach der ehemaligen verwerflichen Gewohnheit, den Kindern in die Augen blasen.

XLV. 1. B. S. 249.

Rec. Mercur. dulc.
Sulphur. Antimon. aurat.
Camphor. aa. Gr. j . . iij
Conch. ppt. ℈β
M. f. Pulv. D. tales Doses Nro. xij, S.
Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.
Die Mittel Nro. LVI. LVII.

XLVI. 1. B. S. 269.

Aus den Nro. II. XII. genannten Kräutern, werden Kräuterkissen verfertiget und trocken übergelegt, z. B.

Rec. Flor. Chamomill. v.
Melilot.
Sambuc. aa. Mj
Camphor. ʒj
c. c. M. D. S. Zum trockenen Umschlag.

XLVII. Ebendas.

Rec. Aquae vegeto-mineralis Goulard. ℥vj
D. oder:
Rec. Extract. Saturni Goulard. ℥β
Aquae fontan. ℥v
M. D. S. Zum Umschlag.

XLVIII. 1. B. S. 285.

Rec. Emulſ. comm. ℥iv, in q. ſolut.
Gumm. arabic. ʒij
Extr. Hyoſcyam. Gr. v. . ℈β
add.
Syrup. de Alth. ℥β

D. S. Alle Stunden einen Eßlöffelvoll zu geben.

XLIX. 1. B. S. 288.

Die erweichenden, besänftigenden Augenwasser Nro. XLIII. mit eingeweichten Semmelkrumen, oder mit bloßer Milch angewändt, die man in diesem Falle sehr zweckmäßig mit etwas Saffran abkochen läßt.

L. 1. B. S. 289.

Rec. Merc. sublimat. corros. Gr. ij
Extract. Opii aquos. s. Hyoscyam. ℈ß
solut. in
Aquae Rosar. ℥iv, add.
Mucilag. Gumm. Tragacanth. ℈ß
D. S. Augenwasser.

LI. 1. B. S. 286. 289.

Unter dem Namen Species pectorales, Brustthee, haben wir in den Apotheken vielerlei Zusammensetzungen von schleimigten, süßen, aromatischen, scharfen Substanzen, zum Theil mit vielen unnützen Dingen überladen. Zweckmäßiger sind folgende:

Rec. Herb. Malv.
Tussilag.
Rad. Alth.
Liquir. aa. ℥j
Sem. Anisi ℥ij
c. c. M. D. S. Zum Thee.

Rec. Radic. Alth.
Herb. Meliss.
Menth. pip.
Flor. Sambuc.
Arnic. aa. ℥j
Sem. Anisi ℥ß
c. c. M. D. S. Zum Thee.

Am wirksamsten wird ein solcher Brustthee, wenn man ihn mit einem Zusatz von Meerzwiebelsaft trinken läßt. Schädlich ist es Kinder mit vielen süßen Brustsäften zu verwöhnen; sie helfen wenig und verderben den Magen. Was man von ihnen erwartet, leisten folgende Mischungen in einem vorzüglichen Grade:

Rec. Kermes mineral.
Camphor. aa. ℈j
Syrup. de Alth.
Oxymell. squill. aa. ℥iß
Tinct. thebaic. Gtt. xx
M. D. S. Alle Stund einen Theelöffel voll zu geben.

Rec. Salis Ammoniac. dep. ℈j
Succi Liquir. ℨij, sol. in
Aquae Foenicul. ℥iv, add.
Vin. antimonial. Huxh. ℨij
D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

LII, 1. B. S. 290.

Emplastrum piceum, oder von noch größerer Wirksamkeit und des angenehmen Geruches wegen ist Emplastrum stomachicum de Tacamahaca. Es wird ziemlich dick auf Leder gestrichen, und davon ein großes Stück zwischen die Schultern über den ganzen Rücken, auch wohl in den Seiten und vorn über die Brust gelegt. Es muß einige Wochen liegen bleiben, das abfallende Stück durch ein neues ersetzt werden, und ein beständiges Jucken, eine mäßige Röthe der Haut, auch wohl einigen Ausschlag unterhalten. Je stärker diese Erscheinungen bei abnehmenden Husten werden, desto besser!

LIII. 1. B. S. 318.

Rec. Infus. Flor. Sambuc. ℥vj
Oxymell. simpl.
squill. aa. ℥j
Ess. Pimpinell. ʒß
M. D. S. Gurgelwasser.

Auch Abkochungen oder Aufgüsse aromatischer Kräuter (Nro. XIV.) zu gleichem Zweck.

LIV. Ebendas.

Die Quecksilbersalbe Nro. XXV. oder

Rec. Olei Olivar. ℥iß
Vitell. Ovor. Nro. ij
Spirit. Salis Ammon. caust.
Laud. liq. Syd. aa. ʒß
M. F. Linim. D. S. Zum Einreiben.

Rec. Olei de Hyoscyam. ℥jß
dest. Menth. cr. ʒj
Spirit. Salis Ammon. caust. ʒß
Camphor. ʒß
M. f. Linim. D. S. Desgleichen.

Rec. Olei Amygdal. dulc. ℥iij
Camphor. ras. ʒj
M. D. S. Flanell damit zu tränken, und um den Hals zu legen.

LV. 1. B. S. 320.

Rec. Salis Tartari depur. ʒj
Acet. squillit. q. s. ad satur.
Extr. Taraxac.
Gentian. aa. ʒj
Aquae Cortic. Aurant. ℥vj
Syrup. — — —
Tinct. Antimon. acr. aa. ʒß

M. D. S. Alle Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder was Kindern leichter beizubringen ist:

Rec. Roob Juniperi ℥j, solut. in
Aquae fontan. ℥ix, add.
Spirit. Nitri dulc. ℥ß

D. S. Wie das vorhergehende.

LVI. 1. B. S. 321.

In dem zum Bade bestimmten Wasser, löset man ein Loth und mehr Schwefelleber oder Calx Antimonii sulphurata (Nro. LVII.) auf, der bei den meisten Nachkrankheiten der Exantheme bei Kindern ein sehr vortreffliches Mittel ist.

LVII. Ebendas.

Vorzüglich wirksam ist hier Calx Antimonii sulphurata. Man nimmt 10 Drachmen frisch gebrannter Austerschaalen, 4 Drachmen Schwefel und 3 Drachmen rothen Spießglanz, pülvert sie äußerst fein, vermischt sie genau miteinander, und setzt sie in einem gut lutirten Schmelztiegel eine Sunde lang der Wirkung des Feuers aus. Nach dem Glühen hat die Mischung eine blaßgelbliche Farbe und wiegt 15 Drachmen. Sie wird nun gleich in einem gläsernen Mörser gepulvert, und in fest verstopften Gläsern aufbewahrt, damit der Kalk so wenig als möglich mit der Luft in Berührung komme. Frisch bereitet ist er am wirksamsten. — Zum inneren Gebrauche läßt man eine Drachma dieses Kalkes mit 5 Pfunden Wasser bis zu 4 Pfund einkochen, so erhält man eine völlig klare, stark nach Schwefel riechende Auflösung, wovon man den Kranken täglich 1, 2, 3 Pfund und mehr, nach und nach trinken läßt. Wenn die Kranken dieses Schwefelwasser nicht vertragen, so wird

den Beschwerden durch Milch, Fleischbrühe, schleimigte Getränke, krampfstillende, gewürzhafte und bittere Mittel, u. dgl. leicht abgeholfen.

Auch gibt man Goldschwefel mit oder ohne Quecksilber (Nro. XLV.), oder:

Rec. Flor. Sulphur. ℥ß
Pulver. Radic. Rhei
Elaeosacchar. Foenicul. aa. ʒj
M. f. Pulv. D. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Rec. Lact. Sulphur. ʒij
Aquae Foenicul. ℥iij
Cinnam. ℥j
Syr. Papaver. alb. ℥ß
M. D. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll umgeschüttelt zu nehmen.

LVIII. Ebendas.

Squilla und Digitalis purpur., die aber beide bei Kindern mit großer Vorsicht angewandt werden müssen. Man gibt sie am besten in einem wässerigen oder weinigten Aufguß, und sorgt, daß die erstere, was sie so leicht thut, die Verdauung nicht verderbe, und dadurch die Schwäche vermehre.

Rec. Herb. Digitalis purpur. ʒj
Infund. c.
Aquae fontan. fervid. ℥ix, Col. add.
Cinnamom. spirituos.
Syrup. Cort. Aurant. aa. ℥j
D. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

LIX. 1. B. S. 330.

Rec. Syrup. Moror. s. Berber. ℥j
Spirit. Vitriol. s. Salis comm. q. s.
ad. grat. acid.
M. D. S. Die Geschwüre im Munde zu bestreichen.

Rec. Borac. venet. ʒj
Mell. Rosar. ℥j
M. D. S. Wie das vorige.

LX. Ebendas.

Rec. Decoct. Cortic. peruvian. ℥iv
Spirit. Vitrioli s. Salis commun. ʒij
Mell. Rosar.
Liquam. Myrrh. aa. ℥j
M. D. S. Wie das vorige.

Rec. Decoct. Cortic. peruv. ℥iv, in q. solut.
Mercur. sublimat. corros. Gr. ij, add.
Mell. Rosar.
Liquam. Myrrh. aa. ℥j
D. S. Wie das vorige.

LXI. 1. B. S. 331.

Rec. Radic. Salep ʒj, solv. in
Aquæ fontan. fervid. ℥vj, add.
Extr. Cortic. peruvian.
Lign. campechens. aa. ʒj
Borac. venet. ʒß
Syr. de Alth. ℥j
D. S. Theelöffelweise zu geben.

LXII. 1. B. S. 333.

Herb. Menth. cr. piper. Flor. Chamomill. Sambuc. Melilot. u. d. gl. mit Kampher in weiche Leinewand genähet und trocken so warm als möglich aufgelegt.

LXIII. 1 B. S. 334.

Rec. Herb. Rutæ
Flor. Chamomill. v.
Radic. Calami aromatic. aa. ℥ij
c. D. S. Mit Wein gekocht zu einem warmen Umschlag. Auch die Mittel No. II.

LXIV. 2. B. S. 32.

Vitrioläther, in welchem Kampher aufgelöset ist, Spirit. Serpylli, Lavandul. u. dgl. ätherische Oehle, Salmiakgeist ꝛc. No. XXXI. LIV.

LXV. 2. B. S. 33.

Es wird früh und Abends, an der inneren Seite der Schenkel, eine halbe bis ganze Drachma Ungent. neapolitan. eingerieben.

LXVI. Ebendas.

Rec. Mercur. dulc. s. solubil.
Extr. Hyosciam. aa. Gr. j.
Moschi oriental.
Elaeosacch. Cinnamom. aa. Gr. iij
M. f. Pulv. D. tales Doses No. vj. S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Vertragen die Kinder das Quecksilber, so kann man schnell in jeder Gabe auf zwei, drei Grane steigen.

LXVII. 2. B. S. 52.

R. Mercur. praecipitat. alb.
Camphor. aa. ʒj
Ungent. pomat. ʒvj
M. f. Ung. D. S. Am Halse alle halbe Stunden einer Haselnuß groß einzureiben.

LXVIII. Ebendas.

Rec. Gumm. Asæ foetid.
arabic. aa. ℨj
Vitell. Ovor. No. ij, solut. in
Aquæ Foenicul. ℥vj, add.
Syrup. de Cinnam. ℥ß
D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

LXIX. 2. B. S. 54.

Rec. Herb. Rutae
Flor. Chamomill. v.
Radic. Calami aromatic. aa. ℨiij
c. diger. c.
Aquae Foenicul. ℥ix, Colat. add.
Camphor. c. Gumm. arabic. subact. ℈j
Spirit. Nitri dulc. ℥ß
D. S. Die Geschwüre im Munde zu bestreichen.
Auch die Mittel No. LIX.

LXX. 1. B. S. 129. 2. B. S. 87.

Taraxacum, Radix Graminis, Trifolium fibrinum, Centaurium minus, Fumaria, Carduus benedictus, Cort. et Fruct. Aurantior. Columbo, Quassia, Calam. aromat. Gentiana, Cort. Chinae, Angustur. &c., die wir nach verschiedenen Zusammensetzungen, in wässerigen, weinigten Aufgüssen, oder in Extracten, die in aromatischen, weinigten, spirituösen Dingen aufgelöset werden, bei Kindern anwenden können. Von den offiziellen Zusammensetzungen bitterer Mittel ist Elix. visceral. *Hoffmann.* und *Klein.* bei Kindern noch am anwendbarsten, so wie der einst so berühmte Eichelkoffee, oder auch:

Rec. Extract. Taraxac.
Gramin. aa. ℥ij, solut. in
Aquae Cort. Aurant. ℥iv, add.
Liquor. anod. m. H. ʒij
Syrup. de Cinnam. ℥ß
D. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Extr. Cort. Angusturae ʒß
solv. in
Aquae Cort. Aurantior. ℥iv, add.
Essent. Valerian. ʒij
D. S. Wie das vorhergehende.

LXXI. Ebendas.

Rec. Extr. Taraxac. ʒij, solut. in
Aquae fontan. ℥ij
Menth. pip. ℥j, add.
Liquor. Terr. fol. Tartar. ʒß
D. S. Wie das vorhergehende.

Rec. Salis Ammoniac. depur.
Succ. Liquir. aa. ʒj, solv. in
Aquae Cort. Aurant. ℥iv
D. S. Wie das vorhergehende.

LXXII. Ebendas.

Rec. Sapon. venet. ʒj, solut. in
Aquae Foenic. ℥ij
Cinnam. ℥j, add.
Syrup. de Cinnamom. ʒij
D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

LXXIII. Ebendas.

Rec. Extr. Cicutae ℈ß ... Gr. xv. solut. in
Tinct. Rhei aquos.

Elix. visceral. Klein. aa. ℥ij, add.
Liq. Terr. foliat. Tart.
Syr. Cort. Aurant. aa. ℥j
M. D. S. Täglich viermal einen Theelöffel voll zu geben.

Rec. Extr. Aconiti Gr. vj, solut. in
Vini antimonial. Huxham. ℥j
M. D. S. Täglich viermal 10, 20, 30 Tropfen zu geben.

LXXIV. Ebendaſ.

Rec. Pulv. Folior. Belladonn. Gr. iv
Sacch. alb. ʒiv
M. f. Pulv. divid. in viij part. æqual. D. S. Täglich drei bis vier Pulver zu nehmen.

LXXV. Ebendaſ.

Das Mittel No. LVIII. oder das Extract. Digital. purpur. in einer Auflösung wie No. LXXIII.

LXXVI. Ebendaſ.

Kindern, die schwer Arzeneien nehmen, gibt man eine Auflösung des Brechweinsteines, oder Vinum antimonial. Huxham. fortgesetzt und in so kleinen Dosen, daß davon keine auffallenden Wirkungen entstehen, oder die Mittel No. XLV.

LXXVII. Ebendaſ.

Die Quecksilbermittel No. XCVI. — C. werden mit den hier passenden Reitzmitteln verbunden: mit bitteren Substanzen, Gewürzen, Spießglanzarzeneien, Schierling, oder einer anderen der genannten Giftpflanzen.

LXXVIII. Ebendas.

Rec. Terrae ponderos. salit. ʒß, solut. in
Aquæ destill. comm. ℥j, add.
Syrup. de Cinnamom. ʒj
D. S. Alle zwei Stunden 20 bis 60 Tropfen
zu nehmen.

Rec. Terræ ponderos. salit. ʒß, solut. in
Aquæ Cinnamom. ℥j, add.
Vin. antimonial. Huxham.
Syrup. de Alth. aa. ʒij
D. S. Wie das vorhergehende.

Der salzsaure Kalk (Calx muriata) wird wie die salzsaure Schwererde gebraucht.

LXXIX. 2. B. S. 88.

Es werden bittere, gewürzhafte Kräuter (XIV. LXX.), vorzüglich Flores Arnicae, mit Kleien zu Klistieren abgekocht, und jedem etwas Seife oder Spießglanzwein zugesetzt.

LXXX. Ebendas.

Rec. Tinctur. thebaic. ʒj
Vini antimonial. Huxham. ʒß
M. D. S. Täglich viermal zwölf bis zwanzig
Tropfen zu nehmen.

LXXXI. Ebendas.

Rec. Pulver. Radic. Jalapp.
Mercur. dulc. aa. Gr. vj.... ℈ß
Olei dest. Cinnam. Gutt. ij
M. f. Pulv. D. S. Auf einmahl zu nehmen.

Rec. Aloes puriss. ℈ß
Sapon. Venet.
Extr. Gram. aa. ʒß
M. f. c. Pulver. Liquir. q. s. Pill. Gr. ij,
Consp. Magnes. alb. D. S. Früh und
Abends 3 — 6 Stück zu nehmen.

Auch die Darelsche Rhabarbertinkur zum fortgesetzten Gebrauche.

LXXXII. 2. B. S. 89.

Die No. XXV. LIV. genannten Salben, welchen noch bittere Dinge, Extract. Absynth. Colocynth. Aloe u. dgl. zugesetzt werden können, wenn zugleich auf Würmer Rücksicht zu nehmen ist.

LXXXIII. 2. B. S. 129.

Rec. Salis Tartari depur. ℨj, solut. in
Aquæ dest. fontan. ℥vj, add.
Syrup. Capill. Ven. ℥j
D. S. Einen Theelöffel voll alle zwei Stunden zu geben.

In der Zwischenzeit gibt man das Opium in einer Tinktur, nach den Verhältnissen in größerer oder geringerer Menge.

LXXXIV. 2. B. S. 133.

Rec. Pulv. Folior. Aurantior.
Flor. Chamomill. vulg. aa. ℈j
Camphor. Gr. vj
M. f. Pulv. D. tales Doses No. xij, S. Früh, Nachmittags und Abends ein Pulver.

Man muß mit den Pomeranzenblättern auf eine Drachma und darüber steigen. Auch kann man sie als Thee in einem weinigten Aufguß, bei Kindern in Milch gekocht, geben.

Rec. Folior. Aurantior.
Rad. Caryophyllat.
Valerian.
Summitat. Millefol. aa. ℥j
C. M. D.

Nach Verschiedenheit der Umstände werden davon 1, 2, 3 Eßlöffel voll Abends mit einem Pfunde Regenwasser übergossen, die Nacht hindurch zugedeckt stehen gelassen, und früh durch Leinwand gegossen. Dann trinkt der Kranke früh, Nachmittags und Abends jedesmal den dritten Theil kalt.

LXXXV. Ebendas.

Rec. Phosphori Gr. viij
solv. digerendo in
Aether. Vitriol. ℥j
D. S. Täglich einigemal fünf, zehen, bis funfzehen Tropfen zu geben.

Auf ähnliche Art gibt man eine Auflösung des Phosphors in Mandelöhl, oder das Acidum Phosphori zu fünf, zehen und mehreren Tropfen.

LXXXVI. Ebendas.

Der frisch ausgepreßte Saft der Wurzel allein, oder mit Wein und Zucker, löffelweise; das Pulver der getrockneten Wurzel zu einer halben, ganzen Drachma, mit Valeriana, Pomeranzenblättern, Kampher u. dgl.

LXXXVII. Ebendas.

Rec. Cupri ammoniacal.
Flor. Zinci aa. Gr. ß — j
Sacchar. alb. ℈ß
M. f. Pulv. D. tales Doses No. xij, S. Täglich drei bis vier Pillen zu nehmen.

Bisweilen muß man, seiner heftigen Wirkungen wegen, die Gaben des Kupfersalmiaks noch vermindern, aber man kann auch, bei anhaltendem Gebrauche, z-

gen Epilepsie u. a. krampfhafte Uebel, nach und nach bis zu einem Scrupel steigen. Die Pillulae caeruleae.

LXXVIII. Ebendas.

Rec. Lapid. infernal. ℈ß
Extr. Opii Gr. v
Gent. rubr. ʒj
Liquir. ʒij
M. f. Pill. Gr. j, Consp. Sem. Lycopod. D. S. Früh, Nachmittags und Abends eine Pille zu nehmen und nach und nach damit zu steigen.

LXXXIX. 2. B. S. 150.

Die einfache, hinlänglich starke Zimmttinktur, alle Viertel- oder halbe Stunden zu 10, 20, 30 Tropfen, oder Zusammensetzungen derselben mit Naphtha, Tinctura thebaica, Essent. Valerian. u. dgl. oder folgende Mischung:

Rec. Aquæ Melissæ ℥vij
Lapid. Hæmatit. ℈j
Tinctur. Cinnamom. ʒj
Syrup. Meliss. ℥j
M. D. S. Alle Viertel- oder halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Man läßt in vier Pfund siedende Milch ein Loth Alaun werfen, und dann die Molken löffelweise nehmen, oder:

Rec. Alumin. crud. ℥j
Sacchar. Lactis ℥ß
Cortic. Cinnamom. ʒij
M. f. Pulv. div. in viij part. æqual. D.

Ein solches Pulver wird mit anderthalb Pfunden Kuh- oder Ziegenmilch gekocht, bis diese gerinnt, dann

läßt man die Molken nach und nach in einem Tage kalt nehmen. — Auch Alaun mit Zucker, arabischem Gummi, Gummi Kino, Sang. Dracon. adstringirenden gewürzhaften Dingen u. dgl. in Pulver.

Rec. Boli Armen.
Alumin. rupei aa. ℥ß
Sang. Dracon. ʒij
Colcothar. Vitrioli ℥j
M. f. Pulv. D. S. Mit Eiweiß vermischt, und auf Charpie gestrichen, in das blutende Nasenloch zu legen.

XC. 2. B. S. 151.

Eine Emulsion oder Auflösung des arabischen Gummi mit Zimmtwasser, Kampher, Valeriana, Opium, u. dgl.

XCI. 2. B. S. 157.

Man läßt die Kohlensäure haltigen Mineralwasser trinken, oder gibt Cremor Tartari mit Magnesia vermischt, oder:

Rec. Salis alcalin. mineral. pur. ʒij
Crystall. Tartar. ʒvj
Sacchar. alb. ℥ß
M. f. Pulv. D. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll mit Wasser, während des Aufbrausens zu nehmen.

XCII. Ebendas.

Rec. Limatur. Martis Gr. v — ℈ß
Pulv. Cortic. cinnam. Gr. vj
Sacchar. alb. Gr. xv
M. f. Pulv. D. tales Doses No. xij. S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Auch die Eisentinkturen allein, oder in Verbindung mit bitteren reitzenden Mitteln.

XCIII. Ebendas.

Man gibt die Sabina in Pulver mit Zucker, auch mit Gewürz, zu 5, 10, und mehreren Granen, auch in wässerigten oder weinigten Aufgüssen als Thee.

XCIV. Ebendas.

Aloe, Myrrhen u. a. bittere, purgierende Substanzen, machen die Bestandtheile der Pill. balsamic. s. polychrest. *Stahlii*, *Junkeri*, *Ruffii*, u. dgl., die einst in so allgemeinem Gebrauch waren, aus. Von den zum Theil sehr überladenen Zusammensetzungen, sind folgende die zweckmässigsten:

Rec. Extr. Radic. Hellebor. nigr.
Aloes depur.
Flor. Salis Ammoniac. martial. aa. ʒij
Croci oriental. ʒj
Opii thebaic. ℈ß
M. f. c. Ess. Rhabarb. q. s. Pill. Gr. ij, Consp. Pulv. Liquir. D. S. Morgens und Abends acht bis zwölf Stück zu nehmen.

R. Aloes depur. ʒß
Myrrh. elect. ʒij
Elixir. proprietat. q. s.
ut f. l. a. Pill. Gr. j, Consp. Pulv. Cinnam. D. S. Wie die vorhergehenden.

Auch gehöret das Elixir. Proprietatis selbst hierher, das als ein sehr starkes treibendes Mittel bei Schwäche und Unthätigkeit, zu 10, 20, 30 Tropfen verordnet werden kann:

Rec. Essent. Croci ʒj
Myrrh.
Tinctur. Aloes aa. ʒij
M. D.

XCV. 2. B. S. 158.

R. Extract. Folior. Taxi Gr. j... ℈ß
Mercur. dulc. Gr. j... iij
Macchar. alb. Gr. xv
Olei dest. Sabinae Gtt. ij
M. f. Pulv. D. tales Doses No. xij, S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

XCVI. 2. B. S. 167.

Rec. Mercur. dulc. Gr. j
Conch. ppt. ℈ß
M. f. Pulv. D. tales Doses No. vj, D. S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Rec. Mercur. dulc. Gr. xij
Gumm. Guajac. ʒj
M. f. c. c. Mucilag. Gumm. arabic. q. s. Pil. No. xxxvj. Consp. Magnes. alb. D. S. Früh und Abends zwei bis vier Stück zu nehmen.

XCVII. Ebendas.

Die Quecksilberoxyde, die durch bloßes Reiben mit Honig, Zucker, arabischem Gummi, Stärkemehl, u. dgl. zubereitet und am besten in Pillenform gegeben werden: Pillulae mercuriales cum succo Liquiritiae, mellitae, ex Amylo etc. (Anweisung die venerischen Krankheiten zu heilen ꝛc. Zweite Aufl. No. VI. etc.)

XCVIII. Ebendas.

Rec. Mercur. solubil. Hahnemann. Gr. j
Pulv. Radic. Liquir. ℈ß
M. f. Pulv. D. tales Doses No. xij, S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.
Mercurius ciner. auf ähnliche Art.

CXIX. 2. B. S. 168.

Rec. Solution. Mercurii vivi in Aqua fort.
saturatae Gutt. xxiv
Aquae dest. Rub. Id. ℥j
M. D. S. Morgens und Abends zehn bis zwanzig Tropfen zu geben, und nach und nach um einige Tropfen zu steigen.

Man kann diese Auflösung, nach Art der Pill. major. *Hoffmann.* mit Brodkrumen zu Pillen machen, eine solche Pille in Milch zerdrücken, und sie kleinen Kindern auf diese Art geben.

C. Ebendas.

Rec. Mercur. phosphorat. Gr. iv
Pulver. Cortic. Cinnamom. Gr. xiv
Sacchar. alb. ʒß
M. f. Pulv, div. in viij part. aequal. D. S. Früh und Abends ein Pulver zu geben.

CI. 2. B. S. 186.

Die oben No. XXVII. f. genannten Mittel, oder:

Rec. Pulver. Radic. Valerian. ℥ij
Jalapp. ʒj
Semin. Santonic. ℥ß
Oxymell. squill. q. s. ut f. Electuar. D. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

Rec. Aloes depur. ʒj
Gumm. Asae foetid.
Myrrh. aa. Gr. xv.
Camphor. ℈ß
Vitriol. Martis puriss. ℈iß
Liquor. Corn. Cerv. succinat. Gtt. x
Syrup. Absynth. q. s. ut f. l. a. Pill.
Gr. ij,

Consp. Magnes. D. S. Täglich sechs bis zwölf Stück zu nehmen.

CII. 2. B. S. 187.

Außer anderen vielfältigen und sehr leicht zu verändernden Zusammensetzungen starker Purgiermittel zur Abtreibung der Würmer, besonders des Bandwurmes, hat man mehrere bestimmte Methoden, sie anzuwenden, die Nuffersche, Herrnschwandsche, Clossiussische, Beckische, Matthirusche u. a. m. Sie kommen alle darin überein: daß man eine Diät beobachten läßt, die den Würmern wenig Nahrung gibt, und den Wurmschleim nicht vermehret; daß man alsdann bittere, stärkende, den Würmern unangenehme Mittel braucht, Knoblauch, Wurmsaamen, Asa foetida, besonders aber Radix Filicis in Pulver oder Latwergen zu mehreren Drachmen; und daß man alsdann ein starkes, drastisches Purgiermittel aus Gummiguttä, Scammoneum, Aloe, Gratiola, Mercurius dulcis u. dgl. gibt, um die Würmer gewaltsam abzutreiben. Jede Methode dieser Art, kann ihren Zweck erfüllen; Veränderungen derselben haben keinen wesentlichen Nutzen.

CIII. 2. B. S. 188.

Soll das Zinn gegen die Würmer etwas ausrichten, so muß es gröblich gefeilt seyn, also scharfe Ecken und Spitzen haben. Man gibt es auf diese Art als Pulver, oder mit einer Conserve oder Syrup als Latwerge, täglich zu einem Loth und mehr, und verbindet die genannten drastischen Purgiermittel, auch nur Ricinusöhl, damit, oder gibt sie bald nachher, um die durch die spitzigen Zinntheilchen beunruhigten Würmer desto leichter abzutreiben.

CIV. 2. B. S. 191.

Man gibt den Kindern das Kraut am besten mit Milch gekocht, zwei Drachmen auf sechs Unzen; sonst auch das Pulver mit Zucker zu einem halben Scrupel bis zur halben Drachma.

CV. 2. B. S. 194.

Rec. Mercur. praecipit. alb. ℈j
Ung. pomat. ℥ß
M. f. Ung. D.

Rec. Flor. Sulphur. ℥j
Mercur. praecipit. alb. ℈j
Axung. porcin. ℥jß
Olei Laurin. ℈j
M. f. Ung. D.

Von diesen Salben läßt man früh und Abends einer Haselnuß groß in der flachen Hand, im Ellenbogengelenk, unter den Fußsohlen, im Kniegelenke ꝛc. je nachdem der Ausschlag verbreitet ist, am besten über einer Kohlpfanne oder am warmen Ofen einreiben.

In der Kommissions-Handlung dieses Werkes ist auch zu haben:

Johann Christian Reil's

königl. preußischen Oberbergraths, der Arznei- und Wundarzneikunst Doctors, und Professors an der Universität zu Berlin, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliedes,

Gesammelte kleine

physiologische Schriften,

größtentheils aus dem Lateinischen übersetzt, und herausgegeben von einer

Gesellschaft angehender Aerzte.

2 Bände, mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1811. 6 fl. W. W.

Inhalt des ersten Bandes:

1) Von der Lebenskraft.

2) Ueber den Begriff, die Natur, und die Krankheiten der Reitzbarkeit.

3) Vom Gemeingefühl.

4) Vom äussern Sinn.

Inhalt des zweiten Bandes:

1) Ueber die eigenthümlichen Verrichtungen des Seelenorgans.

2) Ueber die nächste Ursache der Krankheiten.

3) Veränderte Mischung und Form der thierischen Materie, als Krankheit, oder nächste Ursache der Krankheitszufälle betrachtet.

4) Ein Beitrag zur medizinischen Zeichenlehre.

5) Ueber das polarische Auseinanderweichen der ursprünglichen Naturkräfte der Gebärmutter zur Zeit der Schwangerschaft.

6) Ueber das Absterben einzelner Glieder, besonders der Finger.

Dr. John Cheyne,

Versuch über den akuten Wasserkopf, oder die Wassersucht im Gehirne.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Adolph Müller.

gr. 8. 1810. ungeb. 1 fl. 15 kr. W. W.

Recension dieses Werkes in Göttinger gelehrten Anzeigen Novemb. 1809. Die englischen Aerzte haben das Verdienst auf diese Krankheit vorzüglich geachtet, und die besten Beobachtungen darüber geliefert zu haben; man darf nur an Fothergill, Whytt und Guin erinnern.

Der Verfasser gegenwärtiger Schrift hat in manchen Stücken mehr geleistet, als seine Vorgänger, und das Gemälde, was er davon entwirft, scheint seinen Ursprung eignen Beobachtungen zu verdanken zu haben, so wie seine Heilmethode aus eigner Erfahrung geschöpft ist. Rec. der oft Gelegenheit gehabt hat, die Wassersucht des Gehirns zu beobachten, und der mehrere daran Gestorbene nach dem Tode geöffnet hat; ann ihm mit guten Gewissen das Zeugniß geben, daß eine Beschreibung treu und echt, und sein Heilverfahen dabei ganz zweckmäßig ist. Doch ohne etwas weier zum Lobe dieses in seiner Art classischen Buches zu agen ꝛc. Auch dem Uebersetzer zollet Rec. gern seinen Dank, da seine Uebersetzung treu, und in einer sehr guten Sprache abgefaßt ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hecker, August Friedrich,

Kunst unsere Kinder gesund zu erziehen und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen

Bd.: 2 (1812)

Wien 1812

Path. 553 db-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472354-6